

FUZZE

magazine

62

FEB/MAR 17

ZKZ 76542

FOR
FREE



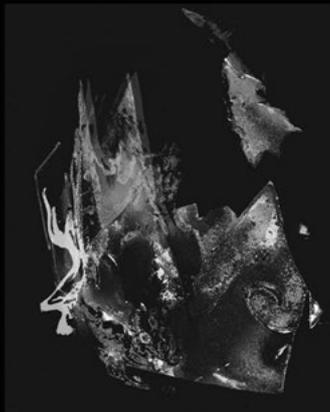
CODE ORANGE

SUICIDE SILENCE • IRON REAGAN
KREATOR • SIX FEET UNDER • AFI
SMILE AND BURN • SEPULTURA
PALISADES • FRANK CARTER &
THE RATTLESNAKES

CODE ORANGE



FOREVER



ALS CD, DOWNLOAD UND VINYL

1 3 . 0 1 . 1 7

Six Feet Under



Das neue Death Metal Groovemonster von Chris Barnes und Co.!
Erhältlich ab 24. Februar als LP und Digi-CD!

metalblade.com/sixfeetunder

AMON AMARTH



Vinyl Reissues als MB Originals LPs!
Ab dem 27. Januar endlich wieder erhältlich!

metalblade.com/amonamarth

OMER



Ab 10. Februar als MB-Originals LPs (neues Vinylmastering von Patrick W. Engel) und erstmals als Digi-CDs (remastered von Bill Metoyer) mit Liner Notes zum special price!



Vinyl Reissues als MB Originals LPs mit Vinyl-Mastering von Patrick W. Engel!
Ab dem 13. Januar endlich wieder erhältlich!

metalblade.com/immolation



SERMON OV WRATH

Satanischer Death Metal von unglaublicher Erhabenheit!
Erhältlich ab 24. Februar als LP und Digi-CD!

metalblade.com/antropomorphia

Armored Saint



CARPE NOCTUM

Neues Livealbum von L.A.'s most headbanging Band!
Erhältlich ab 24. Februar als LP und (3.000 lfd.) Digi-CD (zum special price)!

metalblade.com/armoredsaint

IRONSHORE

Brutal Prog Metal mit Sci-Fi Epik!
Erhältlich ab 13. Januar als
Euro-Tour-Edition mit Bonustrack!

metalblade.com/oni



„ONI verbuchen einen
furiösen Einstand!“
(Arne Kupetz, 12 von 15 Punkten)

LEGACY

• ONI •



www.metalblade.de ♦ www.metalblade.tv

<http://twitter.com/metalbladeurope> ♦ www.facebook.com/metalbladeurope

Metal Blade Records ONLINE STORE - The Loudest Shop On The Net <http://shop.metalblade.de>
<http://stores.ebay.de/METAL-BLADE-RECORDS-EUROPE-Shop>

© 2016 Metal Blade Records Inc. SONY MUSIC

"Intim, brutal und so gewaltig! SUICIDE SILENCEs fünftes Album schlägt Dir direkt in's Gesicht!"

MYROCK (Frankreich)

SUICIDE SILENCE



JEWELCASE | 2LP IN GATEFOLD | DOWNLOAD

AB 24.02. ÜBERALL ERHÄLTlich!



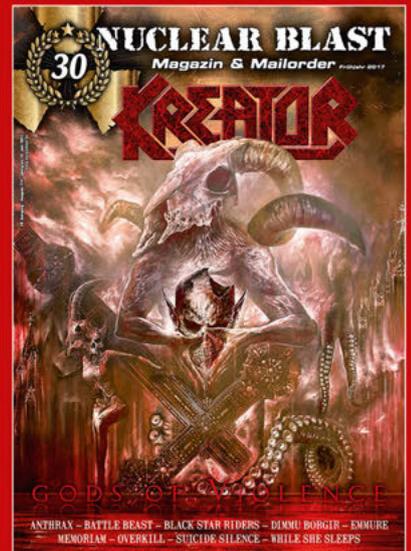
DAS ZERSTÖRERISCHE NEUE ALBUM DER AUSTRALISCHEN DEATHCORE-BRUTALOS AVERSIONS CROWN

AVERSIONS CROWN

Xenocide



CD | DOWNLOAD - AB 20.01. ÜBERALL ERHÄLTlich!



Das neue
**NUCLEAR BLAST
MAGAZIN**

Kostenlos anfordern unter
mailorder@nuclearblast.de

WARNER MUSIC GROUP
CENTRAL EUROPE

www.NUCLEARBLAST.de

www.FACEBOOK.com/NUCLEARBLASTEUROPE

NUCLEAR BLAST

- 07 AS LIONS**
Selbstreflektion
- 09 DAS Z**
Eure Fans sind an allem Schuld. Ehrlich.
- 10 ZWEITAUSENDSECHZEHN**
Was war das für 1 Jahr?
- 12 ROCK SOCIETY OF KENYA**
This Is Africa
- 13 TENSIDE**
My Guest Singer
- 14 DISCO ENSEMBLE**
My Release Date
- 14 DISTANCE IN EMBRACE**
My Artwork
- 14 THE DRIP**
Liebenswertes Chaos
- 15 A LOSS FOR WORDS**
My Last Record
- 16 VAL SINISTRA**
My Places
- 16 MEAT WAVE**
My Album Title
- 17 FIGHT THE FIGHT**
My Tracklist
- 18 DECADE**
My Home Town
- 19 UP & COMING**
- 20 CODE ORANGE**
Punkkids
- 22 SUICIDE SILENCE**
Wundersamer Winterzauber
- 24 AFI**
Verbindungen
- 25 ANTROPOMORPHIA**
Freigeist
- 26 DAVE HAUSE**
Die Stadt der brüderlichen Liebe
- 27 PYOGENESIS**
Volldampf voraus
- 28 PALISADES**
New Jersey
- 29 NAILED TO OBSCURITY**
Typisch Deutsch!?
- 30 IRON REAGAN**
Make Punk Great Again
- 35 FRANK CARTER & THE RATTLESNAKES**
Meine Band
- 36 SIX FEET UNDER**
Chris Barnes = Six Feet Under
- 37 YOU ME AT SIX**
Ruhm wertschätzen
- 38 SMILE AND BURN**
Die Band der Mittelschicht
- 39 AVERSIONS CROWN**
Nicht von dieser Welt
- 40 ONI**
Xylowas?
- 41 AS IT IS**
It's Okay To Be Not Okay
- 42 KREATOR**
Kampfansagen
- 43 WARS**
Philosophiestunde
- 44 DRYJACKET**
Scheiss Jahr!
- 45 MIOZÄN**
Hardcore For Life
- 46 DESERTED FEAR**
Kein Image, kein Problem
- 46 MORS PRINCIPIUM EST**
Faszinierende Schlüsse
- 47 OCEAN GROVE**
Irgendwas mit Medien ... und Musik.
- 48 SEPULTURA**
Maschinengott
- 50 REVIEWS**
- 62 LIVEDATES**

FUZE.62

IT'S NOT JUST BOYS' FUN. Klar, CODE ORANGE wollen das gar nicht groß hervorheben. Und im Interview damals mit FOR I AM KING äußerte sich Sängerin Alma auch nicht besonders erfreut über die Bezeichnung „female-fronted“. Was also tun? Es einfach ignorieren, dass die ach so tolerante Hardcore-Szene ein Frauenproblem hat? Auf Shows befinden sich nach wie vor hauptsächlich weiße heterosexuelle Männer, bei den Bands ist die Quote noch schlimmer. Und nun ist, CODE ORANGE sei Dank, das erste Mal in zehn Jahren und über 60 Ausgaben Fuze eine Frau auf dem Cover des Heftes. Soll ich jetzt einfach so tun, als sei das nicht wichtig? Vielleicht bin ich durch die Geburt meiner Tochter im vergangenen Jahr da neu sensibilisiert, aber ich will, dass sie in einer Welt aufwächst, wo Frauen alles machen können, was sie wollen, ohne dumme Sprüche zu kassieren. Vielleicht wird sie sich nie für Hardcore interessieren. Wenn aber doch, dann soll sie sehen, dass ihre Rolle nicht darauf beschränkt sein muss, die „Freundin von einem in der Band“ zu sein, während Musikerinnen in Listen wie „10 Sexiest Women in Metal“ auftauchen. Ist es jetzt falsch, dass das hier nun doch wieder als etwas „Besonderes“ zum Thema gemacht wird? Ich weiß es nicht. Ich weiß nur: Hardcore ist für alle da. Das scheint für viele selbstverständlich, aber vielleicht sollten wir doch mal genauer darüber nachdenken, was das eigentlich heißt und in welcher homogenen Masse wir uns da eigentlich bewegen. Man kann es nicht oft genug sagen: It's not just boys' fun.

Dennis Müller (office@fuze-magazine.de)

DAS FUZE IST EIN KOSTENLOSES MUSIKMAGAZIN,

... das alle zwei Monate erscheint und sich auf Hardcore, Metal und Emo spezialisiert hat.

- ◆ Unter fuze-magazine.de gibt es eine Liste mit allen Locations, in denen das Fuze ausliegt.
- ◆ **Mailorder** wie GreenHell, Impericon, Core Tex, Merch Attack, Rage Wear, Punkdistro, Doomrock, Kingsroad, Streetready oder Flight13 legen das Heft ihren Bestellungen bei.
- ◆ **Bei vielen Touren**, die von M.A.D., Avocado oder Kingstar organisiert werden, liegt das Magazin am Merch-Stand aus.
- ◆ **Man findet das Heft** in vielen Carhartt Stores sowie in Läden, in denen es die Klamotten von Atticus Clothing gibt.
- ◆ **Ein Abonnement** über sechs Ausgaben kostet 15 Euro und kann unter ox-fanzine.de/fuze-abo bestellt werden.

IMPRESSUM

Fuze Magazine

Dennis Müller, P.O.Box 11 04 20
42664 Solingen, Germany
(Pakete an: Fuze Magazine,
Hochstraße 15, 42697 Solingen)
Fon 0212 383 18 29, Fax 0212 383 18 30
fuze-magazine.de, [facebook.com/fuzemag](https://www.facebook.com/fuzemag)

Redaktion:

Dennis Müller, office@fuze-magazine.de

Anzeigen, Verlag:

Joachim Hiller, mail@fuze-magazine.de

Verlag & Herausgeber:

Ox-Verlag, Joachim Hiller
Hochstraße 15, 42697 Solingen, Germany
V.i.S.d.P.: Dennis Müller (Für den Inhalt von namentlich gekennzeichneten Artikeln ist der/die VerfasserIn verantwortlich. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.)
Mitarbeiter der Ausgabe: Florian Auer, Georg Büchner, Marcus Buhl, Benjamin Bunzel, Frank Engelhardt, Rodney Fuchs, Vincent Grundke, Joscha Häring, Christian Heine-mann, Pascal Irmer, Marvin Kolb, Sebastian Koll, Anton Kostudis, Enno Küker, Arne Kupetz, Hendrik Lukas, Britt Meißner, Ingo Rieser, Tilmann Rohlf, Martin Schmidt,

Jenny Josefine Schulz, Kevin Schulz, David Schumann, Pia Schwarzkopf, Manuel Stein, Mario Strasser, Andre Teilzeit, Jonas Uden, Philip Zimmermann

Designkonzept: www.janinawilmes.de

Layout: Alex Gräbeldinger

Lektorat: Ute Borchardt

Coverfoto: Nathan Dobbelaere
([facebook.com/nathandobbelaerephotography](https://www.facebook.com/nathandobbelaerephotography))

Coverdesign: Alex Gräbeldinger

Vertrieb: Eigenvertrieb, Cargo, Green Hell, Core Tex, Impericon

Abonnement: 6 Ausgaben 15 Euro inkl. P+V

Druck: Griebisch & Rochol Druck



As it is okay.

Bombs away on
20.01.17
★ cd ★ digital

asit.isofficial.com
FEARLESS
Records
fearlessrecords.com



STARSET VESSELS

20-01-17
CD / DIGITAL

www.starsetonline.com
RAZOR & TIE
razorandtie.com



wars

WE ARE ISLANDS, AFTER ALL

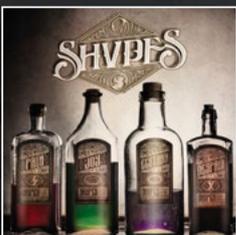
27.01.17
CD / DIGITAL

WEAREALLWARS.COM

GREYWIND AFTERTHOUGHTS

The debut album finally out on January 27th

CD / DIGITAL
greywindband.com



SHVPE\$

Pain. Joy. Ecstasy. Despair.
Out now on CD & digital

On tour with Trivium & SikTh
in February/March 2017!

SPINEFARM
RECORDS

SEARCH AND DESTROY
spinefarmrecords.com

caroline



Foto: John McMurtrie

AS LIONS

SELBSTREFLEXION. Schon vor dem Interview hatte ich Bedenken: Was, wenn Austin Dickinson überhaupt keinen Bock hat, über die Beziehung zu seinem Vater und IRON MAIDEN-Sänger Bruce Dickinson zu reden? Und richtig, hatte er nicht. Das ist zwar schade, aber irgendwie auch verständlich. Da macht man jahrelang sein eigenes Ding und wird immer wieder nur auf ein einziges Thema reduziert. Dabei soll es doch einfach endlich mal um seine eigene Band gehen. Also bitte schön.

Ihr habt AS LIONS direkt gegründet, nachdem deine alte Band, RISE TO REMAIN, sich aufgelöst hatte. Bei der neuen sind aber auch einige Mitglieder der alten Band dabei. Wie wichtig war es, einen Neuanfang mit neuem Namen zu wagen?

Nun, wir wollten alle Fesseln abwerfen, die wir als RISE TO REMAIN gehabt hätten. Es war eine Chance, frisch und neu zu starten und das zu tun, was wir wirklich machen wollten, wer wir sein wollten. RISE TO REMAIN waren ganz klar eine Metalcore-Band und mit AS LIONS wollte ich was ganz anderes machen.

Euer Debüt heißt „Selfish Age“. Worin siehst du das größte Problem der modernen Gesellschaft? Sind wir alle zu selbstsüchtig?

Eigentlich kommt der Titel aus der Perspektive des Konsums. Wir hängen alle bei Social-Media-Plattformen rum, mit News, Essen, Medien, Shops. Wir sind so davon abgelenkt, die letzten Updates mitzubekommen, dass wir die Probleme, die direkt vor uns liegen, oder sogar in uns selbst, nicht sehen. Wir sind überfüttert, aber unterernährt und wir interessieren uns nur noch für uns selbst. Also wollte ich darüber etwas schreiben: Je mehr du nimmst, desto weniger willst du wirklich etwas haben und desto weniger fühlst du dich lebendig.

In eurem Song „Deathless“ geht es ja um die Besessenheit von dem Bild, das man im Internet von sich präsentiert. Aber ist das nicht auch etwas, das man von Bands geradezu erwartet? Siehst du dich da in einer Art Paradoxon?

Ich denke, es verhält sich mit Kunst oder den Medien ein wenig anders. Mir geht es mehr um die Dinge, die als absolute Realität vermarktet werden. Die Tatsache, dass wir der Architekt dessen sein können, wie andere unser Leben wahrnehmen, ist ziemlich verrückt. Man kriert quasi eine künstliche Persönlichkeit. In unserer Gesellschaft wird man ständig begutachtet, wir alle sind online und entscheiden, welche Updates aus unserem Leben die Allgemeinheit zu sehen bekommt. Somit erschafft man einen unsterblichen, „deathless“, Charakter, der nicht wirklich existiert.

Entscheidest du als Sänger alleine, welche Themen in den Songs behandelt werden? Oder haben die anderen eine Art Vetorecht?

Ich neige dazu, das alles selbst zu machen, natürlich bespreche ich es mit den anderen, um zu sehen, dass auch jeder von der Idee überzeugt ist. Ich schreibe auch viele Sachen mit unseren beiden Gitarristen, Connor und Will. Zwischen uns dreien existiert ein inniges Vertrauensverhältnis.

Um eure Vorstellungen von dem Album zu verwirklichen, habt ihr es mit David Bendeth produziert, der auch schon mit OF MICE & MEN und BRING ME THE HORIZON gearbeitet hat. Was, denkst du, hat er zu „Selfish Age“ beigetragen?

Es war toll, mit ihm zu arbeiten, ich liebe die Produktionen, die er mit BREAKING BENJAMIN und OF MICE & MEN gemacht hat, und die Zeit mit ihm war ein Abenteuer. Er hat jede Menge Ideen mit eingebracht, in jeder Hinsicht. Wir haben viele neue Sachen mit ihm probiert und die Band so weit nach vorne gebracht wie noch nie zuvor. Er ist auf jeden Fall der Erfinder des „Band-Bootcamps“.

Man sagt ja, dass es nie eine zweite Chance für einen ersten Eindruck gibt, was sind deine Hoffnungen und Erwartungen an euer Debütalbum?

Ich wollte wirklich ein Album schreiben, bei dem jeder einzelne Song später als Klassiker gelten kann. Ich liebe das bei gewissen Bands, KILLSWITCH ENGAGE sind da ein großartiges Beispiel, die Menge ihrer Songs, die Klassiker sind, von den Singles ganz abgesehen, ist lächerlich groß. Ich wäre glücklich, wenn die Leute „Selfish Age“ so sehr mögen, dass sie die Songs noch auf Jahre hinaus live sehen wollen.

Dennis Müller

MORS PRINCIPUM EST
EMBERS OF A DYING WORLD

FEINSTER MELODIC DEATH METAL
aus Finland/UK

NEUES ALBUM

10.02.2017

erhältlich als Download, Digipak & limited Gtf. Vinyl (red/black marbled)

DANKO JONES
WILD CAT

AB DEM 03. MÄRZ ERHÄLTICH
ALS DIGIPAK, LTD. VINYL, LTD. BOXSET

TOURDATES:
17/3 FRANKFURT - BATSCHKAPP | 21/3 KÖLN - LIVE MUSIC HALL | 22/3 BERLIN - HUXLEYS
25/3 DRESDEN - BEATPOL | 26/3 MUNICH - BACKSTAGE

PYOGENESIS
A KINGDOM TO DISAPPEAR

AB DEM 24. FEBRUAR ERHÄLTICH
DIGIPAK, LTD. VINYL (GOLD), LTD. BOXSET

A KINGDOM TO DISAPPEAR TOUR 2017

02.03. (GER) HAMBURG, KNUST • 03.03. (GER) LEIPZIG, MORITZBASTEI • 04.03. (GER) ANNABERG-BUCHHOLZ, ALTE BRAUEREI • 05.03. (GER) BERLIN, BI NUU • 06.03. (GER) MÜNCHEN, STROM • 10.03. (GER) REGENSBURG, EVENTHALL AIRPORT • 11.03. (GER) DÜSSELDORF, TUBE • 12.03. (GER) FRANKFURT, NACHTLEBEN • 30.03. (SWI) BERN, RÖSSLI • 31.03.2017 (ITA) MILANO, LEGEND CLUB
* 01.04. (AUT) TRÖPLACH, FULL METAL MOUNTAIN • 02.04. (AUT) WIEN, VIPER ROOM

AFM-RECORDS.DE **SOUL FOOD**

DINGE FÜR GEWINNER

HALLO 2017! Ja, was haben wir uns alle gefreut, dass 2016 endlich vorbei ist, Dieses schlimme Jahr! Was ist da alles passiert! Damit es euch aber ein wenig besser geht, haben wir mal ein paar gute Nachrichten zusammengetragen: Laut dem WWF gibt es wieder mehr Tiger auf der Welt. +++ In Indien wurden an einem Tag 50 Millionen Bäume gepflanzt. +++ Ein Flugzeug ist nur mit Solarenergie um die Erde geflogen. +++ Portugal wurde vier Tage am Stück komplett nur mit erneuerbaren Energien versorgt. +++ So, geht es euch jetzt besser? Noch nicht? Na gut, vielleicht können wir euch ja mit unserer Verlosung aus dem 2016er Loch holen. Wie immer gilt: Ihr müsst nur eine E-Mail mit eurem Namen und eurer Adresse an office@fuze-magazine.de schicken und mit ein bisschen Glück seid ihr 2017 schon die Gewinner!

Ihr leidet immer noch ein wenig unter den schrecklichen Ereignissen und Weihnachtsgeschenken, die ihr im vergangenen Jahr ertragen musstet? Dann nehmt euch den Bandnamen von **SMILE AND BURN** zu Herzen und lächelt, während ihr die Erinnerungen daran verbrennt. Und womit kann man das innere Feuer besser anfachen, als mit einer Testpressung ihres kommenden Albums „Get Better, Get Worse“? Schreibt uns mit dem Betreff: „Danke Fuze! Mit dieser Testpressung klingt 2017 definitiv deutlich besser!“



Die Jungs von **OAKHEART CLOTHING** haben eine neue Kollektion am Start, und während ich überlege, ob der Name des Klamottenlabels aus „Der Herr der Ringe“ stammt, machen wir euch die Wahl schwer und verlosen einfach einen 25-Euro-Gutschein für den Shop. Dann könnt ihr euch dort selbst etwas bestellen, statt uns die lästige Arbeit des Gewinnversands des aufzuhalten. Eventuell liefern sie ja auch nach Mordor, aber so sicher ist das nicht. Betreff: „Oakheart? Ich hab ein Herz für Orks!“

Ihr seid es leid, immer ein Jahr lang warten zu müssen, bis ihr wieder Weihnachtsgeschenke bekommt? Bei **STICKED** gibt es regelmäßig Überraschungsboxen, gefüllt mit unterschiedlichen Inhalten zum Thema Metal. Also der Musik, keine Edelmetalle und so. Eine Box könnt ihr bei uns kostenlos abgreifen mit dem Betreff: „Mit dem Fuze gibt's ja immer eine schöne Bescherung!“



Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, Umtausch oder Barauszahlung der Gewinne ist nicht möglich. Ebenfalls ausgeschlossen ist die Teilnahme über Dritte, die die Teilnahme an Gewinnspielen vermitteln. Weitere Informationen zu den Gewinnspielen unter: ox-fanzine.de/teilnahmebedingungen

FUZE-SHOP

www.ox-fanzine.de/fuze-shop



* Abopremie

Wer das Fuze neu abonniert, erhält auf Wunsch die **SMILE AND BURN-CD** „Get Better Get Worse“ (Uncle M) als Prämie.
(solange der Vorrat reicht)



► Fuze-Abo

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für 15 Euro – auch ins Ausland.

Das Abo verlängert sich um jeweils ein Jahr, wenn es nicht bis spätestens vier Wochen vor Erscheinen der letzten bezahlten Ausgabe schriftlich gekündigt wird.

► Fuze-Spezial-Abo: 20 für 20.

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für insgesamt 20 Euro, wobei von jedem Heft zwanzig Exemplare geliefert werden. [Das Abo verlängert sich nicht automatisch.]

► Fuze-Backissues-Paket.

Alle noch verfügbaren alten Hefte für 10 Euro (+ P&V).

Solange der Vorrat reicht, ohne Anspruch darauf, dass wirklich jedes Heft dabei ist, weil eventuell vergriffen. Es gibt mindestens 25 Hefte.

► Fuze-Backissues.

Ältere Fuze-Ausgaben für je 2,50 Euro (inkl. P&V, auch ins Ausland).

Welche Fuze-Ausgaben noch lieferbar sind, steht ständig aktualisiert hier: www.ox-fanzine.de/fuzeshop.



Foto: Chris Drücke

1

EURE FANS SIND AN ALLEM SCHULD. EHRLICH. DAS Z.

Starten wir das neue Jahr versöhnlich. Nicht immer seid ihr als Band selbst an allem schuld. Wir haben ja schon gelernt, dass auch Manager, Agenten und Plattenlabels einen großen Teil zu eurem Scheitern beitragen. Eine Personengruppe, auf die allerdings nur selten der Verdacht fällt, eure Karriere zu ruinieren, sind eure Fans – sofern überhaupt vorhanden. Jahrelang bemüht man sich, eine Horde williger Musikliebhaber um sich zu scharen, um dann von heute auf morgen von ihnen im Stich gelassen zu werden. Das trägt sich in der Regel wie folgt zu ...

Euer Debütalbum kam super an. Für kurze Zeit wart ihr der „heiße Scheiß“ und eure Fans fraßen euch aus den Händen. Jetzt sind zwei Jahre rum und ihr müsst nachliefern. Vorsicht: It's a trap! Nehmt ihr euer erstes Album noch mal auf, seid ihr bei euren Fans unten durch. „Nicht weiterentwickelt“, wird es heißen, oder „einfallslos“. Versucht ihr aber mit dem zweiten Album das Rad neu zu erfinden, wird euch das ebenso angekreidet. Egal, wie ihr es macht, eure Fans werden euch in der Luft zerreißen. Rechnet also besser nicht damit, dass sich euer Anfangserfolg irgendwie reproduzieren lässt. Wie es sich für eine Fan-treue Band gehört, geht ihr regelmäßig auf Tour. Brav klappt ihr die A-Städte und B-Städte der Republik ab, in der verzweifelten Hoffnung, dass aus fünfzig Leuten pro Abend irgendwann fünfhundert werden. Am Anfang freuen sich eure Fans auch noch über euren Besuch, aber wehe ihr kommt zu oft vorbei. „Übertourt“, heißt es dann und aus fünfzig Besuchern werden nicht fünfhundert, sondern fünf. Gleichzeitig vergeht jedoch kein Tag, an dem eure Facebook-Timeline nicht mit Kommentaren wie „Spielt doch mal in Arsch-am-Fick!“ zugeballert wird. Es spielt keine Rolle, dass dieses fiktive Dorf nur zwanzig Kilometer von eurem letzten Tourstopp entfernt ist. Die Enttäuschung eurer Fans bezüglich übergangener Tourstädte ist konstant hoch und auch wenn ihr 300 Konzerte im Jahr spielt, wird sich daran nichts ändern.

Und dann passiert es. Rüdiger hat mal wieder in den Proberaum gekotzt und Konstantin schafft es trotz intensiver Bemühungen nicht, anständig im Takt zu spielen. Line-up-Wechsel sind vergleichbar mit dem Wechsel von Gitarrensaiten. Man kann es schon eine ganze Weile rauszögern, aber irgendwann fliegt einem die Scheiße um die Ohren. Ginge es nach euren treuen Fans, dann dürftet ihr Leute jedoch nur aus der Band werfen, wenn sie tot sind. Diese irrationale Vorliebe für das „Original Line-up“ setzt euch enorm unter Druck. Insbesondere weil es oftmals die unerträglichsten Bandmitglieder und unfähigsten Musiker sind, die bei den Fans am besten ankommen. Sobald man einen von ihnen auswechselt, geht der Shitstorm los. Was ihr dagegen tun könnt? Gar nichts. Da helfen auch eure seitenlangen, gut durchdachten Erklärungen über die Hintergründe nichts.

Und wenn ihr es doch irgendwie schaffen solltet, ein drittes Album zu veröffentlichen, werdet ihr von euren Fans ohnehin erst einmal pauschal abgeschrieben. „Da ist die Luft raus“, heißt es dann und egal, wie viel Lebensenergie noch in eurer Dorfkapelle steckt, ihr werdet es sehr schwer haben, den Fuß noch einmal in die Tür zu bekommen. Ihr könnt es euren Fans sowieso nicht recht machen. Mein Tipp: Aussetzen. Das verschafft euch Zeit, darüber nachzudenken, welchen Beitrag ihr selbst geleistet habt, dass es mit dem Durchbruch schon wieder nicht geklappt hat. Frei nach dem Motto: Jeder bekommt die Fans, die er verdient.

Das Z (theletitburnagency.de)

TICKETS: 01806 - 57 00 00

oder **EVENTIM.DE**

(0,20 €/Anruf aus dem dt. Festnetz, max. 0,60 €/Anruf aus dem dt. Mobilfunknetz)

INFOS: **KINGSTAR-MUSIC.COM**

KING STAR
MUSIC

SKULL & PALMS RECORDINGS & KINGSTAR PRÄSENTIEREN

BROILERS 2017

23.02.2017	CH-ZÜRICH, VOLKSHAUS *
24.02.2017	CH-SOLOTHURN, KOFMEHL *
25.02.2017	CH-BERN, BIERHÜBELI *
02.03.2017	MÜNSTER, HALLE MÜ ZUSATZKONZERT **
03.03.2017	MÜNSTER, HALLE MÜ ZUSATZKONZERT **
04.03.2017	TRIER, ARENA **
07.03.2017	HANNOVER, SWISS LIFE HALL **
10.03.2017	BERLIN, MAX-SCHMEL ZUSATZKONZERT **
11.03.2017	LEIPZIG, ARENA **
16.03.2017	HAMBURG, SPORHALLE **
17.03.2017	HAMBURG, SPOR ZUSATZKONZERT **
18.03.2017	ROSTOCK, STADTHALLE **
24.03.2017	ERFURT, MESSEHALLE **
25.03.2017	KÖLN, LANXESS ARENA **
31.03.2017	AT-WIEN, GASOMETER ***
01.04.2017	MÜNCHEN, ZENITH ***
06.04.2017	NÜRNBERG, ARENA ***
07.04.2017	STUTTGART, SCHLEYER-HALLE ***
08.04.2017	KEMPTEN, BIGBOX ***
13.04.2017	BREMEN, ÖVB-ARENA ***
15.04.2017	FRANKFURT, FESTHALLE ***
14.07.2017	DRESDEN, FILMNÄCHTE AM ELBUFER *****
15.07.2017	BERLIN, WUHLHEIDE *****

SPECIAL GUESTS: * EMSCHERKURVE 77 ** TIGER ARMY
*** THE BAROON SHOW ***** FLOGGING MOLLY

HARDTICKETS EXKLUSIV UNTER WWW.BROILERS.DE

OX SLAM Rockland

20 **TOGETHERFEST** 17

YOUTH OF TODAY AMERICAN NIGHTMARE TRVSH TALK

17/FEB	ESSEN; WESTSTADTHALLE
18/FEB	BERLIN; ASTRA
19/FEB	HAMBURG; MARKTHALLE
20/FEB	LEIPZIG; CONNE ISLAND
21/FEB	WIESBADEN; SCHLACHTHOF
22/FEB	MUNICH; BACKSTAGE WERK
23/FEB	MUNSTER; SPUTNIKHALLE
24/FEB	B-HASSELT; MUZIK-O-DROM
25/FEB	UK-LONDON; ELECTRIC BALLROOM

VISIONS noisey STAGELOAD FUZE

TOUCHÉ AMORÉ

ANGEL DUST

SWAIN

21.01.2017	MÜNSTER	SKATERS PALACE
22.01.2017	KÖLN	ESSIGFABRIK
27.01.2017	HAMBURG	HAFENKLE SOLD OUT
28.01.2017	BERLIN	MUSIK & FRIEDEN
02.02.2017	LEIPZIG	CONNE ISLAND
06.02.2017	MÜNCHEN	HANSA 39

FUZE VISIONS STAGELOAD noisey

TIGER ARMY

GERMANY 2017

HEADLINE TOUR

01.03.2017	LINDAU, CLUB VAUDEVILLE
08.03.2017	HAMBURG, LOGO
09.03.2017	DRESDEN, KONK KLUB
15.03.2017	ESSEN, ZECHÉ CARL
21.03.2017	STUTTGART, IM WIZEMANN
22.03.2017	FRANKFURT, BATSCHKAPP

SPECIAL GUEST OF BROILERS

02.03.2017	MÜNSTER, HALLE MÜNSTERL.
03.03.2017	MÜNSTER, HALLE MÜ SOLD OUT
04.03.2017	TRIER, ARENA
07.03.2017	HANNOVER, SWISS LIFE HALL
10.03.2017	BERLIN, MAX-SCHME SOLD OUT
11.03.2017	LEIPZIG, ARENA
16.03.2017	HAMBURG, SPORHALLE
17.03.2017	HAMBURG, SPORHALLE
18.03.2017	ROSTOCK, STADTHALLE
24.03.2017	ERFURT, MESSEHALLE
25.03.2017	KÖLN, LANXESS ARENA

KRAONHÄUTEN

PLUS SPECIAL GUEST

10.03.2017	WIESBADEN, SCHLACHTHOF*
23.03.2017	LUXEMBOURG, DEW ATELIER
26.03.2017	MÜNSTER, SKATERS PALACE
29.03.2017	DRESDEN, ALTER SCHLACHTHOF*
01.04.2017	ERFURT, STADTGARTEN

*WITH DEATHRITE

ZWEITAUSENDSECHZEHN

WAS WAR DAS FÜR 1 JAHR? Das fragen wir uns zu Recht nach diesem quälend langem Jahr, das mit immer neuen Hiobsbotschaft um die Ecke kam. Aber jetzt wollen wir mal positiv denken, es gab durchaus schlimmere Jahre! Man erinnere sich an 1347 bis 1353, als der Schwarze Tod 25 Millionen Menschen und damit ein Drittel der europäischen Bevölkerung dahinraffte. Daher möchten wir neben der Frage, was an 2016 eigentlich so schlimm war, hier auch wissen, was 2017 besser werden muss!

Florian Auer

Die Band 2016: EVERY TIME I DIE. **Das Konzert 2016:** HGich.T, High Jinks Club. München. **Die Alben 2016:** EVERY TIME I DIE – Low Teens, APOLOGIES, I HAVE NONE – Pharmacie, FJØRT – Kontakt. **Die drei Serien 2016:** Shameless, Narcos, Traumfrau gesucht. **Das Schlimmste an 2016:** Rechtspopulisten, Reichsbürger, Republikanische US-Präsidentschaftskandidaten. **Das muss 2017 besser werden:** Seid lieb!

Georg Büchner

Die Band 2016: XILE. **Das Konzert 2016:** DEMENTED ARE GO im Conne Island, Leipzig. **Die drei Dinge 2016:** Bratpfelkuchen, in Flip-Flops einen Berg besteigen, verständnisvolle Bergrettungskräfte. **Das Schlimmste an 2016:** Dass viele Sachen nicht mal mehr mit Sarkasmus und Ironie zu ertragen waren. **Das muss 2017 besser werden:** Ich und Du und Er und Sie und Es.

Marcus Buhl

Die Band 2016: ARCHITECTS, obviously. **Das Konzert 2016:** THE BRONX, Das Bett, Frankfurt am Main. **Die Alben 2016:** LETLIVE. – If I'm The Devil ..., BEARTOOTH – Aggressive, CAPSIZE – A Reintroduction: The Essence Of All That Surrounds Me. **Die drei Deutschrap-Speerspitzen:** ANTILOPEN GANG, Audio88 & Yassin, Dendemann. **Das Schlimmste an 2016:** Die Erkenntnis, dass die Zeit für gesamtgesellschaftliche egalitär-progressive (linke) Politik noch nicht gekommen ist, Marie Le Pen vermutlich nächste französische Staatspräsidentin und die AfD drittstärkste Bundestagsfraktion wird. **Das muss 2017 besser werden:** Weniger Poetry Slam, mehr FJØRT, ALEX MOFA GANG und GWLT.

Benjamin Bunzel

Die Band 2016: PINEGROVE. **Das Konzert 2016:** CULTURE ABUSE (leider verpasst), WRONG (kräftiges Brett live, auf Platte leider nicht so) und NOTHING (live ziemlich öde) in den Mississippi Studios, Portland (was der Hauptgrund für „das“ Konzert 2016 ist). **Die Alben 2016:** PINEGROVE – Cardinal, CULTURE ABUSE – Peach, ANGEL DUŠT – Rock The Fuck On Forever. **Die drei Dinge:** Essen: Pizza von Rocco's in Seattle. Anziehen: Dad Hats. Sport: Bouldern. **Das Schlimmste an 2016:** Das Übliche. **Das muss 2017 besser werden:** Das Übliche und ich im Bouldern.

Frank Engelhardt

Die Band 2016: CARNIFEX, grandioses Album, fantastisches Interview. **Das Konzert 2016:** Ahzumjat & Lance Butters, Backstage, München. **Die Alben 2016:** Chance The Rapper – Coloring Book, CARNIFEX – Slow Death, Post Malone – Stoney. **Die drei Dinge, die mich 2016 haben überstehen lassen:** Claudi, The Flash – Staffel 2, Bier. **Das Schlimmste an 2016:** Warte immer noch auf einen neuen Sound, der mein Herz berührt. **Das muss 2017 besser werden:** Mein Kontostand.

Rodney Fuchs

Die Band 2016: TWENTY ONE PILOTS. **Das Konzert 2016:** PUSCIFER bei Rock am Ring, die Performance: unfassbar. **Die Alben 2016:** HAKEN – Affinity, DESTRAE – A Means To No End, THE DEAR HUNTER – Act V: Hymns With The Devil In Confessional. **Die drei ???:** Justus Jonas, Peter Shaw, Bob Andrews. **Das Schlimmste an 2016:** Sich auf drei Alben festzulegen und zu wissen, dass man das Ganze in einem halben Jahr doch anders sieht ... **Das muss 2017 besser werden:**

den: Das Einhalten von Fristen auf Seiten der Künstler, wenn es darum geht, Interviewfragen zu beantworten.

Joscha Häring

Die Band 2016: FEINE SAHNE FISCHFILET. **Das Konzert 2016:** JOHN COFFEY – Abschiedskonzert im Luxor, Köln. **Die Alben 2016:** TINY MOVING PARTS – Celebrate, DISCO OSLO – Tyke, DRUG CHURCH – Hit Your Head. **Die drei Dinge:** Was ist das für 1 nices Magazin, vong Musikgeschmack her? Endlich „ Fargo geguckt und für gut befunden. Jugend-Idole interviewen ist selten so cool, wie man es sich vorstellt. **Das Schlimmste an 2016:** Fuck Cancer! **Das muss 2017 besser werden:** Geht wählen und wählt die Richtigen. Politik sollte in der Musik nicht totgeschwiegen werden. Dieses, nächstes und jedes Jahr.

Christian Heinemann

Der Künstler 2016: David Bowie. **Das Konzert 2016:** BAYSIDE, THE MENZINGERS und SORORITY NOISE, 19.08. im Playstation Theater, New York. **Die Alben 2016:** TOUCHÉ AMORÉ – Stage Four, TINY MOVING PARTS – Celebrate, BLINK-182 – California. **Die drei besten Reisen:** Nairobi und Nakuru, Kenia mit der Hardcore Help Foundation, Roadtrip an der Ostküste der USA und Kanada, Birmingham, England. **Das Schlimmste an 2016:** Dass mein Jahresrückblick 2015 im Fuze vergessen wurde! **Das muss 2017 besser werden:** Mein Jahresrückblick sollte nicht wieder vergessen werden.

Pascal Irmer

Die Band 2016: ARCHITECTS. **Das Konzert 2016:** ARCHITECTS, STICK TO YOUR GUNS und BURY TOMORROW im Den Atelier, Luxembourg. **Die Alben 2016:** ARCHITECTS – All Our Gods Have Abandoned Us, CASEY – Love Is Not Enough, PASSENGER – Young As The Morning, Old As The Sea. **Die drei Dinge:** FuzeCast, Stranger Things, Fest & Flauschig. **Das Schlimmste an 2016:** Was war das für 1 Jahr? **Das muss 2017 besser werden:** Mehr Seiten im Fuze!

Aiko Kempen

Die Band 2016: THE WEAKERTHANS. Ja, immer noch aus Prinzip und es ist mir egal, dass es die nicht mehr gibt. **Das Konzert 2016:** IRON CHIC im Loosey's, Gainesville, FL. **Die drei Alben 2016:** John K. Samson – Winter Wheat. Der war bei THE WEAKERTHANS, also zählt das für drei ... **Die kosmopolitischen Badege-wässer 2016:** Soca (Slowenien), Pazifik (Japan), Golf von Mexiko (Florida). **Das Schlimmste an 2016:** 2016. **Das muss 2017 besser werden:** Dass die Parteien, die jetzt genannt werden müssten, nicht mehr genannt werden müssen.

Marvin Kolb

Die Bands 2016: TRAP THEM, ALL THEM WITCHES, METALLICA. **Die Konzerte 2016:** LIFE OF AGONY in Aschaffenburg, CYPRESS HILL in Straßburg, BOYSETSFIRE in Frankfurt. **Die Alben 2016:** MESHUGGAH – Violent Sleep Of Reason, TRAP THEM – Crown Feral, METALLICA – Hardwired! ... To Self-Destruct. **Die drei meistgespielten YouTube-Videos 2016:** „Schokodrink für immer“, „Endlich Wochenende! – Saufen!! – Geill!!!“ und „Oma und das Gewitter“. **Das Schlimmste an 2016:** wieder kein TOOL-Album. **Das muss 2017 besser werden:** Mehr Alkohol, mehr Sex, mehr Konzerte.

Anton Kostudis

Die Band 2016: ARCHITECTS. **Das Konzert 2016:** ARCHITECTS in Leipzig. **Die Alben 2016:** ARCHITECTS – All Our Gods Have Abandoned Us, TWELVE FOOT NINJA – Outlier, FJØRT – Kontakt. **Die drei Dinge 2016:** Angst vor dem Fremden, die neue Rechte, Tod. **Das Schlimmste an 2016:** Der schäumende, flächendeckende Hass. **Das muss 2017 besser werden:** METALLICA.

Enno Küker

Die Band 2016: EVERY TIME I DIE haben sich (endlich!) mal wieder selbst übertroufen. **Das Konzert 2016:** EVERY TIME I DIE + '68 im Kölner Luxor. **Die Alben 2016:** DAUGHTER – Not To Disappear, EVERY TIME I DIE – Low Teens, YEARBOOK – I Stop Somewhere Waiting For You. **Die drei Dinge:** Les Deux Alpes, Château à Châ-tou, Everett + Sigrid. **Das Schlimmste an 2016:** Wo soll ich anfangen?! Ich schätze mich verdammt glücklich, (noch ...) nicht so unmittelbar wie viele andere von dem ganzen Scheiß betroffen zu sein. **Das muss 2017 besser werden:** Die liberale Welt, das Einhalten von Fuze-Deadlines, und meine kreative Selbstdisziplin.

Arne Kupetz

Die Band 2016: BOSTON MANOR. **Das Konzert 2016:** Frank Turner, egal wo. **Die Alben 2016:** FACE TO FACE – Protection, WORLD BE FREE – The Anti-Circle, BOSTON MANOR – Be Nothing. **Die drei Dinge 2016:** Kriege/Terror, Flüchtlingskrise, US-Wahl. **Das Schlimmste an 2016:** Chaos und Unberechenbarkeit. **Das muss 2017 besser werden:** Siehe das Schlimmste an 2016.

Hendrik Lukas

Die Band 2016: BOLT THROWER. **Das Konzert 2016:** Kenn Nardi, Hamburg. **Die Rübeschüttler vertikal:** BOSS KELOID – Herb Your Enthusiasm. VOLA – Inma-zes. DISCHARGE – End Of Days. **Die Rübeschüttler horizontal:** Korrupte Eliten haben sich so lange den Arsch an ihrer Bevölkerung abgewischt, dass diese sie endlich abstrafft. Persönlichkeitsgestörte von Trump bis AfD greifen nach der Macht. Politik und Medien hetzen die Leute mit dümmlichster Propaganda gegeneinander, um dann gegen die „postfaktische“ Gesellschaft zu ätzen – Borniertheit im Endstadium. **Das Schlimmste an 2016:** Das Musikersterben geht weiter – Nick Menza, Greg Lake, Trent Gardner, Oskar Karlsson, Jason Mackenroth, Keith Emerson, um nur ein paar zu nennen. Sogar Bud Spencer, der Lemmy des Films (immer da, immer gut, scheinbar unverwundlich), stirbt. **Das muss 2017 besser werden:** Siehe Rübeschüttler horizontal. Die Leute sollten aufhören, aus Frust über die verkommenen Arschlöcher, deren Machterhalt sie jahrzehntelang selbst erst ermöglicht haben, genau die Falschen als vermeintliche Schuldige auszumachen, um im nächsten Schritt noch miesere Arschlöcher zu unterstützen. **Tipp:** Wenn ihr eure Aggressionen sinnvoll kanalisieren wollt, haut euch selbst eine rein. Vielleicht springt durch die Erschütterung ja auch das mal Hirn an.

Britt Meißner

Die Band 2016: Wahrscheinlich GIANTS – Break The Cycle war bei mir eigentlich dauerhaft präsent. **Das Konzert 2016:** Garantiert eines der fünf FJØRT-Konzerte, die ich 2016 besucht habe! **Die Alben 2016:** TOUCHÉ AMORÉ – Stage Four, GIANTS – Break The Cycle, FJØRT – Kontakt. **Die drei Dinge:** Der FuzeCast (wie kann man ihn nicht lieben?), Orphan Black (wie viele Stunden habe

ich mit der Serie verbracht?), meine Entdeckung von Cream Soda hat mich auch sehr glücklich gemacht! **Das Schlimmste an 2016:** Puh, das war einiges ...

Benjamin Mirtschin

Die Band 2016: CITIZEN - weil jetzt erst entdeckt. **Das Konzert 2016:** Bruce Springsteen in Rom. **Die drei Alben 2016:** Maeckes - Tilt, SAY ANYTHING - I Don't Think It Is, THE DEADNOTES - I'll Kiss All Fears Out Of Your Face. **Die drei Dinge 2016:** FUZECast, Chicago, Batman V Superman (Ja, lasst mich!). **Das Schlimmste an 2016:** Menschen, die nicht möchten, dass andere Menschen glücklich sind. **Das muss 2017 besser werden:** Weniger Panik.

Dennis Müller

Die Band 2016: Die allgegenwärtigen FJÖRT. **Das Konzert 2016:** KMPFSPRT im Underground, Köln. Ist natürlich doof, seine eigene Band zu nennen, aber ganz ehrlich: Da ist mir einfach das Herz aufgegangen. **Die Alben 2016:** JOYCE MANOR - Cody, LETLIVE. - If I Am The Devil ..., PUP - The Dream Is Over. **Die drei schlimmsten Akkorde 2016:** A, F, D. Aus Gründen und in dieser Kombination. **Das muss 2017 besser werden:** Neben dem Offensichtlichen: Mehr FuzeCasts und allgemein mehr und neue Wege für das Fuze.

Ingo Rieser

Die Band 2016: SMILE & BURN. **Das Konzert 2016:** SUICIDAL TENDENCIES, Hamburg. **Die Alben 2016:** PEARS - Green Star, RINGWORM - Snake Church, NAILS - You Will Never Be One Of Us. **Die drei vernachlässigten Jubiläen:** 30 Jahre KREATOR - Pleasure To Kill, 20 Jahre PPROPAGANDHI - Less Talk, More Rock, 10 Jahre THE HOLD STEADY - Boys And Girls In America. **Das Schlimmste an 2016:** Rechtspopulismus. **Das muss 2017 besser werden:** Wahlergebnisse.

Martin Schmidt

Die Band 2016: NIGHTWISH. **Das Konzert 2016:** 311 beim 311 Day 2016, 11./12.03. New Orleans. **Die Alben 2016:** COBALT - Slow Forever, TOTENMOND - Der letzte Mond vor dem Beil, SICK OF IT ALL - 30 Years. **Die drei Guilty-Pleasures 2016:** NIGHTWISH - Endless Forms Most Beautiful, NIGHTWISH - Storytime, NIGHTWISH - Ghost Love Score. **Das Schlimmste an 2016:** Zu wenig Urlaub. **Das muss 2017 besser werden:** Mehr Urlaub.

Jenny Josfine Schulz

Die Bands 2016: CAPSIZE und SAOSIN für ihr Engagement, 2000er-Emocore wiederzubeleben. **Das Konzert 2016:** I KILLED THE PROM QUEEN, 06.08. in Köln. **Die Alben 2016:** CHELSEA GRIN - Self-Inflicted (hat natürlich den Lieblingsbandbonus), CAPSIZE - A Reintroduction: The Essence Of All That Surrounds Me, TO THE RATS AND WOLVES - Dethroned. **Die drei**

schönsten Fuze-Momente 2016: Spaß im Tourbus mit SUICIDE SILENCE, Alex Koehler von CHELSEA GRIN oben ohne via Skype, das noch gut gegangene Vainstream-Backstage-Chaos. **Die drei schlimmsten Fuze-Momente 2016:** Das Giftschränk-Interview mit KVELERTAK. Eingepfercht und nassgeschwitzt zwischen ANY GIVEN DAY. Das OF MICE AND MEN-Telefon-Chaos. **Was ich sonst noch zu sagen hätte:** Ups, der Jahresrückblick wird veröffentlicht? Cheers, Andre!

Kevin Schulz

Die Band 2016: MARTHA. **Das Konzert 2016:** Riot Fest Chicago. **Die Alben 2016:** MARTHA - Blisters In The Pit Of My Heart, BALANCE AND COMPOSURE - Light We Made, PINEGROVE - Cardinal. **Die Games 2016:** Firewatch, Hyper Light Drifter, Final Fantasy XV. **Das Schlimmste an 2016:** Das Internet. **Das muss 2017 (noch) besser werden:** Emo.

David Schumann

Die Band 2016: NOFX, wegen der besten Bandbio seit MÖTLEY CRÜE. **Das Konzert 2016:** THE FRONT BOTTOMS, Luxor, Köln. **Die Alben 2016:** TINY MOVING PARTS - Celebrate, PUP - The Dream Is Over, BAYSIDE - Vacancy. **Die drei Akkorde:** C, F, G. **Das Schlimmste an 2016:** Alle Guten sterben, alle Bösen werden gewählt. **Das muss 2017 besser werden:** Schalke muss vor den Bayern stehen.

Pia Schwarzkopf

Die Band 2016: AGAINST ME!. **Das Konzert 2016:** JIMMY EAT WORLD, GURR, Underground, Köln. **Die Alben 2016:** TINY MOVING PARTS - Celebrate, HIGH FIGHTER - Scars & Crosses, MERAIINE - Meraine. **Die drei Getränke 2016:** Wostok Tannenwald, Leitungswasser, London Mule. **Das Schlimmste an 2016:** Ein alter Mann mit Fusselhaaren. **Das muss 2017 besser werden:** Mehr Lametta!

Manuel Stein

Die Band 2016: NAILS. **Das Konzert 2016:** OBITUARY, Zoom Club, Frankfurt. **Die Alben 2016:** OATHBREAKER - Rheia, ALCEST - Kodama, NAILS - You Will Never Be One Of Us. **Die drei besten Hörspiele:** Locke & Key, Perry Rhodan - Der Sternenozean, Die drei ??? - Das Kabinett des Zauberers. **Das Schlimmste an 2016:** Aufregung und Chaos. **Das muss 2017 besser werden:** Meine Zufriedenheit!

Mario Strasser

Die Band 2016: THRICE. **Das Konzert 2016:** THRICE, Köln. **Die Alben 2016:** THRICE - To Be Everywhere Is To Be Nowhere, KNOCKED LOOSE - Laugh Tracks, Ólafur Arnalds - Island Songs. **Die drei Live-Überraschungen 2016:** Crack Ignaz, CASEY, SILENT PLANET. **Das Schlimmste an 2016:** Die komplette Weltpolitik - das macht keinen Spaß mehr. **Das muss 2017 besser werden:**

den: Jeder sollte aufhören über alles zu meckern. Ja, man könnte überall etwas anmerken, muss es aber nicht.

Andre Teilzeit

Die Band 2016: PWR BTTM. **Das Konzert 2016:** JIMMY EAT WORLD, Skaters Palace, Münster. **Die Alben 2016:** THE HOTELIER - Goodness, CULTURE ABUSE - Peach, HEISSKALT - Vom Wissen und Wollen. **Die drei Serien 2016:** Black Mirror, Designated Survivor, Stranger Things. **Das Schlimmste an 2016:** Donald Trump, Diskussionskultur im Internet und es gibt immer noch Metalcore-Bands. **Das muss 2017 besser werden:** Dass Sören Frey wieder fürs Fuze schreibt.

Philip Zimmermann

Die Band 2016: METALLICA (Das neue Album war unglaublich stark ... aber mal im Ernst, braucht man für METALLICA als Band of the Year eine Begründung?). **Das Konzert 2016:** ARCHITECTS, STICK TO YOUR GUNS, BURY TOMORROW, 25.10., Trädgå'r'n, Göteborg. **Die Alben 2016:** ANGELMAKER/A NIGHT IN TEXAS - Unholy Alliance, BREAKDOWN OF SANITY - Coexistence, POLAR - No Cure No Saviour. **Die nervigsten Trends 2016:** Dabbing, Bottle-Flip-Challenge, AfD wählen. **Das Schlimmste an 2016:** Der Tod von Tom Searle, Bowie, Prince, das neue AVENGED SEVENFOLD-Album ... die Liste der katastrophalen Ereignisse kann ewig weitergeführt werden. **Das muss 2017 besser werden:** Definitiv die Studioaktivität von MAKE THEM SUFFER. Der Release von „Ether“ liegt schon Monate zurück und ich hab einem Freund versprochen, nicht zum Frisör zu gehen, bis die nächste Single kommt.

Jonas Unden

Die Band 2016: BLACKOUT PROBLEMS. **Das Konzert 2016:** SUM 41 im LKA Longhorn, Stuttgart. **Die drei Alben 2016:** HEISSKALT - Vom Wissen und Wollen, I PREVAIL - Lifelines, BLACKOUT PROBLEMS - Holy. **Die drei Dinge 2016:** Neuanfang, freudig und lehrreiche neue Freundschaften, 3-Euro-Flug nach Rumänien. **Das Schlimmste an 2016:** Dummheit, Ignoranz und Egoismus unter den Menschen. **Das muss 2017 besser werden:** Meine noch nicht vollständig besiegte Prokrastination, meine Musik und die Wutkanalisierung der Menschen.

Christoph Zehetleitner

Die Band 2016: AFI. **Das Konzert 2016:** Die „Judgment Night“ von GWLT. Die Alben 2016: MARATHONMANN - Mein Leben gehört Dir, IN FLAMES - Battles, LIONHEART - Love Don't Live Here. **Die drei Dinge:** Bestes Buch: The Subtle Art of Not Giving a F*ck (Mark Manson), beste Serie: Homeland (Staffel 5), beste Laufveranstaltung: AOK City Run (bei der Zugspitz Trailrun Challenge). **Das Schlimmste an 2016:** Das Interwebs (genau wie in den Jahren 1993-2015). **Das muss 2017 besser werden:** Der Kaffee an Autobahnraststätten.

YOU ME AT SIX
NIGHT PEOPLE
06.01.17 CD / LP / DIGITAL



12.03. WIESBADEN - SCHLACHTHOF
13.03. MÜNCHEN - BACKSTAGE
17.03. WIEN - ARENA
20.03. KÖLN - LIVE MUSIC HALL
21.03. BERLIN - COLUMBIA THEATER
26.03. HAMBURG - MARKTHALLE

www.youmeatsix.co.uk

INFECTIOUS COMPANY **PIAS**

Dropkick Murphys
06.01.17 II SHORT STORIES CD / LP / DIGITAL
OF PAIN & GLORY



20.01. (A) Wien - Gasometer
21.01. München - Zenith
23.01. Berlin - Max-Schmeling Halle
24.01. Leipzig - Haus Auensee
30.01. Hamburg - Sporthalle
01.02. Hannover - Swiss Life Hall
02.02. Lingen - Emsland Arena
03.02. Düsseldorf - Mitsubishi Electric Halle
05.02. Offenbach - Stadthalle

www.dropkickmurphys.com

PIAS



ROCK SOCIETY OF KENYA

THIS IS AFRICA. Wir sind mit der Hardcore Help Foundation nach Kenia gereist und haben uns die Musiklandschaft in einem Entwicklungsland angeguckt.

„Warum spielt ihr nicht in XYZ?!“ Fast jeder Musiker kennt diese Frage. Sobald eine Band ihre Tourdaten bekanntgibt, regt sich in den Kommentarspalten diverser Sozialer Netzwerke der Protest, wieso sich die besagte Band denn ausgerechnet für Stadt X und nicht für Stadt Y entschieden habe oder warum man denn nicht einfach mehrere Konzerte spielen könne. Natürlich kann es frustrierend sein, wenn im kompletten Umkreis kein Konzert stattfindet, aber in was für einer glücklichen Situation wir uns befinden, dass fast alle kleinen und großen Bands regelmäßig nach Europa und insbesondere Deutschland kommen, vergisst man dabei schnell. Findet in einem Jahr kein Konzert in der Nähe statt, kann man sich sicher sein, dass es im nächsten Jahr eins geben wird oder die Band zumindest auf einem Festival in der Nähe spielt. All dies ist ein Luxus, den wir als konzertbegeisterte Europäer gerne als selbstverständlich betrachten.

Aber wie sehen der Musikmarkt und die Konzertlandschaft eigentlich außerhalb der Industrieländern aus? Gibt es Bands, deren Tourpläne einen Stopp in Entwicklungsländern vorsehen? Natürlich macht die digitale Revolution auch auch vor afrikanischen Staaten wie Kenia nicht halt. Mit den neuen Möglichkeiten, Musik zu entdecken, wie Musiksendungen im TV oder Streamingdienste und Videoplattformen im Internet, wächst auch das Interesse für härtere Musik. So ist es nicht verwunderlich, dass innerhalb der letzten Jahre eine richtige Rock- und Metalszene in der Hauptstadt Nairobi entstanden ist. Bands wie METALLICA oder IRON MAIDEN werden dort genauso verehrt wie in der westlichen Welt, neue Alben werden sehnsüchtig erwartet und immer mehr Menschen lassen sich von ihren Idolen ermutigen, selbst ein Instrument zu erlernen und Bands zu gründen. Das Einzige, worauf man hier vergebens wartet, ist die anstehende Tour seiner Lieblingsband. Gründe dafür gibt es viele, hauptsächlich dürfte es jedoch daran liegen, dass es einfach nicht lukrativ genug ist, mit Band

und Equipment nach Afrika zu fliegen. Zwar gibt es auch auf dem afrikanischen Kontinent einige Hot Spots für Konzerte, etwa Johannesburg oder Kapstadt in Südafrika, aber eine ganze Tour durch mehrere Länder wie Kenia, Uganda oder Äthiopien wird für die musikbegeisterte Bevölkerung in absehbarer Zukunft wohl ein unerfüllter Traum bleiben.

Ein Traum, für den aber einige Leute hart arbeiten, um ihn Realität werden zu lassen. Mit der wachsenden Popularität von Metal, Punk und Hardcore finden sich nämlich nicht nur Bands zusammen, sondern auch Menschen, die die Bands unterstützen, die Konzerte organisieren, Alben produzieren und sich auch dafür einsetzen, Rock- und Metalmusik salonfähig zu machen. Eine Gruppe, die sich hier engagiert, ist die Rock Society of Kenya. Bei der 2015 gegründeten Organisation handelt es sich um Menschen, denen es nicht genügt, Musik nur zu konsumieren, sondern die in ihrer Freizeit auch gerne Konzerte veranstalten, bewerben und Bands untereinander vernetzen. Dabei werden kommerzielle Konzerte ausgerichtet, aber auch ehrenamtliche Projekte wie beispielsweise das Ausrichten von Bandcamps, um junge Menschen zum Musizieren zu animieren.

„Natürlich ist es unser Ziel, irgendwann mit dem Organisieren von Konzerten und den musikalischen Projekten mal Geld zu verdienen. Es gibt in Kenia einen Markt für Rockmusik, allein in den vergangenen zwei Jahren ist ein deutliches Wachstum zu erkennen“, berichtet Mitarbeiter Amos voller Begeisterung. „Aber das Geld ist nicht der Hauptgrund, warum wir das alles machen. Ich glaube an die Musik als Kunstform. Eine Kunstform, die Menschen verbindet, denn Musik ist anders als Sprache, Musik ist universell und kann von jedem verstanden werden.“ Natürlich boomt auch in Nairobi das Nachtleben, so gibt es in allen Stadtteilen unzählige Clubs, Bars und Cafés, in denen man ausgezeichnet Feiern gehen, aber auch Live-Musik erleben kann.

„Das Problem ist, dass die meisten Veranstaltungsorte nicht für härtere Konzerte ausgelegt sind, du kannst auch in Nairobi zu vielen Konzerten gehen, aber meistens bekommst du dann Bluesmusik zu hören oder eine Coverband, die gerade angesagte Chartsongs spielt. Darauf ist die Technik in diesen Lokalitäten ausgelegt, das macht es uns nicht einfach, passende Orte für die Bands, mit denen wir arbeiten, zu finden. Erschwerend kommt zudem die teilweise konservative und christliche Einstellung der Menschen hinzu. Nicht alle Clubbesitzer sind junge Leute, die Verständnis für Metal, Hardcore oder Punk zeigen. Sie halten es nach wie vor für etwas Böses, ja sogar Teuflisches. Glücklicherweise beginnt sich dies langsam zu ändern!“

2016 fiel für die Rock Society of Kenya jedenfalls sehr positiv aus. In Zusammenarbeit mit der deutschen Non-Profit-Organisation Hardcore Help Foundation, die bereits seit einigen Jahren gemeinnützige Projekte in Kenia betreut, schaffte man es gleich zwei Mal, internationale Bands in Nairobi auftreten zu lassen. So gab es im April eine Show der deutschen Metalcore-Band A TRAITOR LIKE JUDAS zusammen mit einigen kenianischen Bands. Am 5. November folgte nun das zweite Event, das „This Is Africa Festival“. Als europäische Band konnte man hierfür das Aushängeschild der niederländischen Hardcore-Szene, ALL FOR NOTHING, gewinnen, die sich mit den lokalen Bands RASH, LAST YEAR'S TRAGEDY, der Sängerin Rish sowie einem weiteren internationalen Act, NORBORMIDE NMD aus Mosambik, die Bühne teilen und rund 350 zahlende Gäste anlocken. Was in Europa der Größe eines sehr gut gefüllten Jugendzentrums entspricht, wird in Nairobi an diesem Abend für die Rock- und Metalszene zu einer der erfolgreichsten Veranstaltungen überhaupt. Dabei ist es fast spannender das Publikum zu beobachten als die Musiker. Besuchern von lokalen Konzerten mit unbekannt Bands kommt folgende Situation bestimmt vertraut vor: Die Band gibt sich die größte Mühe, das Publikum zu animieren, doch ein Großteil der Gäste steht lieber mit dem Getränk in der Hand im hinteren Teil der Location und nickt höchstens anerkennend mit dem Kopf, wenn die Musik gefällt.

Anders in Nairobi, von den 350 Gäste versammeln sich gut zwei Drittel schon bevor die erste Band beginnt vor der Bühne, singen lauthals die Songs von LINKIN PARK oder SYSTEM OF A DOWN mit, die aus den Boxen dröhnen, und können kaum erwarten, dass es losgeht. Als Rish, eine kenianische Sängerin, den Abend eröffnet, gibt es im Publikum kein Halten mehr. Egal ob man die Lieder kennt oder nicht, es wird geklatscht, gesungen und gepogt. Euphorisiert vom ersten Auftritt steigt die Stimmung immer weiter, ob zur Musik in den Umbaupausen oder zu den Bands auf der Bühne, es wird durchgehend getanzt, gesungen und man liegt sich dabei in den Armen. Besonders LAST YEAR'S TRAGEDY, die mit einer Mischung aus Metalcore und modernen Post-Hardcore Einflüssen überzeugen, sowie RASH, die Metal mit der traditionellen Sprache Ostafrikas, Swahili, mischen, können dank Heimvorteil das Publikum begeistern. Bei ALL FOR NOTHING tobt schließlich der Saal, egal ob man die Texte kennt oder nicht, wirklich jeder Gast steht mittlerweile vor der Bühne und schreit sich gemeinsam mit Sängerin Cindy die Seele aus dem Leib. Pausenlos gibt es Stagediver, die sich ins Publikum werfen, und Besucher, die Mosh- und Circle Pits bilden. Egal wie viele Konzerte man schon gesehen hat, was an diesem Abend in Nairobi passiert, erlebt man so vermutlich nirgendwo anders. Ob Kenianer oder Tourist, egal ob auf Englisch oder Swahili, an diesem Abend hat es die Musik wirklich geschafft, Menschen unterschiedlicher Hautfarbe, Religion und Herkunft zu verbinden. Zeichnet sich hierzulande teilweise schon eine Übersättigung an Konzerten ab, ist die Dankbarkeit der kenianischen Besucher kaum zu beschreiben. Es wird interessant zu beobachten, was die Rock Society of Kenya noch erreichen kann.

Christian Heinemann



Foto: Gregor Witsch

TENSIDE

MY GUEST SINGER. Wenn man sich über Bands aus München unterhält, fällt zwangsläufig ein Name: EMIL BULLS. Daniel, Sänger von TENSIDE, kann das bestätigen und erklärt uns, wieso Christoph, Sänger der EMIL BULLS, nun auf „Convergence“ von TENSIDE zu hören ist.

Woher kennt ihr Christoph? Kommt man als Münchner Band überhaupt um die EMIL BULLS herum? Und welchen Einfluss haben sie auf TENSIDE?

Früher oder später lernt man sich eben in dieser kleinen Szene kennen, gerade in München. Du hast recht, die EMIL BULLS sind eine feste Größe und als Münchner Band sind sie sicher jedem ein Begriff. Einflüsse auf TENSIDE sehe ich da keine, das ist eher eine Kumpelsache von zwei Bands, die sich kennen und schon mal zusammen auf Tour waren oder ein paar Bier im Club gekippt haben.

Wieso wolltet ihr ihn für das Feature haben? Was hat er zu dem Song beigetragen?

Ich selbst habe auf dem neuen Album sehr wenig clean gesungen und der Song „Army of the dawn“ hat unbedingt eine markante cleane Stimme gebraucht, deshalb hat Christoph da einfach wie die Faust aufs Auge gepasst. Tatsächlich ist es so, dass Christoph bereits bei unserem letzten Album „Nova“ als Produzent mitgearbeitet hat, das hat super geklappt und deshalb wollten wir das gerne bei „Convergence“ wiederholen und da hat sich ein Vocal Feature einfach angeboten.

Habt ihr bewusst einen Song geschrieben, in dem ihr Raum für ein Feature gelassen habt, oder habt ihr das Stück geschrieben und dann gedacht, da muss ein Feature her?

Der Song stand zuerst. Wir haben daran ziemlich lang rumgemacht und viele Vocals ausprobiert, bis wir irgendwann festgestellt haben, dass er sich eigentlich super für ein Feature mit Christoph anbieten würde.

Ich finde Features ja immer schön, weil sie auch die Verbundenheit einer Szene widerspiegeln, manchmal lokal, manchmal musikalisch, manchmal freundschaftlich.

Absolut, das sehe ich genauso wie du! Ein Feature wird zu etwas Besonderem, wenn der Song davon profitiert und damit musikalisch etwas Größeres geschaffen wird, das es sonst zum Beispiel auf einem Album nicht gibt. Natürlich steht hier die Verbundenheit im Vordergrund, aber auch für Fans ist es eine coole Sache und bei einem Album irgendwie immer ein nettes Schmankerl. Für mich persönlich spielt das Freundschaftliche eine sehr wichtige Rolle. Gerade wenn man so lange zusammen an etwas gearbeitet und viel Zeit investiert hat, ist so ein Feature-Song auch schöne Erinnerung an die gemeinsamen Stunden und die Entstehung des Albums.

Ich habe auch schon davon gehört, dass Musiker, gerade von großen Bands, ihre Features verkaufen, das heißt man zahlt für den Gastbeitrag eines bekannteren Musikers auf seinem Album. Was hältst du von dieser Praxis?

So was finde ich persönlich total daneben. Speziell in der kleinen und überschaubaren Metalszene ist so was hoffentlich nur die ganz seltene Ausnahme. Der Grundgedanke, einen Song mit jemand zusammen zu machen und dabei etwas Cooles zu erschaffen, was ja auch beiden Parteien und allen Beteiligten etwas bringt und somit zum Hingucker werden kann, sollte unter Kollegen oder Freunden auch ohne finanzielle Hintergedanken möglich sein ...

Dennis Müller

AVOCADO|BOOKING

PRESENTS

DEESEA
 BETRAYING THE MARTYRS MÖTTER VOEDENSON

05.02. KÖLN (D) UNDERGROUND
 16.02. SOLOTHURN (CH) KOEHEHL
 17.02. WIESBADEN (D) SCHLACHTHOF
 18.02. LINDAU (D) VALDEVILLE
 20.02. WIEN (A) SZENE
 22.02. NÜRNBERG (D) Z-BAU
 23.02. BERLIN (D) LIDO
 02.03. HAMBURG (D) LOGO
 03.03. DRESDEN (D) EVENTWERK
 04.03. JUDENBURG (A) RISE UP FEST
 05.03. MÜNCHEN (D) BACKSTAGE

YOU ARE PART OF
THIS TOUR
 DEEZ COMEBACK
NUTS KID
 FIRST BLOOD // HELLIONS
 RISK IT // GET THE SHOT // REALITY SLAP
 * RISK IF PERFORMING // HELLIONS NOT PERFORMING

03.02.17 GERMANY, WÜRZBURG FESTIVAL
 04.02.17 GERMANY, LEIPZIG FEIERWERK
 05.02.17 AUSTRIA, WIEN ARENA
 07.02.17 GERMANY, MÜNCHEN BACKSTAGE
 08.02.17 GERMANY, BERLIN LOGO
 09.02.17 SWITZERLAND, ZÜRICH SPANX
 10.02.17 GERMANY, KARLSRUHE KICKER
 17.02.17 GERMANY, HAMBURG ERDBÄHN
 18.02.17 GERMANY, KÖLN ERDBÄHN

POLAR

GIANTS TO THE WIND M Only

08.03.17 TRIER @ LUCKY'S LUKE
 09.03.17 AARAU @ KIFF
 12.03.17 MÜNCHEN @ FEIERWERK
 13.03.17 VIENNA @ DAS BACH
 16.03.17 NÜRNBERG @ Z-BAU
 17.03.17 BERLIN @ CASSIOPIA
 18.03.17 HANNOVER @ MEPHISTO
 19.03.17 WIESBADEN @ SCHLACHTHOF
 20.03.17 HAMBURG @ LOGO
 24.03.17 LEIPZIG @ FOUR ROOMS
 25.03.17 ESSEN @ CAFE NOVA

ASKING ALEXANDRIA *Spice 1000* *Caribee* *How?*

UNBREAKABLE TOUR | EUROPE 2017

30.03. TRÖPOLACH (A) FULL METAL MOUNTAIN
 31.03. MÜNCHEN (D) ZENITH
 03.04. ZÜRICH (CH) SAMSUNG HALL ZÜRICH
 04.04. FRANKFURT (D) JAHRHUNDERTHALLE
 05.04. BREMEN (D) PIER 2
 06.04. DÜSSELDORF (D) MITSUBISHI ELECTRIC HALLE
 15.04. LEIPZIG (D) IMPERICON FESTIVAL
 16.04. LINZ (A) POSTHOF
 17.04. GRAZ (A) ORPHEUM

HUNDREDTH

LANDSCAPES /// SILENT PLANET

MARCH 24 /// CHAM LA
 MARCH 25 /// SAARBRÜCKEN GARAGE
 APRIL 3 /// BERLIN MUSIK & FRIEDEN
 APRIL 4 /// WIEN VIPER ROOM
 APRIL 5 /// MÜNCHEN BACKSTAGE
 APRIL 6 /// AARAU KIFF
 APRIL 7 /// OBERHAUSEN RESONANZWERK
 APRIL 8 /// LEIPZIG NAUMANN

all pigs must die

april 2017
 2 hamburg hafenklang | 4 karlsruhe jubee | 5 aarau kiff

BIG BUSINESS WHORES.

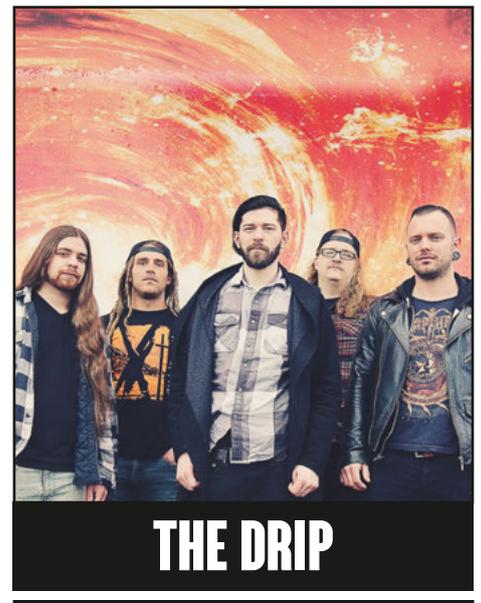
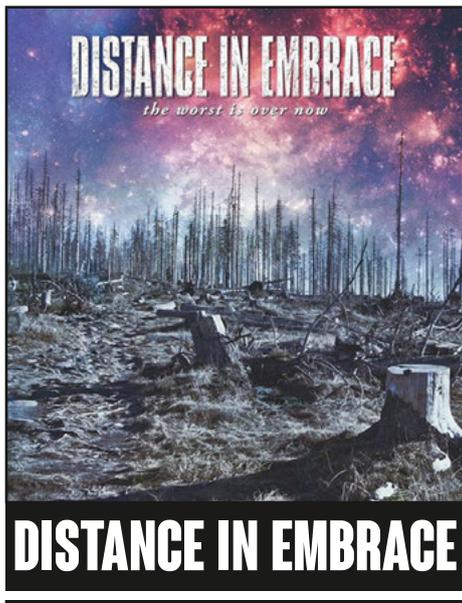
10.04. WIEN ARENA
 13.04. BERLIN DRONEBERG FESTIVAL
 14.04. HAMBURG DRONEBERG FESTIVAL
 15.04. DRESDEN BEATPOL
 16.04. KÖLN UNDERGROUND
 17.04. MÜNCHEN FEIERWERK

MATRUX

SPECIAL GUEST: THE DEVILS TRADE

09.04. KÖLN UNDERGROUND 15.04. GRAZ EXPLOSION
 12.04. HAMBURG LOGO 19.04. STUTTGART KELLER KLUB
 13.04. BERLIN MUSIK & FRIEDEN 20.04. ZÜRICH HAFENKNEIFE
 15.04. DRESDEN BEATPOL 21.04. NÜRNBERG Z-BAU
 17.04. VIENNA ARENA 22.04. MÜNCHEN FEIERWERK

FUER MEHR TOUREN EURER LIEBLINGSBANDS BESUCHT
 @ AVOCADO-BOOKING.COM FACEBOOK.COM/AVOCADOBOOKING
 TICKETS AN ALLEN BEKANNETEN VVK STELLEN | EVENTIM.DE | IMPERICON.COM



MY ARTWORK. Es ist immer spannend, wenn Bandmitglieder auch für das Artwork ihrer Releases verantwortlich sind, denn so ergibt sich häufig eine weitere Ebene ihrer Kunst. Adrian Reinboth ist seit jeher zuständig für Gesang und Design bei DISTANCE IN EMBRACE, auch bei ihrer neuen EP „The Worst Is Over Now“.

Du bist ja nicht nur Sänger und Gitarrist der Band, sondern auch für das Artwork in der Band verantwortlich. War das schon immer so oder ist das gewachsen? Tatsächlich bin ich durch die Band zum Grafikdesign gekommen. Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie ich in der Schule im Unterricht Logo-Entwürfe für die erste eigene Band gemalt habe, noch bevor wir überhaupt einen Song geschrieben hatten. In diesem Zuge machte ich damals auch meine ersten Gehversuche in digitaler Bildbearbeitung mit Photoshop 6.0. Die Artworks waren damals natürlich höchst dilettantisch und ähnlich grauenvoll wie die Musik, die sie zielen. Aber mit der Zeit wurden sowohl Musik als auch Design besser. Heute bin ich von Beruf Kommunikationsdesigner, was ich ohne die Band wohl niemals geworden wäre.

Ist es schwerer, etwas für die eigene Band zu entwerfen als für andere?

Auf jeden Fall ist es schwieriger, als für andere Bands zu arbeiten. Ich tue mich immer schwer damit, meiner Band ein neues Artwork zu präsentieren. Meistens habe ich es schon mehrere Wochen fertig, bevor ich es den anderen das erste Mal zeige, einfach um sicherzugehen, dass ich es auch mit etwas Abstand noch gut finde. Ich muss aber sagen, dass meine Band mir in diesem Punkt großes Vertrauen entgegenbringt und wahrscheinlich auch gar nicht so kritisch wäre. Trotzdem fällt mir immer ein Stein vom Herzen, wenn das Artwork allen gefällt.

Wenn du dir alle eure CDs anschaust, ist das auch etwas, woran du deine künstlerische Entwicklung ablesen kannst? Gibt es etwas, das du heute anders machen würdest?

Das Artwork zu unserer ersten Platte „The Consequence Of Illusions“ hat total lange gedauert. Damals habe ich auch noch viel von Hand gemacht, weil ich noch nicht so die Erfahrung mit digitaler Bildbearbeitungssoftware hatte. Insofern sieht man da an einigen Stellen auch, dass es hier und da noch Defizite gab. Auf der anderen Seite muss ich mir aber auch eingestehen, dass gerade dadurch den Artworks aus der Zeit ein eigener Charme anhaftet. Heute denke ich mir, ich würde gerne mal wieder back to the roots gehen, so richtig mit echter Farbe herumsauen, mehr experimentieren und zum Beispiel analoge und digitale Arbeitstechniken wieder mehr miteinander verknüpfen. Leider fehlt mir dazu momentan oft die Zeit.

Dennis Müller

MY RELEASE DATE Nach fünfjähriger Abstinenz veröffentlichen am 27. Januar DISCO ENSEMBLE ihren neuesten Streich, „Afterlife“. Miikka Koivisto kommentiert keck unsere thematisch angepassten Fragen zum 27. Tag des ersten Kalendermonats. Finnlandstyle.

27. Januar 1756: Wolfgang Amadeus Mozart, Komponist der Wiener Klassik, wird geboren. Bis wohin reichen eure musikalischen Wurzeln?

Ich war nie wirklich ein Fan klassischer Musik, obwohl Mozart angeblich ein ziemlicher Badass Dude war. Unsere Wurzeln liegen in der Rockmusik Amerikas, die sich dort ab etwa 1950 entwickelte.

27. Januar 1785: Mit der University of Georgia wird die erste staatlich geförderte Universität der USA gegründet. Ist das finnische Bildungssystem wirklich so gut, wie man sagt?

Ja, ist es. Es ist wundervoll und einer der größten Erfolge der finnischen Gesellschaft. Dummerweise unternimmt unsere aktuelle Regierung alles, um es zu demontieren.

27. Januar 1832: Lewis Carroll, britischer Schriftsteller, Mathematiker und Fotograf, hat Geburtstag. Wer oder was inspiriert eure Texte?

Vieles beeinflusst unsere Texte: Literatur, Filme, Bücher, das reale Leben. Es ist schwer, nur eines auszuwählen. Ich mag „Alice im Wunderland“ und kann mich, so etwa einmal pro Woche, komplett damit identifizieren, einen Kaninchenbau herabzufallen.

27. Januar 1888: In Washington D.C. wird die National Geographic Society gegründet, um der Allgemeinheit geografische Kenntnisse nahezubringen. Was ist der Sinn von DISCO ENSEMBLE?

Menschen zu inspirieren, ihnen durch Musik Energie zu geben und unser aller Leben spaßiger zu machen.

27. Januar 1918: Der Finnische Bürgerkrieg beginnt. Warum müsste man mal wieder bei euch revoltieren?

Unsere Regierung ist wirklich scheiße gerade. Rassisten und Geschäftsleute nehmen die besten Sachen, die wir aufgebaut haben, und versuchen, diese wieder kaputtzumachen. Sie greifen sogar in die freien Medien ein. Wir Finnen sind ruhige und schüchterne Menschen, demnach habe ich Angst, dass es etwas wesentlich Schlimmeres braucht, bis die Leute wirklich aufwachen.

27. Januar 1991: Boris Becker wird als erster Deutscher Nummer eins der Tennis-Weltrangliste der Herren. Was habt ihr als erste Finnen erreicht?

Es ist nicht wirklich glamourös, aber wir waren die erste finnische Band, die auf der Warped Tour spielte.

Marcus Buhl

LIEBENSWERTES CHAOS. „Warning: Marijuana may or may not have been involved in this process.“ Montag, 19 Uhr: Ich sitze gespannt vor meinem Skype-Fenster. Aber niemand erscheint. Ups, THE DRIP haben ganz vergessen, dass wir heute verabredet waren. Macht ja nichts, dann schicke ich die Fragen einfach per Mail. Zurück kommen die Antworten mit oben aufgeführter Warnung – und sie sind es wert, genauso veröffentlicht zu werden, wie sie bei mir eingetroffen sind. Die beiden Gitarristen der Grindcore-Band aus Washington, Bobby Mansfield und Blake Wolf, haben keine Mühe gescheut, ausführlich und detailreich auf meine Fragen einzugehen ...

„The Haunting Fear Of Inevitability“ ist euer erstes richtiges Studioalbum, obwohl eure Band schon seit zehn Jahren existiert. Wie kommt es, dass ihr euch damit so viel Zeit gelassen habt?

Bobby: Wir haben immerhin mittlerweile schon drei EPs veröffentlicht. Mitgliederwechsel und das Leben an sich kamen uns irgendwie immer wieder in die Quere. Jetzt geben wir aber endlich richtig Gas und planen bereits eine Split-EP mit ABSVRDIST und haben auch schon mit der Arbeit an unserem nächsten Album begonnen.

Was würdet ihr euch denn für die nächsten zehn Jahre wünschen?

Bobby: Hoffentlich haben wir bis dahin unser zweites Studioalbum veröffentlicht.

Die Lyrics eurer letzten EP sind sehr nachdenklich und tiefgründig, mitunter aber auch arg brutal. Der Titel „A Presentation Of Gruesome Poetics“ trifft es ziemlich gut. Wie sieht es mit den Texten auf eurem neuen Album aus? Vor welcher Unausweichlichkeit habt ihr Angst?

Blake: „The Haunting Fear Of Inevitability“ ist eigentlich offen für Interpretationsspielraum. Wir denken dabei an unseren ultimativen Untergang als Menschheit. Die Grundidee des Albums basiert ganz lose auf diesem Motiv.

Von euch findet man fast keine Interviews im Internet. Seid ihr ein bisschen auf der Flucht, was Medien und Öffentlichkeit betrifft?

Bobby: Nicht unbedingt auf der Flucht ... Nennen wir es ein bisschen schüchtern.

Heutzutage kommt es darauf an, einen unverwechselbaren Bandnamen zu haben, wenn es um Tref ferlisten in Suchmaschinen geht. Was denkt ihr darüber?

Blake: Natürlich ist es wichtig, einzigartig zu sein. Je kürzer, desto besser!

Jenny Josefine Schulz



A LOSS FOR WORDS

MY LAST RECORD. Am 27.12.2015 gaben A LOSS FOR WORDS offiziell ihr Abschiedskonzert. Nun, über ein Jahr später, kommt das letzte Album der Band aus Boston raus. Sänger Matty gibt Auskunft, warum es noch eine Veröffentlichung geben musste und was die Bandmitglieder heute so treiben.

Ihr habt euch entschieden, nach dem neuen Album „Crises“ den Stecker zu ziehen und die Band aufzulösen. Was waren die Gründe, dass ihr nicht mehr weitermacht?

Das liegt mehr oder weniger an einem Pakt, den wir vor 15 Jahren bei der Gründung der Band geschlossen haben. Wir waren uns einig, sollten Marce, Mikey oder ich jemals aufhören wollen, hören wir ganz auf. Und dann hatte Marce einen tollen Job in Aussicht und konnte nicht mehr auf Tour gehen. Zur gleichen Zeit hat uns unser Label gedroppt und wir haben die Zusammenarbeit mit unserem Agenten beendet. Aber wir sind nicht im Schlechten auseinandergegangen, wir wussten einfach, dass es an der Zeit war. Also haben wir uns überlegt, noch einmal die Welt zu touren und dann einen Schlussstrich zu ziehen. Nicht auflösen, sondern abtreten. Wir sind immer noch enge Freunde. Und klar vermissen wir es. Es ist auch nicht ganz auszuschließen, dass wir hier und da mal vereinzelt Show spielen werden, aber unsere Zeit als Vollzeitband ist vorbei. Es war toll und wir haben mehr erreicht, als wir uns erträumt hatten. Wir haben tolle Leute kennen gelernt und wunderschöne Orte besucht, und dabei viel über Kultur, Religion und auch uns selbst gelernt.

Ist es nicht komisch, ein Album zu schreiben und aufzunehmen, wenn man weiß, dass man die Songs nicht mehr wirklich live spielen wird?

Eigentlich hatten die Aufnahmen bereits vor drei Jahren begonnen, aber dann kamen Touren und meine Arbeit im Team von PVRIS dazwischen. Wir wollten unbedingt, dass das Album zu unserer letzten Show Ende Dezember 2015 erscheint, aber das war leider nicht möglich. Und wir wollten es auch nicht einfach liegen lassen und ich bin froh, dass wir die Aufnahmen noch beendet haben. Es ist so cool, dass Sean und Craig von Rise Records „Crises“ veröffentlichen! Sie waren immer Teil unserer Familie. Aber ehrlich, es gab keinerlei Druck, wir hatten einfach nur Spaß und es ist ein sehr abwechslungsreiches Album geworden, wenn du mich fragst.

Auch wenn dies das letzte Kapitel für euch ist, was hat das Leben für euch nach dieser Band zu bieten?

Mikey hat ein tolles Projekt namens SAFE HANDS, an dem er gerade arbeitet. Es geht mehr in die Folk-Richtung und eine alte Freundin von der Highschool, Caitlyn, ist mit dabei. Sie hat eine unglaubliche Stimme! Ich leite meine eigene Management-Firma namens Reclaim Music Group und arbeite mit so tollen Bands wie PVRIS, IT LIVES IT BREATHEs oder THE NEW LOW. Marce hat jetzt einen Job, in dem man Anzug und Krawatte tragen muss, aber er hat immer ein NOFX-Shirt drunter, haha!

Wenn du auf die 15 Jahre mit A LOSS FOR WORDS zurückblickst, woran erinnerst du dich am liebsten?

Verdammt! Das ist wirklich schwer. Wenn ich nur eins nennen darf, dann wohl unsere letzte Show. Den Club auszuverkaufen, in dem wir als Kids schon immer waren. Zu sehen, dass alle unsere Freunde gekommen sind, teilweise sogar aus dem Ausland. Dass sämtliche früheren Bandmitglieder der letzten Jahre einen Part mit uns gespielt haben, war das Größte. Wir sind eine Familie und alle haben dazu beigetragen. Ich liebe sie alle und bin sehr dankbar, sie in meinem Leben zu wissen.

Dennis Müller

GREEN HELL RECORDS
RECORDSTORE & MAILORDER
SELLING RECORDS SINCE 1993



BLOOD RED & MILK VINYL LTD. 1500

FRANK CARTER –
MODERN RUIN – COL LP/CD



GREEN HELL EXCLUSIVE SILVER VINYL!

HORISONT –
ABOUT TIME – LIM COL LP



GREEN HELL EXCLUSIVE GREEN VINYL

POWER TRIP –
NIGHTMARE LOGIC – COL LP



RANDOM COLOURED VINYL!

ANTI-FLAG –
LIVE VOLUME 1 – COL LP

[www.GREENHELL.DE](http://www.greenhell.de)

DAS OX IM ABO

PUNKROCK ★ HARDCORE ★ ROCK'N'ROLL








6
Ausgaben
33 Euro
40 Euro im Ausland

Das Ox als PDF
Fast alle Ausgaben von 1989 bis heute ab
1,99 Euro pro Heft-PDF! www.ox-fanzine.de/pdfshop

www.ox-fanzine.de/abo
abo@ox-fanzine.de | 0212 - 38 31 828



VAL SINISTRA

MY PLACES. Das beschauliche Alpengebiet, nach dem sich VAL SINISTRA benannt haben, hat wenig mit ihrem eher wüsten Punkrock zu tun. Trotzdem haben wir es uns nicht nehmen lassen, die Ortsreferenz als Anlass für ein paar geografisch orientierte Fragen zu nutzen. Bassler Max und Sänger Chris nehmen uns an die Hand.

Berlin ist groß. Wohin verschlügt es euch trotz der erschlagenden Auswahl immer wieder?

Max: Das Cassiopeia in der Revaler Straße ist so ein Ort mit viel Geschichte: Partys, Filmpremieren und vor allem großartige Konzerte, auch unsere eigenen mit Frank Carter oder JOHN COFFEY. Das ganze Gelände mit Kletterturm, Skatehalle, Biergarten und Freiluftkino ist einfach der Hammer, und wir hoffen sehr, dass das Gebiet ums Cassio trotz aller Bebauungspläne und der allgemein furchtbaren Stadtentwicklung noch lange so bleiben kann.

Chris: Das Chagall am Senefelderplatz hat schon oft für wichtige Bandgespräche und denkwürdige Feiern hergehalten. Immer ein guter Anlaufpunkt, um den Abend bei einem großen Krušovice und einer Sauerkrautsuppe langsam zu starten oder schnellstens zu beenden.

Was ist für die Band ein besonders symbolträchtiger Ort?

Max: Zum einen tatsächlich das Val Sinestra. Im Winter ist die einzige Zufahrtsstraße gesperrt und es geht zu Fuß durch den Wald über schmalste Wege und verrostete Brücken. Und dann kommt oben in einer Kurve dieses alte Kurhotel. Zum anderen: Die WG von einem Kumpel. Die Musik war ziemlich lahm und ich habe THE BRONX angemacht. Da kam dann ein Typ namens Sascha begeistert ins Zimmer gerannt, und nach einem Gespräch à la „Hi, ich Schlagzeug!“ – „Hi, ich Bass, Bock auf Jam?“ war die Band gegründet.

Chris: Ein wichtiger Ort für uns alle war Brighton. Dort hat unser Produzent Jag alles aus uns rausgeholt.

Ein Ort, an dem du mal sein wirst?

Max: Tokio! Keine Ahnung wieso, aber irgendwie geistert mir das seit meiner ersten Band durch den Kopf, wie das wohl ankommt, wenn sich ein Haufen Japaner 'ne halbe Stunde von uns anschreiben lässt.

Ein Ort, an den du nie wieder zurückkehrst?

Chris: Eberswalde. So gerne ich dort aufgewachsen bin – die Einöde, Langeweile und Engstirnigkeit nerven.

Wofür müsst ihr mal wieder Platz schaffen?

Max: Bandshirts. Die sind mehr als ein Stück Stoff im Schrank: Erinnerungen an tolle Abende, Geschenke von befreundeten Bands, Impulskäufe nach geilen Konzerten. Manchmal ziehe ich eins raus und erinnere mich an eine Band, die es nicht mehr gibt. Und manchmal, wie bei EVERY TIME I DIE, weiß ich vor einer Show schon, dass ich danach ein neues Shirt brauche.

Chris: Ich hebe zu gerne Dinge auf – Konzertkarten, Poster, Promo-CDs, alte Platten, kaputte Skateboards. Alles ist in meiner Wohnung verteilt und ergibt ein schönes Stilleben, das ich mal entrümpeln sollte.

Der beste Ort, um ... Leute zu beobachten?

Max: Was in der U-Bahn abgeht, ist egal wo einfach immer wieder geil: von Typen, die sich rasieren oder die Zehennägel knipsen, bis zu mega aufgetakelten Mädels, die in ihrem eigenen Erbrochenen liegen.

... für sich zu sein?

Max: Das eigene Klo. Tür zu, ein Magazin in die Hand und Ruhe. Manchmal sitze ich auch einfach nur deswegen auf'm Deckel.

Enno Küker



MEAT WAVE

MY ALBUM TITLE. „The Incessant“ bedeutet so viel wie „das Unaufhörliche“. Ein Ende hat das neue Album von MEAT WAVE trotzdem. Was also hinter dem Albumtitel steckt, wenn nicht die zeitliche Unbegrenztheit des Albums, hat uns der Frontmann der Band aus Chicago, Chris Sutter, verraten.

Euer Album nennt sich „The Incessant“, was bedeutet der Titel für euch, welche Idee steckt dahinter?

Der Begriff kam mir aus heiterem Himmel in den Kopf, während ich das Album schrieb. Er bezieht sich auf das Gefühl, das ich hatte. Ich habe ihn benutzt, um meine emotionalen Reaktionen zu beschreiben. „The Incessant“ scheint mir eine treffende Beschreibung für Angst und Paranoia im Leben. Das bedeutet mir alles in Bezug auf diesen Punkt meines Lebens. Das Album dreht sich um die Konfrontation mit dieser Angst und Paranoia, darum, sie zu erforschen und zu versuchen, sie zu überwinden. Das Artwork stammt von einem Freund und kreativen Partner, Andrew Morrison. Ich gab ihm das Album, als es fertig war, und er erstellte verschiedene Entwürfe. Aber ich denke, er wusste sofort, welche seiner Ideen das Cover werden würde. Und so war es auch bei mir. Es ist ominös und ein bisschen creepy, sieht aber auch sehr schön aus. Es entspricht genau dem Konzept, das ich in „The Incessant“ sehe. Wellen tief liegender Angst, die an die Oberfläche kommen, um dann wieder zu verschwinden.

Hattest du nie Bedenken, dass der Titel etwas zu groß für die Musik auf dem Album sein könnte?

Nein, der Gedanke kam mir nicht. Das Album ist eine Herausforderung und es ist, verglichen mit unseren anderen Alben, anspruchsvoller anzuhören. Ich denke, der Titel steht mehr für das Gefühl auf diesem Album als für die Musik. Die Musik hat als Ziel, „The Incessant“ zu beschreiben. Es ist eher eine Art Dokumentation. Ich würde mich jedoch nicht davon einschränken lassen, was andere Menschen denken könnten. Das ist der falsche Weg, Musik oder Kunst zu schaffen. „The Incessant“ repräsentiert eben eine Phase meines Lebens.

Ein Song heißt ebenfalls „The incessant“. Vereint er das grundlegende Thema des Albums in sich?

Er ist eher Teil eines Puzzles. Das gesamte Album an sich deckt das Konzept ab. Jeder Song behandelt einen Aspekt, um das gesamte Gefühl zu beschreiben. Aber „The incessant“ ist eine gute Einleitung. Das Stück ist sehr emotional und beschreibt, wie hart es ist, ein Mensch zu sein. Das konnte ich nie verstehen, wie Menschen ihr Leben einfach leben können, als würde nichts passieren. Ständig passiert irgendetwas. Das, zusammen mit den persönlichen Problemen, die ich hatte, die jeder hat, das war zu viel. Der Titeltrack ist eine Sammlung meiner Gedanken und Erinnerungen, die zusammen diese Angst erzeugt haben. Das ist „The Incessant“. Es ist nicht gesund, wenn du dich ständig fühlst, als würde das gesamte Gewicht der Welt auf dir lasten. Du musst in der Gegenwart leben und weitermachen. Dann ist da noch der Song „Killing the incessant“. Hier geht es darum, diese Vorstellung, diese überwältigende Angst zu bekämpfen. Als Mensch habe ich mehr Kontrolle, als ich dachte. Also heißt „killing the incessant“ eher in der Gegenwart zu leben und in die Zukunft zu schauen. Der Rest des Albums und der Song „The incessant“ stehen dafür, auf die Vergangenheit fokussiert zu bleiben und auf die Dinge, über die du keine Kontrolle zu haben scheinst.

Ständen überhaupt andere Titelvorschläge zur Debatte?

Ich wusste gleich, dass es dieser Titel sein würde. Wenn Ryan oder Joe ein Problem damit gehabt hätten, dann hätten wir noch einmal überlegen müssen. Aber wir waren uns sofort einig. Denn das ist genau das, was dieses Album ausmacht. Es ist „The Incessant“.

Britt Meißner



Foto: Tom Veberg (tomveberg.com)

FIGHT THE FIGHT

MY TRACKLIST. Ähnlich bunt zusammengewürfelt wie der Sound der Band aus Oslo, Norwegen sind auch unsere Fragen an Tord, den Gitarristen der Band. Hindernisse? U2 und Bono? Schiffe? All das und viel mehr findet ihr in unserem hochinvestigativen Interview mit FIGHT THE FIGHT.

„Fight the fight“. Wir haben hier den Song „Fight the fight“ auf dem Album „Fight The Fight“ von der Band FIGHT THE FIGHT! Wer von euch war so „kreativ“ und warum habt ihr ihm das durchgehen lassen?

Um ehrlich zu sein, war es Zufall, dass wir das als Bandnamen genommen haben. Die Hookline im Song war etwas, was unser Sänger Amok geschrieben hat, als er auf einem Hausdach in Oslo gearbeitet hat. Es war arschkalt an einem Wintertag. Um sich wieder aufzuwärmen, hat er gesungen und hatte irgendwann die Zeile: „You got to fight the fight“. Daraus hat sich der Song entwickelt und wir fühlten die Zeile so sehr, dass wir das auch als Bandnamen haben wollten.

„The edge“. Geht es darin um den Gitarristen The Edge von U2? Was ist dein Lieblings-U2-Song? Und sollten die mal einen eurer Songs covern?

Der Song ist ein Tribut an U2! Die Band war eine große Inspiration und da lag es nahe, ihnen Tribut zu zollen. Obwohl wir große Fans sind, kennen wir gar nicht viele ihrer Platten. Ich denke, U2 sollten „Addiction“ covern, denn Bono ist süchtig nach Sonnenbrillen und The Edge ist süchtig nach Mützen.

„Perfect combination“. Okay, mal ernsthaft: Ich war überrascht, wie ihr Metal, Punk und Pop miteinander verbindet. Habt ihr sehr unterschiedliche Einflüsse? Oder bringt jeder seinen Teil mit ein?

Das war einer der ersten Songs, die wir für das Album geschrieben haben. Die Idee dafür kam von einem bekannten Popsong, aber ich kann dir nicht sagen welcher, denn sonst kannst du es nie wieder anders hören, aber versuch doch mal, es rauszufinden! Wir haben alle unterschiedliche Einflüsse, aber die anderen haben mehr Pop mitgebracht als ich. Wenn du in einer Metalband spielst, aber jeder andere Musik hört, dann kommt wohl so etwas dabei heraus.

„Addictions“. Wie schlägt man die Zeit in Oslo tot? Videospiele? Drogen?

Wir haben alle unsere Süchte. Scheiße labern und Sachen, die ich nicht öffentlich sagen kann. Unsere Mütter könnten nicht mehr stolz auf uns sein, wenn ich es dir erzählen würde.

„This is war“. Auf die Band bezogen: Was waren die Hindernisse, die ihr überwinden mussten? Hattet ihr mal das Gefühl, den „Krieg“ zu verlieren?

Ja, wir hatten unsere Schlachten, aber bislang haben wir uns durch alles durchgekämpft. In letzter Zeit war die Wartezeit das Schlimmste. Ich meine, wenn du ein Album machst, merkst du, wie es um deine Geduld bestellt ist. Wir haben das Album drei Mal mit anderen Produzenten neu aufgenommen, um es perfekt hinzubekommen. Da waren wir schon mal sehr unmotiviert zwischendurch.

„My emperor“. Wenn im Internet eine Bildersuche zu „Emperor“ startet, wird einem eine Jacht angezeigt. Wenn die Band ein Schiff wäre, wie würdet ihr sie nennen und was für eins wäre es?

Haha! Es wäre ein Speedboot, denn keiner von uns kann auch nur fünf Minuten stillsitzen. Ich würde es „The boat over all boats“ taufen.

Dennis Müller

MUSIC · T-SHIRTS · TICKETS · PUNK · HARDCORE · METAL · SKA · DJ!

CORE TEX

KREUZBERG

Home of Hardcore and Punk

MUSIC, MERCH, TICKETS & MORE!

ORANIENSTR.3, 10997 BERLIN-KREUZBERG · WWW.CORETEXRECORDS.COM

FRANK CARTER & The Rattlesnakes

MODERN RUIN

20.01.17

K



PUT *the* NEEDLE TO THE RECORD



Blood Red And Milk Vinyl weltweit lfd. auf 1500 Stück

FRANK CARTER & THE RATTLESNAKES

Modern Ruin LP (International D)
24,99 €



Brandneue EP

LESS THAN JAKE

Sound The Alarm EP
(Pure Noise Records)
12,99 €



Lfd. blaues Vinyl mit DLC & Slipmat

DROPKICK MURPHYS

11 Short Stories Of Pain And Glory LP
(Pias Coop)
27,99 €



Exklusiv bei uns: weißes Vinyl im Bundle mit lfd. Siebdruck & DLC

SMILE AND BURN

Get Better Get Worse LP
(Uncle M)
17,95 €



Das MONO Debüt zum ersten Mal auf Vinyl

MONO

Under The Pipl Tree LP
(Temporary Residence)
27,99 €



Lfd. - 200 für Europa - white Vinyl

THE AMITY AFFLICTION

Severed Ties LP (UNFD)
15,99 €

www.finestvinyl.de

DEIN VINYL ONLINE STORE

Alle Angaben ohne Gewähr.

GRATIS
VERSANDKOSTENFREI
ab 50 €

24h
VERSANDFERTIG
in 24 Stunden

WIDERRUFSRECHT
4 Wochen

RIESENWAHL
18.000 LP Titel auf Lager



Foto: Thomas Eger (blackchester.de)

DECADE

MY HOME TOWN. Kurorte sind auch nicht mehr das, was sie mal waren. Wo früher die Römer in heißen Quellen saunierten, tummeln sich heute Touristen und Rentner auf einem kleinen Weihnachtsmarkt, der von denkmalgeschützten Gebäuden umgeben ist. In so einem Ort leben auch Gitarrist Connor und seine Band DECADE.

Ihr kommt aus Bath im Westen Englands. Laut Wikipedia suchten bereits die Römer in den heißen Quellen Entspannung und auch heute ist Bath noch ein vielbesuchter Kurort. Woher zieht ihr dort eure Inspiration?

Bath ist schön, aber ruhig. Der urbane Kern verwandelt sich übergangslos in ländlichere und grünere Vororte. Da fällt es nicht schwer, den Kopf frei zu bekommen und klare Gedanken zu fassen. Aber dann kommt die Nacht, die Stadt wird leerer und leerer, da möchte man einfach nur ins Studio gehen und was starten. Bath hat eine funktionierende Independent-Szene, ob es junge Künstler oder Unternehmer sind, die Stadt bietet viel Raum für Individualität. Bei genauerem Hinsehen findet man tolle Netzwerke kreativer Menschen, die an inspirierenden Projekten arbeiten.

Wie entspannt ihr euch in eurem Badeort?

Von dem, was man als Kurort bezeichnen würde, ist nicht mehr besonders viel zu sehen. Bei uns gibt es verstopfte Straßen und einen McDonald's, wie überall sonst. Alex, unser Sänger, arbeitet in einer Bar, da hängen wir oft ab und machen Pläne. Wir sind ein kreativer Haufen, wenn wir also nicht gerade Musik machen oder trinken, basteln wir wahrscheinlich an einem anderen künstlerischen Vorhaben oder einer Unternehmensidee.

Gibt es Bands aus Bath, die eine Art Vorbild für euch waren?

Im Moment dreht sich in Bath alles um BAD SOUNDS. Die Jungs kommen ganz groß raus mit ihrem Neunziger-Jahre-Sound. THE HEAVY sind eine weitere herausragende Band. Und TEARS FOR FEARS darf man in der Liste der großartigen Bands aus Bath natürlich auch nicht vergessen!

Was ist der schönste Ort in Bath, wo seid ihr gerne?

Ich habe ja eben schon etwas zur Situation in Bath gesagt und wie schwierig es dort für die Szene ist. Aber trotz aller Schwierigkeiten existiert ein legendärer Club, der durchgehalten hat, der Moles Club. Ein Underground-Schuppen mit klebrigem Boden, aber in vierzig Jahren sind viele tolle Künstler dort aufgetreten. Entweder vor ihrem Durchbruch oder in der Umbruchphase vor dem großen Erfolg waren hier Bands wie THE SMITHS, RADIOHEAD, BLUR, OASIS, THE CURE ... Im Moles zu spielen ist so eine Art Ritual bei uns. Vor ein paar Jahren wurde der Club durch einen Brand zerstört, blieb für einige Zeit geschlossen, aber glücklicherweise ist er jetzt wieder offen. DECADE werden im März 2017 dort spielen!

Und welchen Teil der Stadt muss man sich nicht zwingend antun?

Momentan ist Weihnachtszeit und Bath brummt vor lauter Touristen. Rund um die Kirche findet ein Weihnachtsmarkt statt, das Römische Bad befindet sich ebenfalls direkt im Zentrum. Da rennen also innerhalb von zwei Wochen rund 300.000 Leute herum. Und Bath ist keine wirklich große Stadt, es ist schon sehr großzügig, es überhaupt Stadt zu nennen. Wenn du also samstags in der Innenstadt etwas erledigen möchtest, kannst du das eigentlich vergessen. Außer du willst Crowdsurfen. Versteh mich nicht falsch, es sieht toll aus und die Veranstalter haben einen tollen Job gemacht. Aber wer so introvertiert ist wie wir, sollte da momentan lieber nicht hingehen!

Britt Meißner

UP

UP & COMING



Foto: Marvin Louven

RETURNER

Heimat: Wir sind ein ziemlich verstreuter Haufen. Unser Proberaum steht in Kevelaer also nah bei Holland. Hier wohnt Boris, Gitarre, und betreibt dort auch ein Tonstudio. Der Rest ist in Düsseldorf und Köln verteilt – ich selber bin gerade frisch aus der Domstadt nach Duis-

burg gezogen. NRW ist grundsätzlich kein allzu schlechtes Pflaster für eine Band – mit Ausnahme von Kevelaer, außer du stehst auf Orgelmusik.

Was war: Der Großteil hat vorher bei UNTIL SEPTEMBER gespielt. Dazu kamen dann Jannik, Bass, und Malin, Drums, die jeweils zuvor auch in kleineren Projekten aktiv waren. RETURNER entstanden irgendwann Ende 2015 während eines Hollandtrips, wo wir einfach zusammen herumexperimentiert hatten. Da wussten wir zwar, dass wir was Neues anfangen wollten, hatten aber noch keine konkreten Vorstellungen, wohin es gehen sollte. Im Herbst 2016 starteten wir dann offiziell – direkt mit einer EP. Im November kam mit „Tuesday Sessions“ noch eine 3-Track-Studioalbum dazu. Alles in Eigenregie.

Was ist: Obwohl wir am liebsten erstmal nur Shows spielen würden, arbeiten wir nach „Returner“ schon an der nächsten Platte, die vermutlich bereits im Frühjahr erscheinen könnte, falls nichts schiefeht natürlich. Material haben wir satt, aber es soll auch nichts überhastet werden.

Was kommt: Wir sind alle Mitte zwanzig, jeder ist gerade in einer Situation, wo er sich für einen Weg entscheiden

muss, ob beruflich oder privat. Deswegen ist es etwas schwierig mit der detaillierten Planung, aber wir schreiben sehr viel, probieren uns aus, geben einfach Gas. Wir sind jung, haben Bock auf die Band und sind selber gespannt, was so passieren wird.

Selbstverständnis: Der Anspruch oder das Ziel war es von Anfang an auf die Straße zu kommen, auf möglichst vielen Böden zu pennen und einfach viele Konzerte zu spielen. Für uns ist das Ganze sicherlich mehr als nur ein kleiner Ausgleich zum Job, deswegen investieren wir schon eine Menge Zeit in die Band. Scheiß auf Geld, dafür gehen wir arbeiten. Es gibt Dinge, die erlebst du nur als Musiker, und das ist das, was uns antreibt.

Klingt wie: Ich würde uns nicht unbedingt in die Metalcore-Schublade stecken, aber irgendwo zwischen Metal und Post-Hardcore wird man uns wohl einordnen können. Bands, die bei uns viel laufen und uns inspirieren, sind WHILE SHE SLEEPS, TOUCHÉ AMORÉ, THE GHOST INSIDE, BEARTOOTH, STRAY FROM THE PATH, BRAND NEW und THRICE.

Maik, Gesang



Foto: Zacharias Jargon

ENOLA

Heimat: Wir kommen aus Essen. Unsere Szene ist in den letzten Jahren wieder lebendiger geworden. Das mag auch daran liegen, dass es einige Musiker aus den umliegenden Städten nach Essen gezogen hat und sie nun ihre Bands von dort aus betreiben. Die Szene ist eigentlich wieder sehr vielfältig, ob Punkrock, Hardcore oder Metal, in Essen gibt's von allem ein bisschen.

Was war: ENOLA gibt es bereits seit 2009. Damals, noch zu dritt und mit einem anderen Bassisten an Bord, klangen wir noch ganz anders. Man könnte behaupten, wir waren auf der Suche nach dem richtigen Sound. Mit dem damaligen Line-up haben wir eine 4-Song EP aufgenommen und auch digital veröffentlicht. Letztendlich hat sich alles so entwickelt, dass aus dem Trio ein Quartett von vier Musikern geworden ist, die alle stetig und teilweise seit über 16 Jahren Musik in Punk-, Hardcore oder Metalbands machen. Beispielsweise ich habe neun Jahre in der damaligen Midsummer Records-Band THE MILLBOARD MESSAGE gespielt, wo ich auch schon Gesang und Gitarre übernommen hatte.

Was ist: Wir sind glücklich, dass der Release unserer EP „Of Life“ so gut angelaufen ist. Wir arbeiten zur Zeit an unserem Live-Set und für die Monate Januar, Februar und März sind bereits die ersten Shows gebucht. So sollte es möglichst im gesamten Jahr 2017 weitergehen. Wir wollen auf die Bühne und möglichst viel live spielen.

Was kommt: Wir möchten das Ganze natürlich so lang es irgendwie geht betreiben. Jeder von uns ist inzwischen fest im Berufs- und teilweise auch Familienleben angekommen. Trotzdem liegt uns die Band unheimlich am Herzen. Wir wollen daher auch in Zukunft viele Live-Konzerte spielen und, wenn möglich, auch ein Album hinterherschreiben.

Selbstverständnis: Was uns ausmacht, ist wohl die Tatsache, dass wir nicht gerade auf einer hippen Welle mitschwimmen. Ich finde, wir haben uns im Bereich Emo/Punk/Pop unsere kleine Nische eingerichtet und dort fühlen wir uns wohl. Ich glaube, es ist letztendlich auch die Liebe zur Musik und vor allem der Drang, Songs zu schreiben und sie live zu performen, was uns als Musiker zusammengebracht hat. Bei den Texten von „Of Life“ war es uns wichtig, die verschiedenen Situationen und Facetten des Lebens darzustellen. Teilweise ist das Ganze auch autobiografisch. Uns war es wichtig, dem Hörer mit dieser Platte ein gutes Gefühl zu vermitteln, es geht darum, das Leben mit all seinen Höhen und Tiefen zu genießen und nicht aufzugeben.

Klingt wie: Wir klingen wie der „good old Emo-Rock“ der 2000er Generation, gepaart mit den modernen atmosphärischen Synthie- und Gitarrensounds von Bands wie THIRTY SECONDS TO MARS oder THE DANGEROUS SUMMER. Damit die Liste der Platten und Bands nicht zu lang wird, beschränke ich mich hier jeweils auf zwei Bands, die ich sehr mag, sind aktuell TINY MOVING PARTS und CONDITIONS ... auch wenn die sich schon aufgelöst haben. Zwei meiner Lieblingsplatten sind „Under The Radar“ von GRADE und „Something To Write Home About“ von THE GET UP KIDS.

Hendrik, Gesang und Gitarre

After 15 years Miozän are back! The Phoenix will rise again!
Miozän 12" Surrender Denied coming on January, 13th 2017

MASTER KILLER +++ BLUETILITY (FOR THE FIRST TIME ON VINYL)
FIVE DEADLY VENOMS +++ GOD IS I (FOR THE FIRST TIME ON VINYL)



CODE ORANGE

PUNKKIDS. Haben wir es bei CODE ORANGE noch mit richtigen, echten Punks zu tun, die für das Gute kämpfen und einen Scheiß drauf geben, was andere über sie denken? Denen Grenzen im Denken ein Dorn im Auge sind und die nichts anderes im Leben wollen, als ihr Ding durchziehen? Schlagzeuger Jami Morgan erläutert uns das Ganze.

Forever“ ist das erste Musikvideo zu eurem gleichnamigen neuen Album. Es ist ein ziemlich gruseliges, blutiges Video. Kannst du uns etwas über seine Aussage verraten?

Wir wollten darstellen, dass wir gerade so eine Art Wiedergeburt durchgemacht haben. Im Video sieht man unseren Bassisten, wie er eine Leiche durch die Gegend schleift, die symbolisch für das steht, was wir in der Vergangenheit gemacht haben.

Heißt das, die Szene, in der euer Bassist die Leiche, die „I Am King“, den Titel eures zweiten Albums, in die Stirn eingeritzt hat, wegwirft, ist eine Metapher dafür, dass ihr eure Vergangenheit wegwerfen möchtet?

Nein, wir wollen unsere Vergangenheit nicht wegwerfen, aber wir wollen weitermachen und voranschreiten. Wir wollten ein bisschen einen Neustart wagen und auf der neuen Platte noch viel mehr Gas geben. Es ist im Grunde genommen die zweite richtige Platte der Band, wie sie heute ist, wie sie ist, seit wir 19 waren und noch CODE ORANGE KIDS hießen. „Forever“ soll eine einschlagende Wirkung haben und zeigen, wo unser Platz

am Tisch ist. Natürlich gibt es nicht die eine Geschichte, der strikt gefolgt wird, sondern wir haben Spielraum für Interpretationen gelassen. In dem Video läuft unser Bassist durch ein Haus voller Alträume, aber sie sind mehr surreal als realistisch. Deshalb finden sich in dem Video auch komische Schnitte und Szenen, die nicht so viel Sinn zu ergeben scheinen. Der Altraum spielt sich hauptsächlich in seinem Kopf ab. Und wir spielen uns dazu regelrecht die Seele aus dem Leib.

**„OH, WIR SIND EINE
BAND MIT FRAU ...“
FICKT EUCH, WIR SIND
EINFACH EINE BAND!**

Passend dazu muss ich feststellen, dass euer Sound von Album zu Album härter wird.

Das neue Album sollte auf jeden Fall so richtig angepisst klingen. Es hat viele Ups und Downs und auch viel mehr

Dynamik als unsere anderen beiden. Ich würde es nicht soft nennen, aber definitiv melodischer. Ich möchte, dass die Leute wirklich spüren, wie angepisst wir sind. Es ist so viel Scheiß in den letzten Jahren passiert, dass wir richtig, richtig wütend sind und das auch durch unsere Musik klar zeigen wollen. Es zeigt klare Kante, aber es ist dennoch dynamisch und nicht nur grr-grr-grrrr. Okay, der erste Song ist so, aber jedes Stück hat seine ganz eigene Persönlichkeit. Beim ersten Titel ist es schlichtweg: Fick dich! Aber es wird noch sehr viel tiefergründiger im Laufe des Albums.

Sein Titel lautet „Forever“. Wenn es nur eine Sache gäbe, die alles überdauern und für immer existieren dürfte, was wäre das für dich und warum?

Die Band. Die Band wird für immer zusammen sein. Ich habe viel über den Titel nachgedacht, aber das wirklich Aussagekräftigste ist, dass nichts diese Band zerstören kann. Wir sind nicht einfach eine Band in dem Sinne, dass wir zusammen Musik machen. Wir sind seit unserem 14. Lebensjahr eine sehr, sehr eingeschworene Gemeinschaft mit dem einen Ziel, in die Sphären einzudringen, die seit Jahren als harte Musik bezeichnet



Foto: Tim Semega

werden, sowohl von der Mainstream-Industrie als auch von unserer eigenen Community. Die Seele dieser Band wird für immer existieren, ob die Leute das mögen oder nicht. Andere Bands treffen sich, machen Musik, gehen auf Tour, sind befreundet. Aber wir sind anders. Wir sind ein Blut.

Wie funktioniert bei euch das Songwriting? Die meisten von euch sind Multitasker an Instrumenten und beim Gesang.

Wir sprechen darüber, was wir machen wollen. Jeder bringt seine Ideen ein, aber am Ende bauen wir alles zusammen. Das ist zwar manchmal ziemlich stressig, aber es funktioniert. Ich bin oft der, der sich die Parts noch mal ansieht und dann überlegt, wo man noch ein Riff verändern könnte. Bis zur Aufnahme verändern wir die Lieder immer mal wieder. Im Gegensatz zu anderen Bands aus dem Hardcore- oder dem Avantgarde-Bereich wollten wir auch kein Album machen, das ewig lang dauert, sondern etwas Kurzes, Aggressives. Wir wollten auch besonders bei den härteren Stücken keiner Formel folgen oder irgendwas kopieren. Viele Bands aus dem härteren Spektrum machen das ja, dass sie

viel wiederholen oder sich so feste, starre Regeln setzen. Wir sind eher von Bands beeinflusst, die ziemlich chaotisch sind.

Ihr seid noch sehr jung. Siehst du euer Alter eher als Vorteil oder als Nachteil? Manche Menschen würden eine sehr junge Band unerfahren nennen, andere wild und ungebremst.

Wir sind jetzt 23 und haben schon so viel erlebt. Viele Bands haben an dem Punkt, wo wir jetzt sind, nicht mal richtig angefangen. Oder sogar noch viel später als zu diesem Zeitpunkt. Wenn man sich umsieht, besonders auf den großen Festivals, dann sieht man immer diese verdammten alten Bands, die seit so vielen Jahren die immer gleichen Sachen machen. Und ich glaube, da bietet uns unser Alter echt eine Chance, etwas völlig Neues auf den Tisch zu bringen. Wir sind nun auch keine 16 mehr und ich denke, wir sind die Richtigen, um genau diese Lücke zu füllen. Zumindest hoffe ich das.

Und ist Gender bei euch ein Thema? Ihr seid in zehn Jahren Fuze-Geschichte die erste Band auf dem Cover, bei der eine Frau mitwirkt.

Oh mein Gott, wir sind auf dem Cover? Das ist ja großartig! Das ist das allererste Mal für uns! Als wir angefangen haben, war Gender buchstäblich nicht ein einziges Mal Thema bei uns. Es waren immer andere Leute, die uns damit konfrontiert haben. Je älter ich werde, desto cooler finde ich es aber, wie wir es handhaben. Wir sind nicht eine von den Bands, die eine Frau als Mitglied haben, wir sind eine Band, die aus vier Leuten besteht, die einfach zu hundert Prozent sie selbst sind und nicht das Geschlecht, das sie haben. Reba ist einfach ein klasse Typ, und die Leute spüren das. Manche Bands stellen ein Mädchen auf und verkaufen das als etwas Neues oder etwas Besonders, aber das ist einfach totaler Quatsch. Bei uns ist jedes Mitglied ein Teil des Ganzen, wir sind eine Einheit von vieren, und jeder von uns ist 25 Prozent des Ganzen. Vor allem für junge Frauen sollte das ein Augenöffner sein, dass sie einfach machen können, was sie wollen, ohne dass man darüber reden muss. Man kann natürlich darüber reden, wenn man das denn will, aber es muss sich nicht alles nur darum drehen. „Oh, wir sind eine Band mit Frau ...“ Fickt euch, wir sind einfach eine Band! Uns ist nie in den Sinn gekommen, dass das erwähnenswert wäre. Wir sind stolz darauf und würden es nie anders haben wollen.

Habt ihr eigentlich auch Jobs neben der Band?

Wir sind zusammen in Pittsburgh zur Highschool gegangen. Es war eine öffentliche Schule mit musikalischem Schwerpunkt. Wir mussten also nichts bezahlen, konnten aber Fächer wie Kunst oder Musikunterricht belegen. Das war cool! Danach haben wir mit der Uni geliebäugelt, aber irgendwann kam der Punkt, an dem wir einfach gesagt haben: Scheiß drauf! Das hier ist das, was wir wirklich machen wollen. Wir haben bis zum zweiten Album noch nebenher arbeiten müssen. Reba in einem Supermarkt, Eric in einem Kindermuseum und Joe auf dem Bau, was wirklich hart war, da er immer um fünf Uhr morgens aufstehen musste. Zum Glück kann man recht günstig in Pittsburgh leben, wenn man ein bisschen sparsam ist und keine Familie zu versorgen hat. Aber seit dem zweiten Album sind wir nur noch absolut darauf fokussiert, unsere Ziele zu erreichen. Es ist kein Hobby oder eine Nebenbeschäftigung, wir betreiben das Ganze mit Leib und Seele. Und wir sind sehr dankbar, dass wir zumindest im Moment nicht irgendetwas anderes arbeiten müssen.

Euer Bandname ist ein Notfallcode in Krankenhäusern. Allerdings bedeutet er etwas anderes in den USA und in Kanada. Würdet ihr euch also eher als verlorenes Gefahrgut betrachten oder besteht Katastrophenalarm?

Haha! Ja, es gibt diese Notfallcodes, aber ich meine mich zu erinnern, dass wir das Wort damals in Verbindung mit

VS. ASKING ALEXANDRIA

Ein Image zu haben und einer Vision zu folgen, sind zwei verschiedene Paar Schuhe. Manche Bands haben ein Image, das sie krampfhaft aufrechterhalten wollen und die sogar ihre Bandfotos nur danach ausrichten. Das ist etwas, das wir so nicht möchten. Aber eine gute Visualisierung ist natürlich sehr wichtig. Ich mag es beim Artwork zum Beispiel ganz gerne, mit Farben zu spielen. Weißt du, wir haben jeden einzelnen Merchartikel selbst gestaltet. Jedes Bandshirt, alles haben unser Gitarrist und ich zusammen entworfen. Dieser Aspekt ist uns auch wirklich wichtig. Und wenn ich dann an ASKING ALEXANDRIA denke ... Du weißt, was sie in dem Hotel angestellt haben? Es geht mir nicht um sie als Musiker, denn ihre Musik habe ich noch nie gehört und werde sie auch in meinem ganzen Leben niemals freiwillig hören. Ich habe keine Ahnung, was diese Typen machen, und es ist mir auch völlig egal. Viele Kids haben uns geschrieben, dass ASKING ALEXANDRIA eine große Band seien und wir nichts, und dass sie diese Band lieben. Das ist mir so scheißegal! Was ich gesehen habe, ist, dass zwei Typen sich damit gebrüht haben, dass Menschen, die jeden Tag ihres Lebens hart arbeiten müssen, ihr Babychaos hinter ihnen wegmachen mussten. Und da kommt es mir wirklich hoch. Meine Eltern mussten beide ihr Leben lang in vielen Jobs arbeiten, vom Postzusteller bis zum Hausmeister. Ich kann so ein Verhalten wie von ASKING ALEXANDRIA also einfach nicht respektieren. Und am meisten stimmt mich traurig, dass das der Scheiß ist, den die Kids jetzt hören, und dass sie denken, dass es etwas Cooles ist, sich so zu benehmen. Es ist verdammt noch mal nicht cool! Und das musste einfach aus mir raus.

Terrorismus-Warncodes zum ersten Mal gehört haben. Nach 9/11 lief viel schief mit George Bush und so und da kommt dann unser Name her. Aber weißt du, wir sind einfach straighte Punkkids. Wir sind durch den Punk in all das hier reingeraten und nicht durch Hardcore oder Metalcore. Viele Leute denken, wir kennen die ganzen Deathcore-Bands, aber nein. Wir sind einfach Punks, politisch und stylish.

Hattet ihr auch schon eigene Notfälle, auf Tour zum Beispiel?

Wir hatten schon viele Notfälle und mussten schon viel leiden auf Tour. Manchmal fühle ich mich wie 49, auch wenn ich erst Anfang zwanzig bin. Wir hatten eine Panne mit dem Bus, wir wurden ausgeraubt, wir haben unseren Bus gecrasht, wir waren extrem krank, wir haben echt jeden Scheiß schon durch. Aber ich will mich nicht beschweren! Wir sind froh, dass wir all das hier machen können. Ich glaube, nur einer von uns war früher schon mal in einem anderen Land, und meine ganze Familie hat nie die USA verlassen, außer mein Vater einmal. Deshalb bin ich nur dankbar. Wir haben vor null Zuschauern gespielt, wir haben vor mehreren tausend Zuschauern gespielt. Wir haben echt schon alles durch.

Jenny Josefine Schulz

YOUTUBE COMMENTS

Bei eurem Debütalbum „Love Is Love // Return To Dust“ habe ich Folgendes gefunden: „This is good shit! Even the comments section doesn't have bullshit comments.“

Oh je ... Ich lese diesen Mist nicht mal, weil er nichts als dumm ist. Aber cool, dass den Leuten das Album gefallen hat. Ich glaube, wem das gefallen hat, dem wird auch unser aktuelles Album gefallen. Und wenn nicht, dann sollen sie sich halt verpissen, haha!

Der vielleicht beste Kommentar, den ich je gelesen habe, findet sich unter „Mercy“ von eurem zweiten Album „I Am King“. Jemand schreibt: „It's like putting my penis into a running car engine, I fucking love it.“ Hahahahaha, oh Jesus Christus! Ich würde demjenigen davon abraten, egal in welcher Situation. Das Lied ist schon ziemlich tough, also Respekt an diesen Mann! Das ist echt verrückt!



SUICIDE SILENCE

WUNDERSAMER WINTERZAUBER. Draußen gefriert der Atem in klirrender Kälte, im Hannoveraner Musikzentrum aber ist es stickig heiß. Der Moshpit läuft zu Hochform auf, weshalb wir die bevorstehenden Feiertage dafür nutzen werden, unsere Knochenbrüche auszukurieren. Aber gehen wir zwei Stunden zurück: Es ist gemütlich warm im Tourbus von SUICIDE SILENCE, wo Sänger Eddie Hermida und Leadgitarrist Mark Heylman uns vorm ausverkauften Club erwarten.

Euer neues Album wird deutlich anders klingen als eure bisherigen. Wie kommt das?

Eddie: Möchtest du die wahre Antwort oder eine, die im Internet kursieren soll?

Mark: Niemand würde uns das wirklich glauben.

Eddie: Ja, wir bekämen mehr Aufmerksamkeit, wenn wir sagen würden: Ja Mann, ich singe jetzt auf dem Album, und wir sind laut und cool und treten euch allen in den Arsch. Das ist aber eigentlich gar nicht wahr.

Mark: Nein, wir haben einen Anruf von Pepsi bekommen, dass wir eine Stange Geld bekommen, wenn wir zu siebzig Prozent Klargesang haben, und dass wir sehr reich werden, wenn wir ein Sellout-Album machen.

Eddie: Deshalb werden wir auch das Pepsi-Logo aufs Cover und auf unseren Merch drucken.

Mark: Nein, also, wir wollten einfach nur ein Album machen, das noch mehr badass ist als alles, was wir zuvor gemacht haben. Wir spielen schon seit langem Badass-Songs auf dem immer gleichen Level und wollten nun einfach mal aus uns herausgehen. Es wird eine Herausforderung für die ganze Szene.

Es war also eine gemeinschaftliche Entscheidung der ganzen Band?

Eddie: Ja!

Mark: Wir müssen uns da auch bei all den Bands bedanken, die wir selber gerne hören und bei deren

Musik wir immer gedacht haben: Hey, genau das möchten wir auch mal so machen! Sie haben sich ohne Angst daran gewagt, etwas Neues zu probieren. Viele Bands sind eher so: Oh, wir haben Angst, dass die Leute denken, wir ändern zu viel, also machen wir die gleiche Platte immer und immer wieder. Und die Fans wollen das anscheinend auch.

Eddie: Für mich ist das jetzt unser neuer Weg. Es beginnt für uns eine neue musikalische Ära, mit der wir uns selbst herausfordern. Wir schauen weit über den Tellerrand hinaus und zielen nicht mal mehr annähernd auf den bisherigen Kern.

In einem Interview mit unserem Schwestermagazin Ox von 2009 sagte Mitch Lucker, dass er niemals einen Song mit Klargesang machen würde, weil das dann nicht mehr SUICIDE SILENCE wären. Wie seht ihr dieses Zitat vom heutigen Standpunkt aus?

Mark: 2009 hatten wir noch verdammte Angst, was die Leute denken würden, wenn wir etwas machen, das aus der Art schlägt. Manchmal bekommt man aber auch Fragen gestellt, die man zu dem Zeitpunkt einfach nicht beantworten kann. Wenn du mich 2009 gefragt hättest, welches mein Lieblingsgeschmack bei Jelly Beans ist, hätte ich Marshmallow Popcorn gesagt, ohne zu wissen, dass es überhaupt verschiedene Jelly Beans-

Geschmacksrichtungen gibt. Mitch ist gestorben. Wir haben einen neuen Sänger. Und wir sind SUICIDE SILENCE. Ich weiß nicht, warum Mitch das damals gesagt hat ... Um fair zu sein, 2011, ein Jahr vor seinem Tod, hat er angefangen, Gesangsstunden zu nehmen. Wir haben auch über die Zukunft der Band gesprochen. Als er das damals gesagt hat, hat er es auch wirklich geglaubt. Er wollte immer in der härtesten Knochenbrecher-Band sein. Und er war es. Aber wenn man einmal so einen Zenit erreicht hat, ist es an der Zeit, sich zu verändern und etwas Neues zu wagen. Und das ist es, was wir gerade machen.

Ich war vor ein paar Tagen auch auf eurer Show in Hamburg und habe im Publikum viele schockierte und verwirrte Gesichter gesehen. Habt ihr Angst vor der Reaktion der Fans auf das neue Album?

Eddie: Das wird das Allerbeste! Die Nachricht verbreitet sich, dass es komplett anders sein wird, und das ist super spannend. Und genau das wollen wir. Okay, wir haben auch ein bisschen Angst, aber wir wollen es so handhaben, dass das nächste Album von diesem inspiriert wird, das übernächste davon. Wir möchten eine ganz neue Plattform gründen ...

Mark: Du schweifst ab.

Eddie: Na gut, die Antwort in einem Wort: Haben wir Angst? Nein. Denn wir wollen schockieren und verwirren.



Foto: Al-Sibai (facebook.com/photography1991)

ren. Du möchtest Musik, die in dich eindringt, wenn sie das nicht tut, ist es keine gute Musik. Es ist Mist. Es ist McDonald's.

Der Albumtitel „Suicide Silence“ klingt zumindest nach einem Statement.

Eddie: Wir haben versucht herauszufinden, was „Suicide Silence“ bedeutet. Und es bedeutet sehr viel. Deine besten Freunde. Deine Brüder. „Suicide Silence“ bedeutet, tief in dich selbst zu blicken. Es ist der Selbstmord der Stille. Es ist die Stille, die der Selbstmord dessen ist, was du zuvor kanntest. Es ist die Möglichkeit, glücklich zu sein, dein eigenes Leben zu führen, dich in deiner Haut wohl zu fühlen. Ich habe in meinem Leben nämlich noch keinen Menschen getroffen, der dieses Selbstvertrauen besitzt. Jeder hat ständig das Bedürfnis, sich zu entschuldigen, oder Opfer zu bringen, um jemand anderem zu gefallen. Und das ist nicht das, wofür wir stehen. Wenn die Leute jetzt sagen, wir sollen es nicht „Suicide Silence“ nennen oder ich soll nicht klar singen, dann sind diese Leute für mich irrelevant. Wenn es das Ende meiner Karriere bedeutet, nur weil ich meinem Herzen folge, dann habe ich den Glauben an die Musik verloren.

Eddie, wie sieht es eigentlich mit ALL SHALL PERISH aus? Und du bist ja auch noch an dem Projekt METAL ALLEGIANCE beteiligt.

Eddie: METAL ALLEGIANCE ist nur eine Show. Ich bin nicht aktiv bei dem Projekt, sondern wurde nur für ein Lied eingeladen. Und ALL SHALL PERISH ... Das ist keine vollfunktionierende, tourende Band mehr. Die Band war längst vor Mitch Lucker gestorben. Das ist etwas, was viele Menschen nicht wissen oder nicht verstehen. Die Band hatte aufgehört, sich zu bewegen, lange bevor sie sich aufgelöst hat. Wir haben viele Mitglieder verloren und waren nur noch ein Schatten der Band, die wir 2009/10 waren.

Mark: Wäre dem nicht so gewesen, hätten wir Eddie nicht gefragt, ob er bei uns mitmachen möchte.

Eddie: Sonst würde ich jetzt zu Hause sitzen und wäre nicht sehr happy. Aber ich wollte weitermachen. Und jetzt bin ich hier. Ich könnte gar nicht glücklicher sein.

Ihr seid gerade auf Tour mit CALIBAN, TO THE RATS AND WOLVES und ANY GIVEN DAY. Wie kam es dazu?

Eddie: Wir sind schon lange mit CALIBAN befreundet. Mitch hatte einen Gastauftritt bei einem ihrer Lieder, wir haben zusammen getourt. Als sie uns gefragt haben, ob wir hier mitmachen möchten, haben wir sofort ja gesagt. Besonders in diesen Tagen, kurz vor Weihnachten. Ich liebe diese Zeit hier in Europa! Es ist so herzerwärmend hier. Es erinnert mich daran, wofür Weihnachten wirklich steht. In Amerika verliert man das oft aus den Augen, alles ist so McDonald's. Hier gehen wir gerne auf Weihnachtsmärkte. Nun, hoffentlich wird nie wieder passieren, was gestern in Berlin geschehen ist. Der Terroranschlag dort war herzerreißend. Ich meine, wenn man auf Weihnachtsmärkte geht, vermittelt einem das wirklich ein Gefühl der Wärme und der Zugehörigkeit zu etwas, das viel größer ist als man selbst. Das lieben wir wirklich daran, zu dieser Jahreszeit hier zu touren.

Gibt es schon irgendwelche lustigen Anekdoten?

Eddie: Die RATS AND WOLVES-Typen sind die Allerlustigsten. Es ist eine wahre Freude, wenn sie morgens aufwachen und sofort lossingen. Wir hatten auch schon Ärger mit dem Arm des Gesetzes, weil wir gerne Party machen. Unser Fahrer war mehrfach angepöbeln, weil wir die ganze Nacht mit den TO THE RATS-Leuten gesoffen haben. Und Patrick von CALIBAN bringt uns immer eine Flasche Scotch rüber, damit uns bei dem Winterwetter ein bisschen wärmer wird. Wir haben echt viel Spaß! Aber das passiert, wenn man einen Haufen verrückter Affen zusammen in einen Käfig sperrt.

Wenn ihr in Europa seid, was vermisst ihr am meisten aus den USA?

Eddie und Mark: Meinen Hund. Haha.

Mark: In Europa gibt es jetzt keine Sonne mehr. Sie ist nur ein, zwei Stunden da und sofort wieder weg. Das nervt mich. Ich muss Vitamintabletten nehmen.

Eddie: Geht mir genauso ... Das liegt hier viel weiter nördlich als die USA. Mir ist eigentlich egal, ob es kalt ist oder warm, aber es ist hier nicht lange genug hell. Wir kommen aus Kalifornien, wo immer die Sonne scheint. Und hier ist nur Dunkelheit und Kälte. Mir macht das nichts aus. Es ist auch schön. Es hat was Vampirartiges.

Mark: Wenn wir wieder zu Hause sind, werden wir wie blöde in die Sonne starren und schreien: Wir sind zurück!

Und was vermisst ihr am wenigsten?

Eddie: Donald Trump.

Mark: Ja, und vielleicht die Möglichkeit, amerikanische Nachrichten zu gucken. Eigentlich bin ich jemand, der viel vermisst, wenn er auf Tour ist.

Eddie: Ja, aber jeder Tag ist ein Geschenk, und man muss das Beste draus machen. Man wächst, man entwickelt sich weiter, und ich bin sehr glücklich, hier zu sein. Und wenn ich sage, dass ich glücklich bin, dann vermis-

sch nichts. Ich schaue nicht gern zurück und habe kein Heimweh. Ich möchte spielen und jetzt genau hier sein.

In Europa sind die Entfernungen zwischen den Venues oft sehr kurz. Was darf trotzdem auf einem Mixtape für unterwegs nicht fehlen?

Eddie: Wie hieß noch mal der eine Song?

Mark: Keine Ahnung ... [singt] „I feel cool!“

Eddie: Ja, oder „Mad world“ oder „Everybody wants to rule the world“. Gerade jetzt mit all den verrückten Politikern, die alle die Welt beherrschen wollen. Ich überhaupt nicht. Ich will einfach nur hier sein.

Mark: Ich höre John Williams und den „Star Wars“-Soundtrack. Ich chille gerne im Bus. Auf der Bühne sind wir so raw, und hier ermahnen wir uns dann, dass wir in zwei Stunden ja schon wieder spielen müssen.

Eddie: „I can't dance“ von Phil Collins wäre auch noch ein guter Song. Oder BIG CHOCOLATE, der erste Song auf diesem Album, an dessen Namen ich mich nicht erinnere. Ich meine „Beauty Of The Bird“, davon der erste Song. Der geht gut ab.

WENN ES DAS ENDE MEINER KARRIERE BEDEUTET, NUR WEIL ICH MEINEM HERZEN FOLGE, DANN HABE ICH DEN GLAUBEN AN DIE MUSIK VERLOREN.

Meine letzte Frage interessiert mich ganz besonders. Ich kenne keinen anderen Vokalist, der so hohe Screams draufhat wie du, Eddie. Kannst du uns etwas über deine Technik verraten – oder ist das ein Geheimnis?

Eddie: Das ist kein Geheimnis, es ist einfach die Fähigkeit meiner Stimme. Als ich ein Kind war, war meine Mutter als Sopranistin in einem Chor. Ich habe immer versucht, so zu klingen wie sie, auch wenn ich eine völlig andere Stimme habe. Ich singe also irgendwie einfach nur ein extrem übertriebenes, verrücktes Falsett. Ich nenne es Dual Sound. Der Hauptteil meiner Stimme erzeugt einen Ton, und der Oberton, der duale Ton, geht in die hohe Tonlage. So hört es sich wie ein Kreischen an. Ich weiß nicht, wie ich darauf gekommen bin, aber ich habe einfach herumprobiert und meiner Fantasie freien Lauf gelassen. Und da ich schon lange Sänger bin, ist meine Atemkontrolle sehr ausgeprägt und geformt. Es steckt also kein Geheimnis dahinter, sondern nur sehr viel Übung.

Mark: Wenn eine Stimme von Natur aus tief ist, kann sie doch auch sehr hoch gehen, oder? Er hat einfach diesen Stimmumfang. Er macht Lows, Highs, low Lows, high Highs, ...

Eddie: Ich trainiere das seit zehn Jahren. Meine Stimme kam nicht immer so hoch. Es ging höher und höher. Aber auch tiefer, tiefer, tiefer.

Jenny Josefine Schulz

TOURLIFE TATTOOS

Endloses Touren macht sich bei Musikern häufig auch bei ihren Tattoos bemerkbar. Eddie kann das bestätigen: „Ich habe zwei Tattoos, die das Touren und das Zuhause repräsentieren. Das eine ist ein Chicken Wing, der steht für das Tourleben. Es ist so schön, wenn man unterwegs mit allen Leuten einen 100er-Eimer Chicken Wings bestellt. Man kann einen essen, man kann zehn essen, und alle sitzen zusammen und haben ein großes Barbecue. Und das andere Tattoo ist ein Hamburger. Es gibt eine bestimmte Burger-Kette in Kalifornien, die ich sehr liebe und die für mich echt Heimat bedeutet.“



VERBINDUNGEN. AFI bleiben in ihrer Entwicklung nie stehen. Von Hardcore-Punk über Pop-Rock bis hin zu Post-Punk war bereits alles dabei. Ein gut aufgelegter Davey Havok nimmt sich kurz vor Jahresende Zeit, um über die DNA des neuesten, nunmehr zehnten AFI-Albums zu sprechen.

AFI lassen sich nicht unter Druck setzen. Wo andere Bands alle zwei Jahre ein Album auf den Markt bringen müssen, um relevant zu bleiben, lassen sich die Amerikaner auch mal vier Jahre Zeit für ein neues Werk, anstatt Schnellschüsse zu veröffentlichen. Dass sich das Warten lohnt, sollte jeder bestätigen können, der in den letzten zehn Jahren von der Band gehört hat. Mit „AFI (The Blood Album)“ veröffentlicht man nun quasi das musikalische Verbindungsglied zwischen dem 2003er „Sing The Sorrow“ und dem 2013er „Burials“.

Wird das Album oft als „Self-Titled“ geführt, so hat es doch den Beinamen „The Blood Album“. Woher kommt das? „Da es unser zehntes Album ist, waren wir der Meinung, ‚AFI‘ sei hier ein passender Name. Daneben hatten wir aber den Eindruck, dass die Ästhetik der Platte den Untertitel ‚The Blood Album‘ nahelegt“, sagt Havok. „Wir haben ein Jahr an diesem Album gearbeitet. Man schreibt natürlich über die Dinge, die einem in dieser Zeit begegnen. Irgendwann ist mir aufgefallen, dass in den Texten immer wieder Blut als Motiv auftauchte.“ Doch wie kommt man auf „Blut“ als Fixpunkt für ein Album, weshalb ist es so wichtig, außer dass es quasi der Treibstoff des menschlichen Körpers ist? „Das ist schon eine der zentralen Bedeutungen. Natürlich verwenden wir es aber auch sehr metaphorisch und symbolisch. Das Album beschäftigt sich mit Themen wie Identität, Verbindungen und Wahrnehmung als auch Fehlwahrnehmung. Schließlich waren wir überzeugt, dass Blut, als ein wichtiges Verbindungselement, alles ziemlich gut auf einen Nenner bringt.“ Dass sich ein Konzept herauskristallisieren würde, um das sich das gesamte Werk mehr oder weniger dreht, war der Band zu Beginn nicht klar. „Es gibt nie einen Plan, weder musikalisch noch

textlich, bevor wir uns hinsetzen und ein Album schreiben“, erklärt Havok. „Wir schauen einfach immer, wohin uns unsere Inspiration trägt. Für die Texte mache ich mir, in bestimmten inspirierenden Situationen, immer schon Notizen. Diese greife ich dann manchmal auf, wenn ich dazu passende Musik finde. Oft ist es aber auch so, dass ich Musik höre und diese dann Wörter aus sich selbst heraus inspiriert. Beide Methoden kamen während des Schreibens von ‚The Blood Album‘ zum Einsatz.“

In Sachen Songwriting hat man sich auch dieses Mal wieder ordentlich ins Zeug gelegt. Wie schon bei den letzten Alben schrieb man Material für etliche Langspieler und pickte sich danach die Rosinen raus, um sie zu einem Werk zusammensetzen. „Wie immer bei AFI lief es darauf hinaus, dass wir Lieder aus dem großen Fundus, den wir geschrieben hatten, aussortieren mussten. Wir haben uns dann die Songs herausgesucht, die uns unserer Meinung nach zu diesem Zeitpunkt am besten repräsentieren.“ AFI haben dabei keine wirkliche Routine darin festzustellen, welche Lieder die passenden sein könnten. „Wenn wir schreiben, verfolgen wir einmal diesen Pfad, gehen dann zurück und schlagen eine andere Richtung ein. Manchmal schreiben wir auch ein paar schnellere Tracks, die sich sehr ähnlich anhören, und müssen uns für einen davon entscheiden. Es kommt auch vor, dass ein Lied, das wir vor ein paar Monaten geschrieben haben, zu einem anderen passt, das erst kürzlich entstanden ist. Wir wählen immer die aus, die aus unserer Sicht am kohärentesten sind und zusammen das bestmögliche Album ergeben.“ Diese Zusammenstellung ist AFI in der Vergangenheit vortrefflich gelungen. „Sing The Sorrow“ war so ein sehr melancholisches Werk, sein Nachfolger „Decemberunderground“ nahm diese Stimmung auf und fügte

dem Ganzen noch einen modernen Touch hinzu. „Pure Love“ hingegen klang basisch und rockig und „Burials“ zuletzt sehr düster und vielschichtig. Welches Gefühl haben sie mit „AFI (The Blood Album)“ eingefangen, was hält alle Lieder musikalisch zusammen? „Für mich fühlt es sich wie das perfekte Album nach ‚Burials‘ an. Es ist immer noch sehr komplex, aber ein wenig opulenter. Soundtechnisch ist es ein bisschen heller, thematisch vielleicht sogar noch ein wenig dunkler.“ Dabei gab Havok schon beim letzten Album immer wieder an, dass er ein bisschen bedauere, dass AFI-Texte immer so finster geraten. „Das hat sich leider nicht geändert und enttäuscht mich immer noch“, gibt er mit einem Lachen zu. „Ich würde mich darüber freuen, wenn ich mal etwas hingekommen könnte, das etwas erbaulicher ist.“

Machen AFI musikalisch auf ihrem zehnten Album keine Quantensprünge, hat sich im Hintergrund doch etwas geändert. Zum ersten Mal übernahmen die Herren, federführend war Gitarrist Jade Puget, selbst die Studio-regler. „Die Aufnahmen waren noch nie so einfach. Für mich persönlich gab es überhaupt keine Probleme. In der Vergangenheit schrieben wir immer etwas, nahmen dann Demos auf, überarbeiteten diese wieder und gingen schließlich irgendwann ins Studio. Dieses Mal schrieben Jade und ich die Musik, bedeutete das natürlich mehr Arbeit für ihn. Aber selbstverständlich hat er einen klasse Job gemacht! Viele Leute haben uns bereits dafür gelobt, wie gut dieses Album klingen würde.“

Manuel Stein



ANTROPOMORPHIA

Foto: Dennis Wassenburg

FREIGEIST. Mit „Sermon Ov Wrath“ haben ANTROPOMORPHIA aus dem niederländischen Tilburg das bislang stärkste Werk ihrer Karriere in der Hinterhand. Wie es dazu kommen konnte, kann Frontmann Ferry Damen zwar nicht wirklich erklären, stolz auf das Geleistete ist er dabei trotzdem.

ANTROPOMORPHIA sind nicht den normalen Weg gegangen. Bereits 1989 gegründet, gehörten die Niederländer nicht zur Speerspitze des Death Metal dieser Generation, sondern hielten sich gepflegt im Hintergrund. Erst 1998, als der erste Zug schon lange abgefahren war, veröffentlichte man ein vollwertiges Studioalbum, „Pure“. Danach kam es zu internen Streitigkeiten und man löste sich kurzerhand erst einmal auf. Gut zehn Jahre später, 2009, reformierte man sich wieder und ist seither so aktiv und produktiv wie nie zuvor. Im Durchschnitt benötigten Ferry Damen und seine mittlerweile drei Mitstreiter zwei Jahre für eine neue Veröffentlichung. „Sermon Ov Wrath“ erscheint nun drei Jahre nach „Rites Ov Perversion“. Entgegen dem Trend, der sich langsam nach dem 2010er Hype rund um Death Metal breitgemacht hat, nur den alten Helden zu huldigen und kaum eigene Elemente zu integrieren, zeigen sich ANTROPOMORPHIA auf ihrem fünfnten Werk so eigenständig wie nie zuvor. Selten hat man es in der Vergangenheit so perfekt geschafft, die melodische Seite in die rhythmische zu integrieren und so viele interessante Momente zu schaffen wie bei „Murmur ov the dead“ oder „Within her pale tomb ov putrid lust“. „Ich bin sehr zufrieden mit dem Album und auch der Meinung, dass es wirklich das Beste ist, das wir seit langem geschaffen haben. Es ist die wirkliche Definition davon, was diese Band ausmacht.“ Was die Essenz von ANTROPOMORPHIA ist, kann Damen dabei recht gut beschreiben. „Wir wollten immer Musik machen, die die Zeiten überdauert. Dies ist uns, glaube ich, gelungen. Unserer Meinung nach klingt dieses Album wesentlich kohärenter als seine Vorgänger. Alle unsere Elemente, die Grooves, die Aggressivität, die Eingängigkeit, kommen auf diesem Album zusammen. Darüber hinaus sind, das haben mir Leute bisher so zugehört, dann aber noch Dinge zu hören, die sich nicht im normalen Rahmen des Genres befinden. Wir sehen

das zwar nicht, aber wenn man uns sagt, dass wir Grenzen sprengen, dann ist das eine gute Sache!“

Wirklich fremde Elemente findet man auf „Sermon Ov Wrath“ freilich nicht. Alles spielt sich im Spannungsfeld des Extreme Metal ab. Dennoch hat man mit dem ausladenden, überlangen „Crown ov the dead“ einen Song geschrieben, den man in seiner Komplexität und Kurzweiligkeit so von ANTROPOMORPHIA nicht erwartet hätte. „Ich bin mitten in der Nacht aufgewacht und konnte nicht mehr einschlafen. Ich habe mir dann ein Bier aufgemacht und eine bisschen herumgespielt. Plötzlich hatte ich dann das Eröffnungsriff des Liedes. Ich habe es dann immer und immer wieder gespielt und gedacht, dass man daraus unbedingt etwas machen sollte. Zusammen mit den ersten Ideen, die später den Chorus bilden sollten, habe ich es dann aufgenommen und es um halb fünf morgens an unseren Schlagzeuger Marco geschickt, der sich hauptsächlich um die Arrangements kümmert. Bevor er zur Arbeit ist, hat er es sich angehört, mir eine Mail zurückgeschrieben und mich darum gebeten unbedingt, an diesem Stück weiterzuarbeiten“, erzählt Damen. „Alles hat sich dann nahezu mühelos zusammengefügt. Dieses Lied ist eines, das ich niemals so hinbekommen hätte, wenn ich mich gezielt daran versucht hätte. Es gab keine Diskussionen, wie der Song zusammengebaut werden würde, alles verlief ganz schnell und problemlos. Ich hatte irgendwann ein Demo, das ich an Marco geschickt habe. Er hat sein eigenes Studio, in dem innerhalb von ein paar Tagen die ersten Schlagzeug-Spuren eingespielt hat“, führt der Sänger und Gitarrist weiter aus. „Normalerweise warte ich, bis alle Lieder stehen, bis ich die Texte schreibe. Bei diesem Lied habe ich damit jedoch vorher angefangen. Ich hatte im Refrain dafür eine Frauenstimme im Kopf, eine bestimmte Art von Gesang. Mir kam dann sofort eine Freundin von mir in den Sinn, Ryanne van Dorst. Sie ist die Leadsängerin von DOOL. Ich habe mich darüber

mit unserem Drummer unterhalten und ihn gefragt, was er davon halten würde, sie anzufragen, und er stimmte zu. Nachdem ich ihr das Demo geschickt hatte, arbeitete sie in ihrer freien Zeit immer wieder daran und innerhalb von ein paar Wochen war die finale Version fertig.“

Die Melodien auf „Sermon Ov Death“ erinnern in ihrem flächigen Stil oftmals weniger an typischen Death, sondern eher an Black Metal. Dass Damen ein großer Fan der kalten Raserei ist, hat sicher eine Rolle gespielt, dass dies bewusst geschehen ist, kann der Frontmann jedoch nicht bestätigen. Ähnlich wie beim Schreiben von Riffs, fliegen ihm in dieser Hinsicht die Ideen auch einfach zu. „Um ehrlich zu sein, weiß ich das nicht“, gibt er zu Protokoll. „Musik entsteht bei mir immer aus sehr intuitiven Emotionen. Ich bin nicht der Musiker, der sich hinsetzt und sagt, dass er diesen oder jenen Song schreiben möchte. Die Musik muss zu mir kommen. Ich kann das nicht erklären und weiß auch nicht, warum ich dann just in diesem Moment inspiriert bin. Ich höre mir auch nicht Musik an, um danach Elemente daraus zu nehmen und in meine einzubauen. So funktioniert es nicht. Ich kann aber von allem inspiriert werden; Von Kunst, von Drogen, von Alkohol, von Sex – von allem, was als Gefäß dienen kann. Wenn ich in dem Stadium der Inspiration bin, kommt alles sehr natürlich zusammen.“

In diesem Modus wird Damen nun aber erst einmal nicht mehr kommen. Nach einer Phase des Songwritings und Aufnehmens liegt die Gitarre schon einmal eine ganze Weile in der Ecke. „Es gibt neben den wöchentlichen Proben dann für mich nicht den Drang, zu spielen und etwas Neues zu erschaffen. Das Feuer ist zu diesem Zeitpunkt relativ klein, lodert aber stetig vor sich hin. Vielleicht wird es in der nächsten Woche schon wieder größer, wahrscheinlich ist dies aber nicht.“

Manuel Stein



DAVE HAUSE

DIE STADT DER BRÜDERLICHEN LIEBE. So nennt man die Heimatstadt von Dave Hause auch, abgeleitet von der wörtlichen Übersetzung von Philadelphia aus dem Griechischen. Dave liebt diese Stadt so sehr, dass er, obwohl er ihr den Rücken gekehrt hat, dort eines Tages seine letzte Ruhestätte finden möchte.

Dave, was kannst du uns über den Aufnahme- und Schreibprozess von „Bury Me In Philly“ sagen?

Ich habe eine Menge Songs geschrieben, fast genug für vier komplette Alben. Das Ganze kam ins Rollen, als ich meinem Bruder Tim die ersten Sachen vorspielte und er mir sein Feedback dazu gab. Er mochte die Songs, die davon handelten, Philly für Kalifornien zu verlassen und sich zu verlieben, und von den ambivalenten Gefühlen, die man hat, wenn man sich an einem neuen Ort befindet. Er sah einen verbindenden Handlungsbogen zwischen den einzelnen Stücken und war eine immense Hilfe als Co-Schreiber, was es mir unglaublich erleichterte, die richtigen Tracks für dieses Album auszuwählen. Die andere Schlüsselfigur war Eric Bazilian, den wir ins Boot holten, um das Album zu produzieren. Als er die Songs hörte, verstand er direkt, wo ich herkomme, und bot auch sofort an, das Album zu produzieren. Es war unglaublich, mit ihm und William Wittman zu arbeiten, der als Co-Produzent dabei war. Beide sind sehr leidenschaftlich, der Sache verschrieben, erfahren und verdammt talentiert. Es war wirklich wundervoll, diesen Weg gemeinsam zu gehen, eine Zeile wie „I know I can do it but I don't want to do it alone“ aus „With you“ hat so ganz neue Bedeutung erlangt.

Welchen Einfluss hat Eric Bazilian auf das Album genommen?

Es war alles ziemlich beeindruckend. Weißt du, als ich acht war, war mein erstes Rock'n'Roll-Konzert eine Show der HOOTERS und es hat mich regelrecht umgehauen. Ich wusste sofort, dass ich selbst einmal Musiker sein wollte. Ein lokaler DJ aus Philadelphia fand das vor in paar Jahren heraus und stellte den Kontakt zu deren Frontmann Eric her und, wie sich zeigte, mochte er meine Platten „Resolutions“ und „Devour“ sehr. Ich lud ihn also zu einer Headliner-Show von uns in Philadelphia ein und es endete damit, dass wir gemeinsam mit meiner Band den HOOTERS-Song „And we danced“ performten. Wir blieben in Kontakt und er mochte die Songs, die ich für „Bury Me In Philly“ schrieb. Als es Zeit wurde, sie

aufzunehmen, war es nicht einfach, den Producer, mit dem ich damals arbeitete, von meiner Songauswahl für das Album zu überzeugen, und bald darauf trennten sich unsere Wege. Dafür machte mir Eric sehr deutlich klar, dass er mein Material produzieren wolle. Innerhalb von zwanzig Minuten legten wir die Studiotermin fest und begannen im September aufzunehmen. Das alles hatte große Auswirkungen auf das Album. Eric holte seinen Freund William Wittman hinzu, um ihn als Co-Produzenten dabeizuhaben, und die beiden waren einfach fantastisch. Sie brachten eine Flut an positiver Energie mit und stellten sicher, dass die Stücke richtig in Szene gesetzt und für den gewünschten Effekt richtig instrumentiert sind. Es war so großartig zu sehen, dass diese zwei Menschen, die über vier Dekaden Erfahrung mitbrachten, so von meinen Songs und meiner Stimme überzeugt waren. Es war sehr erdende und ermutigende Erfahrung.

War der Schreibprozess diesmal anders als bei deinen ersten beiden Alben?

Dieses Album hat mehr Zeit in Anspruch genommen. In der Phase während und nach dem Vorgängeralbum „Devour“, das 2013 rauskam, hat sich mein Leben sehr zum Besseren gewandelt. Ich habe mich verliebt. Ich bin nach Kalifornien gezogen. Ich habe herausgefunden, wie ich Songs schreibe, ohne traurig zu sein, und dabei trotzdem meine innere Wahrheit offenbaren kann. Bei diesem Album habe ich zwei Songs mit unserem Gitarristen Mitchell Townsend und über die Hälfte der Texte mit meinem Bruder Tim geschrieben. Auf diesem Album finden sich auch die ersten Songs, die entstanden sind ohne den Einfluss von Alkohol oder Drogen.

Gibt es etwas, das dich der Entstehungsprozess von „Devour“ gelehrt hat, das du auf dem neuen Album unbedingt umsetzen wolltest?

Man lernt so viel bei jeder einzelnen Platte und dem damit verbundenen intensiven Kontakt mit verschiedenen Menschen, es würde eine immens lange Liste ergeben. Aber das Wichtigste ist für mich, wieder vertrauensvoll mit Leuten zusammenarbeiten zu können und

gleichzeitig meiner eigenen Vision und meinen Instinkten zu folgen. Aus irgendwelchen Gründen kommt mir diese Fähigkeit manchmal abhanden und ich muss es immer wieder von Neuem lernen.

Im Interview mit dem Ox-Fanzine sagtest du mal, nach deiner Band THE LOVED ONES gefragt zu werden, sei so, als ob man dich auf eine Ex-Freundin ansprechen würde. Denkst du immer noch so?

Ja, in gewisser Weise schon, aber es geht um eine Ex, die ich noch immer liebe, mit der ich mich oft zum Essen treffe und mit der ich von Zeit zu Zeit eine wilde Nacht verbringe ...

Was ist der Grundgedanke hinter dem Titel des Albums?

Der erste Song, den ich für dieses Album schrieb, wurde dann zu „Bury me in Philly“ und als ich ihn Mitchell Townsend vorspielte, fand er, die Titelzeile müsse prägnanter sein: „Es wirkt sehr überzeugend und du solltest die Worte im Schlussteil des Albums wiederholen.“ Als ich in Philly war, ging William Wittman sogar noch weiter: „Du solltest das Ganze zu einem Chorus umschreiben, es ist eine großartige Zeile.“ Eigentlich hatte ich vor, das Album „The Mermaid“ zu nennen, aber mit der Zeit stellte sich heraus, dass das als Bandname geeigneter ist, also heißen wir live jetzt DAVE HAUSE AND THE MERMAID. Während „Bury Me In Philly“ als Titel sehr gut zusammenfasst, wie sich die Songs anfühlen und welchen Vibe sie haben. Eric und Tim stimmten dem zu und es war beschlossen.

Was hat es für dich bedeutet, in Philly zu leben?

Das Leben dort machte mich zu dem Menschen, der ich heute bin. Es ist eine Stadt für Underdogs und die Arbeiterschicht und alles dort ist grobkörnig und durchzogen von einem Geist des Aufbegehrens. Mein Familie lebt hier und ich habe meine prägendsten Jahre hier verbracht. Ich liebe Philadelphia und würde liebend gern wieder dorthin zurückziehen.

Marvin Kolb



VOLLDAMPF VORAUSS. 26 Jahre PYOGENESIS, die Hälfte davon hat die Band pausiert. Sänger und Gitarrist Flo von Schwarz erzählt uns von seiner Band, Stilbrüchen und der Industriellen Revolution, dem Thema von „A Kingdom To Disappear“.

Ich muss sagen, ich war ein wenig geschockt, als ich gesehen habe, dass es euch schon seit 1991 gibt.

Das ist wirklich lange, aber da es mich immer begleitet hat, ist es für mich keine so große Überraschung. Aber ja, die meiste Zeit meines Lebens war ich in dieser Band.

Ihr habt ja auch immer mal wieder in dieser Zeit euren Stil verändert. Punk, Death Metal, eine Prise Pop ... Glaubst du, dass euch das so lange zusammengehalten hat?

Ich glaube eher, hätte jedes Album wie das vorige geklungen oder wären wir einer Linie treu geblieben, dann wären wir viel weiter gekommen und hätten heute ein viel besseres Standing.

Aber eure Fans haben die Stilbrüche immer gut mitgetragen. Das ist ja im Metal nicht unbedingt selbstverständlich.

Viele unserer Fans haben ähnliche Entwicklungen wie wir durchgemacht, konnten unsere Entscheidungen auch immer gut nachvollziehen und haben sie auch gemocht. Das ist ein großes Glück, denn nach unserer Pause war das schon ein Thema bei den Fans, in welche Richtung das neue Album gehen würde. Nach ein paar solcher Kommentare hat dann einer geschrieben: „Ist doch egal, Hauptsache, es ist PYOGENESIS.“ Es war für mich ja auch eine große Unbekannte, was erwarten die Leute von uns? Aber als ich das gelesen hatte, ist eine große Last von mir gefallen, da ich gemerkt habe, dass die Leute auf die Band stehen, egal in welches Gewand wir es verpacken. Es gibt ja schon Trademarks in unserer Musik, was Melodie und Melancholie angeht, die sich durch die Diskografie ziehen. Das ist es, wofür PYOGENESIS stehen. Ob es jetzt mal mehr nach Punk oder mehr nach Death Metal klingt, spielt da eher eine untergeordnete Rolle. Das hat mich sehr entspannt.

Mitte der 2000er, vor eurer Pause, habt ihr ja viel in Osteuropa und Russland gespielt. Habt ihr da eine größere Fanbase?

Wir kommen da schon sehr gut an und sind da auch beliebt, aber das beschränkt sich jetzt nicht nur auf

den Ostblock, auch Latein- und Mittelamerika sind ein gutes Pflaster für uns. Wir hatten das Glück, dass wir immer international veröffentlicht haben. In Malaysia haben wir mal von einem Album 800 Kassetten verkauft. Die Leute dort sind dadurch mit der Band in Berührung gekommen und haben das weiterverfolgt, sind Fans geworden. In Mexiko waren wir auf Platz eins der Importcharts, was uns nicht gelungen wäre, hätten wir nicht konsequent dort unsere Sachen rausgebracht, die erstmal natürlich klein angefangen haben.

Gab es eine Initialzündung, die euch wieder auf die Bühne und ins Studio geholt hat?

Ich habe immer Musik geschrieben, aber nie mit dem Fokus auf eine eventuelle Veröffentlichung. Dann kam irgendwann das Angebot von einem Festival in Rumänien, die uns als Headliner haben wollten und gefragt haben, ob wir uns nicht für diese Show wieder zusammen tun mögen. Das hat halt gut in unseren Zeitplan gepasst und das war dann der Auslöser.

Du warst ja auch in der Pause der Band immer hinter den Kulissen aktiv, als Bandmanager oder mit Hamburg Records. Hastest du nie das Bedürfnis, aus dem ganzen Musikzirkus mal auszusteigen?

Ach, ich habe Grafikdesign studiert und bin froh, dass ich weiß, wie Photoshop funktioniert, aber als Grafiker wäre ich unglücklich. Mein Hobby ist nun mein Beruf und ich verwirkliche mich selbst. Bei Hamburg Records arbeiten wir mit Bands von ganz klein bis mehrfach Platin und es macht eben auch Spaß, mit Musik zu tun zu haben. Das war alles ja nie mein Plan, aber ich möchte es gar nicht anders haben. Sein eigener Herr zu sein und die Freiheit zu genießen, vor allem seine Zeit selbst einteilen zu können, ist ein hohes Gut.

Habt ihr jetzt nach der Pause euren endgültigen Sound gefunden?

Na ja, auf „A Kingdom To Disappear“, dem neuen Album, ist ja eigentlich aus allen Phasen etwas dabei. Neulich hat mir jemand gesagt, dass da keine zwei Songs drauf sind, die gleich sind. Das war mir gar nicht so klar, also mir selbst ist das nicht aufgefallen. Die Songs sind alle

unterschiedlicher Machart, aber es ziehen sich wie ein roter Faden die PYOGENESIS-Trademarks durch, über die wir eben gesprochen haben.

Sind eure Ambition und Ansprüche an die Band heutzutage andere als damals?

Wir sind schon ambitioniert, aber wir wollen da jetzt keinen Regeln folgen. Es ist ja schon ungewöhnlich, dass wir 13 Jahre Pause machen, dann ein Album veröffentlichen und dann, 15 Monate später, kommt wieder ein Album. Es gibt da durchaus Stimmen, die sagen, das sei zu früh, aber wir wollen eben! Wir managen ja auch Bands bei Hamburg Records und als Manager hätte ich PYOGENESIS davon abgeraten, die Platte so schnell zu veröffentlichen, haha!

Neben den erwähnten Trademarks: Hat das Album auch thematisch einen roten Faden?

Das Album ist ja der zweite Teil einer Trilogie und handelt vom Wandel der Gesellschaft im 19. Jahrhundert. Das ist eine sehr interessante Zeit, mit weitreichenden Veränderungen. Selbst die heutigen Neuerungen wie Handy oder Internet sind nicht so große Umbrüche wie die im 19. Jahrhundert. Als das Jahrhundert begann, hatte sich gerade die französische Revolution ereignet, und an seinem Ende stand man kurz vor dem ersten Weltkrieg. Dazwischen gab es die Industrialisierung, die Leute wurden von Landarbeitern zu Fabrikarbeitern und mussten sich der Uhr unterwerfen, bis dahin hatte sich alles nach Sonnenaufgang und Sonnenuntergang gerichtet. Allein das Konzept einer Uhr war neu. Oder die Literatur, da gab es erste Science-Fiction-Autoren wie Jules Verne. Nationen haben sich gegründet, die es so auch nicht gab. Deutschland existiert in dieser Form ja auch erst seit 1871. Das finde ich einfach wahnsinnig interessant, wie das ineinandergreift und sich das Leben der Menschen verändert hat. Die Erfindung der Dampfmaschine und der Eisenbahn zum Beispiel, es wurden Kriege gewonnen, weil auf einmal die Truppen schnell von A nach B transportiert werden konnten. Nur durch diesen einen Vorteil war man selbst mit weniger Soldaten überlegen.

Dennis Müller



Foto: Mike Kunz (mikekunz.de)

PALISADES

NEW JERSEY scheint hauptsächlich Emo-, Screamo- und Post-Hardcore-Acts hervorzubringen. Das Universum mag ja ein Zufall sein, aber eine derart hohe Dichte an einschlägig bekannten Bands wie hier an der Ostküste der USA ist es sicher nicht. Anhand einer kleinen New Jersey-Diskografie bat ich PALISADES-Schlagzeuger Aaron Rosa, für uns ein Bild seiner Heimat zu zeichnen.

„Let It Enfold You“ – SENSES FAIL

Zunächst interessiert mich, wie es ist, in New Jersey aufzuwachsen. „Ich ging auf eine Privatschule in Hoboken“, beginnt Aaron, „wo auch viele aus meiner Familie wohnten oder arbeiteten, ich selbst lebte aber in einem Vorort, Iselin. So lernte ich zwei ganz verschiedene Lebenswelten kennen.“ Das heißt also Großstadtheftik genau wie Vorstadtklischees. Die Nachmittage verbrachte Aaron meist bei seinen Großeltern, unweit einer Sozialbausiedlung, den sogenannten „Projects“, wo Kriminalität an der Tagesordnung war. „Man hörte Schüsse, ich beobachtete Überfälle oder wie die Polizei versucht, Selbstmörder daran zu hindern, von einem der Gebäude zu springen.“ Diese Eindrücke hätten ihn in jungen Jahren abgehärtet, meint Aaron. Gesetzter wurde es dann in Aarons Jugend. „Ich besuchte in Metuchen eine private Highschool. Dort entdeckte ich diese ganzen typisch amerikanischen Freizeitbeschäftigungen, ich ging zu Football-Spielen und zur Schultanzgruppe, bin mit dem Rad zu Freunden gefahren, wenn es ein neues Videospiel gab, und fing auch an, in einer Band zu spielen. Das vorstädtische Teenagerdasein fühlte sich mehr an wie ein Abenteuer, wie in einem Roman, zugleich böseartig und verrückt. Aber diese Geschichten erzähle ich euch ein anderes Mal, haha.“ Kontraste und Vielfalt scheinen konstante Motive im Garden State zu sein. Diese Mischung aus kontrolliertem Chaos und suburbanen Stereotypen hätten ihn widerstandsfähig werden lassen, resümiert der PALISADES-Drummer.

„Life In Dreaming“ – HIDDEN IN PLAIN VIEW

Vom Träumen sprechen auch die ARMOR FOR SLEEP- und SENSES FAIL-Debüts. Bietet das Leben dort wirklich so wenig, dass man es nur in seiner Fantasie aushält? „New Jersey ist ein Staat, in dem du viel machen kannst. Du musst nur wissen, wo. Der Norden ist sehr urban, mit vielen großen Städte und einem eher industriellen Umfeld. Dort gibt es jede Menge Möglichkeiten, so dass einem das schon mal zu viel werden

kann.“ Doch je südlicher man komme, desto entrückter wirke alles, und auch vielfältiger durch den Wechsel von Gemeinden, Ackerland, Wäldern und Stränden, beschreibt es Aaron. „Man kann da alles finden, was man machen will. Du brauchst nur ein Auto.“ Hier speist sich Fantasie durch Realität. Nach einem Leben in Tagträumen hört sich das wahrhaftig nicht an.

„Through Being Cool“ – SAVES THE DAY

Bei „South Park“ wird ja gern über die „Jersey-Prols“ hergezogen. Wie war es für PALISADES, nicht zu den „Coolen“ zu gehören, möchte ich von Aaron wissen. Er erzählt, dass die Mitglieder seiner Band in der Highschool gehänselt wurden oder sich isoliert fühlten. „Es gab Zeiten, in denen wir nur uns gegenseitig hatten, in denen man zu uns sagte, wir seien Individuen, die nie aus New Jersey herauskommen oder etwas Bedeutendes erreichen könnten, dass wir nie im Leben etwas anderes als Verlierer sein würden.“ Hier schlagen wir auch den Bogen zum neuen Album, „Palisades“, dessen Songs schlicht reale Dinge aufgreifen: „Der Zustand der Welt, Besorgnis, Selbsthass, Wut, die Menschen, denen du nicht mehr nahe sein kannst, oder andersherum, ein ungesundes emotionales Umfeld, das alles sind Themen, zu denen jeder Einzelne auf dieser Welt einen Bezug hat. Unsere Texte beziehen sich auf wütende Politikaktivistinnen und verwirrte Teenager“ ... ob cool oder nicht.

„Three Cheers For Sweet Revenge“ – MY CHEMICAL ROMANCE

All dem entnehme ich, dass die Musik für PALISADES auch einen Ausweg, eine Zuflucht darstellt. Ist sie dabei auch eine Art Rache am und Befreiung vom Leben in New Jersey? „Wir haben mit dieser Band und unserer Musik angefangen, um Spaß zu haben und eine Nische zu finden, in der wir von Gleichaltrigen akzeptiert werden. Aber wir nutzen die Musik auch als „Fuck you“ an diejenigen, die uns einreden wollten, dass wir zu nichts ja taugen würden.“

„Kill The House Lights“ – THURSDAY

Das Leben scheint in New Jersey doch recht anstrengend zu sein. Kann man sich dem entziehen oder ist man dort stets gefangen in einem Zustand zwischen Resignation und Neugier? „Wenn du aus Jersey kommst, hast du von Haus aus das Verlangen zu sehen, was es noch auf der Welt gibt. Es liegt eine gewisse Spannung in der Luft, der Drang rauszumüssen. Ich denke aber, voranzukommen und neue Erfahrungen sammeln zu wollen, wünscht man sich immer, egal wo man herkommt.“ Ich überlege kurz. Dann nicke ich. Aaron hat recht: Südbrandenburg, Jersey oder Ontario – „this could be anywhere in the world“.

„Common Existence“ – THURSDAY

Zum Abschluss stelle ich Aaron eine andere Frage: Woher stammt die Faszination bei vielen Musikhörern für Bands, die gleichrangig mit Shouts und Clean Vocals arbeiten? Ist es möglicherweise eine musikgewordene Manifestation des Zwiespalts, der uns innewohnt? „Ich glaube, manchmal ist es Gut gegen Böse, manchmal geht es darum, die verschiedenen Aspekte eines Gedankens jeweils anders zu besingen oder musikalisch darzustellen, und manchmal auch einfach nur um den Effekt.“ Wie empfindet er dieses Wechselspiel? „Ehrlich gesagt, am Anfang faszinierte mich am Post-Hardcore-Genre zuerst dieses aggressive Schreien in Kombination mit den harten Gitarren, bis plötzlich so ein wahnsinniger Refrain einsetzt mit seinem überwältigenden Klargesang.“ THE DEVIL WEARS PRADA und CHIODOS waren die ersten Bands, die das auf diese Weise interpretierten und mit ihrem Sound nachhaltig an dieses Genre banden. „Es war etwas, das ich vorher noch nie gehört hatte und das mich, ehrlich gesagt, zunächst auch erschreckte. Aber es hat sich in mir festgesetzt und mir gezeigt, dass ich diese neue Musikwelle hören möchte und sie mich unter Umständen selbst zu Kreativität inspiriert.“

Marcus Buhl



TYPISCH DEUTSCH!? Die Niedersachsen NAILED TO OBSCURITY bemühen einen Mix zwischen MeloDeath und Doom-Rock, um ihr stimmungsvolles Drittwerk „King Delusion“ auszuarbeiten. Der düster-atmosphärische Heavy-Kosmos des Quintetts ist ganzheitlich und organisch angelegt; verschleiert die Herkunft der Band geschickt.

Es ist kein Zufall, dass die Norddeutschen vorab den Song ausgekoppelt haben, nach dem der Longplayer benannt ist: „Der Titeltrack repräsentiert das Album meiner Meinung nach sehr gut. Deshalb haben wir ‚King Delusion‘ auch als Single und Opener gewählt“, erläutert Gitarrist Jan-Ole Lamberti. „Ob es ein Stück auf ein Album schafft, merken wir ganz einfach daran, wie gut es uns selbst beim Songwriting gefällt. Wenn uns schon der Ansatz nicht von Anfang an überzeugt, dann schreiben wir an dem Teil gar nicht erst weiter. Was uns nicht sofort umhaut, wird verworfen. Was da genau den Ausschlag gibt, kann ich gar nicht sagen. Wir versuchen, die Songs immer auch aus Sicht der Hörer zu betrachten. Ein wichtiger Teil des Songwritings ist bei uns tatsächlich, dass wir uns unsere Demos intensiv anhören, ohne dass wir selbst dazu spielen. Ein Song ist dann fertig, wenn jeder in der Band zu einhundert Prozent von ihm überzeugt ist. Mehr ist es eigentlich gar nicht.“

Losgelöst von Stilfragen verfolgen NAILED TO OBSCURITY eine verbindende Ästhetik, die sich unterschwellig durch Musik und Auftreten der Band zieht: „So etwas haben wir schon“, bestätigt der Gitarrist. „Mir fällt es allerdings schwer, dies in Worte zu fassen und zu beschreiben. Wir sind uns aber im Klaren darüber, was zu uns passt und was nicht, was unseren Sound ausmacht, etc.“ Das reicht über den Wirkungsrahmen der bloßen Songs hinaus, wie Sänger Raimund Ennenga ergänzt: „Letztlich ist es für uns wichtig, dass die Musik selbst bereits Bilder erzeugt. Das macht es umso wichtiger für das Artwork, genau diese Bilder perfekt zu transportieren. Im Falle von ‚King Delusion‘ könnten Artwork, Musik und Texte kaum wirkungsvoller einhergehen.“ Es überrascht weiterführend nicht, zu erfahren, dass die Niedersachsen auch die Live-Tauglichkeit im Blick behalten: „Es war uns schon immer wichtig, dass wir unsere Songs möglichst eins zu eins live umsetzen

können“, so Jan-Ole Lamberti. „Es gibt wenige Details, die live nicht exakt so funktionieren. Eigentlich schreiben wir nichts, was für uns unspielbar ist, denn das würde uns auf der Bühne den Spaß nehmen. Außerdem arbeiten wir unsere Songs immer zusammen im Proberaum und dadurch merken wir sofort, was funktioniert und was nicht.“

Nicht nur beim kreativen Prozess setzen NAILED TO OBSCURITY auf die Kraft ihrer Fünfer-Besetzung: „Es ist uns schon immer wichtig gewesen, dass alle gleichberechtigt sind“, führt der Gitarrist aus. „Wir sind eine sehr demokratische Band, was die Dinge oft verkompliziert. Doch wir alle stecken viel Arbeit, Zeit und Herzblut in die Band. Deshalb soll sich auch jeder einbringen können. Wir sind uns meist schnell einig oder kommen zumindest nach längeren Diskussionen zu gemeinsamen Entscheidungen. Dazu muss jeder Kompromissbereitschaft mitbringen oder sich auf Diskussionen einlassen. Das ist nicht immer einfach, aber nur so funktioniert es für uns. Wir alle sind eng miteinander befreundet und haben die gleichen Ziele und Prioritäten, was die Band betrifft. Das ist ein weiterer, wichtiger Punkt. Das war aber nicht immer so. Es hat lange gedauert, bis das jeder für sich herausgefunden und klar definiert hat.“ Inzwischen ist die Stoßrichtung klar, was auch für den gewählten Sound und dessen Entwicklung gilt: „Wenn wir an einem Album arbeiten, gibt es natürlich einen Masterplan“, verrät Jan-Ole. „Wir haben grobe Vorstellungen davon, in welche Richtung es gehen soll und welche Elemente für unseren Sound wichtig sind. Innerhalb dieses Rahmens passiert dann alles instinktiv. Für uns ist es sehr wichtig, dass wir uns eher von unseren Gefühlen leiten lassen, anstatt beim Songwriting nach irgendwelchen ausgelutschten Formeln zu handeln.“

Über ihre bisherigen Veröffentlichungen hinweg haben sich die Norddeutschen zu einem ausbalancierten,

songdienlichen Heavy-Sound vorgearbeitet, der im Fall von ‚King Delusion‘ breites Identifikationspotential und Wiedererkennbarkeit auf sich vereint: „Ich würde schon sagen, dass das größtenteils bewusst passiert ist“, rekapituliert der Gitarrist. „Uns war relativ schnell klar, was wir bei diesem Album anders und besser machen wollten, und das haben wir dann getan. Bei ‚Opaque‘ befanden wir uns noch in einer Findungsphase, weshalb alles etwas planloser lief. Dieses Mal wussten wir schon von Anfang an, was für uns funktioniert, und dass es einfacher sein würde, mehrere Songs parallel zu schreiben, anstatt sich immer nur an einem abzuarbeiten, bis er fertig ist. Es gab viele solcher Details, die dazu geführt haben, dass wir unsere Grundidee viel besser umsetzen konnten, als das bei ‚Opaque‘ der Fall war.“

Die qualitative Steigerung kommt zum richtigen Zeitpunkt, denn das Interesse an NAILED TO OBSCURITY zieht an: „Beim letzten Album waren wir nicht wirklich international aufgestellt“, gibt Gitarrist Jan-Ole Lamberti zu. „Im Ausland hatten wir nahezu keine Presse und auch nur wenig gespielt. Angesichts der Reaktionen auf unseren Social-Media-Kanälen und der internationalen Presseanfragen habe ich das Gefühl, dass wir mit dem neuen Album eine Chance haben, für mehr Aufsehen zu sorgen. Seit der Veröffentlichung des Videos zu ‚King Delusion‘ haben wir schon mehrfach gehört, dass wir nicht wie eine typisch deutsche Band wirken. Das finde ich ganz interessant, denn das hat uns vorher nie jemand gesagt.“ Sänger Raimund Ennenga indes wäre interessiert daran, zu erfahren, wie die Niedersachsen im hohen Norden aufgenommen werden: „Unsere musikalischen Einflüsse stammen zu einem großen Teil aus Skandinavien, weshalb es für uns wirklich spannend wäre, genau dort zu spielen. Da hat unsere Musik schließlich ihren Ursprung.“

Arne Kupetz



Foto: Robin Looy (robinlooyphotography.com)

IRON REAGAN

MAKE PUNK GREAT AGAIN. Puh, jetzt ist es also passiert. Trump wird Präsident der USA. Wir haben mal bei Tony Foresta, dem Sänger, und Mark Bronzino, dem Gitarristen von IRON REAGAN, nachgefragt, was das für die Thrash-Hardcore-Band aus Richmond, Virginia bedeutet und wie man sich in solchen Zeiten den Humor bewahrt.

Ihr habt nicht eventuell vor, die Band demnächst in IRON TRUMP umzubenennen, so von einem furchtbaren Präsidenten zum nächsten?

Tony: Nein.

Mark: Das wäre furchtbar. Allein der Gedanke lässt mir die Kotze hochkommen.

Tony: Ich möchte hier auch mal betonen, dass dieser Vollidiot bereits genug Aufmerksamkeit bekommt. Ich musste alle meine Push-Nachrichten auf dem Handy ausstellen, da es alle fünf Minuten eine neue lächerliche Trump-Schlagzeile gibt. Die Medien scheinen auf diese Scheiße ja wirklich abzufahren.

Habt ihr Pläne, wie ihr die nächsten vier Jahre durchstehen werdet?

Tony: Ich werde mich endlich mein neues Hobby pflegen: Domsday Prepper.

Mark: Rocken, lauter den je. Alle wissen lassen, dass wir gegen diesen faschistischen Scheiß stehen. Wir gehen nicht kampflös unter.

Tony: Ja, wir versuchen, diese Negativität als kreative Triebfeder zu nutzen, was hoffentlich viele tun werden. Liebe, Zusammenhalt und für jene einstehen, deren Menschenrechte in Gefahr sind. Wir müssen die Leute wissen lassen, dass dieser Scheißhaufen nichts daran ändern kann, wer wir sind. Nicht jeder Amerikaner ist ein Reality-Shows glotzender Durch-den-Mund-Atmer. Es gibt hier viele gute Leute.

Habt ihr das Debakel kommen gesehen? Was sind eure Gedanken zu dem Ganzen?

Mark: Über die Jahre hat sich in diesem Land eine anti-intellektuelle Haltung ausgebreitet und die Präsidentschaftswahlen sind eine direkte Auswirkung davon. Es ist, als wäre der Film „Idiocracy“ Realität geworden.

Tony: Ich weiß nicht, ob es daran liegt, dass die öffentlichen Schulen in den letzten Dekaden über ein zu geringes Budget verfügten, oder an der Explo-

sion des Sensationsjournalismus, aber ich glaube, der Amerikaner an sich wird als besorgniserregend dumm eingeschätzt. Ich bin immer noch schockiert und desillusioniert von vielem, was hier gerade vor sich geht.

Es heißt jetzt immer wieder, dass als Reaktion darauf wenigstens Punk und Hardcore wieder politischer und besser werden. Was denkt ihr? Wie sehr wirkt sich so was auf die Musik aus?

Tony: Das sagen viele, ich höre das ständig irgendwo. Die Sache ist die, dass Punk und Hardcore immer schon großartig waren. Wenn du mich fragst, war es nie schlecht darum bestellt. Wenn das, was in der Welt gerade geschieht, nun mehr Menschen derart beeinflusst

ES IST, ALS WÄRE DER FILM „IDIOCRACY“ REALITÄT GEWORDEN.

und anpisst, dass sie sich ein Instrument nehmen und ihrem Ärger Luft machen, ist das doch toll. Es ist ja auch nicht so, als ob vor der Wahl alles super gewesen wäre, und es gibt bereits jede Menge Leute, die sich irgendwie engagieren. Das gab es nicht nur in den Achtzigern unter Reagan.

Ihr kombiniert ja gerne politische mit humorvollen Songs, so auch auf eurem neuen Album, „Crossover Ministry“. Denkst du, mit Humor kommt man besser durch Zeiten wie diese?

Tony: Ich kann niemanden ernst nehmen, der sich selbst zu ernst nimmt. Das ist für mich ein rotes Tuch, solche Personen wirken nur arrogant und unrealistisch. Ich denke, Humor verleiht dem Ganzen eine gewisse

Echtheit und Wahrheit und macht es leichter, den Menschen bestimmte Inhalte näher zu bringen.

Mark: Humor ist etwas, wodurch die Menschen besser mit komplexen Situationen umgehen können. Und es hilft, aufgestaute Spannungen abzubauen.

Tony: Und wer mag schließlich keine Furzwitze?

Der erste Song auf eurem neuen Album heißt „A dying world“. Worin seht ihr die größten Herausforderungen, vor denen die Menschheit gerade steht? Und wie kann man in einer sterbenden Welt ein wenig Spaß haben?

Mark: Zwei große Probleme sind der erstarkende Rassismus in den USA und dass die Leute nicht an die Folgen des Klimawandels glauben beziehungsweise nicht mal an die Erderwärmung selbst. Beides ist das Ergebnis einer Gehirnwäsche. Wie wir noch Spaß haben? Widme dich der Kunst und bleibe am Leben.

Tony: Hör auf, dir von den Mainstream-Medien dein Leben diktieren zu lassen. Liebt und unterstützt euch gegenseitig. Lass dich nicht von irgendwelchem Bullshit überrollen. Danke selbst.

„Crossover Ministry“ konnte man auch im Package mit einer Gebetskerze vorbestellen. Wenn ich nun in eine Kirche gehen, sie anzünden und dazu beten würde, käme ich dafür dann in die Hölle?

Mark: Du würdest mit chilligen Vibes belohnt werden.

Tony: Ich wollte immer schon bandeigene Gebetskerzen haben. Ich sammele sie seit Jahren, das war total super mich!

Auf eurer Facebook-Seite gibt es ein Video, Tony, wo du Witze erzählst. Hast du auch noch einen für uns, damit wir mal das ganze Trump-Elend vergessen können?

Tony: Oh, okay. Where does the general keep his armies? – In his sleeves! Thank you, good night.

Dennis Müller



BEARTOOTH

FUZE



SEELISCH PH
FACEBOOK.COM/SEE

PIERCE
THE VEIL



FUZE





FRANK CARTER & THE RATTLESNAKES

MEINE BAND. Jeder, der Frank Carters Leben als Musiker schon länger verfolgt, weiß, dass er ein absolutes Energiebündel ist. Bei unserem Interview beweist er jedoch endgültig, wie unermüdet er ist. Es beginnt praktisch damit, dass er aus dem Tourbus steigt, der gerade nonstop von Zürich nach Köln durchgefahren ist. Und es folgen im Anschluss noch drei weitere Interviewtermine, bevor er sich im ausverkauften Club im Gucci-Anzug durch die Menge tragen lässt.

Orchestra Of Wolves“ von GALLOWS hatte im September 2016 zehnjähriges Jubiläum. Wahnsinn, wie schnell die Zeit vergeht, oder? Wenn man es rückblickend betrachtet, ordnet man alles immer Jahreszahlen zu. So habe ich das aber gar nicht erlebt. Mein Leben besteht daraus, vor mich hinzuarbeiten und nicht von Jahr zu Jahr. Aber es war eine schöne Überraschung, plötzlich zu sehen, dass das schon lange her ist. Wo sind diese zehn Jahre geblieben? Haha! Aber wenn ich darüber nachdenke, weiß ich ganz genau, wann ich womit beschäftigt war.

GALLOWS sind Vergangenheit. Die RATTLESNAKES sind die Gegenwart und die Zukunft. Im Januar kommt „Modern Ruin“ raus. Was ist diesmal anders für euch?

Es ist wieder ein persönliches Album, weil ich nun mal immer über persönliche Erfahrungen schreibe. Die Art und Weise, wie wir es geschrieben haben, ist aber komplett anders als bei der ersten Platte. Wir haben uns viel mehr Zeit für die Struktur der einzelnen Songs genommen. „Blossom“ war sehr chaotisch und wie ein explosiver Moment. Diesmal wollten wir viel mehr Grip haben, bevor wir es veröffentlichen. Natürlich klingt es auch komplett anders. Es ist viel mehr Rock als Punk oder Hardcore! Aber trotzdem sind Elemente von jedem Genre darin zu finden. Ich bin nicht nur Punk, ich bin nicht nur Hardcore, ich mag sehr viele Arten von Musik. Mir war es wichtig, das alles in diesem Album zu vereinen.

Was gefällt dir am besten an dem Album?

Die Freiheit. Mir gefällt die Freiheit am besten! Wir haben uns keinem Stil verschrieben, sondern wollten nur das machen, worauf wir gerade Lust hatten. Ich denke, es wird den meisten Leuten Spaß machen, uns zuzuhören. Dazu kommt, dass die Platte sehr vielschichtig ist und voller Überraschungen ist. Einmal Hören reicht da nicht, da sind schon mehrere Durchgänge notwendig, bis man es richtig versteht. Früher, als ich ein Kind war, hat es mir

viel gegeben, Songs zu hören, hinter deren Oberfläche sich noch mehr verbirgt. Deshalb liebe ich es, als Musiker jemand zu sein, der seine künstlerische Freiheit in vollen Zügen auskosten kann.

Kurz vor deiner letzten Tour hast du die Kritik eines Fans öffentlich zerrissen. Er hat deine Singles unter anderem als „stumpf“ und „langweilig“ bezeichnet und dich ziemlich auf die Palme gebracht. Wie kam es, dass du so temperamentvoll reagiert hast?

Grundsätzlich respektiere ich jede Meinung, zumindest bis zu einem gewissen Punkt. Bei ihm war das so eine Sache. Seitdem wir die Band gegründet haben, kam ungefähr jede Woche eine Nachricht von ihm, in der er aufzählte, was ihm alles nicht passt. Normalerweise ignoriere ich so was, aber das war einfach ein Kommentar zu viel von ihm. Nicht jedem hat meine Reaktion gefallen. Aber, weißt du, ich bin kein Politiker und muss darauf nicht aufpassen, was ich sage. Ich akzeptiere die Tatsache, dass er seine Meinung haben darf, das heißt aber nicht, dass ich sie gut finden muss. Für mich war die Sache eigentlich schnell erledigt, aber da darüber immer noch so viel geredet wird, muss es wohl ein großes Ding gewesen zu sein. Haha!

Gibt es einen Künstler, mit denen du gerne mal kooperieren würdest?

Also wenn wir jetzt von einem Album sprechen, ist die aktuelle Platte perfekt, so wie sie ist. Wir haben zwar mit einigen Leuten gesprochen, allerdings hat das zeitlich alles nicht hingehauen. Jetzt bin ich froh, dass es nicht geklappt hat. Ich weiß nicht, was die Zukunft bringt und wer noch alles kommen könnte. Aber ich würde wirklich gerne mal was mit Debbie Harry machen, ich liebe BLONDIE. Oder Iggy Pop! Ich würde so gerne einen Song mit jemandem machen, zu dem ich mein Leben lang aufgesehen habe. Bei den aktuelleren Musikern könnte ich mir ein Feature mit BIFFY CLYRO vorstellen. Ihr Frontmann Simon und ich kommen echt gut miteinander klar, er hat ja auch auf „Great Britain“ mitgesun-

gen. Jedoch im Grunde finde ich, dass wir im Moment auch ohne fremde Hilfe einen guten Job machen.

Die Band ist für dich ein pures DIY-Projekt. Von dir stammt die Musik, das Artwork, Merchandise und und und. Gibt es jemals Momente, in denen du denkst, du hast dir etwas viel Arbeit aufgehalst?

Nein. Bisher hatte ich immer das Gefühl, alles unter Kontrolle zu haben. Aber natürlich nimmt das alles sehr viel Zeit in Anspruch. Es ist manchmal echt frustrierend, weil man sich mehr vornimmt, als man wirklich umsetzen kann. Es fühlt sich aber nicht wie Druck an, wir freuen uns ja, dass wir das alles tun können. Ich bin so glücklich, dass das hier mein Job ist. Ich spreche hier mit dir an einem ... ist heute Freitag? Ja, Freitagabend, oder? Haha! Ich sitze an einem Freitagabend in Deutschland und warte auf mein ausverkauftes Konzert. Das ist verrückt und aufregend.

Wann genau kommt der Tag im Leben, an dem man sich vornimmt, einen 2.500 Pfund teuren Gucci-Anzug zu kaufen, um dann damit auf der Bühne auszurasten und ins Publikum zu springen?

Haha! Wir haben auf Tour überlegt, wie wir unsere Show vom Auftritt her irgendwie abändern könnten. Irgendwann wollte ich nicht mehr einfach so in Jeans und Sneakern oben ohne abgehen, aber eine große Produktion mit Licht, Nebel und so Zeug konnten wir uns auch nicht leisten. Also dachte ich mir, ich kaufe einen richtig schönen Anzug, in dem ich dann nicht mehr so heftig explodiere, dachte ich zumindest. Außerdem hatte ich die Hoffnung, dass ich dadurch besser singe, was tatsächlich funktioniert. Dazu musste das aber schon ein echt außergewöhnlicher Anzug sein, einer mit Wiedererkennungswert. So ist es dazu gekommen. Allerdings sind wir jetzt seit zwanzig Tagen auf Tour und ich habe den Anzug nicht ein einziges Mal gewaschen, ich stinke extrem, mittlerweile wünschte ich, wir hätten cooles Licht gekauft.

Joscha Häring



SIX FEET UNDER

CHRIS BARNES = SIX FEET UNDER. Im Line-up der Death-Metal-Kapelle sind regelmäßig Wechsel zu verzeichnen, allein der markante Sänger fungiert als Konstante und verbindender Faktor zwischen einzelnen Veröffentlichungen. Die obige Gleichung besitzt seit 1993 Gültigkeit – natürlich auch bei „Torment“, dem zwölften regulären Album der US-Kombo.

Zuletzt ist das im Kontext der „X-Mas in Hell Tour 2016“ deutlich geworden. Nachdem die neue Platte im Studio fertiggestellt war, haben SIX FEET UNDER ihr 1995er Debüt „Haunted“ live am Stück umgesetzt: „Im Vorfeld des Jubiläums haben etliche Leute darum gebeten, dass wir etwas Spezielles machen. Die Europatour war dafür die optimale Gelegenheit“, erzählt Chris. „Einige der Stücke gehören von jeher zu unserem Live-Set, so dass sie uns nie fremd geworden sind. Die Leute haben bis heute Spaß an ihnen. Ein Album in voller Länge auf die Bühne zu bringen, ist allerdings eine Geschichte für sich. Für mich war dabei besonders spannend zu sehen, wie die Songs im aktuellen Line-up funktionieren. Probleme habe ich aber zu keiner Zeit erwartet. Denn egal, wer gerade Teil von SIX FEET UNDER ist, es sind stets professionelle Musiker, die wissen, was sie tun, und die sich auch die älteren Stücke schnell aneignen. Für mich ist es aufregend, die Songs mit anderen Musikern zu spielen. Das hält sie auch für mich frisch, denn jeder interpretiert die Tracks ein bisschen anders, ohne ihr Wesen zu verändern.“ Auch der Kontrast zum aktuellen Material bringt Spannung mit sich: „Erst kurz zuvor haben wir die Arbeit an unserem neuen Studioalbum beendet“, bestätigt der frühere Frontmann von CANNIBAL CORPSE und TORTURE KILLER. „Anschließend habe ich bewusst eine kleine Pause eingebaut, denn es schien mir unmöglich, direkt mit den Proben für unser Debüt fortzufahren. Das ist ein Unterschied wie Tag und Nacht. Die neuen Songs, die Jeff [gemeint ist Gitarrist/Bassist Jeff Hughell, auch RECIPROCAL sowie ex-VILE/BRAIN DRILL und ich geschrieben haben, sind intensiv und heftig. Wir haben Wert auf größtmögliche Variabilität und wahrnehmbare Veränderungen innerhalb des Albums gelegt. Neben der obligatorischen Brutalität passiert eine Menge; die Gegensätze zwischen den einzelnen Passagen sind stark ausgeprägt. Sich nach der aufreibenden Arbeit an ‚Tor-

ment‘ nun in die Zeit von ‚Haunted‘ zurückzusetzen, war herausfordernd. Meine Vocals habe ich damals noch ganz anders eingearbeitet. Inzwischen setze ich meine Stimme bewusster und langsamer ein, was eine ganz andere Physis erfordert. Die Texte schreibe ich aber auch heute noch auf eine ähnliche Art und Weise. Meine Entwicklung rekapituliert zu haben, ist für mich die wesentliche Erkenntnis aus der intensiven Beschäftigung mit ‚Haunted‘. Heute bin ich keine 25 Jahre mehr. Doch wann immer ich Texte schreibe oder Songs aufnehme, versetze ich mich in eine andere Geisteshaltung und lebe mich voll aus. In dieser Hinsicht hat sich seit dem Debüt doch nicht viel verändert. SIX FEET UNDER bieten mir schon seit mehr als zwanzig Jahren die Gelegenheit mich auszutoben, wofür ich dankbar bin. Im Rückblick ist es sogar ein Glücksfall, dass ich bei CANNIBAL CORPSE herausgeflogen bin. Seither kann ich tun, was immer ich will und den Death Metal weiter führen, als es mir mit dieser Band möglich gewesen wäre.“

Seine exponierte Stellung als einer der bekanntesten Shouter im Extrem-Zirkus verdankt der Frontmann mit der markanten Stimme seiner Beteiligung an beiden Gruppen. Schon aufgrund der Verkäufe von SIX FEET UNDER kann sich Chris Barnes aber als vierterfolgreichster Death-Metal-Shouter bezeichnen: „An meiner Wand hängen Goldene Schallplatten – für jedes unserer ersten vier Alben, also die bis 2001“, entgegnet der Musiker mit Stolz. „Dass es sich um tatsächliche Albumverkäufe handelt, bedeutet mir eine Menge; weit mehr als Download-Zahlen, über die heutzutage gesprochen wird. Aus meinen CANNIBAL CORPSE-Tagen habe ich sogar eine Platin-Schallplatte, aber auch weitere Goldene. Vor Jahren hat mir jemand gesagt, ich sei der Death-Metal-Frontmann mit den meisten Plattenverkäufen, wenn man CANNIBAL CORPSE und SIX FEET UNDER zusammenzählt. Als ich

das hörte, war ich baff und fühlte mich sehr geehrt. Das erfüllt mich mit Demut und Dankbarkeit. Ich arbeite jeden Tag hart daran, mein Level zu halten und mich weiter zu beweisen.“

Der Schlüssel zum genreübergreifenden Zuspruch liegt nicht zuletzt darin, dass SIX FEET UNDER auf einen belastbaren Oldschool-Sound setzen, der bei genauerem Hinsehen nicht ausschließlich auf Death Metal beschränkt ist: „Auf unseren Touren sehe ich praktisch jeden im Pit, von Skins und Punks über Newschool-Kids bis hin zu Metalheads“, bestätigt Chris. „Das freut mich und so muss es meiner Meinung nach auch sein. Ich selbst höre die unterschiedlichsten Stile, die sich mehr oder weniger deutlich in unseren Songs wiederfinden. Ich habe nicht nur KREATOR, SLAYER, MOTÖRHEAD, VOIVOD oder VENOM gehört, ich bin auch mit CROMAGS, AGNOSTIC FRONT und D.R.I. aufgewachsen. Es ging bunt durcheinander. Seitdem ich eigene Songs schreibe, ist es mein Ziel, all das zusammenzubringen und Gleichgesinnte zu finden, mit denen ich das tun kann. Wenn man sich ein Album wie unser ‚Warpath‘ von 1997 anhört, ist der Hardcore-Einschlag doch sehr deutlich. Es klingt geradlinig und roh, auch wenn es im Kern Death Metal ist.“ Der Frontmann drückt es noch bildhafter aus: „Mein Arsenal an Waffen ist gut bestückt. Ich habe die Qual der Wahl. Mal nutze ich das Maschinengewehr, mal das Kampfmesser. Es kommt auf die jeweilige Situation an“, weiß Chris Barnes. „Wir gehen Konfrontationen nicht aus dem Weg, doch verstehen uns darauf, uns den Gegebenheiten anzupassen. Damit meine ich, dass alles seine Zeit hat. Es kann sinnvoll sein, zu einem Zeitpunkt simpel strukturiert vorzugehen, und beim nächsten Mal ungleich komplexer. Ich schätze es, in gewisser Weise unberechenbar zu agieren und mit SIX FEET UNDER nicht immer dasselbe zu tun.“

Arne Kupetz

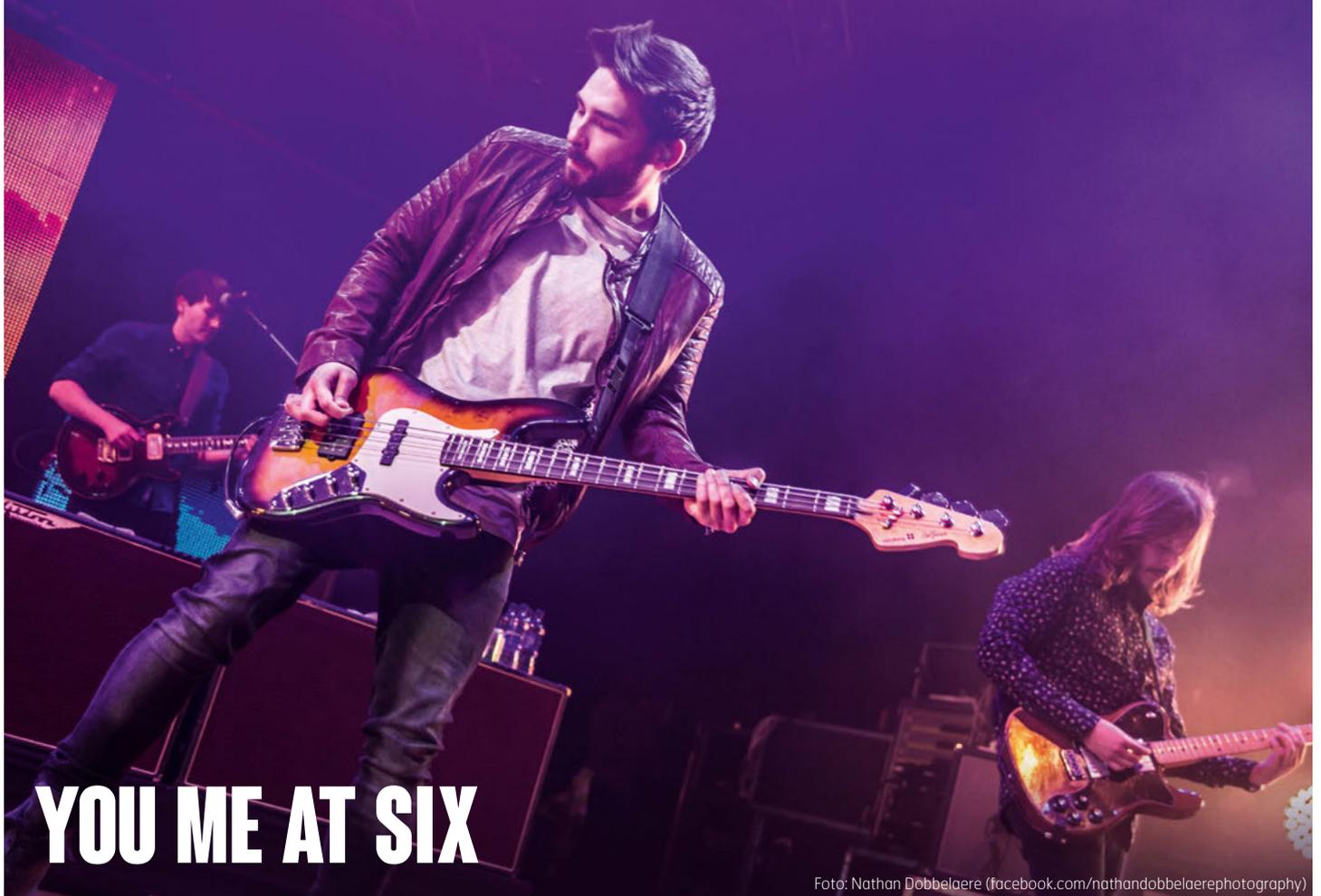


Foto: Nathan Dobbelaere (facebook.com/nathandobbelaerephotography)

YOU ME AT SIX

RUHM WERTSCHÄTZEN. Bassist Matt Barnes bespricht mit uns die Herangehensweise an die neue Platte im Angesicht der aktuellen Musikbranche. Für ihn ist es richtig, Erfolg zu genießen und sich weiter anzutreiben, solange man nicht vergisst, wo man herkommt, und gleichzeitig offen bleibt für Neues.

Mit „Night People“ leitet ihr eine neue Ära in eurer Bandgeschichte ein. Brennst du mehr für den Entstehungsprozess eines Albums oder das anschließende Live-Erlebnis auf Tour?

Wir haben uns anderthalb Jahre für das Songwriting Zeit genommen. Es ist nicht so, dass wir uns bei den vorherigen vier Alben durch die Produktion hetzen mussten. Allerdings hatten wir uns natürlich an eine Deadline halten, die nicht viel Raum dafür ließ, mal für eine Weile wirklich nur ein paar Ideen auszuprobieren. Bei „Night People“ konnten wir uns die Zeit nehmen, die wir brauchten, um unser neues Soundbild zu finden. Gleichmaßen leben wir natürlich dafür, eine Live-Band zu sein. Tatsächlich macht es die Mischung aus beidem.

Wieso habt ihr euch für „Swear“ als erste Single entschieden?

Bei „Swear“ hatten wir einfach den Eindruck, dass es ein gutes Crossover zwischen unserem bisherigen Sound und den zukünftigen Veränderungen darstellt. Mir persönlich gefällt auch einfach das Gefühl, das der Song bei mir auslöst. Die funkige Bassline harmoniert wunderbar mit Joshs Gesang.

Eure letzte Platte, „Cavalier Youth“, kam auf Anhieb auf Platz eins der UK-Albumcharts. Hand aufs Herz: Welchen Stellenwert hat eine solche Chartplatzierung für dich und die Jungs?

Bei unserem letzten Album war das natürlich etwas ganz Besonderes, da wir zuvor nie eine so hohe Chartplatzierung erreicht hatten. Natürlich ist da ein gewisser Druck, auch wenn ich nicht dachte, dass ich dies einmal verspüren würde. Wir wissen den Erfolg unserer letzten Platte sehr zu schätzen, aber wir versuchen nicht gezielt, an die Verkaufszahlen anzuknüpfen. In der Musikbranche hat sich einiges verändert. Es hängt von so vielen unterschiedlichen Faktoren ab, ob ein Album

durch die Decke geht oder sich als mäßiger Erfolg erweist. Wir freuen uns über Charterfolge, zerbrechen uns aber nicht den Kopf darüber.

Euer Gitarrist Josh sagte mal, ihr schämt euch nicht zuzugeben, dass ihr gerne als Headliner in der Wembley Arena oder beim Glastonbury Festival auftreten würdet. Was prädestiniert euch dafür, neben Bands wie BRING ME THE HORIZON oder TAME IMPALA auch noch die letzte, höchste Stufe einer Musikerkarriere zu erklimmen?

Was mir an YOU ME AT SIX schon immer gefallen hat, ist, dass sich unsere Musik klar von der anderer Bands abheben lässt. Wir haben das Glück, uns seit zehn Jahren immer weiter nach oben bewegen zu können. Wenn es so weitergeht wie bisher, ist es nur angemessen und richtig, auch von den ganz großen Momenten eines Musikerlebens zu träumen. Nach unserem dritten Album, „Sinner Never Sleep“, veranstalteten wir, obwohl uns von allen Seiten abgeraten wurde, eine Show in der Wembley Arena und sie war schließlich ausverkauft. Wir haben immer an unser Können geglaubt und Grenzen durchbrochen und werden es auch weiterhin tun.

Josh sagte auch, dass er große Festivals und Headliner-Shows bevorzuge, da dort der Gesichtsausdruck der einzelnen Zuschauer nicht so gut auszumachen sei. Demnächst spielt ihr in einem kleinem Club in Kingston. Was magst du lieber?

Beides hat etwas Besonderes. Große Konzerte zu spielen ist unglaublich aufregend. Jedoch ist mir wichtig, mich nicht zu sehr daran zu gewöhnen. Die letzte Europatour fand in ziemlich kleinen Locations statt und die Leute standen wortwörtlich direkt vor uns. Ich erinnere mich an ein Mädchen, auf den Schultern ihres Freundes. Ich hatte ihr Gesicht unmittelbar vor mir. Ein intensiver Moment, den du nur in kleinen Läden erleben kannst. Da ich selbst gerne Rock'n'Roll-Musik in kleinen Clubs

erlebe, werde ich mich auch meinerseits nie von den kleineren Bühnen verabschieden.

Ihr wart mehrmals mit PARAMORE auf Tour und habt Features mit PARKWAY DRIVE und BRING ME THE HORIZON aufgenommen. Welche Erfahrungen nehmt ihr aus solchen Kollaborationen mit?

Diese sind weniger das Ergebnis eines konkreten Plans, das hat sich einfach beim Beisammensitzen und Gesprächen auf Festivals und gemeinsamen Gigs so ergeben. Die Jungs von BMTH und PARKWAY DRIVE lieben unsere Musik, genauso wie wir ihre lieben. Obwohl PARKWAY DRIVE wirklich in härteren Bereichen als YOU ME AT SIX zu Hause sind, zeigen sie gleichermaßen Interesse für softere Klänge. Dies macht meiner Meinung nach einen guten Musiker aus. Die Möglichkeit, den musikalischen Einfluss eines Oli Sykes nicht nur als Kollege, sondern auch als guter Freund zu genießen, ist das Beeindruckende am Netzwerk innerhalb der Musikszene.

Du hast eine Petition gegen den Wiederverkauf von Konzertkarten unterschrieben. Worum geht es dir dabei?

Die Personen, die hinter den abgedrehten Ticketpreisen stehen, zocken unsere Fans ab. Für manche Beträge könnte man eine Band theoretisch vier Mal live sehen. Gewisse Websites erscheinen mir, schlicht gesagt, kriminell, da hier ohne etwas zu leisten massig Geld verdient wird. Laut einer Statistik erzielt der organisierte Ticket-Wiederverkauf mehr Gewinn, als bei den britischen Bands hängenbleibt. Spätestens an dieser Stelle müsste jedem der grundlegende Fehler auffallen. Dabei sind nicht nur Musiker betroffen, auch Theaterhäuser oder Sportveranstaltungen. Hier muss sich dringend etwas ändern, so dass ein Konzertbesuch weiterhin dafür da ist, die gemeinsame Leidenschaft für die Musik zu teilen und nicht die Betreiber solcher Websites weiter mit Geld zu füttern.

Jonas Uden



Foto: Hannes M. Meier

SMILE AND BURN

DIE BAND DER MITTELSCHICHT. Auch wenn das Jahr noch jung ist, erwartet uns bereits das erste Highlight: „Get Better Get Worse“, die neue Platte von SMILE AND BURN aus Berlin. Wir haben mit Sänger Philipp und Gitarrist Sören über ihr die Musik und das Artwork ihres neuen Albums gesprochen und darüber, wie schwer es sein kann Job und Beruf unter einen Hut zu bekommen.

Ihr seid bereits 2015 mit Philipp Koch, dem Gitarristen von HEISSKALT, ins Studio gegangen und habt einige Songs für eine mögliche EP aufgenommen. Sind die jetzt auf „Get Better Get Worse“ enthalten?

Philipp: Ja, Ende 2015 haben wir Songs aufgenommen, die für eine EP bestimmt waren. Irgendwann haben wir jedoch beschlossen, statt der EP ein Album zu machen und diese Songs sind dann auch darauf gelandet. Wir nehmen uns jedes Mal vor, mehr Songs zu schreiben, als auf ein Album passen. Am Ende hatten wir dann doch nur zehn Lieder und die mussten wir dann alle nehmen.

Wie lange habt ihr an dem Album gearbeitet?

Sören: Gefühlt haben wir relativ schnell nach der letzten Platte mit der Arbeit angefangen. Die Pläne haben sich aber ständig geändert. Da es ursprünglich nur eine kleine EP werden sollte, sind wir sehr locker an die Sache herangegangen. „Get Better Get Worse“ ist unser lockerstes Album bis jetzt.

Wenn man eine Platte schreibt, möchte man ja immer etwas vermitteln. Gibt es ein bestimmtes Gefühl, das ihr in den Hörern auslösen wolltet?

Philipp: Niemand will dem Hörer ein Gefühl aufdrücken. Oder denkt einer jetzt: Oh, wenn die Leute meine Platte hören, werden sie zur Bundestagswahl Partei X wählen. Ich glaube, man fühlt sich verstanden, wenn die Menschen, die es hören, etwas Ähnliches dabei empfinden wie man selbst. Rein inhaltlich ist es unser schwerstes Album, unser traurigstes Album. Wir haben auch schon von jemandem gehört, dass es traurig sei. Da dachte ich auch: Cool, es ist angekommen. Das ist für mich wie eine Bestätigung, dass rüberkommt, was man selbst empfunden hat.

Könnte ihr mir etwas zu dem Artwork der Platte erzählen?

Philipp: Wir sind eine Band, die sich sehr schwer auf etwas einigen kann. Es ist schon erstaunlich, dass wir es überhaupt schaffen, gemeinsam Musik zu machen. Wir führen über jede Kleinigkeit Grundsatzdiskussionen.

Jeder hat eine Meinung und ist davon überzeugt, dass es die richtige ist. Wir diskutieren jeden Scheiß aus. Wir sind der Inbegriff der schlimmsten Demokratie, die man sich vorstellen kann. Also haben wir überlegt, worauf kann man uns runterbrechen? Nun, wir können uns schwer auf Dinge einigen. So kamen wir auf das Thema Collage. Aus verschiedenen einzelnen Dingen, die augenscheinlich erstmal nichts miteinander zu tun haben, entsteht etwas Gemeinsames. So sind wir auch an das Artwork herangegangen. Wir haben hunderte von Fotos entwickeln lassen und uns bei Sören in der Wohnung zu einer Bastelorgie getroffen. Dort haben wir die Bilder sortiert und ich habe schließlich das Cover-

**AM ENDE EINES JEDEN
KONZERTS GIBT ES
IMMER EINEN SECURITY,
DER DICH AUFFÄNGT.**

motiv, ein Foto das auf handbeschriebenen Schnipseln liegt, abfotografiert. Es zeigt unseren guten Freund Hannes Meier, der betrunken auf der Straße versucht, ein Rad zu schlagen. Man weiß nicht wirklich, was das für ein Foto ist. Fällt die Person? Rollt die Person? Und irgendwie passen Vordergrund und Hintergrund nicht wirklich zusammen. Das hat mir im Zusammenspiel mit dem Titel „Get Better Get Worse“ gut gefallen. Es funktioniert, aber man weiß einfach nicht, warum es funktioniert. Das ist jetzt sehr metaphorisch, aber man kann es eben schön auf den Inhalt des Albums und das eigene Innenleben beziehen.

Ihr seid 2016 mit vielen Bands unterwegs gewesen. Unter anderem den DONOTS und BLACKOUT PROBLEMS. Was können wir von eurer ausgedehnten Headliner-Tour dieses Jahr erwarten?

Philipp: Eine Band, der relativ schnell die Puste ausgeht, weil sie sich erstmal wieder an sehr lange Set-Zeiten gewöhnen muss! In der zweiten Hälfte werden wir

dann auf Barhockern spielen müssen. Nein, wir reißen weiterhin alles ab und freuen uns auf euch alle!

Wie schwer ist es, Band und Job unter einen Hut zu bekommen, wenn man so viel unterwegs ist wie ihr?

Sören: Wir müssen alle hart arbeiten und erkaufen uns diese Touren auch nur, indem wir unseren Arbeitgebern versprechen, unterwegs zu arbeiten. Wir sind beispielsweise mal auf Tour gefahren und hatten unglücklicherweise einen Bus ohne Steckdose. Philipp hat fast einen Nervenzusammenbruch bekommen, weil er unbedingt ein Projekt zu Ende bringen musste.

Philipp: Wir haben beispielsweise im Dezember mit den DONOTS in einem Club gespielt. Du sitzt auf einer ranzigen Couch und versuchst, mit dem letzten Rest Akku von deinem Laptop noch ein paar Mails zu verschicken, während alle um dich herum Gin Tonic trinken und feiern. Es kann nervenraubend sein. Aber im Tourbus kann ich super arbeiten. Da habe ich kein Internet und bin nicht abgelenkt. Es ist ein tierischer Luxus, dass wir beides unter einen Hut bekommen. Für mich als Freiberufler, der kein Geld verdient, wenn er nicht arbeitet, ist es aber auch eine Herausforderung. Anfang des Jahres stand ein Toursupport im Raum und da war die Frage, ob wir das bringen können. Ich saß zu Hause und habe meine Fixkosten gesehen und was durch die Steuer auf mich zukommt. Ich dachte nur: Ich brauche jetzt eine Festanstellung, ich kann doch nicht auf Tour gehen. Das bringt dich schon an den Rand von Existenzängsten, aber im nächsten Moment hockst du auf den Schultern von irgendeinem Typen, um dich herum ist ein Circle Pit und das ist die absolute Rechtfertigung, warum du all das überhaupt machst.

Sören: Und im nächsten Moment landest du in den starken Armen eines Securitys, der dich wieder auf die Bühne trägt. Am Ende eines jeden Konzerts gibt es immer einen Security, der dich auffängt.

Philipp: Wir sind ziemlich glücklich, dass wir all das machen können. Wenn wir jammern, ist das schon Jammern auf hohem Niveau! Wir sind halt so 'ne Arbeiterband, weißt du, wir kriegen's nicht innen Arsch geschoben.

Sören: SMILE AND BURN: die Band der Mittelschicht!
Christian Heinemann



AVERSIONS CROWN

NICHT VON DIESER WELT. Wer kennt sie nicht, die Vorstellung, dass es außer uns Menschen noch weitere Lebewesen im Weltall gibt. Wir können doch nicht alleine sein, nicht bei der Masse der Galaxien, der Weite des Universums. Doch was, wenn Außerirdische auf die Erde kommen, um uns zu besuchen, ob in friedlicher oder böser Absicht? Dies ist nicht nur die Grundlage vieler Science-Fiction-Filme, sondern auch für das inhaltliche und musikalische Konzept der Australier AVERSIONS CROWN. Die Band behandelt auf ihrem neuen Album „Xenocide“ die mögliche Invasion extraterrestrischer Lebewesen und Sänger Mark Poida erzählt uns mehr über seine Faszination für Aliens, den Entstehungsprozess des Albums und was die Zukunft bringen wird.

Xenocide“ klingt viel kräftiger, mehr nach Metal und insgesamt reifer als eure bisherigen Veröffentlichungen. Inwiefern habt ihr euch weiterentwickelt? Was lief diesmal anders?

Nun, dieses Mal haben wir einen Sound erschaffen, den wir wirklich alle hören wollten. Wir waren auf der Suche nach etwas zwischen dem, was wir gemacht haben, und dem, was wir künftig machen möchten. Die Art, wie wir dieses Album in Angriff genommen haben, war erheblich anders als zuvor. Wir haben sehr lange daran gearbeitet, alles zu perfektionieren, und es hat uns auch eine Menge Zeit im Studio gekostet, um sicherzugehen, dass alles so wird, wie wir es wollten. Wir haben mit unserem Freund Mark Lewis gearbeitet, der genau verstanden hat, dass wir auch mehr nach Death Metal klingen wollten als bisher.

Gab es dafür ein konkretes Vorbild?

BEHEMOTH sind ein riesiger Einfluss für uns, das waren sie schon immer. Wie sie diese düstere Atmosphäre in ihrem Sound erzeugen, ist unfassbar.

Ihr seid euch aber treu geblieben, was die Thematik eurer Texte betrifft. Denkt ihr, dass ihr euch textlich auch weiterhin auf extraterrestrisches Leben bezieht?

In den Texten von AVERSIONS CROWN wird es immer um Aliens gehen. Das ist etwas, das jeden in der Band fasziniert und interessiert. Wir denken, es passt außerdem wirklich gut zu dem Sound unserer Musik. Dennoch, zukünftig werden wir wohl ein bisschen damit experimentieren, wie wir über Aliens schreiben ...

Glaubst du auch selbst an außerirdisches Leben und dass Aliens mit bösen Absichten zu uns auf die Erde kommen könnten?

Ohne jeden Zweifel, irgendwo da draußen, inmitten des Unerforschten, muss es eine andere Existenz geben. Ich denke aber, dass wir Menschen uns damit abfinden können, dass wir unseren eigenen Planeten zerstören.

Das ist ja kein Geheimnis. Wenn Aliens also auf die Erde kommen würden, um uns zu besuchen, und dann sehen, wie wir diesen Ort behandeln, der uns ein Zuhause gibt und es uns ermöglicht zu leben ... Nun ja, ich denke, sie würden nicht gerade begeistert sein, um es mal vorsichtig auszudrücken.

Das Artwork von „Xenocide“ zeigt ein wahres Ungeheimnis von Wesen, wie kam es dazu?

Das Design stammt von Ryohei Hase, wir haben ihm einfach den Titel und die Texte der Songs gegeben und abgewartet, was er daraus macht. Ich denke, dass das Cover das Konzept wirklich sehr treffend aufgreift, er hat wahrhaftig einen unfassbar guten Job gemacht! Man sieht, wie monströs ein Alien eben sein könnte.

Was war der Grund dafür, AVERSIONS CROWN als „Alien-Band“ zu konzipieren. Seid ihr Fans von Astronomie und Ufologie?

Eigentlich ist es ein bisschen von allem. Wir sind alle riesige Fans von Science-Fiction-Filmen und -Games, aber auch entsprechenden Dokumentationen. Darüber hinaus mögen wir den Gedanken, dass unsere Musik selbst ein bisschen außerirdisch klingt.

Angenommen, Aliens betreten die Erde und möchten unsere Kultur kennen lernen. Denkst du, dass sie sich mit eurer Musik identifizieren könnten?

Vorausgesetzt sie haben denselben Musikgeschmack, absolut, haha!

Im Jahr 2008 hat die NASA einen BEATLES-Song ins Universum geschickt. Wärt ihr an etwas Ähnlichem interessiert?

Ja! Ich würde „Hybridization“, einen Song von „Xenocide“, ins Weltall schicken. Ich denke das wäre der Song, auf den die Aliens am besten Bezug nehmen können!

Eigentlich könntet ihr doch eine „Voyager Golden Record“ zu eurem Merchandise hinzufügen, oder?

Wir haben tatsächlich schon darüber nachgedacht, haha. Ich persönlich denke auch, dass es eine wunderbare Idee wäre. Und dann schicken wir direkt ein Shirt mit einer „Xenocide“-CD ins Weltall!

Genug des Außerirdischen, kommen wir mal zurück auf den Boden. Australien hat ja eine sehr aufblühende Szene was Metalcore- und Deathcore-Bands betrifft, ihr selbst seid aber auch oft in Europa unterwegs. Wo fühlt ihr euch am wohlsten?

Ich muss wirklich sagen, in Deutschland. Die Leute hier sind immer der Wahnsinn, wenn wir für sie spielen. Sie sind insgesamt sehr verschieden, aber dennoch sehr energetisch. Einige der besten Shows meines ganzen Lebens waren ganz klar in Deutschland!

Das ist schön zu hören, wie geht es jetzt weiter mit AVERSIONS CROWN?

Wir werden natürlich nach der Veröffentlichung von „Xenocide“ wieder eine Menge touren, um den ganzen Globus gewissermaßen. Wir haben auch ein paar kleine Überraschungen, die ich jetzt leider noch nicht verraten darf.

Überraschungen? Denkt ihr etwa darüber nach, Clean Vocals zu benutzen? In eurem Song „Misery“ verwendet ihr cleane Gitarren über einem Break, der unfassbar frisch und dennoch hart klingt. Wird es davon etwa mehr geben?

Um ehrlich zu sein, darüber habe ich schon oft nachgedacht. Ich habe auch viel experimentiert, aber ich bin einfach noch nicht soweit, dass es klappt. Doch man weiß ja nie, was die Zukunft so bringt. Für mich ist die letzte Minute von „Misery“ eine meiner Lieblingsstellen auf dem Album, in Zukunft wird es definitiv mehr davon geben. Viel mehr Ambiente und noch mehr cleane, aber böse klingende Gitarren! Was es sonst noch zu sagen gibt: „Xenocide“ ist bloß der Anfang ...

Rodney Fuchs

ONI

XYLOWAS? Ein Oni ist in der japanischen Mythologie ein eher unansehnliches Oger-ähnliches Wesen, das nicht gerade vor Intelligenz strotzt. Doch stumpf, hässlich oder gar undurchdacht ist das, was die Kanadier ONI auf ihrem Debütalbum „Ironshore“ spielen, ganz und gar nicht. Sänger Jake, Gitarrist Brandon und Xylosynthist Johnny erzählen uns mehr.

Foto: Hristo Shindov (shindov.com)

Zugegeben, die Bezeichnung Xylosynth impliziert ein gewisses Bild, ohne Google ist es dennoch schwierig zu verstehen, was dahintersteckt. Der Engländer Will Wernick entwickelte 1986 ein Instrument, welches wie ein Xylophon aussieht, genauso gespielt wird, aber in Wahrheit ein Synthesizer ist. ONI sind nun wohl die erste Metalband, die ein Xylosynth benutzt. Doch wie kommt man auf solch eine Idee? Jake erklärt, es sei „eine wahre Bereicherung in Ergänzung zu dem, was Brandon auf dem Album mit der Gitarre spielt“ – auch insgesamt resultiert daraus eine gewisse Eigenheit, die weniger durch den Sound, dafür viel mehr durch das verwendete Instrument begründet ist. „Es klingt wie ein Synthesizer, ist es aber nicht“, so Johnny. „Man kann damit Riffs spielen wie auf einer Gitarre oder es wie einen klassischen Synthesizer verwenden, es gibt so viele Möglichkeiten.“

In einem Playthrough-Video zum Song „Barn burner“ demonstriert Johnny sein Talent auf dem Xylosynth. Der eigentliche Schlagzeuger erklärt, dass es „einige Stunden Arbeit gekostet hat, diesen Song tight spielen zu können“, und lässt es sich nicht nehmen, die Melodieläufe der Gitarren auf den Stäben umzusetzen. Eine Umsetzung auf einem normalen Synthesizer, respektive einem Keyboard wäre zwar auf Grund der zehn Finger etwas einfacher, doch ist es für ihn laut eigener Aussage „wesentlich komfortabler, mit den vier Schlägeln zu spielen“. Eine Leistung, die definitiv beachtlich ist. Doch daran, ein normales Xylophon in die Musik von ONI einzubauen, hat man bisher nicht gedacht. Selbst wenn, „würde es wohl ein Patch regeln“, so dass man nach wie vor von einem Synthesizer sprechen könnte. Natürlich stellt sich die Frage, ob es nicht ausreichen würde, die Spuren von einem Band kommen zu lassen, doch muss man ONI hier eine hohe Authentizität zugehen. Auffallen wird dieses Instrument wohl bei jeder

Show aufs Neue! Ein vielleicht nicht ganz unbeabsichtigter Nebeneffekt ...

Musikalisch bieten ONI progressiven Metal, der mit diversen Death-Metal-Ausbrüchen gespickt ist, aber sich auch vor der Verwendung eingängiger Melodien und cleanen Passagen nicht scheut. Verglichen werden sie oft mit Bands wie PROTEST THE HERO oder BETWEEN THE BURIED AND ME. Ihre musikalische Nähe zu Bands wie THE HUMAN ABSTRACT begründen ONI ganz schlicht: „Chase, Mark und ich sind wirklich gut mit den Jungs von THE HUMAN ABSTRACT befreundet, man kennt sich schon länger und hängt viel zusammen rum. Ihr Gitarrist AJ hat uns bei manchen Sachen auf dem Album sehr geholfen. Sie stehen auch in den Credits unseres Booklets. Da gab es definitiv eine Menge Einflüsse.“ Kein Wunder also, dass gewisse musikalische Parallelen zu erkennen sind.

Doch nicht nur Bands beeinflussen ONI, der Name und ihr Artwork verweisen auch auf einen mythologischen Kontext. So ist ein Oni-ähnliches, bewaffnetes Wesen auf dem Cover von „Ironshore“ zu sehen. Doch als Inspiration für die inhaltliche Ausrichtung dient nach Aussage Jakes „eigentlich alles.“ Dazu zählt auch vieles, das an sich gar nichts mit Musik zu tun hat. „Das Spektrum reicht von Literatur über Trashfilme bis hin zur Kunst.“ So findet alles Eingang, was den Musiker bewegt, inspiriert und so Einfluss nimmt. Eine klare Marke aus ihrem Sound zu machen, beabsichtigen ONI gar nicht, viel mehr steht im Fokus, einfach das umzusetzen, was man machen möchte.

Das noch recht neue Projekt blickt bereits jetzt auf beachtliche Erfolge zurück, so etwa eine Tour mit CHILDREN OF BODDOM, einen Deal mit Metal Blade Records und einen Gastauftritt von LAMB OF GOD-Sänger Ran-

dy Blythe. Einen Schlüssel zum Erfolg gibt es auch, in diesem Falle Produzent Josh Wilbur. „Mein Gesangslehrer war es, der mir Josh empfohlen hat“, erklärt Jake. „Dazu kommt, dass eine meiner absoluten Lieblingsplatten das selbstbetitelt Album von KILLER BE KILLED ist, welches von Josh produziert wurde. Ich liebe den Mix und wusste, dass ich ihn für diesen Job haben möchte. Inzwischen sind wir gut befreundet, er kam zu unserer Show, als wir in seiner Nähe gespielt haben. Ohne ihn wären wir heute nicht da, wo wir sind. Wir haben ihm insgesamt so viel zu verdanken.“ Aufgrund der bestehenden Freundschaft zwischen Josh Wilbur und Randy Blythe kam auch das Vocal Feature in „The only cure“ zustande: „Mittlerweile bin ich nicht mehr so starstruck, aber damals war ich fassungslos, da ich selbst ein großer Fan von LAMB OF GOD bin. Das Krasse ist, dass Randy es nicht gemacht hätte, wenn er nicht auch an die Musik geglaubt hätte. Er hat eine hohe Integrität und macht nichts, was er nicht selbst gut findet.“

Alles in allem ist aus der Idee ONI relativ schnell ein Ganzes geworden. Der Songwritingprozess sollte alle individuellen Einflüsse der Mitglieder vereinen. Bis auf Mark, der damals noch nicht Teil der Band war, waren alle daran beteiligt. Das Ziel war es, den jetzigen Standpunkt festzuhalten. Einen modernen Mix aus all dem zu machen, was die Musiker geprägt hat. So kommt es, dass „Ironshore“ eine Sammlung an sehr frischem Material ist. „Einzig ‚Chasing ecstasy‘ ist älter als ein Jahr“, so Brandon. „Zu Beginn war es auch wirklich tough, wir haben knapp viereinhalb Monate daran gearbeitet. Aber mit der Zeit stieg das Vertrauen. Anfangs wussten wir ja noch gar nicht, was daraus wird, wenn wir unsere Visionen auf einen gemeinsamen Nenner bringen. Doch jetzt ist es unbeschreiblich, darauf zurückzublicken und das Ergebnis hören zu können.“

Rodney Fuchs



Foto: Nathan Dobbelaere (facebook.com/nathandobbelaerephotography)

AS IT IS

IT'S OKAY TO BE NOT OKAY. Rund zwei Jahre nach ihrem Debut Album veröffentlichen die britischen Pop-Punker von AS IT IS ihr zweites Album „Okay.“. Wir haben mit Sänger Patty Walters über die Entstehung des Album sowie die zentrale Aussage, dass es okay ist nicht okay zu sein gesprochen.

Seit der Veröffentlichung von „Never Happy, Ever After“ wart ihr beinahe ständig auf Tour. Ist „Okay.“ also auf der Straße entstanden?

Überraschenderweise haben wir unterwegs sehr wenig für dieses Album geschrieben. Wir waren 2015 neun Monate auf Tour, natürlich haben wir dabei Ideen für die Texte oder die Musik gesammelt und waren offen für alle möglichen Einflüsse. Aber wir haben nicht einen einzigen Song fertiggestellt, bevor wir uns in Ruhe daran setzen konnten.

Verglichen mit „Never Happy, Ever After“ klingt „Okay.“ vom Sound her deutlich homogener, auch scheinen die Texte persönlicher ausgefallen zu sein. Würdest du das als logischen nächsten Schritt in der Entwicklung von AS IT IS bezeichnen?

Ja, es hat sich ganz folgerichtig und natürlich ergeben. Als wir diese Songs geschrieben haben, war uns auch egal, ob das nach AS IT IS klingt oder nicht. Für uns war wichtig, in welcher Idee wir Potenzial sahen und in welcher nicht. Es ist befreiend, so ohne Regeln und Grenzen vorzugehen. So haben wir einige ganz unglaubliche Ergebnisse erzielt, mit denen wir nie gerechnet hätten.

Wie bereits erwähnt, haben die Texte auf „Okay.“ einen deutlich persönlicheren Charakter. Verarbeitet ihr damit bestimmte Ereignisse?

Wir haben recht offen und ehrlich über unser Leben und das unserer Familien geschrieben, auch über Probleme, mit denen wir zu kämpfen hatten. Jedes Lied erzählt eine eigene Geschichte, die aber alle durch einen roten Faden miteinander verbunden sind.

„Okay.“ ist ein ungewöhnlicher Titel für ein Album. Wie kam es zu der Namenswahl?

„Okay“ ist ein Lied, das ich geschrieben habe, als ich nicht okay war. Ich hatte 2015 mit vielen Problemen zu kämpfen und es war Stress, Songs für den Nachfolger von „Never Happy, Ever After“ zu schreiben. Ich

bin schließlich zusammengebrochen. Ich hatte versucht, stark und tapfer zu sein, anstatt verwundbar und ehrlich zu bleiben. Das Resultat war, dass ich total ausgebrannt war und mit Depressionen zu kämpfen hatte. Ich habe da allein nicht mehr herausgefunden, also habe ich mich meinen Freunden und meiner Familie anvertraut und ich mich entschieden, einen Therapeuten aufzusuchen. Ich brauchte einfach Hilfe. Und dank dieser Unterstützung befinde ich mich inzwischen auf dem Weg der Besserung. Diese Geschichte erzählt der Song „Okay“ und so haben wir dann auch Albums genannt.

Das führt uns zur zentralen Botschaft des Albums: „Es ist okay, nicht okay zu sein.“ Fühlst du dich irgendwie verantwortlich für Fans, die vielleicht gerade eine harte Zeit durchleben, versuchst du, ihnen damit zu helfen?

Nicht zwangsläufig. Ich denke, wenn wir etwas schreiben würden, weil wir uns in einer bestimmten Verantwortung sehen, wären unsere Songs nicht mehr ehrlich. Es ist durchaus eine wichtige und aufrichtige Message, die wir übermitteln wollen, und ich würde mich freuen, falls dieses Album für die Leute, die es hören, auf eine Art hilfreich ist. Aber am Ende des Tages ist es nur ehrliche Musik mit einer ehrlichen Aussage.

In England bist du so was wie ein YouTube-Star. Vor nicht all zu langer Zeit warst du da noch sehr aktiv. Außer verschiedenen Coversongs hast du auf deinem Kanal auch immer wieder Videos veröffentlicht, in denen du Probleme angesprochen und Jugendlichen Ratschläge gegeben hast. Glaubst du, Musik kann einen vergleichbaren Effekt haben?

Musik zu schreiben und zu hören war immer ein Ventil für mich, hatte immer auch etwas Therapeutisches. Musik schafft es, so vieles auszudrücken, wofür es gar keine Worte gibt. Dies ist auch der Grund, warum ich in den schwersten Zeiten meines Lebens angefangen habe, Musik zu machen. Die Texte, die ich schreibe,

sind die ungefilterten Monologe, die ich mit mir selbst führe. So spreche ich mich aus und eliminiere negative Gedanken und Emotionen. Das ist hilfreich, wenn nicht sogar essentiell für mein mentales Wohlbefinden.

Die Musik von AS IT IS ist sehr emotional und ehrlich. Was sollen die Leute deiner Meinung nach fühlen, wenn sie die neuen Lieder hören? Hoffst du, dass sie etwas finden, womit sie sich identifizieren können?

Wir hoffen immer, dass die Leute in dem, was wir singen, irgendetwas entdecken, womit sie sich identifizieren können. Als wir uns entschieden haben dieses Album persönlicher und einzigartiger zu machen wussten wir, dass die Songs potenziell weniger zugänglich sind für die Hörer und Hörerinnen. Nun sind die Songs aber so persönlich und ehrlich, dass ich das Gefühl habe, dass man sich trotzdem in ihnen wiederfinden kann. Nur eben auf eine andere Art und Weise.

AS IT IS gibt es gerade mal seit 2012. Trotzdem seid ihr schon um die ganze Welt getourt. Was ist es für ein Gefühl, in doch relativ kurzer Zeit so viel zu erreichen?

Es waren vier phänomenale, aber auch komplett irrealer Jahre für uns. Diese Band hat uns an Orte geführt, von denen wir nie geglaubt hätten, sie je zu sehen! Natürlich hat das konstante Touren auch Nachteile, das ist nicht zu leugnen. Man opfert oder verschiebt langfristige Ziele, wie beispielsweise die Gründung einer Familie. Wobei ich mir sicher bin, dass ich für so was noch gar nicht bereit gewesen wäre. Ich denke mittlerweile anders über meine Zukunft, als zu dem Zeitpunkt, als wir AS IT IS gegründet haben. Dieses Leben hat außerdem unzählige Vorteile, die die Nachteile bei weitem überwiegen, zumindest meiner Auffassung nach. Wir haben unzählige Freundschaften geschlossen und unvergessliche Momente erlebt. Das sind die Dinge, die uns durch die harten Zeiten helfen.

Christian Heinemann



KREATOR

Foto: Robin Looy (robinlooyphotography.com)

KAMPFANSAGEN. Terror und Manipulation, so Hannah Arendt in „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“, sind wesentliche Merkmale des Totalitarismus. Diese denkbar undemokratische Herrschaftsform raube den Menschen, wenn nicht die Liebe zur Freiheit, so doch jeden Handlungsspielraum. Den will Mille Petrozza nicht nur im Song „Totalitarian terror“ verteidigen – obwohl Politik ihn vor allem nervt.

Totalitarian terror“ ist eine Kampfansage insofern, dass man sich dieser Tendenzen bewusst sein und eine Opposition bilden sollte. Den Titel habe ich von Hannah Arendt, und es sollte klar sein, dass wir in einer Zeit leben, in der das Volk manipuliert und gegeneinander aufgehetzt wird, um Kontrolle zu erlangen. Es nervt, wie korrupte Politiker die Menschen unglücklich machen. So was zieht runter, dabei bin ich eigentlich ein Mensch, der das Leben liebt und genießt. „Gods Of Violence“ ist kein Album mit einer Message, der Grundtenor sollte jedoch sein, dass wir wissen, was für grausame Dinge in der Welt geschehen, aber deswegen nicht vergessen, unser Leben zu leben. Man darf sich nicht nur mit negativen Dingen beschäftigen.

Trotzdem bekommt man diese Dinge von KREATOR um die Ohren gehauen. Selbst wenn es im Refrain „Satan is real“ heißt, sind die Ebenen des Textes unübersehbar, die über Metalfolklore hinaus weisen. Andere Songs, wie „World War Now“, sind noch klarer vom Zeitgeschehen geprägt.

„World War Now“ ist inspiriert vom Bataclan-Anschlag, handelt aber nicht direkt oder nicht nur davon. Ich finde es grenzwertig, wenn man so was zu direkt benennt. Es ist zeitloser und spannender, wenn man es hinbekommt, es allgemeiner zu halten. Mit dem Weltkrieg ist hier keiner gemeint, wie man ihn aus der Vergangenheit kennt, mit klaren Fronten und Schlachtfeldern. Heute kann es immer, überall knallen. Das ist eine andere, eine neue Art von Bedrohung.

Ihr werdet demnächst wieder im Bataclan spielen. Das Bataclan ist eines der schönsten alten Theater in Paris. Da hat schon Serge Gainsbourg gespielt. Es ist ein Ort der Kunst und Kultur, was da passiert ist, hat symbolischen Charakter. So ein Anschlag wird realer, wenn du den Ort kennst, wo er sich ereignet. Da traf es erstmals die Subkultur, einen Ort, wo du oder ich hätten sein können. Natürlich kann man auch im falschen Moment am Flughafen sein, aber das dort hat noch mal einen ganz anderen Effekt auf mich gehabt, als ich davon hörte. Es ist dann eher ein egoistisches Ding, wenn ich daraus Inspiration für Texte ziehe. Ich biete keine Lösungsvorschläge an, ich bin

kein Politiker. Die sollten zumindest mehr Ahnung haben als ich, damit sich die Menschen nicht alleingelassen fühlen und am Ende irgendeinen Quatsch wählen.

Zu den besten Momenten auf „Gods Of Violence“ zählt einer, in dem du besonders unmissverständlich Stellung beziehst, in „Side by side“.

Da gab es mehrere Versionen des Textes. Ich treffe mich vor jedem Album mit Marc von CALIBAN, der hat in Essen ein Studio, und wir machen Demos. Da nehme ich erst mal den Text, der mir spontan einfällt, und arbeite den später aus. Ich wollte etwas über Homophobie schreiben. Aber in der zweiten oder dritten Fassung, die ich unserem Produzenten Jens Borgren vorlegte, kam

KREATOR SCHREIBEN KEINE SONGS ÜBER WIKINGER.

das Wort Homophobie nicht mehr vor. Einfach weil ich das dann doch ein bisschen zu plakativ fand. Der sagte nur: Doch, du musst das ganz klar sagen, sonst checkt das keiner! Ich dachte, ich halte das allgemeiner, gegen Unterdrückung und Verachtung anderer Lebensweisen. Da hat er mich ermutigt, bei der ursprünglichen Idee zu bleiben. Selbst Frau Merkel meinte letztens noch, Homo-Ehe ginge in Ordnung, aber dieselben Rechte wie bei einer Hetero-Ehe solle es dann doch nicht geben. Da könnte ich echt kotzen, wenn ich so was höre!

In dieser Deutlichkeit ist das im Metal nicht oft zu finden.

Man kann Metal so oder so begreifen. Zu einer Band wie AMON AMARTH zum Beispiel würde es nicht passen, solche Texte zu schreiben wie KREATOR. Und KREATOR schreiben keine Songs über Wikinger. Ich finde es gut, dass Metal viele Facetten hat, einige meiner Lieblingstexter kommen aber tatsächlich aus dem Hardcore-Punk.

Was macht eigentlich Dagobert auf einem KREATOR-Album? Wie kam es zu der Zusammenarbeit, und wo höre ich ihn konkret? Ich konnte das nicht eindeutig ausmachen.

Dagobert ist ein relativ bekannter Sänger und ein sehr guter Freund von mir, der ein bisschen seine eigene Sparte erfunden hat. Er hat sich selbst mal als Schnulzensänger bezeichnet. Man muss es sich anhören, „Wir leben aneinander vorbei“ zum Beispiel, den Song gibt es bei YouTube. Metal oder Rock ist das nicht, aber gute Musik. Jedes Mal, wenn ich in Berlin bin, treffen wir uns und reden über Musik, Literatur und Filme, daher das Gastfeature. Für „Fallen brother“ hat er ein kurzes Gedicht geschrieben und spricht es dort auch selbst.

In „Fallen brother“ gibt es deutsche Textzeilen, könntest du dir vorstellen, das künftig auszubauen?

Ich schreibe seit hundert Jahren englische Texte, es fehlt mir die Erfahrung, einen guten Text auf Deutsch zu verfassen. Ich könnte mir vorstellen, das mal mit jemandem zusammen zu machen, den ich als Texter schätze. Die Zeilen, die du da hörst, sind einfach eine Übersetzung des englischen Textes, der da vorher stand.

Den Text von „Hail to the hordes“ jedenfalls werden alle sofort verstehen. Das ist einfach gemeint als Gruß und Dank an eure Fans, oder?

„Hail to the hordes“ ist eine Hymne an unsere Fans, dafür habe ich 14 Alben gebraucht, weil es leicht peinlich werden kann. Es gibt viele Lieder, die genau dasselbe aussagen sollen, bei denen man aber denkt, puh, das ist jetzt ein bisschen zu viel Pathos. Ich bin da eher selbstkritisch und habe lange gebraucht, den richtigen Einstieg zu finden. Wenn man schon über das Paralleluniversum Metal spricht, dann bitte nicht nur davon, wie toll wir alle Bier trinken können auf Festivals. Vielleicht gibt es noch eine andere Ebene, eine Lebensanschauung, wo Leute zusammenfinden aus verschiedenen Ländern und Kulturen, die sich anhand ihrer „Codes“ sofort verstehen können.

Ingo Rieser



Foto: Tom Barnes (tombarnes.co)

PHILOSOPHIESTUNDE. WARS kommen aus Rugby, der Stadt, in der der gleichnamige Sport erfunden wurde, doch damit haben die Briten wenig zu tun. Auch mit Krieg hat das Quintett eigentlich nichts am Hut. Sänger Rob Vicars erzählt uns, warum.

Ihr seid auf Facebook unter der ID „weareallwars“ zu finden. Wie ist das gemeint?

Es geht hier nicht um Kriege im militärischen Sinne. Vielmehr sind die „wars“ als innere Konflikte zu verstehen. Jeder Mensch macht so was durch, man denkt über sein Leben nach, verstrickt sich in Zwickmühlen und führt so eben eine Art Krieg. Man ist gewissermaßen in seinem eigenen Kopf gefangen und kämpft mit sich selbst. Das ist es, was wir eigentlich damit aussagen wollen. Jeder kann sich damit identifizieren, weil jeder mit seinen eigenen inneren Dämonen zu ringen

hat. Auch in Bezug auf die Texte sind WARS ein konzeptuelles Projekt.

Euer Album heißt „We Are Islands, After All“. Nehmt ihr damit direkt Bezug auf euren Bandnamen?

Ja, genau! Es basiert auf der Idee, dass wir alles durch einen Filter sehen. Dieser Filter besteht aus allem, was wir erlebt haben, unseren Ideen, unseren Gedanken, Hoffnungen und Träumen. Das alles prägt uns, und durch diese Prägung sehen wir alles auf eine Art, die für jeden Menschen individuell ist. Jedoch kann man niemanden sonst

auf die eigene Art schauen lassen. Es ist also schwierig, jemandem zu vermitteln, wie sehr einen ein Lied berührt, weil es für einen anderen Menschen auch anders sein wird. Dieser Filter ist alles, was ich habe, das bin ich. Wir sind dadurch alle von den anderen abgeschnitten und haben eigene Grenzen, sehnen uns danach, diese zu überschreiten. Von dem Dichter John Donne stammt ein bekanntes Zitat, „No man is an island entire of itself“, welches mich inspiriert hat, das Ganze mal aus dem Blickwinkel zu sehen, wie wir unser Leben wahrnehmen. So fügt es sich mit unserem Bandnamen. Wenn du in deinem Kopf lebst, bist du auf dich angewiesen und hast mit dir zu kämpfen. Man ist wie eine Insel, abgeschnitten von allen anderen.

Euer Artwork zeigt eine Insel, die unter Wasser zu einem Gesicht mit zwei Händen wird, euer Konzept wird also klar erkennbar ...

Ja, wir lieben es und haben mit Costin Chioresanu daran gearbeitet, ihm das Konzept erklärt und er hat es perfekt umgesetzt. Vorher haben wir diverse Ideen von anderen Künstlern gesichtet, diese haben es aber nicht so ganz getroffen. Bei der ersten Skizze von Costin wussten wir direkt: das ist es!

Euch gibt es erst seit 2015, nach einer EP habt ihr jetzt einen Plattenvertrag und ein Album in der Hand. Habt ihr je gedacht, dass das so schnell geht?

Wir haben vorher alle in verschiedenen Bands gespielt und wussten in etwa, wie der Hase läuft. Also haben wir versucht, sehr viel live zu spielen, uns einen Namen zu machen. Wir haben wirklich viel und hart gearbeitet, um dort hinzukommen, wo wir jetzt stehen. Zu sehen, was wir damit erreicht haben, ist unglaublich, wir wissen das sehr zu schätzen! Alleine ein Album zu veröffentlichen ist schon eine riesige Sache.

Rodney Fuchs

1ST MISSION READY
PUNK · HARDCORE · SKA
FESTIVAL 2017



FLOGGING MOLLY
ME FIRST AND THE GIMME GIMMES AGNOSTIC FRONT
MADBALL · TERROR · WISDOM IN CHAINS
MASSENDEFEKT · WOLF DOWN
RANTANPLAN
SAM ALONE & THE GRAVEDIGGERS · +7 MORE...

16 BANDS - 2 STAGES - 1 DAY - YOUR HELL!
CAMPINGVILLAGE AB DEM 30.06.2017 GEÖFFNET + PREPARTY

SAMSTAG, 01.07.2017
WÜRZBURG / GIEBELSTADT - FLUGPLATZ

JETZT TICKETS SICHERN UNTER: WWW.EVENTIM.DE · HOTLINE: 01806 - 57 00 35*
SOWIE AN ALLEN BEKANNTEN VVK-STELLEN BUNDESWEIT

WWW.MISSIONREADY-FESTIVAL.COM MC FUZE LIVEIGS.DE starfm .RCN2



Desaster & Rogash
Dead Shores Rising

Die mit Abstand beste deutsche Todesbleischwadron.
(Björn-Thorsten Jaschinski, LEGACY/EMP)

Di: 27.01.2017

Dead Shores Rising
Das dritte Studioalbum der Thüringer Death Metal Durchstarter!

Gemixt und gemastert von Dan Swanö!
Erhältlich als **SPECIAL EDITION CD DIGIPAK** inkl. Patch und den Bonustracks „A Morbid Vision“ & „The Path Of Sorrow“ (feat. Tomas Lindberg / AT THE GATES)
Auch erhältlich als Ltd. Gatefold LP inkl. LP-Booklet und Poster oder als digitales Album.

Release-Shows: * mit Desaster & Rogash || ** mit Desaster & Torment Of Souls
27.01.17 (DE) JENA F-Haus* · 28.01.17 (DE) TRIER Exhaus** · 29.01.17 (DE) ESSEN Turock*

SONY MUSIC WWW.CENTURYMEDIA.COM CENTURY MEDIA



Foto: David Garren

SCHEISS JAHR! Wie für viele andere Menschen, war 2016 auch für die Jungs von DRYJACKET aus New Jersey nicht gerade das allerbeste Jahr. Natürlich hilft es keinem, einfach „dem Jahr“ alles in die Schuhe zu schieben. Das haben sich auch Brad, Joe und ihre beiden anderen Bandmitglieder gedacht und aus einer „schweren Zeit“ einfach ein tolles Album gemacht, „For Posterity“, auf dessen Veröffentlichung im Januar sie sich nun tierisch freuen.

Zahlreiche Bands haben im Laufe des Jahres ihre Einnahmen an wohltätige Stiftungen gespendet, ihr zum Beispiel den Erlös eurer Single „Bill Gates’ Ringtone“ an die Multiple Sclerosis Association of America. Ist es nicht großartig, Teil einer solchen Community zu sein?

Brad: Wir fühlen uns wirklich sehr geehrt, Teil dieser aktiven Szene zu sein, die immer zusammenhält und gemeinsam die Menschen unterstützt, die unsere Hilfe benötigen. Ich finde, wenn man in der Position ist, anderen helfen zu können, dann sollte man dieses Privileg auch nutzen und alles dafür tun. Jede kleinste Geste hilft meistens schon. Wir sind stolz, dass wir die MSAA mit einer Geldspende unterstützen konnten, und werden in Zukunft definitiv noch weitere Charity-Aktionen starten.

Müssen oder wenigstens sollten Bands eigentlich immer Vorbilder für ihre Fans sein und auf Missstände aufmerksam machen?

Joe: Ich denke, das hängt sehr stark davon ab, in was für einer Band man spielt, was man erreichen und mit seiner Musik vermitteln will. Obwohl es wichtig ist, seine Reichweite sinnvoll zu nutzen und auf bestimmte Dinge aufmerksam zu machen, gibt es auf der anderen Seite natürlich auch viele Menschen, die Musik hören, um gerade vor diesen Missständen und den ständigen schlechten Neuigkeiten in der Welt zu entfliehen und einmal den Kopf frei zu bekommen von diesen Gedanken. Deswegen glaube ich, dass Bands nicht unbedingt Vorbilder sein müssen – das ist jedenfalls nicht deren Hauptaufgabe. Es sollte einfach ganz natürlich passieren, indem man sich nicht wie der letzte Depp verhält. Ähnlich wie bei einem Musiker, den du aufrichtig respektierst und zu dem du aufschaust. Für mich gibt es auf jeden Fall einige davon.

Auch für euch lief 2016 nicht immer alles rund. Wie hat das Jahr euer Debütalbum beeinflusst und wie spiegelt sich das im Titel des Albums wider?

Joe: Dieses Jahr passierten so viele schlechte Dinge, die ich in den Songs auf „For Posterity“ irgendwie zu verarbeiten versuche. Die traurigsten Geschichten sind eben einfach auch die interessantesten. Es war echt ein hartes Jahr – jeder von uns hatte wahrscheinlich schon mal so eins. Ich konnte dieses zum Glück ganz easy in elf Songs aufteilen, aufs Papier bringen und es so Song für Songs nacherzählen. So kann ich am besten damit abschließen.

Brad: Der Titel sagt schon alles: „For Posterity“ bedeutet im wahrsten Sinne des Wortes „für alle zukünftigen Generationen“, denn für genau die haben wir dieses Album geschrieben. Es ist eine Art „Zeitkapsel 2016“ und wir hoffen, dass das Album die Zeiten überdauern wird. Wir wünschen uns, das „For Posterity“ ein Album wird, dass du im Laufe deines Lebens immer und immer wieder hören wirst.

Mal abgesehen von den ganzen schlechten Dingen, die 2016 passiert sind, an welchen positiven Ereignissen werdet ihr euch immer zurückerinnern?

Brad: Für mich war das unvergesslichste Ereignis 2016 definitiv unsere US-Tour mit YELLOWCARD und LIKE TORCHES. Wir haben in Hallen gespielt, von denen ich als Kind immer geträumt habe, irgendwann mal da zu spielen, und wir haben dabei so unglaublich viel von den USA gesehen an unseren Off Days.

Auf was freut ihr euch 2017 am meisten?

Brad: Ich kann es kaum abwarten, im Januar unser neues Album zu veröffentlichen und endlich anzufangen, diese neuen Songs auch live zu spielen. Einige der Stücke sind bereits über ein Jahr alt. Wir sind schon ganz unruhig und wollen unbedingt endlich wissen, was unsere Fans von diesen Sachen halten. Und dann wollen wir natürlich neue Städte und Länder bereisen und neue Leute kennen lernen und alte Bekannte wiedersehen – das ist immer eine tolle Erfahrung.

Also kommt ihr 2017 auch endlich nach Europa?

Brad: Das würden wir wirklich unheimlich gerne. Es sieht zur Zeit so aus, als bestünde die Chance, eine Tour in Europa zu spielen, aber das ist alles noch nichts Konkretes, über das man jetzt schon sprechen könnte. Es war schon immer mein Traum, einmal durch Europa und besonders durch Deutschland zu reisen. Ich habe vier Jahre Deutsch in der Schule gelernt und würde es gerne mal austesten.

Man könnte sagen, dass ihr auf Twinkle-Gitarren steht. Habt ihr euch auch so sehr auf das neue AMERICAN FOOTBALL-Album dieses Jahr gefreut? Hat diese Band euren Sound beeinflusst?

Joe: Natürlich habe ich mich total auf das Album gefreut und es lief auch unzählige Male auf der Tour in unserem Van. Aber um ehrlich zu sein, waren sie für mich nie so ein großer Einfluss wie Mike Kinsellas OWEN-Soloalben. Als ich damals auf der Suche nach einer Band war und diversen Leuten meine Songs vorgespielt habe, haben die meisten es mit AMERICAN FOOTBALL verglichen – obwohl ich sie damals überhaupt gar nicht kannte. Ich habe erst viel später erfahren, dass das Mike Kinsellas alte Band ist, haha.

Was waren sonst eure Alben des Jahres?

Brad: Für mich war es auf jeden Fall „Cardinal“ von PINEGROVE. Es wäre mir sogar schon fast peinlich, wenn jemand herausfinden würde, wie viele Plays das Album auf meinem Spotify-Account hat. Außerdem kann ich jedem nur „Sprained Ankle“ von Julien Baker ans Herz legen, auch wenn es bereits 2015 erschien – es war dieses Jahr aber auf jeden Fall die wichtigste Neuentdeckung für mich. Unglaublich schönes Album.

Joe: Wahrscheinlich vergesse ich jetzt wieder ein paar richtig gute Alben, aber ganz oben auf meiner Liste sind auf jeden Fall „Out Of The Garden“ von TANCREDD, „Episodic“ von FIELD MOUSE und „Much Love“ von MICROWAVE, nur um hier ein paar Namen zu nennen.

Kevin Schulz



HARDCORE FOR LIFE. MIOZÄN sind eine Art Urgestein der deutschen Hardcore-Szene. Ich erinnere mich, die Band bereits Mitte der Neunziger auf einer Tour gesehen zu haben. Nun ist die Band um Sänger Kudde mit einem neuen Album, „Fighting Spirit“, wieder zurück. Eine Bestandsaufnahme.

MIOZÄN gab es ja von 1991 bis 2001. Wie hast du die Szene damals empfunden? Wie war Hardcore in den Neunzigern in Deutschland?

Hardcore war mein Ding, unser Ding. Quasi der real deal. Hardcore der Achtziger und Neunziger war schon sehr geprägt durch einen kämpferischen Gedanken, durch den Versuch, wirklich was anders zu machen oder anders zu sein – eben noch echte „Gegenkultur“. Ich bin eigentlich als Metal-Kid zum Hardcore gekommen, weil mir der Spirit und diese klaren Statements im Metal fehlten und ganz schleichend war ich dann irgendwann „Hardcore“. Mein Schlüsselerlebnis damals: Ich kam vom Plattenkaufen aus Hamburg zurück, schaute die Platten durch und stellte fest, dass ich mir mehr Hard-

core-Punk- als Metal Scheiben gekauft hatte und da dachte ich: Okay, nun bist du wohl kein Metalkid mehr ...

Ich habe euch das letzte Mal Mitte der Neunziger live gesehen, ich glaube, das war mit WATER BREAKS STONE oder APPROACH TO CONCRETE. Namen, die mittlerweile nur noch einer älteren Generation ein Begriff sind. Fühlt ihr euch dieser alten Szene noch verbunden?

Ich fühle mich natürlich noch mit der alten Szene und ihren Werten verbunden, das macht mich auch aus und ich war ein Teil dessen. Ich gebe zudem die Frage zurück: Gibt es denn überhaupt noch „die“ Hardcore-Szene? Oder sind es nicht vielmehr verschiedene

Musikstile unter der Überschrift Hardcore? Ohne den wirklichen Anspruch, anders zu sein oder anders sein zu wollen? Was bleibt bei ihnen, wenn ich den optischen und rein musikalischen Aspekt ausblende? Was ist das Fundament, was ist die Aussage, was ist da an Rebellion? Und noch ein Wort zu APPROACH TO CONCRETE, eine der besten deutschen Bands, die hätten so viel mehr Beachtung verdient. Saucoole Bande war das, saufette Band!

Für viele aus der Szene damals hat sich ein Schleier der Nostalgie über alles gelegt, frei nach dem Motto „Früher war alles besser“. Wie siehst du das? Ich kann mich erinnern, dass Konzerte damals oft sehr politisch waren, es gab Infotische und vieles mehr. Wenn du das mit heute vergleichst, vermisst du da etwas? Oder bist du bei manchen Sachen auch froh, dass es mittlerweile anders läuft?

Natürlich war nicht alles besser, allerdings schon eine ganze Menge. Bibelverteileraktionen von konservativen Straight Edgern fand ich auch in den Neunzigern schon befremdlich bis lächerlich. Wir haben mal in Skandinavien gespielt und da kamen etliche der Kids mit Porsche bei den Shows vorgefahren. Was hatte das noch mit uns zu tun, einfachen Jungs aus der Arbeiterschicht und links denkend? Eben, nix, aber gar nichts.

Und was jetzt hat zu eurer Reunion geführt?

Ein schleichender Prozess ... das ist es wohl gewesen. 2009 spielten wir die erste MIOZÄN-Show seit der Auflösung, für einen alten Freund und Bandbegleiter, da stand noch auf dem Flyer „No Reunion – just for the fun of it“. Dass es dann 2014 doch die Initialzündung gab, zeigt ja nur umso mehr, dass auch alte Kerle ihre Meinung revidieren können – oder auch mal sollten.

Dennis Müller

DAS FUZE GIBT ES JETZT AUCH ZU HÖREN!

FOLGE 17: BEST OF 2016

FOLGE 16: TIGERYOUTH AUF 90-TAGE-TOUR

FOLGE 15: MUSIKVIDEOS mit Itenographit & Kalle Klotz

FOLGE 14: BOSTON MANOR UND IHRE LIEBLINGSALBEN

Holt euch den kostenlosen FUZECast Podcast auf iTunes und überall wo es Podcasts gibt.
Mehr Infos unter facebook.com/fuzecastpodcast

FUZE CAST

**GET BETTER
GET WORSE
GET BETTER
GET WORSE
SMILE AND BURN
GET BETTER GET WORSE
03 | 02 | 17
GET WORSE**

10 03 LEIPZIG	17 03 RORSCHACH (CH)	24 03 HANNOVER
11 03 JENA	18 03 STUTTGART	25 03 BREMEN
13 03 MÜNCHEN	20 03 FRANKFURT	26 03 BIELEFELD
14 03 NÜRNBERG	21 03 KÖLN	31 03 BERLIN
15 03 WIEN (AT)	22 03 DORTMUND	
16 03 INNSBRUCK (AT)	23 03 HAMBURG	



KEIN IMAGE, KEIN PROBLEM. Dank ihrer markerschütternden Death-Metal-Gewalten sind sie längst aus dem Untergrund nach oben katapultiert worden. Heute schmettern sie überwältigende Hymnen, bleiben im Herzen aber die drei Jungs aus dem Dorf. Wir sprachen mit Fabian, der bei DESERTED FEAR Gitarre und Bass spielt.

Mit eurem dritten Werk, „Dead Shores Rising“, bewegt ihr euch ein wenig weg von roher Groove-Gewalt. Ihr zeigt euch merklich reifer, melodischer und räumlicher. Wie kam es dazu? Uns fällt das Songwriting heute deutlich leichter: Mahne kann inzwischen in mehreren Tonlagen singen, Simon ist eine richtige Maschine am Schlagzeug geworden und ich muss mir beim Soloschreiben nicht mehr mühsam jeden Ton auf der Gitarre zusammensuchen. Wir können jetzt das spielen, was wir schon immer spielen wollten.

Ihr lebt ungewöhnlich abgeschieden in einem Dorf auf halben Weg zwischen Jena und Gera. Werden das die Nachbarn von eurer Mucke vergraut?

Nur schwer, da wir direkt neben dem Friedhof wohnen. Persönlich kennen wir hier aber tatsächlich niemanden. Gerade das gefällt uns gut: die Ruhe und die Einsamkeit, ein perfekter Ort als Ausgleich zum Konzerttrubel und zur Arbeit! Mahne und ich wohnen hier Tür an Tür. Das erleichtert das Songwriting und den ganzen organisatorischen Kram ungemein. Er kommt in Hausschuhen rüber, dann können wir ohne Rücksicht auf das deutsche Betäubungsmittelgesetz im Straßenverkehr an neuen Songs schreiben!

Wie viel DIY steckt noch in DESERTED FEAR?

Wir haben das Booking so früh wie möglich an eine Agentur abgegeben. Ansonsten wollen wir so viel es geht in unserer Hand behalten, alle Merchandise-Rechte lie-

gen bei uns und wir betreiben unseren Online-Shop selbst. Wir entscheiden über das Artwork und den Mix. Unsere Alben nehmen wir in Eigenregie auf.

Bands wie ENTOMBED feiern Erfolge wie nie zuvor. Trotzdem schleicht sich das Gefühl ein, der erneute Hype um traditionellen Death Metal ist abgebbt. Seht ihr das ähnlich?

Wir können uns nicht beklagen, aber gute junge Bands haben es wieder etwas schwerer. Wer ein Auto hat, kann mittlerweile fast jedes Wochenende zu einem kleinen Konzert in erträglicher Entfernung fahren. Aber die Zuschauerzahlen sinken gefühlt überall ein wenig, ganz egal, welches Genre oder ob Clubkonzert oder Festival.

Was könnt ihr jungen Bands in solch extremen Genres raten?

Auf unserem YouTube-Channel gibt es diesen Kommentar: „Euch scheint dermaßen die Sonne aus dem Arsch; schlimm! Unauthentischer kann Death Metal nicht sein!“ Ob der darauf anspielt, dass wir auch mal grinsen? Falls ja: Wir freuen uns einfach, die Leute zu sehen, wie sie Spaß an unserem Death Metal haben, und daraus machen wir natürlich kein Geheimnis. Wir haben keine Lust, uns zu verstellen, tragen auch mal farbige Klamotten aus dem Skaterladen und hören heimlich Popmusik, ja und? Letztendlich lieben wir Death Metal und am Ende kommt es doch auch nur auf die Musik an. Ob wir da jetzt jungen Bands raten, sie sollen einfach Spaß zu haben und sie selbst zu sein? Ja natürlich, denn nur Toleranz bringt die Metalszene und auch unsere Gesellschaft voran. Jede Band soll es machen, wie sie Bock hat, wir haben uns quasi für gar kein Image entschieden und sind einfach, wie wir sind.

Vincent Grundke



FASZINIERENDE SCHLÜSSE. Mit „Embers Of A Dying World“ erscheint das dritte Album von MORS PRINCIPIUM EST unter Beteiligung von Andy Gillion. Der britische Gitarrist hat nach seinem Einstieg 2011 die kreativen Zügel zusehends in die Hand genommen und stellt dem MeloDeath der Finnen nunmehr gleichberechtigt neo-klassische Elemente an die Seite.

Für mich ist es entscheidend, fesselnde Songs zu schreiben“, erzählt der Brite. „Es bringt nichts, lediglich gute Riffs aneinanderzureihen. Das ist zu wenig, denn dann fehlen die Spannung und aufregende Wendungen. Jedes Stück muss für sich schon musikalisch eine eigene Stimme und ein starkes Thema aufweisen. Nicht minder wichtig ist es, je-

dem Track Leidenschaft mit auf den Weg zu geben und den Hörern eine Geschichte zu erzählen, die sie nachvollziehen können. Das ist die eigentliche Herausforderung. Riffs und Soli sind nur Mittel zum Zweck und nicht mehr als ein Aspekt unter vielen. Als Songwriter ist es mein Ziel, die Leute zu faszinieren und sie eigene Schlüsse ziehen zu lassen.“ Die skizzierte Arbeits-

weise verlangt auch den Musikern einiges ab: „Anfangs hatte ich Schwierigkeiten, in die richtige Stimmung für das Songwriting zu finden“, gibt Andy zu. „Das ‚Drittes-Album-Syndrom‘ hatte Besitz von mir ergriffen. Mental musste ich mich davon frei machen, dass es Leute gibt, die konkrete Erwartungen an unsere neue Platte richten. Den unterstellten Ansprüchen wollte ich gerecht werden, während ich gleichzeitig bestrebt war, unseren Sound weiterzuentwickeln. Nachdem ich diese gedankliche Sperre überwunden hatte, ist unser bislang abwechslungsreichstes Werk entstanden. Es eröffnet uns neue Optionen, weil es breiter gelagerte Einflüsse umfasst. In vielerlei Hinsicht ist trotzdem ein typisches MORS PRINCIPIUM EST-Album entstanden.“

Der Gitarrist spielt mit seiner Äußerung auf die stärker gewichtete neo-klassische Schlagseite von „Embers Of A Dying World“ an: „Ich möchte weniger von einer neuen musikalischen Qualität als vielmehr davon sprechen, dass wir unseren Sound auf die nächsthöhere Evolutionsstufe gehoben haben. Das wird gerade in der Orchestrierung deutlich. In meinen Augen verändert das unser Spiel jedoch nicht drastisch, sondern erweitert es auf natürliche Art und Weise. Es ist für mich eine logische Weiterentwicklung, dass unsere Arrangements nunmehr an Tiefe und epischem Anstrich gewonnen haben.“ Gleichzeitig wird eine fortschreitende Emanzipation deutlich: „Wir sind nach wie vor von MeloDeath-Gruppen wie AT THE GATES beeinflusst und verstehen uns in ihrer Tradition“, bekräftigt Andy Gillion. „Ausgehend von diesen Einflüssen haben wir unseren eigenen Ansatz definiert und verfolgen ihn. Obwohl wir uns weiterhin dem MeloDeath zugehörig fühlen, integrieren wir doch viele verschiedene Einflüsse in unsere Songs, mit denen wir uns von anderen absetzen. Für mich sind MORS PRINCIPIUM EST eine episch und emotional aufspielende Melo-Death Metal-Band, die überdies Synthies und orchestrale Klänge in ihre Musik einarbeitet.“ Mit Blick auf „Embers Of A Dying World“ trifft diese Charakterisierung mehr denn je zu.

Arne Kupetz



OCEAN GROVE

IRGENDWAS MIT MEDIEN ... UND MUSIK. Wir alle haben mehr als genug schnöder und eindimensionaler Performance-Videos gesehen. Klar, Scheinwerfer und schwarze Tücher kosten weniger als ein durchgestyltes und choreografiertes One-Shot-Video mit Shyamalan'schem Twist. Was ist die Schwierigkeit – das Geld oder der Anspruch? Kann man nur durch die Art der Inszenierung erfolgreich sein? Vokalist Luke Holmes erklärt uns die Direktive der Melbournner Band OCEAN GROVE.

Wir haben seit jeher mit der Vision gearbeitet, dass Kreativität selbst ein massives Budget zu schlagen vermag. Dieses Mantra hilft uns, einfallsreich zu sein“, erläutert Luke, als ich ihn zur Entstehungsgeschichte ihres „Lights on kind of lover“-Videos befrage. Kreativität statt Kommerz also. Deswegen bleiben OCEAN GROVE in vielem federführend, egal ob Aufnahmen, Designs oder Videos.

„Heutzutage haben Bands und Firmen generell eine unerschöpfliche Menge an Medien, um mit ihrem Publikum zu interagieren. Die beste Erfolgsformel ist oft ein facettenreicher Ansatz, der verschiedene visuelle, textliche und auditive Formate auf allen Wegen, wie Social Media, Streamingdienste, Radio, Newsletter oder Fan-zines, nutzt.“ Neben diesen medialen Formen habe man auch mit dem guten alten Augenkontakt auf der Straße

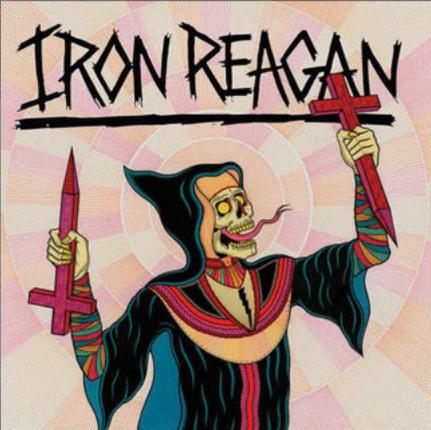
fruchtbare Erfahrungen gemacht. Ohnehin sei es heikel, sich allein auf die Medien zu verlassen. „Da die meisten Dienste kostenfrei und leicht verfügbar sind, sind sie zumeist übersättigt.“

Was macht es so kompliziert, aus dieser unübersichtlichen Masse hervorzustechen? „Die Schwierigkeit besteht in der Zeit, die es braucht, um deinen Style zu finden. Als OCEAN GROVE brauchten wir mehrere Jahre, bis wir etwas hatten, worauf wir stolz sein können.“ Kreativität, die Zusammenarbeit aller Köpfe, abweichende Geschmäcker außerhalb der Musik und ein großer Anteil an unerforschem Expressionismus im Kontext von Heavy Music haben dies den Australiern ermöglicht.

Wie können sich Bands inszenieren? Künstlerisch? Ironisch? „Diese beiden Aspekte können auch miteinander verwoben werden. Manchmal fasziniert gerade die ewige Frage, ob eine Gruppe authentisch ist oder nicht. Beides kann umwerfend sein, wenn es geschmackvoll umgesetzt, nicht zu effekthaschend, nicht zu präntiös ist“, erklärt Luke.

Schlägt Form also Inhalt? „Es kann oftmals sehr entmutigend wirken, wenn jene nah am Erfolg sind, deren Inhalte als unterdurchschnittlich angesehen werden.“ Auch wenn manchmal Schein mangelndes Sein ausmerzt, zollt Luke solchen Gruppen oder Individuen Respekt: „Unabhängig von Gedanken oder Meinungen gibt es definitiv ein Können und etwas Bewundernswertes bei diesen Menschen. Mehr Macht für sie, sage ich. Musik sollte kein Wettkampf sein! Ich denke, dass eine Band von ihrem Image vorangebracht werden kann. Es ist nur besser für ihre Langlebigkeit, wenn der Inhalt dieses auch stützt.“

Marcus Buhl



IRON REAGAN

CROSSOVER MINISTRY

Crossover deviants **IRON REAGAN** call upon thee to join the holy order of thrash on their latest full-length, **Crossover Ministry!** 18 tracks of frantic, punk-metal fury!

FEBRUARY 3 ON CD/LP/CASSETTE/DIGITAL



King Woman

CREATED IN THE IMAGE OF SUFFERING

Led by the hypnotic and breathy vocal dramatics of Kristina Esfandiari, **KING WOMAN** unveil a profoundly crafted opus of brooding, ethereal doom-rock!

FEBRUARY 24
ON CD/LP/DIGITAL



unearthly trance

STALKING THE GHOST

New York City's esoteric sludge/doom/drone trio **UNEARTHLY TRANCE** re-emerge from the shadows with *Stalking the Ghost*, their first record in over seven years!

FEBRUARY 24
ON CD/LP/DIGITAL



RELAPSE.COM  /RELAPSERECORDS  @RELAPSERECORDS  /RELAPSERECORDS  @RELAPSERECORDS  Available on iTunes 

HEAD TO WWW.RELAPSESAMPLER.BANDCAMP.COM TO DOWNLOAD A FREE 41 SONG SAMPLER FROM THE LABEL'S ROSTER!

SEPULTURA

MASCHINENGOTT. Vier Jahre wartete man auf „Machine Messiah“, nun hat das nunmehr 17. SEPULTURA-Album das Licht der Welt erblickt. Wie bei den Brasilianern üblich, widmet man sich darauf aktuellen Themen und probiert sich auch musikalisch teilweise neu aus.

In der Vergangenheit benötigte man maximal drei Jahre für neues Material. Stellt sich also die Frage, warum es dieses Mal so lange gedauert hat. „Wir waren damit beschäftigt, um die Welt zu touren. Wir haben drei Jahre lange auf den großen Festivals gespielt und waren auch das erste Mal in Ländern wie Georgien oder Armenien“, erklärt Gitarrist Andreas Kisser. „Wir haben außerdem unsere Tour zum dreißigjährigen Jubiläum absolviert und eine SEPULTURA-Dokumentation vollendet, die nächstes Jahr erscheinen wird. Das Album haben wir dann im Mai aufgenommen, im Juni war es fertig, Nuclear Blast entschied jedoch, bis Anfang 2017 zu warten.“ So hat der eigentliche Prozess dann gar nicht so lange gebraucht, wie es den Anschein hatte. Mit zum schnellen Ablauf dürfte beigetragen haben, dass SEPULTURA seit fünf Jahren ein konstantes Line-up haben und Schlagzeuger Eloy Casagrande nun zum zweiten Mal hinter den Kesseln saß. „Es ist großartig so. Es macht einen riesigen Unterschied, wenn du als Band stabil bist und dich nur auf die Musik fokussieren musst. Eloy ist ein toller Drummer, der unserer Musik neue Möglichkeiten eröffnet hat. Ich glaube, es ist unsere beste Leistung bisher.“ Diese Meinung werden wahrscheinlich nicht alle Hörer teilen, halten viele die Musik der Band seit dem Ausstieg von Max Cavalera vor zwanzig Jahren doch für austauschbar. Dabei haben es gerade die letzten vier Alben musikalisch und inhaltlich in sich. Auch das neueste Werk wird wieder von einem Konzept getragen. Dieses Mal erzählen SEPULTURA jedoch keine Geschichte, sondern stecken sich nur einen Rahmen. „Der Titel ‚Machine Messiah‘ ist das Konzept, aber zur gleichen Zeit haben wir damit die Möglichkeit, über alles zu schreiben. Auf jedem Werk versuchen wir, neue Einflüsse und Ideen zu erforschen, wir reisen viel und sammeln dabei viele Informationen. Das Hauptthema bei ‚Machine Messiah‘ ist die Roboterisierung

der Gesellschaft heutzutage“, erzählt Kisser und führt das Motiv, das hinter dem Ganzen steckt, ein bisschen näher aus. „Das Album erzählt von einem Maschinengott, der die Menschheit erschaffen hat. Nun scheint es so, als würde der Kreis sich schließen und die Uhren wieder auf Null gestellt werden. Wir stammen von den Maschinen ab und kehren nun wieder dahin zurück, woher wir kamen. Der Messias, wenn er zurückkommt, wird ein Roboter oder ein Humanoid sein, unser biomechanischer Erlöser. Dieser Rahmen hat uns geholfen, neue Ideen mit einzubringen und uns neue Möglichkeiten eröffnet.“

Der wohl außergewöhnlichste Track des Albums, der seine Geschichte rein musikalisch erzählt, ist „Iceberg dances“. „Es ist ein Instrumental in einem sehr klassischen Sinne, in der Metal-Tradition einer METALLICA- oder IRON MAIDEN-Stücks – jedenfalls war das unsere Absicht. Ich weiß, dass wir mit SEPULTURA einige instrumentale Tracks in unserer Karriere hatten, aber dieser ist ein spezieller. Er hat andere, brasilianische Grooves und Melodien, ist dabei trotzdem hart und technisch. Ich konnte dazu endlich ein akustisches Gitarrenstück als Teil eines Stücks umsetzen, das nicht das Intro ist“, freut sich Kisser. „Es macht Spaß ‚Iceberg dances‘ live zu spielen, da es sehr dynamisch und intensiv ist. Der Titel reflektiert die Bewegung eines Eisbergs, der durch die Gegend schwimmt, sich nie am selben Platz befindet. Es ist ein Warnsignal für die globale Erwärmung und deren Konsequenzen. Für mich wird dieses Thema musikalisch durch die stetige Weiterentwicklung, die verschiedenen Atmosphären und Klänge, repräsentiert.“

Aufgenommen haben SEPULTURA das Album dieses Mal bei Jens Bogren (OPETH, KATATONIA, AMON AMARTH) in Ørebro. 2014 arbeitete der Schwede mit

den Israelis ORPHANED LAND zusammen und einige der orientalischen Arrangements, die „All Is One“ trugen, haben SEPULTURA nun auch auf ihrer neuen Scheibe untergebracht. Vor allem das sonst recht geradlinig knüppelnde „Phantom self“ sticht in dieser Hinsicht heraus. „Das war ein Vorschlag unseres Produzenten. Er hat ja bereits in der Vergangenheit mit einem Orchester aus Tunesien zusammengearbeitet, dem MYRIAD ORCHESTRA, und hat uns die Möglichkeit gegeben, einige Geigen bei dem Stück zu verwenden“, sagt Kisser. „Es war großartig, vor allem für die Gitarrenleads. Das Zusammenspiel zwischen Geigen und Gitarren ist herausragend. Jens hat wirklich ein Gefühl dafür und noch dazu einen großen Wissensschatz. Ich bin wirklich froh, dass wir zusammen an diesem Projekt gearbeitet haben.“

Dazu muss man wissen, dass die Brasilianer seit Jahrzehnten nach jedem Release den Produzenten gewechselt haben. „The Mediator Between Head And Hands Must Be The Heart“ entstand noch zusammen mit Ross Robinson (MACHINE HEAD, FEAR FACTORY, SOULFLY). Warum ging man dieses Mal in den hohen Norden Europas? „Seit ‚Chaos A.D.‘, wofür wir 1993 in Südwales waren, haben wir nie wieder ein Album in Europa aufgenommen. Das wollten wir ändern“, erklärt Kisser. „Der Wechsel des Produzenten, bringt uns eine Veränderung des Vibes, der Richtung, außerdem neue Elemente und die Motivation, ein derartiges Album zu erschaffen, wie wir es nun getan haben. Wir haben in Brasilien sehr hart an den Demos und der Vorproduktion gearbeitet, danach hat Jens noch einige Ideen und Vorschläge mit eingebracht, bevor wir an die wirklichen Aufnahmen gegangen sind. Schweden ist ein tolles Land und wir konnten uns dort zu hundert Prozent auf das Album konzentrieren.“

Manuel Stein





EMMURE

LOOK AT YOURSELF

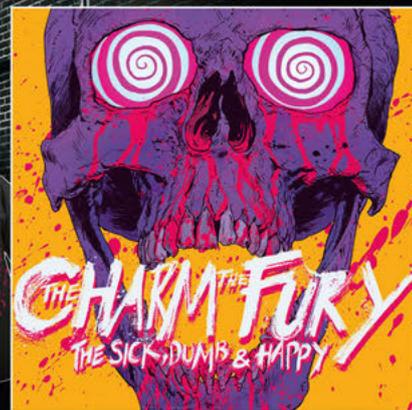


IN STORES MARCH 3RD!
CD | vinyl | download and merchandise



THE CHARM THE FURY

THE SICK, DUMB & HAPPY



IN STORES MARCH 17TH!
CD | vinyl | download and merchandise



WHILE SHE SLEEPS

YOU ARE WE

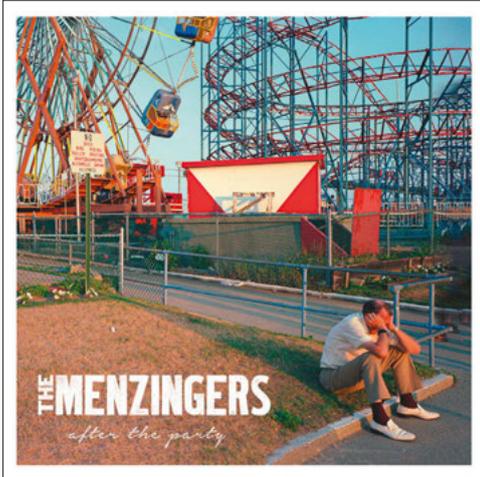


IN STORES APRIL 21ST!
CD | vinyl | download and merchandise

COMING SOON: THE OFFICIAL EUROPEAN ONLINE SHOP FOR SHARPTONE AND ARISING EMPIRE!
KEEP CHECKING : www.arising-empire.com / www.sharptonerecords.co



REVIEWS



THE MENZINGERS

After The Party

Nach einer Party ist meistens alles kaputt: die Küche, Fensterscheiben, das Wohnzimmer, man selber. So ungefähr müssen sich auch die MENZINGERS gefühlt haben, als der – absolut berechnete – Hype um „Rented World“ fürs Erste abgeklungen war, und man auf euphorische Reviews und umjubelte Touren zurückblickte. Insofern ist „After The Party“ eigentlich ein ziemlich passender Albumtitel für den im Februar erscheinenden Nachfolger – wäre da nur nicht das Punkrock-Grundgesetz, nach dem auf die Party eben immer direkt die nächste folgen muss. Und so haben sich auch die MENZINGERS berappelt, Aspirin eingeworfen, Gaffertape über die kaputten Fensterscheiben geklebt – und einfach mal ein neues Album aufgenommen, das „Rented World“ in nichts nachsteht! Im Prinzip möchte man sich jedes Wort von „After The Party“ direkt auf die Stirn tätowieren und mit der Faust in der Luft marodierend durch die Straßen ziehen, so euphorisch, so voller großer Momente sind die Songs. Dabei hat sich auf den ersten Blick gar nicht viel verändert: Melancholische Pop-Punk-Hits werden abgelöst von Springsteen-esken Rockern, dazwischen gucken immer mal wieder JAWBREAKER und späte HOT WATER MUSIC um die Ecke, fertig. Aber so wenig braucht es eben nur, um ein Album zu schreiben, das – und das kann ich jetzt schon sagen – zu den besten 2017 zählen wird. Punkrock eben. Es gibt nichts Schöneres auf der Rented World. Also auf zur nächsten Party. Den Soundtrack dazu haben wir ja jetzt. (Epitaph)

David Schumann



EMMURE

Look At Yourself

Das neue Album von EMMURE ist einfach nur geil – anders kann ich das kaum ausdrücken. Nachdem sich die Band praktisch aufgelöst hatte und nur Sänger Frankie Palmeri übrig geblieben war, waren die Sorgen groß, was aus der Deathcore-Band in Zukunft werden würde. Dass sie weitermachen, war dann die erste gute Nachricht. Die neuen Bandmitglieder stammen zu einem Drittel aus der Metalcore-Band GLASS CLOUD und zu zwei Dritteln aus der ehemaligen Mathcore-Band THE TONY DANZA TAPDANCE EXTRAVAGANZA. Dieser Einfluss tut dem bekannten EMMURE-Sound dabei ungeahnt gut. Extrem aggressiver Gesang wird nun mit noch intensiverer Instrumentierung unterlegt. Manche Breakdowns schlagen mit einer Wucht ein, die man beinahe körperlich spüren kann. Fans der ersten Stunde brauchen keine Angst haben, dass sich der Sound zu sehr verändert haben könnte. Noch immer gibt es die typischen Klarsangspassagen, die mal wie Rap, mal wie Verzweiflung klingen, und auch die Kopfschmerzen triggernde Elektronik ist immer noch da. EMMURE sind immer noch genau das, was sie vor dem Mitgliederwechsel waren, nur noch intensiver, noch brutaler und noch unberechenbarer. Schon so früh im Jahr zeichnet sich hier sehr deutlich der erste heiße Kandidat fürs Jahres-Best-Of ab. Wie gesagt, einfach nur geil, der Scheiß. (SharpTone)

Jenny Josefine Schulz



IMMOLATION

Atonement

Bei IMMOLATION stellt sich die Frage, wie gut ein neues Werk ist, stets auf einem Niveau, das die meisten Bands Zeit ihrer Existenz nicht erreichen – schon gar nicht regelmäßig. Wie immer springt einen auch bei „Atonement“ sofort Robert Vignas geniales Gitarrenspiel an. Bis zur letzten Note inspiriert, baut niemand im Death Metal oder anderswo Töne so zusammen wie er, erzeugt niemand mit einem einzigen Riff eine derart dichte Atmosphäre, erzählt niemand so fesselnde, kranke, finstere, durch Mark und Bein gehende Geschichten, ohne ein Wort zu sagen. Die Worte übernimmt nach wie vor Bassist und Grabesröcher Ross Dolan, einer der tiefsten, bösesten, dabei authentischsten, schlicht besten Death-Metal-Sänger unter der schwarzen Sonne. Das virtuose, clever akzentuierte Drumming schließlich schlägt zu dem dissonant melodischen Kopfkino so viele Haken, dass man sich fragt, wie die Songs eigentlich derart eingängig sein können. Die Antwort ist einfach: IMMOLATION. Da auch der Sound gelungen ist (die Zeiten verwaschenen oder überkompromisierten Gescheppers scheinen endlich vorbei zu sein), bleibt noch der Platzierung in der bandeigenen Rangliste. Die lässt sich abschließend vornehmen, nachdem die Stücke eine Weile gewirkt haben, nur so viel: Wer „Kingdom Of Conspiracy“ mochte, wird auch hier wieder steil gehen. Garantiert. (Nuclear Blast)

Hendrik Lukas

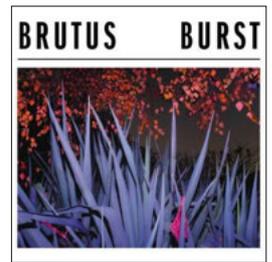


BORIS THE BLADE

Warpath

Eine der wohl heftigsten Bands des Deathcore melden sich mit neuem Material aus Down Under zurück. BORIS THE BLADE haben ihr nächstes Meisterwerk „Warpath“ für Ende Januar angekündigt und beim ersten Hören fällt sofort auf, dass der Name Programm ist. Die Jungs aus Melbourne sind ihrem bisherigen Stil fast zu hundert Prozent treu geblieben, der sich vor allem im letzten Album „The Human Hive“ durch bestialische Vocals, melodisch-technische Riffs und extreme Blastbeats manifestiert hat. Melodien wie in „Backstabber“ spiegeln den gewohnten BTB-Style vollends wider, scheinen aber dennoch etwas komplett Neues zu sein. Auch das Intro des Titelsongs „Warpath“ ist mit technisch gemixten Elementen auf den Punkt gebracht und das Feature von Ex-THY ART IS MURDER-Frontmann CJ McMahon in „Misery“ lässt Fanherzen höher schlagen. Während CJs Gastauftritt erinnert das Instrumentale sogar sehr stark an THY ART IS MURDER, was sich perfekt an den restlichen Stil des Albums anpasst. Der neueste Trend, in die Songs Clean Vocals mit einzubauen, scheint ebenfalls bei BORIS THE BLADE angekommen zu sein, denn in vereinzelt Tracks wie „Nihilist“ findet man Sharpys entzückende Stimme auch in unverzerrter Form. „Warpath“ zeigt aufs Neue, dass BORIS THE BLADE zu den großen Bands im Deathcore gehören, auch wenn sie vielen leider dennoch unbekannt sind. Was sich durch die neue Platte jedoch schnell ändern könnte. (Siege Music)

Philip Zimmermann



BRUTUS

Burst

Schon als ich das erste Mal die raue, leicht heisere Stimme von BRUTUS-Sängerin Stefanie gehört habe, war ich beeindruckt. Nicht nur dass sie es schafft, trotz der Heiserkeit zart und gefühlvoll zu klingen. Nö. Währenddessen spielt sie auch noch Schlagzeug. Respekt! Wer jetzt meint, dass das super entspannte Rhythmen bedeutet, der hat sich geschnitten. Blastbeats kann sie auch ohne Probleme spielen. Nachdem BRUTUS 2015 drei Singles mit jeweils zwei Songs veröffentlicht haben, folgt mit „Burst“ jetzt ihr Debütalbum. Die erste Single „All along“ zeigt schon ziemlich klar, in welche Richtung es geht. Ein bisschen Post-Rock hier, ein bisschen Black-Metal-Einfluss dort und dazwischen ziemlich technisches Gitarrengefackel. Dazu brüllt sich Stefanie dann entweder gut verständlich die Seele aus dem Leib („All along“, „Not caring“) oder singt ein wenig sanfter („Justice de Julia II“, „Bird“). Mit „Bird“ präsentieren BRUTUS eine Art Ballade, die einfach perfekt für sie ist. Zwar ruhiger und zerbrechlicher („I was all alone but never lost“), allerdings ohne ins Kitschige abzudriften. „Burst“ hat es geschafft, schon beim ersten Mal einen bleibenden Eindruck zu hinterlassen, der sich bei mehrmaligem Hören nur festigen konnte. BRUTUS wissen, was sie tun, und werden mit diesem Debütalbum hoffentlich noch viel von sich Reden machen. Denn nichts anderes haben sie verdient. (Hassle)

Britt Meißner

A LOSS FOR WORDS

Crises

Über ein Jahr nach der Auflösung veröffentlichten A LOSS FOR WORDS noch ein letztes Album, eine Art verspätetes Abschiedsgeschenk. Wer also jetzt noch bei der Pop-Punk-Band einsteigen will, die es sich irgendwo zwischen NECK DEEP und FOUR YEAR STRONG bequem gemacht hatte, ist ein wenig spät dran. Doch auch wenn A LOSS FOR WORDS nicht mehr existent sind, so überzeugt „Crises“ nicht auf ganzer Linie. Oder vielleicht deswegen? Wenn man weiß, dass man das letzte Lebenszeichen seiner Band veröffentlicht, steckt man dann vielleicht noch mehr Herzblut in sein Album? Oder winkt man es eher durch, weil man mit dem Kopf schon ganz woanders ist? Egal, was davon wahr ist, „Crises“ ist ein schönes Abschiedsgeschenk für Fans, macht aus der Band aber auch nicht mehr, als sie zu Lebzeiten war: eine okaye Band irgendwo im Mittelfeld. (Rise)

Dennis Müller

ADVENT

Pain & Suffering

Wie jeder Hobby-Klugschneißer weiß, kommt das Wort Advent aus dem Lateinischen und bedeutet so viel wie „Ankunft“ und bezeichnet die Zeit der nahenden Ankunft des Heilands. Dieser Heiland hat wohl ziemlich bescheidene Laune und brüllt das auf der knackigen 4-Song EP auch in aller Härte raus. Nachdem er sich vor sieben Jahren nach „Naked & Cold“ zurückgezogen hat, scheint die Welt, die anno 2016 voller „Pain & Suffering“ ist, seine Rückkehr bitter nötig zu haben. Der Sound ist angenehm rotzig, man merkt, dass dieser Messias anecken möchte. Ob hastiges Uptempo, stampfende Midtempo-Parts, wie zu Beginn des Openers „Wind from the valley“, oder tonnenschwere Grooveparts, ADVENT schreiben einem ihren Zorn auf diese Welt derart packend um die Ohren, dass man nicht anders kann, als sich dieser Hosspreidigt hinzugeben. Man sieht die Erschaffung der EP geradezu bildlich vor sich. „Und ADVENT sprachen: Es werde Wut. Und es ward Wut.“ (Bridge Nine)

Mario Strasser

AFI

AFI (The Blood Album)



Wie immer haben sich Davey Havok und seine drei Mitstreiter für ein neues Studioalbum ordentlich Zeit gelassen. Ganze vier Jahre liegen zwischen „Burials“ und seinem Nachfolger – in dieser Zeit veröffentlichten andere zwei Werke. Doch wo AFI draufsteht, muss auch Qualität drin sein, und die liefern die Amerikaner. „The Blood Album“ ist dabei quasi das perfekte Bindeglied zwischen „Decemberunderground“ und „Burials“ und erinnert in seiner melancholischen Stimmung oft an das Überwerk der Gruppe „Sing The Sorrow“. Trotz der Gesamtmusik fasst das Album 14 abwechslungsreiche Nummern, die man nahezu alle als Singles auskoppeln könnte. Angefangen beim düsteren, treibenden Opener „Dark snow“ über das folk-punkige „Still a stranger“ bis zum fast schon optimistisch klingenden „Hidden knives“ und dem opulenten „Pink eyes“ hat kein Song unnötiges Fett, hier zählt sich der langwierige Arbeitsprozess aus. Mit dem eingängigen „Aurelia“ und dem atmosphärisch dichten „Above the bridge“ haben AFI außerdem zwei Lieder am Start, die zu den stärksten ihrer gesamten Karriere zählen. Voller Details und passend ausgewogen selbstproduziert, so servieren AFI ein Album, das jedem Fan, der die Band in diesem Jahrtausend kennen und lieben gelernt hat, gefallen sollte. (Concord)

Manuel Stein

THE ALGORITHM

Brute Force: Overclock

„Genie ist das Talent der Erfindung dessen, was nicht gelehrt oder gelernt werden kann.“ Selbst Immanuel Kant wusste schon, was da als Rémi Gallego aka The Algorithm auf die Welt kommen wird. Ein Erfindergeist der Eigenständigkeit und nachhaltigen Grenzspaltung. „Brute Force: Overclock“ ist die logische Fortsetzung seines Meilensteins „Brute Force“ – ein halbes Jahr später. Der Opener „Idle“ hätte so auch blendend zwischen den Hardtekk-, Djent-, Progressive-Rock- und Party-Breakcore vom vorigen Album gepasst. Elektronische Ekstase. Aber die Erweiterung findet noch zusätzlichen Raum: Mehr

Intelligent Dance Music („Overclock“). Und der Mut zu (noch!) mehr Experimenten, wie das Industrial-bis House-gespickte „Double data rate synchronous dynamic random access memory“ in tausenden, teilweise beängstigenden Facetten erfahrbar macht. Im Track „Brute force“ zerwirft atmosphärischer Black Metal die flippigen Computer-Sounds in tiefe Düsternis. Atemberaubende Jonglage mit grundverschiedenen Welten. 16 Minuten volle Dröhnung. Erstmal seufzen. Und sacken lassen. (FIXT)

Vincent Grundke

JOHN ALLEN

Ghosts



Zum Ende des Jahres bringt John Allen sein viertes Album raus und schon nach dem Opener ist klar, dass hier mindestens so viel Arbeit wie Herzblut drinsteckt. John Allen kommt eigentlich aus der klassischen Singer/Songwriter-Ecke, schafft es aber mit „Ghosts“, eingefahrene Genrestandards zu durchbrechen. Das liegt zum einen an seiner Live-Band THE BLACK PAGES, die das Album mit ihm eingespielt hat, aber auch an Allens Talent für stimmiges Songwriting, seinem Händchen für Melodien, die schon beim ersten Hören vertraut klingen, und der Intimität, die „Ghosts“ ausstrahlt. John Allen gelingt mit „Ghosts“ ein stimmiges Album, das zufrieden zwischen Americana, düsterem Folk („Darkness“) und Country-Rock („All this time“) wabert, ohne dabei den Faden zu verlieren. Die Bandbesetzung bleibt dabei so variabel wie möglich, nichts läuft nach Schema F, jeder Song startet bei Null. Und dennoch schafft es Allens Stimme, die unterschiedlichen Stilrichtungen so zu verbinden, dass ein einheitliches Album entsteht. Melancholisch und düster wird eine Atmosphäre erschaffen, die stellenweise an MURDER BY DEATH erinnert. Wie aus einer anderen Zeit klingen die Arrangements bei „Heart of the earth“. Ein Saloon, eine staubige Berghütte? Wer weiß das schon. In jedem Fall erzeugt „Ghosts“ starke Bilder, die in guter Erinnerung bleiben. (Gunner)

Pia Schwarzkopf

ANGELMAKER / A NIGHT IN TEXAS

Unholy Alliance

Was kommt heraus, wenn Kanada und Australien musikalisch zusammenarbeiten? Ach, nichts Besonderes, nur die wahrscheinlich beste Deathcore-Platte in der Geschichte der Menschheit. Mit „Unholy Alliance“ haben A NIGHT IN TEXAS und ANGELMAKER es in nur sechs Songs tatsächlich geschafft, einige Alben der letzten Jahre in den Schatten zu stellen. Bereits der Auftakt, „Mortal drones“ von A NIGHT IN TEXAS, legt die Messlatte enorm hoch und vor allem das epische Intro in Kombination mit dem hook-artigen Refrain macht den Track zu einem in dem Genre quasi perfekten Lied, das bestimmt schon bald Kultstatus erreicht. Nach den ersten drei Songs übernehmen ANGELMAKER aus Down Under und mit „The curse of earth“ liefern die Jungs den wohl außergewöhnlichsten Beitrag des Albums. Groovige Instrumentals, gepaart mit überirdischen Growls und Screams machen das Lied zu etwas komplett Eigenem und auch nach dem zehnten Hören scheint es immer noch neue Aspekte zu bieten. „Day / Day“ als letzter Song rundet das Gesamtbild von „Unholy Alliance“ gebührend ab. Mit unter einer halben Stunde Laufzeit ist das neue Werk der beiden Deathcore-Giganten perfekt genormt, um es in vollem Umfang genießen zu können. Während andere Alben bis zu 45 Minuten lang sind und an einigen Stellen mehr oder weniger schwache Songs aufweisen, ist „Unholy Alliance“ ein Dauerhoch wie der „Get Psyched“-Mix von Barney Stinson. (DIY)

Philip Zimmermann

ANTROPOMORPHIA

Sermon Ov Wrath



2009 reformiert, veröffentlichten die Niederländer von ANTROPOMORPHIA dieser Tage ihr viertes Studioalbum, das dritte seit ihrer Reunion. Ohne Umschweife kann man schon an dieser Stelle konstatieren, dass „Sermon Ov Wrath“ die bislang stärkste Platte des Quartetts geworden ist. Nie zuvor klang die Band so interessant und damit eigenständig,

Angefangen beim abwechslungsreichen Titeltrack über das groovige „Within her pale tomb ov putrid lust“ bis hin zum flotten „Murmur ov the dead“, immer finden die Niederländer die richtige Mischung aus Rhythmik und packender Melodie. Der Höhepunkt des Albums, „Crown ov the dead“, steht in dessen Mitte. Hier schaffen es ANTROPOMORPHIA, über fast acht Minuten hinweg einen Spannungsbogen aufzubauen und den Hörer bei Laune zu halten. Zusammengehalten wird alles von einer düsteren Atmosphäre, die alle neun Songs umhüllt. Klängen ANTROPOMORPHIA in der Vergangenheit oft austauschbar und ein bisschen zu spät gekommen, hat man auf „Sermon Ov Wrath“ nun das erste Mal das Gefühl, dass die Band ihren eigenen Sound gefunden hat. Damit revolutioniert man natürlich trotzdem nicht das Genre, unterhält aber vorzüglich! (Metal Blade)

Manuel Stein

ARMORED SAINT

Carpe Noctum



Nachdem die Ära John Bush bei ANTHRAX eher unrühmlich (und durch die Rückführung von Joe Belladonna nach Geldgierlichkeit müffend) zu Ende ging, konzentriert sich der Mann mit der großen Stimme wieder auf seine Stammband, die nun mit „Carpe Noctum“ ein Live-Album rüberreicht. Und das ist eine zwiespältige Angelegenheit. Einerseits zeigt sich, dass langjähriges, konsequentes Erlernen seines Instruments zu einer spielerischen Qualität führen kann, die moderne Bands des Copy/Paste-Zeitalters kaum mehr erreichen. Die Tightness und der Drive, welche die Band hier auf die Bühne zaubern, sind schlicht lehrbuchreif. Die Songauswahl bietet einen guten Querschnitt durch das Schaffen der semi-legendären Truppe, wobei ein neuer Song wie „Win hands down“ selbstbewusst gegen Klassiker wie „March of the saint“ anstinken kann. Damit kommen wir allerdings auch schon zu der Frage, was angesichts eines sieben Alben umfassenden Backkatalogs ein Live-Album soll, das ganze acht Songs enthält. Da wäre sicher mehr gegangen. Für Komplettisten ein Muss, für Leute, die wissen wollen, wie gut echte Musiker klingen, eine interessante Fußnote, im Großen und Ganzen aber eher entbehrlich. (Metal Blade)

Hendrik Lukas

ARMS ALOFT

What A Time To Be Barely Alive



Wenn ihr ein wenig auf Bruce Springsteen-esken (Anspielung auf THE GASLIGHT ANTHEM) und/oder Flanelhemd-geprägten, Bart tragenden, PBR aus der Dose trinkenden (Anspielung auf so einige, wie zum Beispiel NOTHING TON, ARLISS NANCY, RED CITY RADIO etc. pp) Punk abfährt, dann stehen die Chancen gut, dass euch ARMS ALOFT bereits ein Begriff sind. Falls nicht, wisst ihr ungefähr, was ihr zu erwarten habt. Nämlich



THE BLOOD ALBUM

OUT NOW

CD / LP / DIGITAL



CONCORDRECORDS



TOLMIN-SLOVENIA!
08.-11.08.2017.

PUNK ROCK HOLIDAY

FROM ANOTHER DIMENSION!

1.7!?

Sold Out!?

BEACH STAGE BANDS WILL HAVE SOME ADDITIONAL TICKETS FOR SALE, WHEN ANNOUNCED! DON'T MISS THE LAST CHANCE TO PARTY WITH US!

THRILL. STRANGE. EXCITEMENT.

NOW IN 3D

Midtempo-Midwestern-Punk-rock mit prägnanter, in Whiskey eingelegter Stimme und der einen oder anderen Gitarren- und Gesangsmelodie, die vermutlich eher hängenbleiben würden, wenn die Aufnahme ein wenig besser wäre und Sänger, Hauptsongwriter und Gitarrist Seth Gile nicht ganz so nuscheln würde. Aber irgendwie macht das natürlich auch den Charme dieses Musikstils aus, auch wenn sie damit bestimmt keinen Meilenstein setzen werden. Was ARMS ALOFT anderen Bands dann allerdings voraushaben, sind die zum Teil recht systemkritischen und unmissverständlichen Texte, wie „We keep getting poorer, but they swear we're fine cause we keep getting fatter“ oder „When ‚Protest and serve‘ tastes like a curse ...“ Es bleibt zu hoffen, dass diese Zeilen Gehör finden. (Hectic Society)
Benjamin Bunzel

AS IT IS
Okay.



„It's okay to be not okay“ – manche Dinge sagt man leichter, als dass man sie beherzigt. Egal, wie wichtig sie sind. Die Pop-Punker AS IT IS widmen dieser Aussage deshalb ein ganzes Album, das diese mit Nachdruck betont. Mit „Okay“ veröffentlicht die Band aus Brighton nur knapp ein Jahr nach ihrem Debüt „Never Happy, Ever Alter“ ihr zweites Album. Hatte man auf dem Vorgänger noch das Gefühl, dass die Briten den eigenen Sound noch nicht wirklich gefunden haben, wirkt „Okay“ in sich nun viel stimmiger und homogener. Dabei täuscht die bunte Fünfziger-Jahre Ästhetik, die sich durch die Videos und das Artwork des Albums zieht, im ersten Moment über den doch ernsten Inhalt des Albums hinweg. „It's okay to be not okay“, diese Botschaft findet sich in jedem Song wieder. Damit werden die beiden Sänger Patty Walters und Benjamin Biss, die sich in bester TAKING BACK SUNDAY-Manier die Texte aufteilen, zu einem Sprachrohr für viele Jugendliche. Für die Missverständlichen, diejenigen, die Angst haben, etwas zu sagen, oder diejenigen, die einfach nicht wissen, wie sie es tun sollen. AS IT IS beweisen mit „Okay“, dass niemand wirklich alleine ist mit seinem Problem, geben mit ihren Texten Hoffnung und zeigen bei ihrer doch etwas düsteren Musik eine tolle Entwicklung in ihrem Sound. (Fearless)
Christian Heinemann

AS LIONS
Selfish Age

Nach dem Ende von RISE TO REMAIN versuchen sich einige der ehemaligen Mitglieder der Band um Austin Dickinson, dem Sohn des IRON MAIDEN-Sängers Bruce Dickinson, nun mit einer neuen Band: AS LIONS. Das Debüt wirkt ziemlich breit produziert und insge-

samt schielt man mit einem Auge deutlich Richtung Mainstream. Da dürften 30 SECONDS TO MARS in mehr als einer Hinsicht Pate gestanden haben. Und ob es nun daran liegt, dass allgemein bekannt ist, wessen Sprössling der Sänger der Band ist, ich jedenfalls bilde mir ein, dass man dies durchaus raushören kann. „Selfish Age“ strotzt nur so vor Selbstbewusstsein und Ambitionen und häufig werden klassische Metalparts mit den ganz großen Stadionrefrains kombiniert. Man mag das AS LIONS vielleicht als überambitioniert oder sogar kalkuliert auslegen, denn die Mischung geht nicht immer auf. Aber trotz allem Gejammer: „Selfish Age“ will eine große und moderne Stadionmetal-Platte sein, und das ist sie auch. Nur sind AS LIONS keine stadionfüllende Band. Noch nicht. (Better Noise)
Sebastian Koll

AVERSIONS CROWN
Xenocide



Den Status des Geheimtipps haben AVERSIONS CROWN schon lange nicht mehr. Mit dem Konzept des extraterrestrischen Lebens hat die Band das Tor zu einem eigenen Sound geöffnet, der gerne als „Aliencore“ beschrieben wird. Daran ändert sich auch auf „Xenocide“ nicht viel, textlich behandelt die Band noch immer das Außerirdische, welches auch im Sound der Band wiederzufinden ist. Doch einige Unterschiede gibt es tatsächlich. „Xenocide“ ist nicht bloß ein weiteres Deathcore-Album aus Australien, AVERSIONS CROWN haben ihren Sound gefestigt und sich weiterentwickelt. Weg von unnötigen Breakdowns, hin zu Death Metal-lastigem Riffing. Aufgrund der limitierten Anzahl an Breakdowns wirken diese viel extremer und härter, ohne unnötig zu überspitzen. Auch die Vocals des neuen Sängers klingen kräftiger, dreckeriger und böser, was die Musik durch zusätzliche Härte bereichert. Der Song „Cynical entity“ sticht mit melodischem Death-Metal-Riffing heraus und zeigt ein weiteres Mal, dass AVERSIONS CROWN einen perfekten Mix gefunden haben, um ihren Sound und ihr Konzept perfekt aufeinander abzustimmen. Insgesamt klingt „Xenocide“ härter, fieser, aber auch reifer und durchdachter als die bisherigen Veröffentlichungen der Band. AVERSIONS CROWN überzeugen auf diesem Album voll und ganz! (Nuclear Blast)
Rodney Fuchs

BACK DOWN
Pushing Forward

Hinter dem sehr gefälligen comichaften Artwork verbirgt sich unerwartet oldschoooliger Hardcore aus UK, welcher zwar weit weg von virtuosem Songwriting agiert, aber dennoch zu gefallen weiß. Zwar wirkt der Sound arg klinisch und könnte eine Spur mehr „Rotz“ vertragen, aber dennoch kloppt er geradeaus ohne Umwege auf den Hörer ein und fordert geradezu (um die auch als Referenz dienenden TERROR zu zitieren) „maximum action – activate the pit“. Nach einem Intro, fünf eigenen Songs und einem HATEBREED-Cover ist der Spuk dann auch schon vorbei, man wünscht sich dann aber doch direkt etwas mehr. (Knives Out)
Mario Strasser

BITUME
Aku

Mit aufwändiger Neuinterpretation machen sich BITUME über 16 Jahre Bandgeschichte her. „Aku“, wohl kurz für „akustisch“, wartet mit den verschiedensten Musikinstrumenten auf, um altbewährte Songs in einem neuen, ungewohnten Gewand aufleben zu lassen. Kontrabass, Harmonika, Piano und Co. wurden hierbei live eingespielt, was zum insgesamt natürlichen Klangbild beiträgt. Dabei haben sie aber nicht einfach nur den elektronischen Instrumenten der Stecker gezogen, sondern die Originallieder auch komplett neu arrangiert, so dass man den Eindruck bekommen könnte, BITUME hätten nie anders geklungen. Sicher: Der Punk bleibt dabei (musikalisch) ein wenig auf der Strecke, aber das sei den Oldenburgern verziehen. Wer vor dem inneren Auge jetzt schon Philosophiestudenten in Ethno-Kleidung durch den örtlichen Kulturbetrieb hüpfen sieht, könnte also richtig liegen. Aber sei's drum: Lasst uns „Maulhelden“ und „Legenden“

gemeinsam durch „Punkrock Motorcity“ schunkeln – das wird „Ein schöner Tag am Hafen!“ (Rookie)
Tilmann Rohlf

REISSUE REVIEW

BLACKOUT PROBLEMS
Gods

„Holy“, das aktuelle Album von den BLACKOUT PROBLEMS, war dieses Jahr wohl in aller Munde bei denjenigen, die sich mit der deutschen Alternativ-Musikszene beschäftigen. Zu Recht. Schließlich ist es ein sehr gutes Album. Bereits zwei Jahre vor „Holy“ erschien jedoch schon die EP „Gods“, die nun eine sehr schicke Neuauflage spendiert bekommt. Die Musik kommt da noch deutlich verspielter, aber nicht weniger leidenschaftlich daher als auf dem neuen Album. Dabei gehen besonders Songs wie „The city won't sleep tonight“ oder die Zusammenarbeit mit HEISSKALT-Sänger Matze in „How should I know“ ins Ohr. Auch 2014 waren die Münchner schon eine der interessantesten Band in der deutschen Musiklandschaft. (Uncle M)
Christian Heinemann

BLUENECK
The Outpost

Post-Rock mit Stimme, Ambient mit Gitarren? „The Outpost“ lässt sich nicht so einfach einordnen – so wie wahrscheinlich das meiste, was BLUENECK über die Jahre hervorgebracht haben. Was soll's, man muss dem Kind ja keinen Namen geben. Klar ist nur, dass die Songs der Briten vor allem auch in Bildern sprechen, was durchaus auch ein Qualitätsmerkmal für „pure“ Post-Rock-Bands wäre. Das cineastische Element kommt nicht von ungefähr: Die beiden Köpfe hinter BLUENECK schreiben auch Soundtracks für Independent-Filme oder Fernsehproduktionen von NBC oder HBO. Duncan Atwood und Rich Sadler verstehen es gerade in Stücken wie „From beyond“ oder „Hypnos“ mit vorsichtig aufgebauten, ausladenden Klanglandschaften versiert Szenarien mit Sci-Fi-Flair zu skizzieren. Sanft treiben wabernde Synth-Schichten und pulsierende Electronica-Effekte in Stücken wie „Rats in the wall“ oder dem ausladenden „Hive“ das Kopfkino an. Gerade bei „Ghosts“ erinnert das vom Vibe her auch an Jesper Kyds Kompositionen für Videospiel-Reihen wie „Hitman“, „Deus Ex“ oder „Assassin's Creed“. Klar reiht sich auch das düster-mystische Artwork in diese Verzerrung von Ton und Bild ein. Im Vergleich zu früheren Alben machen BLUENECK nicht allzu viel Neues, aber das ist auf diesem Niveau definitiv zu verschmerzen. Die eingangs gestellte Frage nach der Kategorisierung lässt sich weiterhin nicht beantworten, und gerade deshalb bleibt's spannend. (Denovali)
Enno Küker

BLUT HIRN SCHRANKE
Blut Hirn Schranke



Post-Hardcore auf Deutsch. Dass so was funktioniert, braucht man nach dem einschlagenden Erfolg von ESCAPADO und aufstrebenden, durchsetzungsfähigen Bands wie FJØRT, LYGO und Co. wohl niemandem mehr erzählen. BLUT HIRN SCHRANKE reihen sich da nicht nur durch ihre DIY-Attitüde, sondern auch musikalisch ziemlich gut ein. Der Sänger klingt stets düster, mit ordentlich Wut und Verzweiflung in der Stimme. Die Gitarren untermalen den drückenden Gesang mit viel Tiefe und überzeugen durch betonte Details. In den Gesangspausen ist dann auch immer wieder Platz für die einen oder anderen musikalische Spielereien, für ausklingende Töne, die eine wunderbare Atmosphäre aufbauen und Strophe zu Strophe tragen. Auch handeln die Songs von BLUT HIRN SCHRANKE nicht etwa von der Erkenntnis, dass das Gras beim lokalen Dealer nicht bio und fairtrade ist, sondern sie lassen sich gekonnt über die Auswirkungen unserer Sozialisierung und die allgemeine Ignoranz aus. Mensch gegen Mensch. Jäger und Sammler. Bloß nicht beschweren, solange es noch Hartz IV und warmes Essen gibt. Auf all das

haben BLUT HIRN SCHRANKE keinen Bock und erinnern mich damit abermals an FJØRT, ohne jedoch wie eine Kopie zu wirken. Wer bereits „Kontakt“ auf seiner Jahres-Topliste stehen hat, kann auch hier ruhig mal reinhören. (Kidnap)

Andre Teilzeit

BURST ONE'S SIDE

Tight

Die Franzosen BURST ONE'S SIDE treiben nun schon seit 14 Jahren ihr Unwesen und haben bereits mit Bands wie PENNYWISE, IGNITE oder GOOD CLEAN FUN gespielt. Eine gewisse Routine merkt man der Band auch an. Wenn ein Debütalbum nach 14 Jahren erscheint, sollte man ja schon hören können, dass die Band weiß, was sie macht. So spielen BURST ONE'S SIDE auf „Tight“ eine sehr gefällige Mischung aus solidem Punkrock und gelegentlichen Youth-Crew-Einsprengeln. Eine Ähnlichkeit zu den als Vorbilder genannten BAD RELIGION und DESCENDENTS ist nicht von der Hand zu weisen, stört aber auch in keinster Weise. Mit einfachen Mitteln wird hier der Achtziger/Neunziger-Jahre-Punkrock zelebriert, der angenehm ins Ohr geht und auch gerne noch ein Weilchen dort bleiben darf. (Knives Out)

Mario Strasser

CAROUSEL KINGS

Charm City



Manchmal erlebt ein Musikgenre seinen zweiten Frühling. So auch der Pop-Punk. Hatte er sich um 2005 erstmal verabschiedet, verhalten ihm viele großartige Bands in den letzten Jahren wieder zur Bestform. Dieser zweite Frühling hat auch sehr viele neue Bands hervorgebracht. Eine davon sind CAROUSEL KINGS aus Pennsylvania. Bereits seit 2014 gelten sie als einer der absoluten Geheimtipps der Szene, was sie vor allem ihrem hochgelobten zweiten Album „Unity“ zu verdanken haben. Leider blieb der große Durchbruch ihnen bislang verwehrt, aber vielleicht ändert sich dies ja jetzt mit „Charm City“. Auch CAROUSEL KINGS haben sich in den letzten Jahren weiterentwickelt, neue Einflüsse gefunden und sich etwas getraut. „Charm City“ ist daher poppig, aber auch innovativer ausgefallen als die bisherigen Veröffentlichungen der Band. Klar, es gibt hier eine Menge Pop-Punk, wie man ihn kennt und mag, aber man schreckte auch nicht davor zurück, sich durch Indierock inspirierter Gitarren zu bedienen oder AUGUST BURNS RED-Bassist und -Sänger Dustin Davidson ins Mikrofon schreien zu lassen. „Charm City“ überzeugt musikalisch und regt dank selbstreflektierender Texte zum Nachdenken an. Momentan macht es wirklich Spaß, ein Pop-Punk-Fan zu sein. (Victory)

Christian Heinemann

CLEAN BREAK

Clean Break

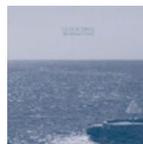
CLEAN BREAK bieten auf dieser selbstbetitelten Seven Inch sechs Songs, die im Schnitt knapp unter der Zwei-Minuten Marke enden und es dennoch schaffen, das Wesentliche zu transportieren. „PMA all day“, kein Platz für „Hate Cul-

ture“, „Say what you mean – mean what you say“ mögen abgedroschen Phrasen sein, sind vielleicht aber heutzutage umso wichtiger. Verpackt wird das Ganze in sehr Oldschool-lastigen Hardcore, wie er beispielsweise von den deutschen Kollegen WORLD EATER ähnlich dargeboten wird. Sehr passend produziert rumpeln die sechs Songs recht schnell durch und machen dabei unheimlich viel Spaß. Abgerundet durch ein wirklich schönes Artwork fern von Genreklischees ergibt das insgesamt einen sehr starken Release. (Refuse)

Mario Strasser

CLOUD NOTHINGS

Life Without Sound



Ab und zu vergeht die Zeit schneller, als man glaubt. So erwartet uns 2017 bereits das vierte Studioalbum der amerikanischen Indie-Durchstarter CLOUD NOTHINGS. Sogar das fünfte, wenn man die Zusammenarbeit mit WAVVES dazuzählt. 2009 als Dylan Baldi Soloprojekt im Keller seiner Eltern begonnen, haben sich CLOUD NOTHINGS in den letzten sieben Jahren zu einer immer wichtigeren Band entwickelt, die sich gekonnt zwischen Noise-Pop, Lo-Fi und Emo bewegt. Und wieder beweisen Baldi und seine Bandkollegen ein außerordentliches Gespür für eingängige und zugleich großartige Melodien. Dabei ist eine gewisse Ähnlichkeit zu DEATH CAB FOR CUTIE nicht zu leugnen, haben doch beide Bands mit Produzent John Goodmanson zusammenarbeitet. „Life Without Sound“ ist ein Album voller glatter Songs, mit kaum Ecken und Kanten. Aber manchmal macht gerade das ein großartiges Album aus. „Life Without Sound“ ist ein Feelgood-Album, da wird gar nicht erst versucht, die Pop-Einflüsse zu verstecken. Stattdessen brüstet man sich mit ihnen und mixt sie so gekonnt mit Emo, dass man nicht selten versucht ist, Parallelen zum Blauen Album von WEEZER zu ziehen. „Life Without Sound“ ist mit seinem unverwechselbaren Sound schon im Januar ein heißer Anwärter auf die Jahresbestenliste 2017. (Wichita)

Christian Heinemann

CODE ORANGE

Forever



So jung und schon so erfolgreich. Die Liste der Bands, mit denen CODE ORANGE bereits die Bühne geteilt haben, ist lang. Aber so jung und so experimentell ist auch kaum eine andere Band. Auf ihrem dritten Album „Forever“ ziehen CODE ORANGE konsequent durch, was sie 2012 im zarten Alter von 18 Jahren mit ihrem ersten Album begonnen haben: Hardcore-Punk mit groovigen Klängen, mehrfachen Stilbrüchen innerhalb eines einzigen Songs. Geschrei von drei verschiedenen Bandmitgliedern und jede Menge anderer musikalischer Experimente. Dabei werden sie von Album zu Album ein wenig härter. So beginnt „Forever“, wie der Vorgänger „I Am King“ aufgehört hat: mit tiefen Growls und einem Instrumenten-Gewitter, das auch im Metal- oder Deathcore gut mithalten könnte. Im Ver-

lauf des Albums kommen aber auch ruhigere Töne, Klagesang und sogar leichte elektronische Einflüsse hinzu. Mit dabei sind auch wieder die typischen unerwarteten Pausen, bei denen man immer aufs Neue erschrickt und nachsieht, ob der Plattenspieler nicht springt. Vor allem das letzte Lied endet so abrupt, dass man fest davon überzeugt sein könnte, dass die Technik spinnst. CODE ORANGE bleiben immer eine große Überraschung, bei der man sich aber zumindest in einem Punkt sicher sein kann: Es gibt ordentlich auf die Fresse. (Roadrunner)

Jenny Josefine Schulz

COKE BUST

Confined/Anthology

Anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Kombo aus Washington, D.C. erscheinen die jüngsten Lebenszeichen des Quartetts mit „Confined/Anthology“ nochmals in komprimierter, gebündelter Form. 28 Songs in ebenso vielen Minuten – COKE BUST lassen nichts anbrennen und zelebrieren ihren Straight-Edge-Hardcore-Punk ohne Kompromisse. Die Musiker orientieren sich an den späten Achtziger Jahren und Gruppen wie YOUTH OF TODAY, SSD, etc. Politisch motivierte Texte, reichlich anstachelnde Wut, eruptive Frustrationsbewältigung und eine abstrakte Hymnen-Orientierung verbinden sich hier zu einer aufputschenden und mitreißenden Mischung. Während andere Bands darüber sprechen, Oldschool zu sein, sind es COKE BUST schlicht. Attitüde, Botschaft und Sound kommen verdichtet und auf den viel beschworenen Punkt(t). Noch dazu gelingt es dem Quartett, wiedererkennbare Akzente zu setzen, so dass man über den Moment des Hörens hinaus eine Verbindung zu der Musik aufbauen kann. Zur robotten Kompromisslosigkeit steht das nicht in Widerspruch. Auf Platte klingen COKE BUST ebenso roh und direkt, wie man sie auf ihren Konzerten erlebt. (Hardcore pride! (Refuse))

Arne Kupetz

CONTRA

False Gods

Wenn sich Ex-Mitglieder von COPYKILL, IN BLOOD WE TRUST, FALLBRAWL und REDUCTION zusammenschließen, weiß man bereits im Voraus, dass das musikalische Resultat moshbar wird: Kompromisslosen Metalcore haben sich CONTRA auf die Fahne geschrieben und bedienen damit eine Reihe dankbarer Fans im Ruhrpott. Mit „False Gods“ liegt nun das erste Album der mittlerweile seit zwei Jahren aktiven Band vor. Den prominenten Vorgängerbands ist geschuldet, dass niemand Geringeres als Marc Görtz von CALIBAN das Debüt der Jungs aufnehmen und mischen durfte. Nach düsterem Bassintro knüppeln sie sich auf „False Gods“ durch eine starke halbe Stunde konzentrierten Hosses. Melodielinien und musikalische Spielereien sind hier so unerwünscht wie auch fehl am Platz. CONTRA stellen Wut und Energie klar in den Mittelpunkt und wenn dieses Gebräu so knallt, wie in „The storm“, „CrewCult“ oder „Sinking ship“, ist man der Band für ihre Geradlinigkeit dankbar. Mancher Aufbau und die eine oder andere Textzeile wirken etwas abgegriffen, was dann aber auch die einzigen Kritikpunkte wären, denn der Rest prügelt, rumpelt und grooveit sich so angenehm brutal in die Gehör-

gänge, dass es ein wahres Fest ist. „False Gods“ auch nach mehrmaligem Hören noch mal in den Player zu schmeißen. (One Life One Crew)

Martin Kolb

CROWBAR

The Serpent Only Lies

Auf der Suche nach wirklich originellem Metal sollte man um New Orleans inzwischen einen Bogen machen. Das ist nicht als Kritik zu verstehen! Es ist nur so, dass in NOLA jeder Winkel des harten Spektrums von etablierten Routiniers abgedeckt wird, die mit der Effizienz eines Jürgen Kohler darum bemüht sind, den ihnen zur Verfügung stehenden Spielraum maximal auszuloten, ohne sich zu weit ins Unbekannte vorzuwagen. Und bei CROWBAR heißt das: muskulöser, übermännlicher Doom-Rock mit Hang zur Larmoyanz. „The Serpent Only Lies“ ist das elfte Album der Band um Kirk Windstein und erstmals seit „Equilibrium“ (2000) ist auch Bassist und Gründungsmitglied Todd Strange wieder dabei. Diese Information aber nur der Vollständigkeit halber. Denn am Sound ändert er nichts. Warum auch? Kirk Windstein weiß schließlich, was er tut, und schüttelt seine typischen Riffs aus dem etwas eingeroosteten Handgelenk. Hin und wieder überrascht der bärtige Gnomus mit dramatischem Songwriting, wie im fast-fantastischen „Surviving the abyss“, dem nur zehn Prozent zum Überhit fehlen. Ansonsten dominiert durchweg überdurchschnittliches Riff-Roulette. Mission erfüllt, GOATWHORE sind als Nächste dran. (Steamhammer)

Martin Schmidt

DEADENDS

The Essence Of Every Second

Wenn sich eine Tür schließt, öffnet sich ein Fenster. Oder so ähnlich. Für (Ex-)Mitglieder der Bands ASTPAI und ANTS! trifft dies wohl zu. So machen diese unter dem Namen DEADENDS nun seit 2013 gemeinsame Sache und was sie da gemeinsam machen kann sich hören lassen. Laute Gitarren, raue Stimmen und Melodien, die ins Ohr gehen. Zugegeben, man könnte DEADENDS schnell mit Bands wie THE LAWRENCE ARMS oder KID DYNAMITE in eine Ecke stellen, aber die Österreicher schaffen es, dem Punkrock, den sie spielen, noch mal ihren eigenen Stempel aufzudrücken. „The Essence Of Every Second“ ist ein gelungenes, ehrliches Punkrock-Debütalbum. (Fond Of Life)

Christian Heinemann

DECADE

Pleasantries



Wenn der Heimatort nicht besonders viel zu bieten hat, fährt man entweder irgendwo anders hin oder man widmet sich der Kunst, so wie es DECADE aus Bath gemacht haben. Nach ihrem poppigen Debüt „Good Luck“ ist „Pleasantries“ ihr zweites Album. Weniger Pop-Punk, dafür mehr erwachsener Alternative Rock mit ein paar Pop-Punk-Einflüssen. Was im Fall von DECADE mehr Variation und Anspruch bedeutet und damit weniger Standard und Eintönigkeit. In Songs wie dem Opener

KS-
MUSIK
.de

wir **PRESSEN**
schwarzes Gold
und schicke
Silberlinge!

**HIGH-END
MASTERING**

since 1991

ks-musik.de | Postfach 101 653 | DE 46216 Bottrop
 Fon: 02041-265739 | Fax: 02041-265738 | www.ks-musik.de

BMG    

T E N S I D E
C O N V E R G E N C E



DAS NEUE ALBUM
"CONVERGENCY"
AB 13.01.2017
ÜBERALL ERHÄLTlich
www.tenside-music.com

„Human being“ und „Anaemia“ zeigt sich die musikalische Vergangenheit der Band, die anderen Stücke überzeugen mit unaufgesetzter Ernsthaftigkeit und Abwechslungsreichtum. Wenn Sänger Alex Sears nicht gerade mit seiner Pop-Punk-Stimme singt, klingt er ruhig, sanft und entspannt (zum Beispiel in „Sunbeam“, „Can't figure you out“ und „Geist“). In „Pleasantries“ zeigt sich eine klare Entwicklung der Band. Der klassische Sprung vom noch etwas jugendlichen Pop-Punk zu ernsthafterer Musik. Aber den haben DECADE ohne jegliches Schlingern gemeistert. (Rude)

Britt Meißner

DERANGED

Struck By A Murderous Siege

Auf DERANGED ist Verlass. Zeit ihres Bestehens haben die Schweden ihren Brutal Death Metal kaum einen Millimeter weiterentwickelt und doch stets geile Alben abgeliefert. Auch klanglich sorgt man mit extrem direktem Gesamtsound, knochentrockenem Gitarren- und knüppelharter Snare von jeher für Konstanz und Wiedererkennungswert. Der neueste Streich bildet da keine Ausnahme, so dass Fans das Fuze jetzt von sich werfen und in den Plattenläden rennen können. Subjektiv allerdings büßt die Band einen Teil ihrer Gnadenlosigkeit ein, indem sie dieses Mal den Midtempo-Anteil erhöht hat. Der bescheidenen Meinung des Verfassers nach ist das bisher noch immer ins Beinkleid gegangen; KATAKLYSM, MORBID ANGEL, KRISUN oder SINISTER – nicht wenige haben im Laufe ihrer Karriere versucht, durch das Herausnehmen von Tempo einen Gewinn an Dynamik zu erzielen, sich stattdessen aber latente Lahm-arschigkeit und einen eklatanten Verlust an Energie eingehandelt. Das ist natürlich Geschmackssache und wird von vielen Menschen anders gesehen. Da DERANGED abseits dieser Frage wie immer voll abliefern, können all diejenigen, die noch immer am Lesen sind, jetzt aber wirklich das Heft wegschmeißen und – ihr wisst schon. (Agonia)

Hendrik Lukas

DESERTED FEAR

Dead Shores Rising



Erwachsenwerden ist eine Kunst. Selten bewusst und fast nie geradlinig. Der Thüringer Death-Metal-Drilling DESERTED FEAR sieht diese Aufgabe aber nicht als Lebensziel, sie machen es einfach. Mit dem Drittling „Dead Shores Rising“ entfernen sie sich etwas von den Pflastern der Vergangenheit. Die haben gescheppert. Und gegroovet! Dem bleiben sie zwar treu, nur eben viel bestimmter. Jetzt haben sie die Zügel in der Hand. Das verkündet die heroische Kampfansage „The fall of leaden skies“ gleich zu Beginn. Brillante Besonnen-

heit schwingt in monumentalen Haltebögen der Gitarren durch wie in „Open their gates“ oder im melodisch rollenden „Corrosion of souls“ – mit der Hymnenhaftigkeit von AMON AMARTH wird nicht gezeigt. Ein Spannungsstrom lodert auf, der die Nackenhaare hochkribbelt. Es ist wie die seltsame Stille, wenn eine Kugel gerade erst abgeschossen wurde und noch durch die Luft rast. Der eingefrorene Moment, bevor der Schall ankommt. Mit diesem komplexen Grundgefühl geht es durch neun starke Riffgewalten, ein fantastisch finsternes Interlude und zwei Bonustracks. Live-Garant ist das epische Konstrukt „Face our destiny“. Das ballert rein, als würden antike Säulen zerfallen, gar zerbröseln, bis nur noch ein Haufen Staub übrig ist. Und: Bei dem mörderischen Gegrünze von Manuel Glatzer wird man nicht immer gewahr, was für eine Finesse in den Texten steckt. Die sind nämlich nicht träge morbide wie beim Gros der Genrevertreter, sondern so selbstreflexiv, dass jedes Ego eine Erhebung erfahren muss. Danke für Philosophie und Groove! (Century Media)

Vincent Grundke

DISCO ENSEMBLE

Afterlife



Wie? DISCO ENSEMBLE gibt's noch? Oder schon wieder? „Afterlife“ ist nicht wirklich ein Reunion-Album, aber irgendwie doch, wie eine Art Ehemaligentreffen von der Schule. Im Anschluss an die Jubiläumstour zum Bandklassiker „First Aid Kit“ entschied man sich für eine einjährigen Auszeit. Nach der notwendigen Abstinenz begann der Schreibprozess zum sechsten Album und fünf Jahre nach dem mäßigen „Warriors“ liefert der Fünfer aus dem finnischen Ulvila weiterhin Indierock, der mal poppig, mal punkig, mal mit, überwiegend jedoch ohne Synthesizer schallt. Sänger Miikka bringt es auf den Punkt: „DISCO ENSEMBLE sind im besten Sinne bloß eine simple Rockband. Das hier ist keine Kunstausstellung.“ Und das bereits seit zwanzig Jahren. So lange sind die „Drop dead Casanova[s]“ nämlich schon unterwegs. Eine Konstante ist auch auf „Afterlife“ weiterhin Miikka Koivistos markante Stimme. Insgesamt wirken alle Lieder frischer als auf dem Vorgänger, besonders „Reality“, „Fight forever“ und „Nothing more“ können überzeugen. Ein neues „First Aid Kit“ ist es nicht, „Afterlife“ ist souverän. Simple, skandinavische Souveränität. Negativ betrachtet dürfte man darüber meckern. Positiv betrachtet wäre es ziemlich absonderlich, wenn sich Menschen in zwölf Jahren nicht weiterentwickeln. (Fullsteam)

Marcus Buhl

THE DRIP

The Haunting Fear Of Inevitability



THE DRIP geben richtig Gas. Wer noch nicht ganz fertig damit ist, die Lautsprecher einzustellen, wird praktisch von der ersten Sekunde an in Grund und Boden gegrindet. Das Tempo hält sich konstant bis zum allerletzten von immerhin 13 Tracks, bei denen nur die letzten paar Sekunden mit instrumentaler Melodik aufwarten. Wobei „The Haunting Fear Of Inevitability“ in seiner Gesamtheit eigentlich doch überraschend melodisch ist für ein Grindcore-Album. Zwar bieten THE DRIP ein enormes Tempo auf und dreschen brutal auf ihre Instrumente ein, doch lassen die einzelnen Tracks in ihrem Grundgerüst unterschiedliche Melodien erkennen, die gar nicht so schlecht ins Ohr gehen und insbesondere auch vom Gesang von Brandon Caldwell profitieren. Die Vocals können sogar als richtiger Pluspunkt hervorgehoben werden, anders als viele andere Grindcore-Bands verfügen THE DRIP nämlich über verschiedene Tonlagen, die sich gerne abwechseln und somit ein ähnliches Zusammenspiel ergeben, wie man es aus verwandten Subgenres wie zum Beispiel dem Deathcore kennt. Und damit wächst „The Haunting Fear Of Inevitability“ wieder ein Stück und zeigt denen den Mittelfinger, die meinen, Musik im äußersten Härtespektrum sei monoton und unmelodisch. (Relapse)

Jenny Josefine Schulz

ENOLA

Of Life

ENOLA eröffnen ihre EP mit sachtem, aber solidem Punk, der uns in den Sommer zurückbringt, ohne dabei etwa Teenie-Pop à la SIMPLE PLAN durchschimmern zu lassen. Der Band gelingt es im anschließenden „Saving grace“, nachdenklichere Töne anzuschlagen und einen Song aufzubauen, der inhaltlich überzeugt. Emo-Tendenzen aufweist und es schafft, den Hörer schon mit dem ersten Refrain gedanklich auf ein Festival zu versetzen – mitsingend und -fühlend mitten in der Crowd. ENOLA beweisen mit „Of Life“ Authentizität, indem sie in dem oft so ausgelutschten Pop-Punk-Genre durch Facettenreichtum bei Melodien, Stimmung, Songstruktur und Texten herausstechen, statt sich in Copycat-Arrangements zu verrennen. Schön, dies hier bei einer noch kleinen Band genießen zu dürfen. (Midsummer)

Jonas Unden

FAT ASS

Past Is Lost Forever

Das Pariser Label Knives Out Records hat auf „Past Is Lost Forever“ das gesamte und bisher recht überschaubare Werk von FAT ASS auf einer EP zusammengefasst. Es besteht aus dem „Our Blood“-Demo von 2006 und den fünf Tracks der Split-EP mit ALEA JACTA EST von 2008. Viel Begeisterung kommt beim Hören nicht auf. Zu schwerfällig, zu rumpelig und ohne das notwendige Quantum Brutalität und Wichtigkeit, das Beat-down als Genre auszeichnet. Damit ist die EP wirklich nicht mehr als ein Überblick über das bisherige Schaffen, qualifiziert FAT ASS aber noch nicht als Band, die es sich auf dem Schirm zu haben lohnt. (Knives Out)

Georg Büchner

FIGHT THE FIGHT

Fight The Fight



Den ersten Überraschungseffekt haben FIGHT THE FIGHT nach fünfzig Sekunden auf ihrer Seite. Nach einem eher wenig spektakulären Metalriff kommt ein Pop-Refrein? Okay, jetzt habt ihr meine Aufmerksamkeit. Oh, ein Oldschool-Metal-Solo im gleichen Stück? Weiter geht es: Song zwei. KVELERTAK lassen grüßen, nach einer großen Schippe Groove kommt wieder ein Pop Refrain. Was ist das für ein Gebrüll, das diese Norweger zu so wilden Mischungen treibt? Song drei schlägt schon wieder einen Haken in eine andere Richtung. Nennt man das eine Powerballade? So könnte man nun alle acht Tracks durchgehen. FIGHT THE FIGHT lassen sich nicht greifen, sobald man denkt, man habe sie verstanden, machen sie eine neue Schublade auf und präsentieren sich von einer ganz anderen Seite. Das könnte zerfahren wirken, aber irgendwie gelingt es der Band einen roten Faden durch ihr Debüt zu ziehen und stets interessant zu bleiben. Immer wenn man denkt, dass dieser Part vielleicht doch ein wenig cheesy sein könnte, jagt gleich wieder der nächste, geile Part durch. Nach der ersten Runde erwischt man sich dabei, direkt noch mal von vorne zu beginnen, um irgendwie einzuordnen, was man da gerade eigentlich gehört hat. Doch etwas ist es auf jeden Fall: ungewöhnlich und spannend. (Indie)

Dennis Müller

FIGHTING CHANCE

Lightsout

FIGHTING CHANCE aus Dortmund bieten auf ihrem Debütalbum eine oft gehörte Spielart von modernem Metalcore mit mitreißenden Uptempo-Parts, emotionalem Gesang, fiesem Breakdowns und kleinen, aber feinen Metal-Licks. Gelegentlich wird auch cleaner Gesang eingestreut, um Monotonie zu vermeiden. Die Band bewirbt sich selbst mit gemeinsamen Shows mit DEEZ NUTS, SKYWALKER und 18 MILES, was (leider) auch im Großen und Ganzen das abgedeckte musikalische Spektrum beschreibt. Auf einem guten Standard produziert, beileibe keine schlechten Songs, aber dennoch bleibt nach einem oder mehreren Durchläufen rein gar nichts hängen. Da gibt es schon zu viele Bands, die genau das so ähnlich oder besser gemacht haben. Dennoch für ein Debütalbum durchaus eine respektable Leistung. (Horror Business)

Mario Strasser

APOSTASY RECORDS 

NAILED TO OBSCURITY
KING DELUZION



AB 03.02.2017
ERHÄLTlich ALS
DIGIPAK, VINYL
& DOWNLOAD / STREAM
apostasyrecords.com
nailedtoobscurity.com

FORESTER

Sushi

Pop-Punk und Sushi? Was ist aus dem guten alten Pop-Punk und Pizza geworden? Na ja, manchmal muss man wohl nicht die Klischees bedienen, um eine gute Platte zu veröffentlichen. Mit der „Sushi“ veröffentlichten die Pop-Punker aus dem Süden Thüringens ihre zweite EP und überzeugen erneut mit stimmigen Gitarrenriffs und gelungenen Sing-Alongs. Ein bisschen moderner Pop-Punk im Style von HANDGUNS oder FIREWORKS, gemixt mit ein paar traditionellen Einflüssen à la NEW FOUND GLORY – damit beschreibt man den Sound von FORESTER wohl ganz gut. FORESTER stehen ihren amerikanischen Kollegen in nichts nach und sollten es auch ganz ohne Pizza schaffen, die Herzen der Pop-Punker zu erobern. (DIY)

Christian Heinemann

FRANK CARTER AND THE RATTLESNAKES

Modern Ruin



Eines vorweg: Wer beim Debütalbum „Blossoms“ noch gesagt hat: „Endlich schreit er wieder“, sollte seine Erwartungen erstmal zurückschrauben. Auf „Modern Ruin“ erscheint der Gesang insgesamt spürbar melodischer. Bye-bye Punk, hallo Rock'n'Roll. Für viele Frank Carter-Fans wird es keine Liebe auf den ersten Blick sein, dennoch sollte man der Platte etwas Zeit geben zu wachsen. Zwischen dem ersten Hören und diesem Review liegen knapp zwei Monate, in denen sich die Kaufabsicht bei mir von „na ja“ zu „muss in die Plattensammlung“ gesteigert hat. Während der Vorgänger gewissermaßen noch ein Experiment im Studio war, zeigt „Modern Ruin“, in welche Richtung es gehen wird und dass es neben „I hate you“-Texten auch mal ein Stück über die Schlaflieder der Tochter geben kann. Das mag nicht jedem schmecken, ist aber auch nicht dafür geschrieben, in die Schublade von jedermann zu passen. Frank Carter bleibt nach wie vor unberechenbar und die RATTLESNAKES folgen ihm dabei auf Schritt und Tritt. (International Death Cult)

Joscha Häring

GHOST IRIS

Blind World



Wenn GHOST IRIS nicht gerade Schabernack in Kopenhagen treiben und etwa Telefone anschreien oder Gitarre spielend auf einem Karren durch die Straße der Stadt gefahren werden, scheinen sie wohl auch fleißig zu sein. So finden sich auf „Blind World“, dem zweiten Album der Dänen, zehn Songs, die das fortführen, was schon mit der Single „Vista“ angedeutet wurde. GHOST IRIS spielen einen Mix aus progressivem Metal, der einerseits von harten Breaks geprägt, andererseits von der weichen Stimme des Sängers garniert wird. Was daraus entsteht? Ein eingängiger Mix, der hin und wieder djentig, hin und wieder funkig ist und irgendwie zum Tanzen einlädt. Gute Gitarrenarbeit trifft auf interessante Grooves und eine catchy Attitüde die durch den ein oder anderen Taktwechsel an Progressivität gewinnt. Ob „The silhouette“ oder „Pinnacle“, viele der Songs auf „Blind World“ machen eine Menge Spaß. Ein Punkt der für GHOST IRIS spricht. Auch weil der sehr hohe Cleangesang, im Ganzen nicht gezwungen oder überproduziert wirkt, sondern sich stimmig in das Gesamtkonstrukt fügt und „Blind World“ zu einem guten, runden und fett produzierten Album macht. Parallelen zu anderen Bands zu ziehen ist zwar möglich, aber nicht notwendig. GHOST IRIS haben ihren eigenen Sound gefunden und wissen definitiv damit zu überzeugen. (Long Branch)

Rodney Fuchs

GONE IS GONE

Echolocation

Nicht mal ein Jahr nach der selbstbetitelten Debüt-EP der Supergroup, bestehend aus MASTODON-Sänger Troy Sanders, Troy Van Leeuwen (QOTSA) und Tony Hajjar (AT THE DRIVE-IN), sind GONE IS GONE nun mit „Echolocation“ wieder da. Ein Al-



bum, das den organischen Stil des vorherigen Appetithappens aufgreift, mit einem getragenen Sound, der irgendwo zwischen Progressive Rock und Nu Metal mündet. So klingen diverse Riffs und Gesangslinien (zum Beispiel in „Fast awakening“) stark nach MUDVAYNE, während ein Lied wie „Dublin“ durch seine repetitive, getragene Art kaum Abwechslung bietet, aber beinahe hypnotisch auf den Hörer wirkt. PUSCIFER lassen großen. Aber auch vor Neuinterpretationen scheuen GONE IS GONE nicht zurück. So etwa dient für „Roads“ nichts weniger als der gleichnamige PORTISHEAD-Klassiker als Vorlage. In einer ruhigeren, langsamen Version, die dem Sound von „Echolocation“ gerecht wird, funktioniert jedoch auch dieser Song. Insgesamt lässt sich sagen, dass GONE IS GONE klar ihr musikalisches Konzept verfolgen, aber nicht so recht aus ihrer Komfortzone kommen. So ist „Echolocation“ zwar ein in sich stimmiges Album, lässt aber ein wenig an Abwechslung missen und klingt etwas obsolet, wenn auch sehr organisch. (Rise)

Rodney Fuchs

GOVERNMENT FLU

Vile Life

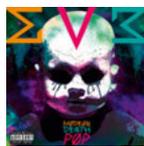


In Polen regiert die national-konservative Partei „Recht und Gerechtigkeit“. Man würde wohl mehr davon hören, wie sie die Gesellschaft umgestaltet, wenn es nicht von Ankara bis Washington D.C., von Syrien bis Sachsen pausenlos grauenhafte Nachrichten gäbe. Was tun, wenn eine Gesellschaft die Demokratie preisgibt? Darüber wird zur Zeit ratlos diskutiert. Punk ist nicht unbedingt die Antwort, idealerweise aber eine Absage an den ganzen Mist. GOVERNMENT FLU ist eine Hardcore-Band aus Warschau, ihr Album „Vile Life“ eine Reaktion auf die Verhältnisse. „Empty promises / Will make this fucking crowd cheer“ – man versteht die Frustration sofort. Die marodierenden Herden mit Mistgabel und Baseballschläger, die Patryk Rosicki auf das Cover gezeichnet hat, wirken unangenehm vertraut. „When you see me / You just want to take a bat / And smash my face“ – metaphorisch ist das nicht gemeint. Das brennende Gebäude, das Rosicki zeichnete, ist der Warschauer Kulturpalast. Das erinnert an das Kapital, in das die BAD BRAINS den Blitz einschlagen ließen, da wurde Reagan gerade US-Präsident. Gegen Ende seiner Amtszeit erschienen die wichtigsten WARZONE-Alben, und die sind die Blaupause für GOVERNMENT FLU. Dass „Vile Life“ ebenso authentisch, eindringlich, wütend wirkt, wundert kaum. Das muss gehört werden. (Refuse)

Ingo Rieser

GROOVENOM

Modern Death Pop



Der Albumtitel ist gleichermaßen Genrebezeichnung wie auch Ansage: GROOVENOM sagen „FCK MTL“ und laden ein zum „Pu\$Sy dance“ – oder mit anderen Worten: Wir haben es hier mit einer Partycore-Band zu tun, die für ordentlich Stimmung sorgt und dabei kein Stilelement ihres Genres auslässt. Technobeats gibt es nicht zu knapp, Breakdowns und harte Riffs dürfen aber auch nicht fehlen, ebenso wenig wie Texte, in denen man sich ganz ungeniert selbst feiert. Sogar Rap-Einlagen gibt es, die stellenweise sehr stark an EMMURE erinnern. „Modern Death Pop“ ist eben eine große, bunte Party. So kommt auch das Artwork in bunten Farben daher, und die Band selbst ist perfekt gestylt wie eine Mischung aus TO THE RATS AND WOLVES und WE BUTTER THE BREAD WITH BUTTER im „Alles was ich will“-Musikvideo. Man könnte es überladen nennen, und mich persönlich spricht Partycore auch mehr an, je weniger elektronisch und je mehr Core er ist (und wenn die Haare sitzen). Man könnte aber auch argumentieren, dass GROOVENOM sich eben genau dort platzieren, wo auch Bands wie ESKIMO CALLBOY angesiedelt sind: Der Grot zwischen Stimmung und Fremdscham ist eben manchmal schmal. „Not

another trancecore band“ oder „Brutal party massacre“? Irgendwo dazwischen sind GROOVENOM auf jeden Fall wiederzufinden. (Noizegote)

Jenny Josefine Schulz

DAVE HAUSE

Bury Me In Philly



Auch auf seinem dritten Release kommt Dave Hause gewohnt geradlinig, ehrlich und sympathisch daher. Mit Karohemd, Authentizität und Singer/Songwriter-Charme wird hier das Gesamtpaket geboten, das man seit Platte eins gewohnt ist. Leider fehlen auf „Bury Me In Philly“ die markanten, eigenständigen Songs des Erstlings, wie „Time will tell“, „Pray for Tucson“ oder „C'mon kid“, dafür bin ich positiv überrascht von der Stimmigkeit des gesamten Albums. Bei Hörgang zwei und drei kristallisieren sich dann doch die anfangs vermissten Hits heraus: „Dirty fucker“ ist eingängig und schmissig, „Wild love“ besticht durch ruhige Töne und Emotion und der Titeltrack fasst das Album stimmungsmäßig gekonnt zusammen. Neben Billy Bragg- und Springsteen-Einflüssen erkennt man auch die eine oder andere Melodie, die bisweilen an THE GASLIGHT ANTHEM erinnert. Produzent Eric Bazilian, seines Zeichens Pop-Rocker bei der Kultformation THE HOOTERS, drückte der Scheibe zusätzlich seinen Stempel auf und sorgte für den nötigen Philly-Lokal-kolorit. Auch auf „Bury Me In Philly“ schafft Dave Hause, was vielen nicht gelingt: den Spagat zwischen Eigenständigkeit und einer Hommage an die ganz Großen des Genres. Rechnet man jetzt noch den dicken Sympathiebonus hinzu, den sich Dave Hause durch seine spannte und ehrliche Art auf der Bühne verdient hat, bleibt unterm Strich ein verdammend ansprechendes Album, mit dem Hause wieder mal überzeugt. (Rise)

Marvin Kolb

IRON REAGAN

Crossover Ministry



Verdankt man die politische Bildung D.R.I. und seinen Humor S.O.D., steht man heute bedauerlich up to date da. IRON REAGAN spitzen das gleich zu Beginn mit „Dying world“ zu. Donald Trump, ein voraussichtlich noch zetzenderer US-Präsident als Ronald Reagan, wäre dafür nicht mal nötig gewesen, vielen Dank. Gleich ableben zu wollen wie in „Dead with my friends“ ist total überregiert, nicht zuletzt aus Sicht der Freunde. Die wollen nur Riffs, Gemoshe und Gestompe, die Frage, ob das zu klischeehaft sei – und beim dritten Album noch genug –, weisen sie als unsinnig zurück. Statt „Four more years“ heisst es „More war“, IRON REAGAN wählen die Flucht nach vorne. „Crossover Ministry“ erinnert optisch an die spannteren Kleriker GHOST und zelebriert Crossover-Thrash als Religion. Man bekommt, was man orderte, nur einfach mehr davon. Obwohl, bevor die Predigt mit „Twist your fate“ so apokalyptisch endet, wie sie begann, passiert doch viel. „Crossover Ministry“ wirkt vielseitiger, als es streng genommen ist. Doch besser so als andersherum! Es gibt viele zentrale Mitsingchöre, „Megachurch“ ist ein Gruß an MEGADETH, Songs wie „No sell“ sind in diesem Genre automatisch toll, weil extrem kurz. Das ist Crossover-Fanservice, und wird auf die Spitze getrieben bei „Fuck the neighbors“. Man weiß, wer die Cops rief, also dreht man lauter und muss nicht mal mehr selbst zur Tür. Klar ist das kindisch, nicht zuletzt aus Sicht der Nachbarn. (Relapse)

Ingo Rieser

ISOLATED / DISTANCE

Hardcore Brotherhood

Auf der Split-Platte von ISOLATED und DISTANCE wird die Neunziger-Oldschool-Flagge in jeder Hinsicht hochgehalten: Artwork, Lyrics, Grooves und Riffs versetzen einen zurück in die Glanzzeiten der großen US-Bands, wie SICK OF IT ALL, MADBALL, CRO-MAGS und AGNOSTIC FRONT. Schnörkellos, dafür mit umso geileren Grooves bestückt, ballern sich die Songs von DISTANCE durch die erste Hälfte. Was ISOLATED danach abfeuern, gefällt

FKP SCORPIO

PRESENTS

BLINK-182

PLUS SPECIAL GUESTS



12.06. FRANKFURT
13.06. OBERHAUSEN
16.06. MÜNCHEN
29.06. BERLIN

VISIONS piranha FUZE



PLUS SPECIAL GUESTS

22.07. FREIBURG
07.08. DORTMUND

VISIONS piranha



2017 EUROPEAN TOUR

WITH SPECIAL GUESTS: "SHINING" * WARSAW WASRAW

29.01. HAMBURG • 10.02. BERLIN*

14.02. LEIPZIG* • 20.02. MÜNCHEN*

03.03. WIESBADEN** • 04.03. KÖLN**

VISIONS FUZE



COUNTERFEIT.

24.03. HAMBURG • 30.03. BERLIN

01.04. HANNOVER • 11.04. WIESBADEN

13.04. KÖLN

VISIONS FUZE



12.03. WIESBADEN • 13.03. MÜNCHEN

20.03. KÖLN • 21.03. BERLIN • 26.03. HAMBURG

VISIONS FUZE

TICKETS UNTER: FKPSORPIO.COM & EVENTIM.DE
SERVICE-HOTLINE: 01806-853 653 (0,20 € Anruf aus dem Festnetz, Mobilfunk max. 0,30 € / Anruf)

besonders gut: Mit Punk-Charme und angezogenem Tempo prügelt sich die Band in Richtung „Wenn der Himmel brennt“, ein absolutes Highlight der Split-LP. Guestvocals von Matzo (TAUSEND LÖWEN UNTER FEINDEN) bei „Zeichen der Zeit“ runden das Gesamtpaket ab. Alles in allem ist „Hardcore Brotherhood“ trotz mancher Klischees ein sehr leckerer Brocken Oldschool-Hardcore. (Steehtown)
Marvin Kolb

**IT'S EVERYONE ELSE
 Heaven Is An Empty Room**

Mit dieser Mischung aus Noise, Industrial, Pop und Hardcore liefert das slowenische Duo ein breites Spektrum ihres Könnens ab. Zwei Stimmen, die zwischen Zorn und zerbrechlicher Zartheit wechseln, Synthiesound, programmierte Drums und allerlei Samples bilden hier eine Symbiose, die schwer mit einem Siegel zu versehen ist. Manchmal klingt das einfach nur wie der mitgeschnittene Startvorgang eines Space-Shuttle-Triebwerks, manchmal aber auch wie ein experimentelles Indie-Projekt, zu dem sich HORSE THE BAND und GARBAGE in einer futuristischen Science-Fiction-Welt zusammengenommen haben. (Noise Appeal)
Florian Auer

**KREATOR
 Gods Of Violence**



„IRON MAIDEN sind in unserer DNA“, sagt Mille zum 14. KREATOR-Album. Die Kreuzung des Erbguts mit dem Trademark-Thrash, mit dem seine Band dominante Marker in die Metal-Genetik setzte, macht „Gods Of Violence“ zu ihrem besten Album. Eine große Aussage. Mille selbst hatte schon zum letzten steil formuliert, es sei besser als alles, was die „Big 4“ seit Jahren rausgebracht hätten. Nachdem die gesamte Topliga des Genres starke neue Alben vorgelegt hat, muss mit

der Ansage nicht zurückgerudert werden. KREATOR haben ihre Songs größer, hymnischer angelegt, „Gods Of Violence“ ist voller Melodien, in denen dreißig Jahre Erfahrung stecken. Die müssen sich, wie in „Totalitarian terror“, mit der wütenden Abfahrt arrangieren, die auch die KREATOR von 1985 begeistert hätte. Die Songs sind gespickt mit Gimmicks (Harfe, Dudelsack, Chöre, ein Feature des „Schlagersängers“ Dogobert), inhaltlich geht es zugleich um Dämonenangelegenheiten wie auch um Politik und Philosophie. Und einige Songs wirken in der Tat wie schneller gespieltes Maiden-Material aus der Top-Schublade. Das wird nicht Platin wie bei METALLICA, doch zu „Apocalyptic“, dem Intro der Platte, mit Hilfe der klassikaffinen Tech-Deather FLESHGOD APOCALYPSE aufwändig arrangiert, läuft man im Stadion von Rot-Weiß-Essen zukünftig ein. Auch nicht schlecht. (Nuclear Blast)

Ingo Rieser

**MARTYRDÖD
 List**



Schweden steht im Bereich der härteren Musik überwiegend für die Göteborger Schule und ihren Melodic Death Metal. Doch im Schatten dieser Evolution hat sich seit den frühen Achtziger Jahren eine nicht minder beachtenswerte Tradition von Crustpunk- und D-Beat-Bands entwickelt. MARTYRDÖD gehören in der Gegenwart zweifellos zur Speerspitze dieses Stils, ihre Wurzeln liegen bei Gruppen wie TOTALITÄR oder ANTI-CIMEX. Doch auch Fans einer düsteren Variante von KVELERTAK könnten sich hier angesprochen fühlen. Nach der letzten Veröffentlichung „Eldpop“ und einer damit verbundenen Tour mit CONVERGE knüpft „List“ als sechstes Album nahtlos an den Vorgänger an. In einem Sturm aus geifernder Kälte, epischen Melodielaufen und nach vorne preschendem Geknüttel zieht „List“ über die skan-

dinavischen Wälder hinweg direkt in unsere Ohren und strotzt dabei geradezu vor Authentizität. Der Sound klingt ungeschliffen und offenbart dennoch nahezu zerbrechlich wirkende Harmonien. Es lohnt sich definitiv, hier mal reinzuhören, selbst wenn man noch keinerlei Berührungspunkte mit der Genrebezeichnung hat – oder gerade dann. (Southern Lord)

Florian Auer

**MASTIFF
 Strength In Despair**

Die Art und Weise, wie sich MASTIFF selbst inszenieren (oder sich von ihrem Pariser Label Knives Out inszenieren lassen), ist langweilig. Wütende Jungs aus San Leandro, einer nichtssagenden Stadt in Kalifornien, wo die Kriminalitätsrate etwas höher ist als im restlichen Staat; freie Oberkörper, (schlechte) Tattoos, umgedrehte Raiders-Caps, böse Blicke und harte Musik. Doch damit wird ein Bild gezeichnet, das dem ersten Longplayer nicht ausreichend gerecht wird. Denn da, wo konventioneller Hardcore aufhört, machen MASTIFF weiter und gehen die „Extra-Meile“. Viele Kleinigkeiten sorgen in der Summe dafür, dass „Strength In Despair“ aus der Masse heraussticht. Natürlich wurde hier kein „Sgt. Pepper's ...“-Album (BEATLES) abgeliefert, aber eben auch keine 08/15-Hardcore-Scheibe. Für MASTIFF wünscht man sich in Zukunft eine konstante Weiterentwicklung und dass sich die Jungs aus der kalifornischen Kleinstadt als ernsthafte Musiker mit einer eigenen Vision abseits der gängigen Klischees behaupten können. (Knives Out)

Georg Büchner

**MEAT WAVE
 The Incessant**

Rauer, sehr ehrlicher, emotionaler Punkrock – so ist der erste Eindruck von „The Incessant“, einem Album, das ganz und gar von den Gefühlen und Ängsten von MEAT WAVE-Sänger Chris Sutter erfüllt ist. Daher auch der Titel „The Incessant“, also das Unaufhörliche, Unablässige. Dieses „Leitmotiv“, wie man es schon nennen kann, findet sich auf dem Album immer mal wieder. Sei es im gleichnamigen Song oder beim letzten Track der Platte, der ganz symbolträchtig „Killing the incessant“ heißt. Leider vermögen es die zwölf Songs nicht, einen über ihre insgesamt 36 Minuten wirklich zu fesseln. „The Incessant“ ist eine abwechslungsreiche Mischung aus Songs und ganz klar als Favoriten hervorheben lassen sich „Tomasaki“, „Leopard print jet ski“ (und das nicht nur wegen des Namens), „No light“ und „Mask“. Und es ist eine gut abgestimmte Mischung, die einen immer wieder dem Loch holt – das einige der anderen Stücke leider erst gegraben haben. Bei „Birdland“ beispielsweise war ich geneigt, kurz vor Schluss einfach aufzugeben und das Album einfach auszumachen. Am Ende bleibt dann allerdings doch ein guter Eindruck, dank des stilistischen Wiedererkennungswerts von MEAT WAVE, und die guten Songs schaffen es eindeutig, sich über Tage hinweg einzuprägen – und hier muss „Leopard print jet ski“ noch einmal Erwähnung finden! (Big Scary Monsters)

Britt Meißner

**MIOZÄN
 Surrender Denied**



Während der erdgeschichtlichen Ära des Miozän entstanden zum ersten Male große Savannengebiete, welche die Grundlage für die Evolution hin zu unserer heutigen Flora und Fauna darstellten. Analog dazu legten MIOZÄN zusammen mit Bands wie RYKER'S Anfang der Neunziger Jahre den Grundstein für die Hardcore-Evolution in Europa, die sich zwar immer noch sehr stark an den Vorreitern aus den USA orientierte, aber durchaus bemerkenswerte hiesige Vertreter des Genres hervorbrachte. Nach der Auflösung von MIOZÄN 2001 erscheint jetzt knappe 16 Jahre später die Comeback-Scheibe „Surrender Denied“, die neues wie auch altes Material enthält, musikalisch aber ziemlich genau da weitermacht, wo man Anfang der 2000er aufgehört hat. Die Band rumpelt durch ihren Oldschool-Hardcore im Stile von AGNOSTIC FRONT und CRO-MAGS und bietet in den zwölf sehr unter-

haltsamen Songs handwerklich sehr gut gemachten Stoff. Für den Sound waren Alex Dietz von HEAVEN SHALL BURN und Eike Freese verantwortlich, die der alten Schule einen druckvollen, aber nicht zu modernen Sound gegeben haben, der hier passt wie die Faust aufs Auge. (Demons Run Amok)

Mario Strasser

**MODERN SAINTS
 Modern Saints**



Straight outta nowhere ... also aus Bielefeld: MODERN SAINTS – die WEAKERTHANS Ostwestfalens oder die GET UP KIDS aus der Eckkneipe. Irgendwo dazwischen haben sie es sich bequem gemacht und das sieht saugut aus, macht noch viel mehr Spaß und klingt nach verschwitzten Basement-Shows. Alles zusammen ist das eine der besten Kombinationen, die man so bekommen kann. Bei dem Fest in Gainesville würde die drei Burschen allenfalls durch ihren Akzent auffallen, aber das ist auch nicht schwer. Auf der selbstbetitelten Platte finden sich sechs kleine Oden an das Durchhalten, das Nach-vorne-Sehen und an die Veränderungen, die das Leben so mit sich bringt, und fordert dazu auf, einfach das Beste daraus zu machen. „Das Beste gemacht“ haben MODERN SAINTS auch bei ihrem Release, denn bevor man in den Hörgenuss dieser aufmunternden und erfrischenden Songs kommt, hält man die Hülle in den Händen, deren Cover auf eine Holzplatte gesiebt ist, darin das einseitig bespielte Vinyl, auf der B-Seite ebenfalls mit einem sehr schönen Motiv. Der ebenso handgefertigte Lyric-sheet ist dann nur noch das I-Tüpfelchen einer rundum gelungenen EP. Wenn es euch also mehr nach Ostwestfalen verschlagen sollte, ladet MODERN SAINTS auch in eine der Eckkneipen ein und gebt ihnen ein Bier aus. Das haben sie sich nämlich redlich verdient! (Fond Of Life)

Benjamin Bunzel

**MORS PRINCIPIUM EST
 Embers Of A Dying World**



Im Line-up der MeloDeath-Kapelle hat es einmal mehr Veränderungen gegeben. MORS PRINCIPIUM EST treten auf ihrem sechsten Album personell reduziert als Quartett an, jedoch in einer Kernbesetzung, die auch schon die letzten beiden Platten erschaffen hat. Der britische Gitarrist Andy Gillion, seit 2011 mit von der Partie, beantwortet das Songwriting inzwischen vollständig und gewichtet die neoklassischen Akzente auf „Embers Of A Dying World“ noch stärker. Orchesterale Anklänge samt Streichern, zusätzliche sterile Schlagzeugspuren sowie ein latenter Hang zu Bombast und Pathos zählen auf der neuen Platte der finnischen Band zu den integralen Bestandteilen. Das Spektrum reicht bis hin zu Chören und düsteren Halb-Balladen, ohne die MeloDeath-Verortung insgesamt zu gefährden. MORS PRINCIPIUM EST bewahren sich die Nähe zu etablierten Kollegen wie CHILDREN OF BODOM, DARK TRANQUILLITY oder AT THE GATES, wenn sie es für sinnvoll erachten. Die Musiker nehmen sich aber auch die Freiheit, ihren Metal-Ansatz breit auszulegen und ihre Hörer zu fordern. Deshalb gilt es für Interessierte, sich mit „Embers Of A Dying World“ eingehend zu beschäftigen. Die eingeführten MeloDeath-Strukturen sind schnell verstanden, doch entsteht in der Kombination mit den neoklassischen Erweiterungen ein Klangraum, der erkundet werden will und seine Geheimnisse nicht sofort preisgibt. (AFM)

Arne Kupetz

**NAILED TO OBSCURITY
 King Delusion**



Während sich NAILED TO OBSCURITY konzeptionell mit dem Problem einer verzerrten Wahrnehmung und deren Auswirkungen auseinandersetzen, wissen sie im kreativen Bereich hingegen ganz genau, was sie wollen und wie sie ihre Ziele erreichen. Diesbezüglich bietet das dritte Werk der Niedersachsen noch mehr als seine Vorgänger. Ei-

Dave Hause

the new album
Bury Me In Philly
 / February 3rd

gen- und Fremdbild fallen bei „King Delusion“ zusammen, das sowohl detailverliebt spannend als auch übergeordnet wertvoll entwickelt wird. Der Acht-Tracker steht für einen ganzheitlichen, organischen Heavy-Kosmos, der seine Basis durchaus noch zwischen MeloDeath und Doom-Rock findet, allerdings nicht auf diese beiden Stile festgelegt ist. NAILED TO OBSCURITY präsentieren sich als umsichtig und verständnisvoll agierende Songwriter, die den Stimmungen und dem natürlichen Sound-Fluss folgen. Die Stücke von „King Delusion“ erhalten ausreichend Raum, sich zu entwickeln und zu wachsen. Nur deshalb entstehen die intensive Atmosphäre und der düster-atmosphärische Widerhall, die das Album auszeichnen. Die Norddeutschen kreieren eine stimmige Balance aus barschen, metallischen und zwanglosen, rockigen Momenten. Mehr denn je sind dieses Mal auch Cleavegesang, Prog-Gitarren und ein sich gegenseitig befruchtender Austausch zwischen dem Textkonzept und der Musik gegeben. Die Band spielt auf ihrem dritten Album groß auf, wobei die Mehrzahl der Hörer wohl weiterhin unter den Fans von OPETH, KATATONIA, PARADISE LOST, OCTOBER TIDE, etc. zu finden sein werden. (Apostasy)
Arne Kupetz

NIHILISM
Beyond Redemption

Als Daseinsnachweise stehen bislang allein das 2011er Demo „Twelve Thousand“ sowie die 2014 aufgelegte Split-LP mit DEHUMANIZE, „Something New, Something Borrowed“, zu Buche. Die Franzosen aus Lorraine sind die Dinge seit ihrer Gründung 2009 langsam angegangen. Inzwischen hat sich das Quintett zu seinem ersten Longplayer vorbereitet. „Beyond Redemption“ dient vor allem als Beleg dafür, dass sich die Musiker im Death-Metal-Segment auskennen und sie handwerklich sowie kompositorisch hinreichend erfahren sind, um ein abwechslungsreiches Album zu füllen. Der Bandname NIHILISM darf diesbezüglich als Leitfaden dienen: die Wahl zeugt von einem gegebenen Bewusstsein hinsichtlich des eigenen Betätigungsfeldes.

verdeutlicht aber gleichzeitig, dass die Gruppe Stereotype nutzt und es mit der Abgrenzung gegenüber dem Wettbewerbsumfeld nicht allzu weit her ist. Schon 2009 dürfte es nicht nur diese NIHILISM gegeben haben. Die berühmte Mischung aus Neuziger-Death-Metal Stockholmer Prägung und gelegentlichen Tech-Anflügen in einem US-Verständnis erscheint ebenfalls nicht unvorbereitet oder überraschend. Nichtsdestotrotz stellt sich das Quintett auf seinem Einstand kompakt und ruppig vor. In der anhaltenden Flut von Death-Metal-Veröffentlichungen zählt „Beyond Redemption“ zu den besseren. (Overpowered)

Arne Kupetz

NO LIGHT
Gemini

Gleich der erste Track schrammt hart an der Grenze der Gefahrenzone, in der NO LIGHT stattfinden. „You“ beginnt mit einer Kombination von Drums und unverzerrten Gitarrenakkorden, die unterkühlt-nachdenkliche Feelings auslöst, Abstammung in etwa JOY DIVISION. Wobei man deren Shirts längst vom Mainstream-Textilhändler hinterhergeworfen bekommt, das bedeutet also nichts. Der Sänger kommt mit diesem ein bisschen wehleidigen Britpop-Timbre dazu, schön und gut, aber dann? Diese Cheapo-Synthesizer-Hook ist derbe übertrieben. Bestimmt bekommt man billig alte LIQUIDO-Hitsingles, um sie NO LIGHT dafür um die Ohren zu hauen. Gleich mal bei eBay gucken, oder erst mal weiter hören. Bleibt man dran, wird man mit durchweg sehr ordentlichen Songs versöhnt. Im weiteren Verlauf drohen Ohrwürmer. Je nach persönlicher Ausgangslage könnte sich die Frage stellen, ob man schon erwachsen genug ist für diesen unaufgeregten Alternative Rock (siehe R.E.M.) – ist das nicht zu stubenrein? „Night bells“ zum Beispiel, was soll das weihnachtliche Gebimmel? „Gemini“ handelt erklärtermaßen von diesem Übergang – vom Jugendlichen, der man gefühlt noch ist, zum Erwachsenen, der man irgendwie noch nicht sein will, obwohl man es besser weiß.

Diese Metaebene hat die (übrigens dänische) Band also ziemlich genial umgesetzt. (Indisciplinarian)
Ingo Rieser

REISSUE REVIEW

NATIONS ON FIRE
Burn Again ...

1992 brachten Strive/X-Mist Records „Burn Again ...“ als Doppel-Seven-Inch und Maxi-CD raus, schließlich sollten die Kids ihr bei Zigaretten, Drinks und Burgern eingespartes Taschengeld nicht länger nur für US-Hardcore ausgeben. Das hatte ein Jahr vorher bei dem Debütalbum der belgischen Band NATIONS ON FIRE, „Strike The Match“, auch schon gekloppt. Das ist heute einer der wichtigsten Klassiker des europäischen Straight Edge Hardcore, in diversen Neuauflagen zu haben, und wenn man den nicht kennt, sollte man ihn zunächst vorziehen. Mit dem ersten Mix von „Strike The Match“ war Ed Goodlife (ihr Songwriter, Gitarrist und zweiter Sänger, der später in den Neunzigern mit Goodlife Records immens wichtig wurde) in L.A. im Westbeach-Studio und ließ BAD RELIGION-Produzent Donnell Cameron mit den Aufnahmen arbeiten. Das hätte auch „Burn Again ...“ gutgetan, die Songs sind zwar super, im Vergleich mit „Strike The Match“ klingen sie nur etwas durcheinander und wenig fokussiert. Auch dem Sound hört man seine Entstehungszeit an. Mit dieser kleinen Einschränkung ist „Burn Again ...“ Fans von UNIFORM CHOICE oder YOUTH OF TODAY zu empfehlen, das polnische Label Refuse Records bietet das LP-Format in zwei Versionen an, einmal als blaues Vinyl im Original-Artwork oder gelbes Vinyl mit einem NAUSEA-Rip-off-Cover. (Refuse)
Ingo Rieser

NOTHINGTON
In The End

Das Feld des flannelhemdsrömligen Punkrock ist keines, das in den letzten Jahren brachlag. Während Bands wie THE MENZIGERS frischen Wind auf den Acker brachten, den einst HOT WATER MUSIC erstmalig bestellen und der in der Zwischenzeit von vielen Barträgern wie DILLINGER FOUR oder THE LAWRENCE ARMS immer wieder neu umgepflügt wurde, melden sich nach fünf Jahren Abstinenz nun auch NOTHINGTON mit neuem Saatgut in Form von „In The End“ zurück. Und natürlich, hier werden Hopfen und Malz angebaut, Bierflaschen in die Luft gereckt und alle singen mit. So weit, so gut. NOTHINGTON machen das alles schon ziemlich gut und das mittlerweile auch schon über zehn Jahre, aber so ganz geht die Saat nicht auf. „In The End“ will sich nicht wirklich entfalten und NOTHINGTON müssen sich ganz klar von THE MENZIGERS in die Schranken weisen lassen. Irgendwie sind die Songs zu vorhersehbar und man hat sich zu sehr auf die alten Muster verlassen. (Gunner)
Sebastian Koll

OCEAN GROVE
The Rhapsody Tapes

OCEAN GROVE sind mehr als eine Band. Sie sind ein Künstlerkollektiv (Ocean Grove Artistic Collective), das nach Antithesen, Ehrlichkeit, Transparenz, Kultur, Selbstfindung und Rücksicht strebt; nachzulesen im eigens formulierten „Rhapsody Manifesto“. Ihre Musik beschreiben die Melbourner als Odd World Music. Wer nun Avantgarde Metal oder abstrakte Musikkunst befürchtet, kann beruhigt sein. Hier wird homogene Abwechslung geboten. Der Mix umfasst Nu-Metal-Charme, der stellenweise an KORN oder 4LYN erinnert, Drum'n Bass-Versatzstücke, die auch von ENTER SHIKARI stammen könnten, oder Riffs, die so auch auf den NIRVANA-Klassiker „Nevermind“





val sinistra

DAS DEBÜTALBUM »UNTER DRUCK« AB DEM 24.02.2017

22.03.17 Stuttgart, Kellerclub · 23.03.17 Dresden, Groovestation · 29.03.17 Hamburg, Hafenklang
 30.03.17 Hannover, Lux · 31.03.17 Nürnberg, K4 Zentralcafe · 01.04.17 München, Orangehouse
 11.04.17 Saarbrücken, Garage Club · 12.04.17 Wiesbaden, Kesselhaus/Schlachthof
 13.04.17 Leipzig, Naumanns · 15.04.17 Berlin, Badehaus · Tickets bei eventim.de

VALSINISTRA.NET · CONCRETEJUNGLERRECORDS.COM · FOURARTISTS.COM

Gefördert durch die Initiative Musik gemeinnützige Projektgesellschaft mbH mit Projektmitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.



»UNTER DRUCK« IST EINE ECHTE BOMBE GEWORDEN.
 - OX-FANZINE

280g/m² Varsity Hoodies in Kontrastfarben.
 43 Farbkombinationen erhältlich.
 Bedruckbar mit eigenem Motiv.
 Mehr Infos auf www.merchattack.de



TEXTILBEDRUCKUNG/AUPLIEBER/BUTTONS/CAP-BESTICKUNG/PATCHES ETC.

MERCHATTACK

WWW.MERCHATTACK.DE INFO@MERCHATTACK.DE



SAVE THE VINYL

gepasst hätten („These boys light fire“). Abgerundet wird das in Eigenregie in Drummer Sams Schlafzimmer aufgenommene und produzierte Debüt mit einem modernen, aber klischeefreien Core-Sound. Das ist interessant und durchaus eigenständig. Hier ist man stolz auf seine Ungleichheit. „The Rhapsody Tapes“ bietet spannende Abwechslung und Dynamik und setzt fort, was mit der gesprengenden EP „Black Label“ 2015 anging. Man braucht definitiv mehrere Durchläufe, um hier alle Facetten zu erkennen und zu durchschauen. „Seek the antithesis. In any art form we engage with, there is need for inventive thinking that goes against uninspired standards.“ Willkommen in der Hyperrealität von OCEAN GROVE! (UNFD)

Marcus Buhl

ONI
Ironshore



Als ihre Haupteinflüsse nennen ONI etwa THE HUMAN ABSTRACT oder PROTEST THE HERO, welche sich auch im Sound der Band wiederfinden lassen. Grob gesagt spielen ONI einen Mix aus progressivem Metalcore, Death-Metal-Anleihen und catchy Klagesang. Dass die Band sich als Progressive-Metal-Band versteht, ist wohl am 11-Minuten-Prog-Hammer „The science“ zu erkennen. Dieser erklärt auch, warum sich ONI mit BETWEEN THE BURIED AND ME vergleicht: Experimentelles Riffing trifft auf spannende clean Parts und groovige Rhythmen, die mit ihrem Einflusreichum, einigen progressiven Windungen und einer punchigen Bassline ein wahres Hörvergnügen darstellen. Doch wenn elf Minuten zu lang sind, dem sei gesagt, dass auch kürzere Songs wie „Barn burner“ oder „The only cure“ in ihren circa fünf Minuten auf voller Linie überzeugen können. Der ominöse Xylosynth tritt hauptsächlich als gewöhnlich klingender Synthesizer in Erscheinung und komplettiert den progressiven Sound der Band mit einem DREAM THEATER-esken Ansatz. So werden ganze Riffs oder mal Soli darauf gespielt, der Einsatz wird jedoch dezent gehalten und nicht unnötig übertrieben. „Ironshore“ ist ein nicht zu sperriges Album, das durch eine bemerkenswerte Produktion und das hohe technische Verständnis der Instrumentalisten auffällt. Insgesamt fehlt es noch ein wenig am eigenen Sound, so dass die Einflüsse der Band deutlich mitklingen. (Metal Blade)

Rodney Fuchs

PALISADES

Palisades
Musik zu produzieren bedeutet auch immer Ausdruck der eigenen Lebenssituation, Katharsis und



Veränderung, gerade im Emo/Screamo/Post-Hardcore-Staat New Jersey, PALISADES haben nicht aufgegeben und sind nicht gestorben („I'm not dying today“), waren Ausgestoßene („Outcasts“) und hatten Psychospielechen auszuhalten („Mind games“). Es mussten sechs Jahre vergehen, bis die Band aus Iselin, NJ bei sich angekommen ist. Es ist 2017. PALISADES sind „Palisades“. Das dritte Album kombiniert weiterhin ihren bisherigen Post-Hardcore-Sound und interessante Sample-Spielereien, hingegen Chugga-Chugga-Riffs und Shouts werden mittlerweile kaum noch verwendet, was man aber eher als eine erfrischende Neuerung sehen kann. Die abgeschliffenen Kanten eröffnen PALISADES unbestritten ein breiteres Publikumsspektrum, das dürften ihnen in Zukunft Support-Slots bei noch größeren Shows ermöglichen. „Palisades“ groove, rollt, ist catchy und gewinnt definitiv ab dem zweiten Durchlauf („Personal“). Dabei ist es aber weder Genre-Highlight noch Gamechanger. Einfach beschrieben wirkt es, als hätte man ISSUES und BRING ME THE HORIZON (ab „Sempiternal“) in einen Topf geworfen und umgerührt. Wer diese Bands oder BREATHE THE ATLANTIS feiert, kann „Palisades“ guten Gewissens seiner Spotify-Liste hinzufügen. (Rise)

Marcus Buhl

PLANES MISTAKEN FOR STARS

Prey



Vor Jahren (irgendeine Jahreszahl mit zwei Neunen!) entdeckte ich PLANES MISTAKEN FOR STARS dank eines Mixtapes. Der Song wurde lauter gedreht, die Qualität war miserabel, meine Stimmung auf einem Hoch. Diese Stimme, die Chuck Ragan (sorry, Chuck!) und all die anderen Reibsen zu lieblichen Stimmchen degradiert. Beim Hören, hat man das Bedürfnis, seinen Hals zu schützen, schmeckt die unzähligen Zigaretten und hat den Whiskey noch auf der Zunge. Eigentlich möchte man Gored O'Donnell ein Glas Salbeitee reichen. Seid „Mercy“, das Vorgängeralbum, erschien, sind zehn Jahren vergangen, aber das Warten auf „Prey“ hat sich gelohnt. Schwerenmütig und sperrig erinnert es an „Fuck With Fire“, ihr Debütalbum von 2001. PLANES MISTAKEN FOR STARS preschen voran und zeigen wieder mal, warum sie sich nicht auf Punk, Metal, Hardcore oder Post-Hardcore festlegen müssen, sondern einfach aus allem das Beste rausuchen. Grimmig und rücksichtslos stampfen sie los und versuchen es erst gar nicht auf die nette Tour. Zynisch und brachial eröffnet „Dementia Americana“ das Album.

O'Donnells Stimme fügt sich wunderbar in die Arrangements ein und verschmilzt so zusammen mit Gitarre, Bass und Schlagzeug zu einer Einheit, von der man sich nur schwer abwenden kann. „Til it clicks“ baut sich langsam auf und endet in einem Wirbel aus Gitarrenriffs und Noise, der einen in den Bann zieht. PLANES MISTAKEN FOR STARS entlassen auf „Prey“ ein brutales Chaos, das unheimlich fesselt. (Deathwish)

Pia Schwarzkopf

PRIMORDIAL
Gods To The Godless



Braucht es wirklich Live-Alben? Und wenn ja, was sollten sie idealerweise können, um ihre Existenz zu rechtfertigen? Versuchen wir es so: Die Band sollte tight spielen, einen transparenten, aber fetten Sound bieten und die Energie des Konzerts zu einem möglichst großen Teil auf die Konserve retten, um gegenüber den Studioversionen der Songs einen Mehrwert zu bieten. Folgt man diesem Definitionsversuch, sollte eine Live-Scheibe möglichst klingen wie „Gods To The Godless“. Was PRIMORDIAL auf dem Mitschnitt ihres „Bang Your Head“-Auftritts von 2015 abziehen, gereicht der Truppe wahrhaft zur Ehre. Allein die einnehmende Präsenz und das Charisma von Alan Nemtheanga springen einem auch ohne visuelle Komponente geradezu ins Gesicht. Das Epische, aber dennoch Dreckige und dadurch niemals Kitschige, das die Band schon auf ihren Studioalben ausmacht, wird hier mit einem fetten Ausrufezeichen versehen und stellt PRIMORDIAL als eine der wenigen Bands heraus, die rohen Metal mit großen Emotionen und wahrhaft künstlerischem Anspruch zu vereinen vermögen. „Gods To The Godless“ ist eine tolle, zudem über achtzig Minuten dauernde und das Portfolio der Band tatsächlich um eine Dimension erweiternde Lehrstunde. Großartig. (Metal Blade)

Hendrik Lukas

MATT PRYOR

Memento Mori



Längst vorbei sind die Zeiten, in denen THE GET UP KIDS als aufstrebende Emo-Band ganze Massen begeistern konnten, und gefühlt einer halben Generation genug Herzscherer-Zitate für den eigenen AIM-Status geboten haben. Wie das so ist, wenn der Stern einer Band zu sinken beginnt, so musste auch bei Matt Pryor irgendwann eine Solokarriere her. Die funktioniert auch ganz okay, aber eben doch nicht mehr als das. Die Songs auf seiner neuen Platte „Memento Mori“ überzeu-

gen fast durchgehend mit atmosphärischen, ausschweifenden Rhythmusgitarren und meist steckt auch ordentlich Hall und Reverb mit drin, aber das war es auch fast schon mit der Begeisterung. Die Tracks hören sich allesamt ziemlich plattgedrückt und überproduziert an und Matt Pryors Gesang bietet kaum Variation in der Tonlage und weckt in mir irgendwann den Wunsch, die Platte möge sich bitte in ein reines Instrumental-Album verwandeln. Das alles funktioniert im Radio sicher wunderbar und könnte die Nachfahrt des einen oder anderen Autofahrers sicher erheitern. Letztlich wirkt es aber wie zu viel zu wollen und zu wenig davon richtig zu machen. Matt Pryor fehlt es hier an Authentizität. Ich will ihm einfach nicht abnehmen, dass er die Songs so fühlt, wie er sie spielt. Das konnte er definitiv schon mal besser und wenn ich in der Stimmung für einen ruhigen Matt Pryor-Song bin, höre ich lieber wieder „I'll catch you“ von THE GET UP KIDS. (Equal Vision)

Andre Teizzeit

PYOGENESIS

A Kingdom To Disappear

Das erste Lebenszeichen nach der langen Pause war also kein Einzelfall: PYOGENESIS melden sich nach gerade mal ein wenig mehr als einem Jahr nach ihrem Comeback, wenn man denn so will, mit einem weiteren Album zu Wort und machen damit klar: Man ist zurückgekommen um zu bleiben. Und wie schon in der Vergangenheit zeigt sich: auf die Band um Flo von Schwarz ist Verlass, wenn es um die Bandbreite des Sounds geht. Wie schon im Interview angemerkt, bestätigt sich hier der doch recht wilde Stilmix, der über die Jahre immer für die Band stand und immer die Wandlungsfähigkeit des Quartetts ausmachte. Dass das ganze trotzdem immer wie aus einem Guss wirkt, liegt mit ein Stück weit daran, dass sich die Band schon immer alle Freiheiten rausgenommen hat, aber sich auch keinerlei Trends verpflichtet fühlt. Mit anderen Worten: PYOGENESIS machen einfach ihr Ding, wenn man denn nach Soundvorbildern suchen will, muss man schon tief in Kiste greifen und hier nach TYPE-O-NEGATIVE oder LIFE OF AGONY suchen, doch sämtliche Vergleiche machen PYOGENESIS dann mit dem nächsten Song schon wieder zunichte und beweisen hier vor allem eines: Diese Band ist eine Klasse für sich. (AFM)

Dennis Müller

RAVENCULT

Force Of Profanation

Die Athener RAVENCULT böllern uns auf ihrem dritten Album einen garstigen, unauffällig Richtung Oldschool-Trash, Death Metal und Punk schieflenden Black-Metal-Bastard um die Ohren. Angemessen angepisst krächzt sich A. (trve Pseudonyme dürfen nicht fehlen) durch die üblichen Themenfelder wie Folter, Blut, Untergang und Men-

LESS THAN JAKE

THE NEW EP
SOUND THE ALARM
OUT ON FEBRUARY 3

Logos for SPIN, SOUL FOOD, PURENOISE.NET, and LESSTHANJAKE.COM.

AS LIONS

OUT ON **JANUARY 20th**

Logos for AS LIONS, PURENOISE.NET, and BETTERNOISERECORDS.COM.

schenhass. Unterstützt wird er dabei durch ein solides Fundament aus druckvoll, wenn auch etwas zu sauber inszenierten Riffs und flinken Drums, wie es dem Genrestandard entspricht. Letzteres ist sowohl Fluch als auch Segen – handfeste Gründe zur Beschwerde gibt es zwar nicht, Anlass für Jubelstürme aber ebenso wenig. So wird die Scheibe ausgeprägte Genrefans – insbesondere solche, die auf der Suche nach einer polierteren Variante von etwa WATAIN sind – zufriedenstellen, aber kaum jemanden zum Black Metal bekehren. (Metal Blade)

Hendrik Lukas

SCHEISSDIEBULLEN

Anwohner raus!

Es ist viel zu deutsch in Kaltland! Wer in den letzten Monaten nicht das kalte Kotzen bekommen hat, wenn er sich so in Deutschland umhört und -schaut, dem weiß ich auch nichts mehr zu entgegenen – außer vielleicht dieses Album. SCHEISSDIEBULLEN, was für ein würdiger Name für eine Deutschpunk-Band, lassen auch auf ihrem zweiten Album alte „Schlachtruße BRD“-Zeiten wieder aufleben. Um kurz die Themen Musik und Songwriting abzuhaken: Klingt eben nach Punk. Punk. Interessanter – und eigentlich auch viel wichtiger – sind die Texte. Hier kriegen genau die richtigen ihr Fett weg: Spießler, Bullen, Wutbürger, Rassisten. Diese Gesamtheit versteckt sich hinter den „Anwohnern“ und die müssen eben raus. Dabei wird diese Ansprache von den Freiburger Punks nicht mit gewitzten sprachlichen Konstrukten verbrämt, sondern in aller Klarheit vorgetragen. Kraftausdrücke und wilde Beschimpfungen: So muss es sein. „Anwohner raus!“ Euch ist das zu platt? „Euch soll doch der Milzbrand holen!“ (Gunner)

Tilmann Rohlf

SEEKER

Loss

Das Jahr 2016 endet so, wie es begonnen hat: mit generischem Sound. SEEKER nehmen die Parole „Everything is bigger in Texas“ aus ihrer Heimat etwas zu genau, so Holzstumpen nach dem Punkt und Komma durch zehn Songs aus dem Böse-Jungs-Baukasten, der sich aus Death und etwas Black Metal zusammensetzt. Produziert wurde das Ganze von Zack Ohren, dessen Erfolg immer mehr zum Verhängnis für seine Bands wird. „Loss“ klingt dadurch so wie jede Platte aus diesem Genre. Die fehlende Variabilität am Mikrofon macht es nicht gerade einfacher, über die volle Länge am Ball zu bleiben. Außergewöhnlich ist bei „Loss“ nur der Fakt, dass der Lärm von gerade einmal drei Männern fabriziert wird. Das Album klingt einfach zu gewöhnlich, um nicht zu sagen altbacken, um geneigte Hörer auf irgendeine Art und Weise begeistern zu können. (Victory)

Frank Engelhardt

SEPULTURA

Machine Messiah

Acht Alben, und damit den Großteil ihrer Diskografie, haben SEPULTURA ohne Max Cavalera aufgenommen. Dennoch stehen die Alben, die die Brasilianer mit ihrem charismatischen Frontmann bis Mitte der Neunziger aufgenommen haben, bei den



Fans oft wesentlich höher in der Gunst als alle Releases seither. Dabei sind diese, spätestens seit dem 2006er Album „Dante XXI“, denen der Frühphase qualitativ ebenbürtig. Woran liegt es also, dass die „neuen“ SEPULTURA immer noch nicht angekommen sind? „Machine Messiah“ kann hier als Blaupause für eine Erklärung dienen. Was auf dieser Scheibe, genauso wie auf den letzten, fehlt, ist ein wirklicher Hit. Technisch ist das Material auf höchstem Niveau, bei griffigen Melodien und wiedererkennbaren Momenten ist aber Fehlzanzeige. Des Weiteren wird das Album weniger durch einen musikalischen, als einen inhaltlichen roten Faden zusammengehalten. SEPULTURA schaffen es so, ihr Werk zwar abwechslungsreich zu gestalten, das Gefühl, es mit einem einheitlichen Ganzen zu tun zu haben, kommt dabei aber nie auf. Zu guter Letzt fehlt den Thrashern auch auf „Machine Messiah“ das Alleinstellungsmerkmal. Weltmusik-Einflüsse hin oder her, wüsste man nicht, dass diese Musik von einer einst einflussreichen Kapelle stammt, würde sie im Sog der Veröffentlichungen wohl untergehen. So ist das 17. Album in seinen Einzelteilen durchaus interessant und gelungen, um einem Genre den Stempel aufzudrücken, fehlt SEPULTURA 2017 jedoch vieles. (Nuclear Blast)

Manuel Stein

SERAPHINS

Skylines

Italien hat auf dem Rock-Sektor auf den ersten Blick ja nicht so viel zu bieten, eine Nische, die sich SERAPHINS aus Bergamo zunutze machen wollen. Deren zweites Album, „Skylines“, ist insgesamt jedoch ziemlich poppig geraten, somit ist die Rock-Szene in Italien wohl weiterhin eher ziemlich unterbesetzt. SERAPHINS wollen den großen Sound, den großen Song. Da wird schon mal Richtung KINGS OF LEON geschickt, und ein radiotauglicher Mainstream-Sound aufgetischt, garniert mit einem netten italienischen Akzent, den die Akteure fast, aber eben nicht ganz, ablegen konnten. Das macht das Ganze durchaus sympathisch, insgesamt jedoch hat man es mit einer ziemlich glatten Radio-Pop-Rock-Produktion zu tun. (BeTrueMusic)

Sebastian Koll

SIX FEET UNDER

Torment



Im Rahmen der „X-Mas In Hell Tour“ 2016 mit ACID DEATH, DEATH BED CONFESSION und FROM THE SHORES haben SIX FEET UNDER mal zurückgeschaut und ihr 1995er Debüt „Haunted“ am Stück gespielt, um – leicht verspätet – dessen zwanzigjähriges Veröffentlichungsjubiläum adäquat zu begehen. Das bedeutet allerdings nicht, dass Chris Barnes und Co. nebenher untätig geblieben wären. Nur wenige Monate nach Erscheinen des vierten Teils der „Graveyard Classics“-Reihe, „The Number Of The Priest“, bringen die Florida-Deather schon wieder

ein vollwertiges, neues Album mit Eigenkompositionen auf den Markt. Trotz einer beständig wechselnden Mannschaft gelingt es Szene-Ikone Barnes problemlos, die Karriere von SIX FEET UNDER voranzutreiben und seinen Trademark-Sound zu entwickeln. „Torment“ ist die zwölfte Scheibe seit 1993, ohne dass hier die Coverplatten mitgezählt wären. Zu hören ist einmal mehr der typische Old-school-Death Metal mit seinem ausgebremsen, brachialen Tempo, den Monster-Riffs und heftigen Grooves sowie den gewalttätigen Einlassungen zwischen Zombie-, Splatter- und Gore-Texten. Die Gruppe aus Tampa bietet auf „Torment“ nichts grundlegend Neues, wohl aber eine stimmige, effektive Darbietung ihres Death Metal-Verständnisses. Fällt der Name SIX FEET UNDER, assoziiert man ihn unweigerlich mit solch massiven, erdigen Heavy-Klängen. Chris Barnes weiß das und gibt sich keine Blöße. (Metal Blade)

Arne Kupetz

SLOWLY WE ROT

Poverty Of Existence

SLOWLY WE ROT aus Belgien mischen Grindcore, Black und Death Metal, wobei sie hörbar versuchen, sich nicht allzu klar an konkreten Vorlagen zu orientieren. Das Bemühen um Eigenständigkeit ist zwar einigermaßen erfolgreich, das Songwriting als solches gelingt aber nur eingeschränkt. In Songs von einer bis zwei Minuten Dauer sollte man einfach nicht zu viele Wechsel packen – Blast, D-Beat, Slo-Mo im Sekundentakt, das ist zu viel, da kann kein Fluss entstehen. Die Dreiminüter (drei von sieben) funktionieren eine ganz Ecke besser, doch sollte die Band sich auf dem Weg zu einem vollständigen Album überlegen, ob es nicht Sinn macht, die Songs entweder grundsätzlich ausführlicher zu gestalten oder die kurzen Eruptionen zu entschlacken. (Whoaaaarrrgh)

Hendrik Lukas

SMILE AND BURN

Get Better, Get Worse

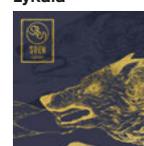
Voll auf die Fresse! Das konnten SMILE AND BURN schon immer am besten. Egal ob live oder auf Platte, man hat das Gefühl, dass dieser Band nie die Energie ausgeht. So auch auf ihrem neuesten, vierten Studioalbum „Get Better, Get Worse“. Natürlich entwickeln sich auch SMILE AND BURN weiter, aber weder zu schnell noch zu langsam. So schafft es die Band bei jedem Album, ihrem Sound etwas Neues abzugewinnen und sich im Vergleich zum Vorgänger noch einmal zu steigern. Zwar kommt „Get Better, Get Worse“ etwas poppiger daher, will man den Berlinern aber einen Vorwurf machen, dann nur dafür, dass jeder der zehn Songs so ein hohes Ohrwurm-potenzial besitzt, dass man sie auch nach Stunden nicht aus dem Kopf bekommt. Dabei sind SMILE AND BURN auch laut und wütend, aber dann wieder leise und melancholisch. Treibende Gitarren wechseln sich mit stimmigen Sing-Alongs ab und die gut geschriebenen Texte erledigen den Rest, damit sich die Berliner dafür qualifizieren, ganz oben in der deutschen und internationalen Musik-

szene mitzuspielen. SMILE AND BURN machen auf „Get Better, Get Worse“ genau das, was sie am besten können: Sie verbinden ihr außerordentlich gutes Gespür für großartige Melodien mit eingängigem Gesang und treffen so genau den Nerv des modernen Punkrock. (Uncle M)

Christian Heinemann

SOEN

Lykaia



Nicht selten werden SOEN stilistisch mit TOOL verglichen. Ein Vergleich, der nicht unbedingt aus dem Nichts gezogen wird. Und auch auf „Lykaia“ trifft dies noch immer ein wenig zu. Das Album bietet jedoch einen interessanten Mix aus progressivem Rock und Metal, der nicht bloß an TOOL, sondern auch an Bands wie LEPROUS, OPETH oder KARNIVOOL erinnert, wobei SOEN sich durch einen eigenen, sehr basslastigen Sound emanzipieren. Ein Kontrastprogramm aus harten Riffs und ruhigen Parts hält die Spannung am Leben und sie beweisen ein durchdachtes Songwriting. So etwa bei „Jinn“, einem Song, der passend zum Namen, eine orientalische Skala aufgreift und mit seinen psychedelischen Einflüssen und träumerischen Eingängigkeit wahrhaft begeistert. Die weiche Stimme des Sängers führt auch in ruhigeren Songs wie „Orison“ oder „Paragon“ durch die verträumten Sphären, die „Lykaia“ zu einem meditativen Erlebnis machen. Stimmig produziert, malerisch komponiert und atmosphärisch arrangiert ziehen einen SOEN in den Bann, der den Rezipienten nicht so schnell loslassen möchte. Augen zu, Fantasie an. „Lykaia“ zeichnet eine traumhafte Geschichte vor dem inneren Auge, die mindestens so entspannend als auch kraftspendend ist, wie ein mittäglicher Powernap. (UDR)

Rodney Fuchs

STAATSPUNKROTT

Choral vom Ende



Keine Ahnung, wie viel Prügel die Band schon für ihren Namen hat einstecken müssen. Wer da nicht sofort an stumpfen „1-2-3-4-Deutschland-muss-sterben“-Iropunk denkt, an dem jetzt ja auch nicht alles schlecht ist, ist wohl mit eben jenem Genre noch nie in Berührung gekommen. Dabei sollte man die Würzburger nicht nach ihrem irreführenden Namen beurteilen. Denn hier wird eher moderner, deutschsprachiger Punk der Marke MARATHONMANN oder RADIO HAVANNA gespielt, der auch ob und an mal mit DONOTS-Gedächtnis-Wohohooos garniert wird und auch den Ausflug in FJØRT-artige Gewässer wagt, wie in dem Interlude „K-Moll“. Insgesamt ist „Choral vom Ende“ eine runde Angelegenheit, eine gelungene moderne, deutschsprachige Punk-Platte, deren einziges Manko der Mix ist, denn der Gesang kämpft stetig gegen die druckvolle Produktion an. Das fällt zwar auf, aber nicht zu sehr ins Gewicht, und so steht „Choral vom Ende“ anderen Releases in diesem Genre in nichts nach. 2017 könnte

The advertisement features three t-shirts and vinyl records. On the left is a black t-shirt with 'THE MENZINGERS' and a graphic of a person on a roller coaster. In the middle is a black t-shirt with 'DROPKICK MURPHYS' and a graphic of a person. On the right is a black t-shirt with 'DROPKICK MURPHYS' and a graphic of a person. Below the t-shirts are vinyl records for 'THE MENZINGERS', 'JAPANOIDES', and 'DROPKICK MURPHYS'. At the bottom are logos for Pitipah, ANTI-, HELIX RECORDS, NO BLOOD, KINGSROAD, WWW.KINGSROADMERCH.EU, HYDRA HEAD RECORDS, dine alone records, and THREE. ONE.G.



STAATSPUNKROTT

Choral vom Ende 03.03.17

DER ABSCHLUSS DER PUNKROCK
UND MELODYCORE TRILOGIE

erhältlich als:
Special Edition Digipak
LP+CD · Digital Album

CHORAL VOM ENDE TOUR

mit GRIZZLY und Supports
Ox-Fanzine & livegigs.de präsentieren
04.03. WÜRZBURG Labyrinth (Releaseparty)
10.03. STUTTGART Zwölfzehn · 11.03. DRESDEN Konk Klub
17.03. OBERHAUSEN Druckluft · 18.03. KÖLN Underground
31.03. BERLIN Badehaus · 07.04. HAMBURG Hafenklang
08.04. LEIPZIG Moritzbastei



VITJA

Digital Love 03.03.17

MODERNER METAL
TRIFFT AUF EMOTIONEN

erhältlich als:
Special Edition Digipak
LP+CD · Digital Album

DIGITAL LOVE CLUB TOUR

Special Guests: Breathe Atlantis, Improvement, Die Heart
Präsentiert von: Fuze, Morecore, Allschools, Impericon
14.04. BERLIN Privatclub · 15.04. HANNOVER Lux
16.04. KÖLN MTC · 20.04. WIESBADEN Schlachthof
21.04. STUTTGART Club Zentral · 22.04. MÜNCHEN Backstage
28.04. HAMBURG Logo · 29.04. DRESDEN Konk Club
30.04. MÜNSTER Sputnikhalle



ein weiteres gutes Jahr für deutschen Punkrock sein, dies ist auf jeden Fall ein guter Anfang. (People Like You)

Sebastian Koll

STARSET Vessels



Die Beschreibung im Presstext löst schon ein wenig Stirnrünzeln aus: Irgendwie liest es sich wie eine große Verschwörungstheorie über den selbstverschuldeten Untergang der Welt und das zum Erhalt der Menschheit unausweichliche Umsiedeln auf einen neuen Planeten. Zumindest wird das Ganze so wissenschaftlich präsentiert, dass man es nicht mehr als Geschichte oder Dystopie einordnen kann, sondern wirklich davon ausgehen muss, dass der Künstler es ernst meint. Okay, mein +1 erinnert mich daran, dass es auch so wie bei COHEED AND CAMBRIA sein könnte, weshalb ich erstmal aufatme und in Ruhe den Plattenspieler anschmeiße. Aber leider werden meine Befürchtungen bestätigt: „Vessels“ ist ein sehr langsames, ruhiges Album, das von Anfang bis Ende kaum melodische Vielfalt erkennen lässt und auch nie wirklich in Fahrt kommt. Natürlich ist musikalische Homogenität nicht grundsätzlich schlecht, doch hier hat man es leider eher mit Langeweile zu tun. Ein bisschen spaciger Rock mit verzweifelterm Gesang und ganz vereinzelt mal ein Schrei oder eine sich aufblühende, leicht elektronische Melodie – viel mehr passiert in ganzen 14 Tracks nicht. Radiotauglich ist das Ganze auch noch. Wer sich für die Weltraumthematik interessiert und hohe Stimmen mag, sollte besser MUSE oder besagte COHEED AND CAMBRIA hören. (Spinefarm)

Jenny Josefine Schulz

SUICIDE SILENCE Suicide Silence



Ich bin ein großer SUICIDE SILENCE-Fan. Ich höre noch immer die allererste EP, stürze mich bei „You only live once“ in den Moshpit und reihe mich auf Festivals und Partys in die Armee der Pull-the-Trigger-Bitch-Shirt-Träger ein. Ich empfan auch das letzte Album „You Can't Stop Me“ als eine gelungene Fortführung des SUICIDE SILENCE-Stils, nachdem Mitch Lucker gestorben und durch den nicht minder stimmungswaltigen Eddie Hermida ersetzt worden war. Und jetzt höre ich zum ersten Mal das neue Album. Ja, zugegeben, es ist erstmal ein Schock. Wenn man brutale Breakdowns und gutturalen Gesang in extremen Tonlagen

erwartet hat, dann glaubt man erstmal, man hätte es hier mit einer anderen Band zu tun. Bei SUICIDE SILENCE taucht plötzlich Klargesang auf, Sprechpassagen, verzweifelter Schreien und lange, melodische Metalriffs. Alles wirkt sehr atmosphärisch (DEFTONES) und auch sehr düster (KORN, ANAAL NATHRAKH). Erst im fünften Lied, „Hold me up, hold me down“, erinnert einen der kettenrasselnde Rhythmus ein wenig daran, dass man eigentlich eine Deathcore-Band hören wollte. „Conformity“ beginnt dann mit gefühlvolem Klargesang und steigert sich in seiner Intensität bis zu heftigen Schreien. „Suicide Silence“ ist sicher ein qualitativ hochwertiges Dark-Metal-Album. Auf keinen Fall ist es aber das, wofür man die Band bisher kannte. (Nuclear Blast)

Jenny Josefine Schulz

TALES OF A NOVELIST

Tales Of A Novelist
Die junge Band aus Wien macht Metalcore, der stellenweise ein wenig am Deathcore kratzt. Lange, harte Breakdowns, die von tiefen Growls begleitet werden, geben dem soliden, nach vorne preschenden Sound damit einen besonderen Touch. Die Screams sind noch ein bisschen dünn, aber TALES OF A NOVELIST haben Potenzial. Ein erstes Musikvideo gibt es auch schon, in dem man den Jungs beim Performen zusehen kann. Über das große Dankschreiben an jeden, der die EP in seinen Händen hält, habe ich mich übrigens durchaus gefreut. Ich gehöre jetzt zur Familie, yeah! (Independent Audio Management)

Jenny Josefine Schulz

TEMPANO / TE:RS

Split
Die Spanier TEMPANO wüten so schnell durch die A-Seite dieser Split-Seven-Inch, dass es mir anfangs schwerfällt, ihnen überhaupt zu folgen. Dann setzen erste melodische Screamo-Momente ein, wie es erste FUNERAL DINER und ORCHID vormachten, und TEMPANO reihen sich da gut ein. Über ein bisschen Screamo rasen gerne mal schnelle Crust-Elemente, was einen extremen, aber eindrucksvollen Gegensatz der Emotionen darstellt. Die Einflüsse sind aber ganz klar im frühen US-Screamo zu verorten. TE:RS aus Göttingen bieten einen guten Kontrast dazu. Eher sanfte Vocals, die von der Betonung her sehr an LA DISPUTE-Sänger Jordan Dreyer erinnern, treffen auf sanfte Indie-Melodien, wobei ihr Sound definitiv auch seine harten, wütenden Momente und Ausbrüche feiert. Verglichen mit LA DISPUTE ist es definitiv mehr Screamo und weniger Post-Hardcore. Beide Bands könnten noch einmal spannend werden. (Ifeisaufunnything)

Andre Teilzeit

TENSIDE Convergence



Das Quartett überrascht mich erstmal damit, dass die Band aus Deutschland kommt. Fast hätte mich mein erster Eindruck getäuscht, denn zunächst hatte ich die Münchener tatsächlich als weitere US-Band eingeordnet. Nach dem 2013er „Nova“ erscheint also nun der Nachfolger „Convergence“. Obwohl TENSIDE anscheinend viel unterwegs sind, unter anderem spielten sie auf dem Wacken, Summer Breeze und dem With Full Force, hatte ich live bisher noch nicht das Vergnügen. Das sollte ich wohl schnellstmöglich nachholen: „Live sind wir unschlagbar“, meint Sänger Daniel Kulehmann. Damit könnte der gute Mann wirklich recht haben, denn bereits die ersten Tracks, „This is what we die for“, „Unbreakable“ und „Faith over fears“, pusten mich aufs Sofa zurück. Für „Convergence“ hat sich die Band viel Zeit genommen und zusammengetan mit Co-Produzent Christoph von Freyrdorf (EMIL BULLS), der auch als Gastsänger bei „Army of the down“ zu hören ist. Verfeinert und gemixt wurde die neue Scheibe anschließend von Christoph Wiczorek (ANNISOKAY). Das Album lebt von mächtigen Gitarrenriffs, bösen Shouts, Sing-Alongs und seiner atmosphärischen, düsteren Grundstimmung. Schon etwas überraschend, wie fett das Ganze letztendlich geworden ist! Mit „Convergence“ wird die Band sicherlich einen großen Schritt nach

vorne machen. TENSIDE haben das Zeug dazu, in die Fußstapfen von CALIBAN oder HEAVEN SHALL BURN zu treten, und sollten versuchen, die Gunst der Stunde zu nutzen! „Convergence“ ist somit direkt ein großes Ausrufezeichen für 2017. (Ivorytower)

Pascal Irmer

... THANKS AND GET READY! Bliss And Wasteland

Pop-Punk-Fans aufgepasst, diese Chemnitzer Kombo erspielt sich mit „Bliss And Wasteland“ ihre Legitimation für schwungvolle Melodien mit Punk-Einfluss. Was sich liest wie die Beschreibung einer „hippen“ Band in der Apotheken Umschau, ist in Wahrheit gar nicht böse gemeint. Abseits von den melodischen Gitarrenriffs sind bei dem Trio auch ein paar progressive Ansätze herausgehört, was definitiv gefällt. ... THANKS AND GET READY! liefern mit „Bliss And Wasteland“ eine solide EP ab, die sich im Punk-Regal sicher gut zwischen dem „Tony Hawk's Pro Skater“-Soundtrack, THE MENZINGERS und THE LAWRENCE ARMS machen wird. (Atomino Tonträger)

Joscha Häring

TODD ANDERSON

Die Stille schreit nicht mehr



„Doch der Schönste aller Verse blieb / Dieser eine, den ich nie zu Ende schrieb“, schreit Marco Seeger in „Leuchtturm“. So ungestüm wie das Meer, so unvorhersehbar entwickelt sich auch „Leuchtturm“. Melodien, die dir gerade noch um die Beine gestreichelt haben, reißen dir diese im nächsten Augenblick weg und drücken dich zu Boden. Grenzen werden ausgelotet, der Kompass ist neu ausgerichtet und trotzdem ist „Die Stille schreit nicht mehr“ der logische Nachfolger von „Zufluchtsort“, das 2009 erschienen ist. TODD ANDERSON haben sich viel Zeit gelassen. Das mittlerweile dritte Album der Marburger vereint zaghafte Melodien mit brachialen Riffs. Große und kleine Momente geben sich die Hand. Das Instrumentalstück „Dämmerstunde“ überrascht mit Post-Rock-Elementen, keine Spur vom wütenden Ausbruch der vorherigen Stücke. Und dennoch ist es genau am richtigen Platz. Bildet einen Ruhepol, lässt einen kurz verschaukeln, nur damit es anschließend mit neuer Energie weiter vorwärts geht. Aufgenommen wurde im Düsseldorf Raum7 Studio von Lukas Wiesemüller (ASHES OF POMPEII), der nicht nur das Abmischen und die Produktion übernahm, sondern ebenso wie Tobias Mösch (ASHES OF POMPEII, YELLOWKNIFE) auch als Gast auf dem Album mitwirkte. (Midsummer)

Pia Schwarzkopf

TOXIC NATION

Doomsday

TOXIC NATION brauen auf ihrer „Doomsday“-EP ein verdammst düsteres Gemisch aus Thrash, Doom, Sludge, Stoner und Punk-Anleihen zusammen. Geboten wird musikalisch verarbeitete Agonie in vier Songs, in denen sie sich heiser schreien gegen die menschliche Dummheit. Der Strophen groove in „Weltschmerz“ ist eines der Highlights der EP. Insgesamt bezieht die Platte ihren ganz eigenen Charme aus der genannten musikalischen Mischung und der ungewöhnlich klaren Stimme von Sänger Börstel. Über die elf Minuten der EP können TOXIC NATION voll und ganz überzeugen, ob das auch über die Strecke eines kompletten Albums funktioniert, bleibt abzuwarten. Das Potenzial dafür ist definitiv vorhanden. (Steeltown)

Marvin Kobl

UNLIGHT

Anthelion

Auf Album Nummer sieben der Süddeutschen UNLIGHT geht es im Großen und Ganzen vertraut zu, vor allem die inzwischen etablierte Hinwendung zu mehr Melodie und Epik wird fortgeschrieben. Die dabei entstehende Anmutung von bedeutungsschwangerem, erhabenem Ernst kann man ob des ihr innewohnenden Eskapismus zwar durchaus etwas gespreizt finden, aber das gehört schließlich zum guten Ton im schwarzen Genre und darf daher kaum speziell dieser Band vorgehalten werden. Die weiß im Übrigen genau, was sie tut. Das gilt für die

kompositorische Seite ebenso wie für die handwerkliche. Die Melodiebögen sitzen ebenso wie die Doublebass-Kanonaden und Blasts, das Album kommt mit sehr fettem und sauberem Klangbild. Ein echtes Alleinstellungsmerkmal fehlt der Truppe von jeher und das wird sich wohl nicht mehr ändern, wenn aber ein souverän gemachtes, unterhaltsames Geschoss aus der Genremitte reicht, der wird hier gut bedient. (War Anthem)

Hendrik Lukas

REISSUE REVIEW

UNDERLING

Bloodworship/Breathe Deeply

Atmospheric Post-Hardcore Black Metal – wenn ich solche Konstrukte lese, schaltet mein Hirn inzwischen aus leidvoller Erfahrung auf Fluchreflex. Da pult meistens jemand völlig zusammenhängende und zu Recht aussortierte Songschnipsel von einem halben Dutzend verschiedener Bands aus der Mülltonne hinter dem Proberaum, klatscht den Ausschuss mit geschlossenen Augen und Ohren zusammen und nennt das Ergebnis ohne Anflug von Realitätskontrolle ein Lied. Obwohl auch UNDERLING von kohärentem Songwriting und einer klaren künstlerischen Linie ein gerüttelt Maß entfernt sind, sind sie allerdings zumindest hörbar – es hätte also schlimmer kommen können. Das Debütalbum „Bloodworship“ kommt der Nachvollziehbarkeit dabei noch einmal näher als die vorangehende EP „Breathe Deeply“, nicht nur weil die Arrangements eher den Namen verdienen, auch weil die Scheibe härter, aggressiver und dadurch schlicht energiereicher tönt und die Produktion ein ganzes Stück besser ist. Beide Wiederveröffentlichungen gehen in ihrem Kontext in Ordnung und werden ihre Fans wohl finden, den Ruch des kompositorisch Ungelenken, der den nicht mehr ganz so neuen Post-Mischaugenres anhaftet, können sie gleichwohl nicht abstreifen. (Neuro)pa

Hendrik Lukas

VAL SINISTRA

Unter Druck



„Wer sich erinnern kann, war nicht dabei!“ Man braucht nicht immer alles festhalten, man muss sich nicht ständig an allem und jedem aufhalten. VAL SINISTRA sind nicht so situations- und sensati-

onsgeil wie die Handykamera-Hansel („Skandal“), sondern eher momentorientiert: „Es ist der Weg, den du wählst, ohne zu wissen wohin.“ Also lieber mal laufen lassen, die Welt um sich herum genauso wie den Gin Tonic dazu. VAL SINISTRA reißen die Schnauze auf und geben aufs Maul. Die Hauptstädter machen es sich mit Deutschpunk-Drive bewusst ungemütlich zwischen dem mit Rock'n'Roll geöltem Punkrock von THE BRONX, DANKO JONES oder JOHN COFFEY. Das knallt erstmal gut, kann den titelgebenden Druck auf Dauer aber nicht ganz transportieren. Die lange Liste der Referenzen löst das Albumdebüt auf Gesamtlänge etwas zu uneigenständig wirken. Der Berliner Vierer schrommelt sich sympathisch durch Songs wie „Zwei Finger“ oder „Nichts hält mich auf“, aber auf Dauer sind's dann doch die immergleichen Riffs. Die Rhythmusfraktion bietet trotz gut groovender Basslinien zu wenig Abwechslung, und auch Sänger Christopher Koch bleibt am Mikro etwas einfalllos, auch wenn etwa die Zeilen von „Auf der Suche“ treffsicher getextet sind. Mehr Vollgas-Stücke wie „Hundertachtzig“ hätten dem Ganzen gutgetan, weil sie die Dynamik aufbrechen, so aber waren VAL SINISTRA auf ihrer selbstbetitelten EP noch wesentlich kurzweiliger. (Concrete Jungle)

Enno Küker

VITJA

Digital Love

Mit ihrem zweiten Album haben VITJA eine deutliche Entwicklung hingelegt. Während „Echoes“ aus dem Jahr 2013 und die EP „Your Kingdom“ von 2015 musikalisch noch sehr homogen waren, überrascht „Digital Love“ nun mit einem ziemlich veränder-



ten Klang. Der fette, djentige Sound ist mehr Melodie gewichen, und Klargesang, der teilweise auch etwas in Richtung Sprechgesang geht, macht einen sehr großen Bestandteil der Vocals aus. Sänger David Beule erhält dabei Unterstützung aus den eigenen Reihen wie auch durch zwei Gastauftritte: Matti Tarnath von NASTY mischt wieder einmal als Gastvokalist mit und auch die ES-KIMO CALLBOY-Sänger Sushi und Kevin leisten ihren Beitrag. Inhaltlich handeln viele der Lieder in irgendeiner Form von Liebe, wie das Fehlen der Königin, ohne die man kein König sein kann, oder die digitalisierte Form, bei der die Trennlinie zwischen Onlinespaß, Sex und eigentlicher Liebe sehr unscharf ist. In einigen Tracks finden sich zudem Passagen, die vielleicht Referenzen erkennen lassen: So erinnern Zeilen wie „This is the downfall of us all“, „Why have you forsaken me“ oder „You're my heroine“ an Bands, die durchaus Inspiration gewesen sein könnten. Wer sich zu Auf-die-Fresse-Musik hingezogen fühlt, wird bei „Digital Love“ etwas vermissen. Wer mehr auf mitreißende Melodien steht, könnte ein neuer Fan von VITJA werden. (Century Media)

Jenny Josefine Schulz

VORVA

Once Love Was Lost

Wie man Hardcore mit Metal kreuzt, ohne sich kreativen und ästhetischen Imperativen unterzuordnen, zeigen VORVA. Weit entfernt von der „Metalcore“-Schablone greift die Truppe aus Moskau diverse Spielarten beider Genres auf und mixt aus Thrash und Death Metal, Alte-Schule-D-Beat und Grind sowie einer Prise modernem Stressercore eine hochintensive Melange mit der Energie einer 51-minütigen Explosion. Dabei bolzt sie in ihren crustigsten Momenten wie DISGUST, DISRUPT oder DIS-You-name-it, grindet dann wie ein Gensplicing aus ROTTEN SOUND und BÖLZER, um im nächsten Moment an die progressiven Achterbahnfahrten von BURST zu erinnern. Dass das Ergebnis niemals selbstzweckhaft komplex oder zerfahren tönt, sondern im Gegenteil überaus kompakt und wichtig, spricht Bände über die musikalische Klasse der Band. Zudem unterstreicht sie noch einmal doppelt, dass heute auch im „echten“ Hardcore (der mit Gesinnung, nicht der mit Sponsorenvertrag) nicht mehr auf tichtiges Zusammenspiel oder eine fette Produktion verzichtet werden muss. Die todschick aufgemachte Doppel-LP kommt im Klappcover mit dickem, vollformatigem Beiheft (das schon fast ein Buch ist) und auf DIY-Art ohne großes Label im Rücken. Ob aus rein musikalischen Gründen oder auch weil es ideell ansprechend ist, diese Scheibe gehört unbedingt ins Regal. (Darkened Days)

Hendrik Lukas

WARS

We Are Islands, After All



Als Individuum gesehen ist ein jeder Mensch alleine in seiner Sicht der Welt. Jeder sieht sein Leben durch einen individuellen Filter, der durch die persönliche Prägung bestimmt ist. Mit diesem Ansatz beschäftigen sich WARS auf ihrem Debüt, das sich somit als Konzeptalbum verstehen lässt. Auf musikalischer Seite bieten die Briten einen sehr zugänglichen Mix aus Post-Hardcore und Metalcore, der hin und wieder an Bands wie WHILE SHE SLEEPS oder etwa ARCHITECTS erinnert. Britischer Metalcore eben, der auch hier sehr solide produziert ist, aber nicht so ganz aus der Masse hervorstechen will. „We Are Islands, After All“ überzeugt nicht durch hohe Spielkunst, dafür durch einprägsame Melodien, einen treibenden Sound und große Zugänglichkeit. „That by discord, things increase“ oder „The art of not knowing“ sind gute Metalcore-Songs, die aufgrund der Refrains ein hohes Potenzial für Massentauglichkeit besitzen und gerade live sehr gut funktionieren können. WARS debütieren mit einem Album, das Spaß macht und einen gespannt auf weitere Veröffentlichungen blicken lässt. Das ist durchweg solide, doch muss sich die Band aufgrund des eher geringen Widererkennungswerts in puncto Originalität noch selbst finden... (Spinefarm)

Rodney Fuchs

WE SAW WORLDS COLLIDE

Apeiron

Apeiron ist ein altgriechischer Begriff aus der Philosophie und bedeutet so viel wie Unendlichkeit. Im Themenkontext von WE SAW THE WORLDS COLLIDE ist dies sicher auf die unendlichen Weiten des Weltraums bezogen. „Apeiron“ ist nämlich ein Konzeptalbum, in dem von Track zu Track eine durchgängige Geschichte erzählt wird, die davon handelt, dass die Menschheit ihren Planeten letztendlich zugrunde richtet und auf einen anderen Planeten evakuiert werden muss. Die Story wirklich als Fließtext in die Musik einzubauen, ist schon ganz große Kunst und sicher eine Seltenheit. Und auch musikalisch sind WE SAW WORLDS COLLIDE darauf erpicht, keinen Einheitsbrei zu produzieren, sondern einen gewissen künstlerischen Anspruch zu wahren. So bekommt man zum einen Metalcore mit ziemlich guten, wirklich verzweifelt-aggressiven Screams zu hören, zum anderen melodischen Metal, der von Klargesang begleitet wird, der teilweise zwar metaltypisch pathetisch und nötig überkommt, teilweise aber auch an ethnisch angehauchte Bands wie SYSTEM OF A DOWN erinnert. Eine Fortsetzung der Geschichte wurde für Ende 2017 angekündigt, man darf also gespannt sein, wie es mit WE SAW WORLDS COLLIDE so weitergehen wird. (DIY)

Jenny Josefine Schulz

WHORES.

Gold.



Christian Lembach kann nicht bleiben. Irgendwohin kann er auch nicht. Das ist ganz schlecht. Wenn bei dem Job, den du eben hingeschmissen hast, sowieso keiner deinen Namen kannte. Sie machen einen neuen, der ist nicht mal besser, nur genauso wie du, erklärt er in „Charlie Chaplin routine“, und in „Of course you do“ noch mal. WHORES. sind ein Noise-Trio wie UNSANE oder ULME, „Gold.“ ist ihr erstes Album, und es trifft hart. Bassist Casey Maxwell und Drummer Donnie Adkinson sind eine Top-Rhythmussektion, die nicht allzu komplizierten Songs können sie fast alleine tragen und die transparente Produktion von Ryan Boesch zeigt, dass sie nie einen Millimeter danebenhauen. Die Songs sind wie der brummig-schnarren-de Sound genretypisch, leicht repetitiv, und überaus eingängig. Das Wichtigste ist aber, WHORES. schaffen es, das Holzhammer-Artwork (ein vergoldeter Mülleimer) mit Inhalt zu füllen. Sänger Lembach schreit mit launigem Zynismus gegen glänzende Oberflächen an, unter denen nicht mal Enttäuschung, nur Bedeutungslosigkeit liegt. Er habe sich informiert, wie man einfach verschwindet, singt er, und man merkt, dass er nichts davon umsetzen wird. Am Schluss steht ohnehin der Tod, und der Weg dahin ist abschüssig. Da helfen auch keine Pillen, er hat's versucht. „Gold.“ ist ein packendes Dokument der Selbsterstörung. Bleibt nur, mit dem Opener „Playing poor“ zu fragen: „Where's the fame?“ (Steamhammer)

Ingo Rieser

WÖLFENSTEIN

Staedter

Nach zwei Split-Releases und einem Demo erscheint mit „Staedter“ das erste Album von WÖLFENSTEIN aus Stuttgart. Die Band, die sich nach dem jüdischen Dichter Alfred Wolfenstein benannt hat, verweist bei ihrem ersten Longplayer nun auf eines seiner Gedichte. Dabei beziehen sich WÖLFENSTEIN ganz ausdrücklich nicht auf wissenschaftliche Interpretationen, sondern malen auf „Staedter“ ihre eigene Sicht seines Werks. Das macht es zu einem sehr persönlichen und aufwühlenden Album, nicht zuletzt auch durch das Booklet mit Linernotes und ausführliche Erklärungen. Das Gefühl von Ohnmacht und Isolation, das Alfred Wolfenstein in seinem Gedicht schon vor rund hundert Jahren beschrieb, greifen WÖLFENSTEIN nun auf und übertragen es ins Hier und Jetzt. Die Stadt als überfüllter Raum, der keine Ruhe findet, keine Privatsphäre und trotzdem regiert die Einsamkeit. Genau diese Gegensätze erschaffen WÖLFENSTEIN mit düster grollendem Hardcore, der wachrüttelt. Wie eine Kehrmaschine treibt das Schlagzeug die Beats durch die engen Gas-

sen. Graue Gitarrentürme bilden den Rahmen für all das, was WÖLFENSTEIN hier anprangern. Und so entsteht so etwas wie das Porträt einer Generation, die in der Entscheidungsfreiheit gefangen ist. Menschen, die an der eigenen Familie zugrunde gehen, an einer Gesellschaft zu zerbrechen drohen, die allein zwischen Gut und Böse unterscheiden kann. (Backbite)

Pia Schwarzkopf

YOU ME AT SIX

Night People



Auf ihrer neuen Scheibe „Night People“ erweitern sich YOU ME AT SIX als ziemlich experimentierfreudig. Den ersten beiden Songs verleiht die Band einen düsteren und lässigen Klang, der ungewohnt, aber authentisch wirkt. Im Verlauf der Platte beherrschen sehr sanfte, hallige und verträumte Arrangements die neuen Kompositionen, die oft in einem chorartigen, hymnhaften Finale münden („Take on the world“). Parallel zum instrumentalen Part fügt sich Frontsänger Josh Franceschi der Spannungskurve, die sich durch die melancholischeren Songs zieht. Während die Band in den Strophen Gebrauch von gelassenen, beinahe Indie-artigen Synthie-Vibes macht, die überraschend positiv an DAUGHTER erinnern („Brand new“), sind die Refrains in sehr stimmig, klassischem (Pop)Rock gehalten. Durch weniger gefühlvollen Pop-Punk und Rock'n'Roll-artige, teilweise simpel, teilweise komplex aufgebaute Songstrukturen gelingt es YOU ME AT SIX, bei einem erwachseneren Soundbild zugleich auch eine unbeschwertere Stimmung zu verbreiten. Was ihnen manch einer womöglich als einen Schritt Richtung Sellout auslegen würde, überzeugt den aufmerksamen Hörer genau vom Gegenteil. (BMG)

Jonas Unden



IN THE WHALE

GARAGEROCK FROM DENVER

- 16.02. DE Saarbrücken - Das Modul
- 17.02. DE Koblenz - Freiraum
- 18.02. AT Graz - Wakuum
- 19.02. AT Lustenau - RockS
- 22.02. PL Toruń - Dwa Swiaty
- 23.02. DE Eisenhüttenstadt - Steelbruch
- 24.02. CZ Budweis - MC Fabrika
- 25.02. DE Dresden - KONK
- 26.02. DE Berlin - Auster Club
- 27.02. DE Hamburg - Pooca Bar
- 28.02. DE Hannover - Café Glocksee
- 01.03. DE Kiel - Schaubude
- 02.03. NL Amsterdam - Winston Kingdom
- 03.03. DE Köln - Sonic Ballroom
- 04.03. DE Mannheim - 7er Club

M.A.D. TOURBOOKING

MAD TOURBOOKING PRESENTS

TERROR

born from pain HIGHER POWER

11.04. NÜRNBERG - Z BAU
12.04. OSNABRÜCK - BASTARD CLUB
13.04. KARLSRUHE - DIE STADTMITTE
15.04. HANNOVER - FAUST
16.04. BOCHUM - BHF LANGENDREER

MAD TOURBOOKING PRESENTS

MAD TOURBOOKING PRESENTS

WIEGEDOOD

EUROPEAN WINTER TOUR 2017

03.03. ESSEN - EMOSAAL
06.03. WIEN - VIPER ROOM
08.03. DRESDEN - BÄRENZWINGER
09.03. KOBLENZ - TBA
11.03. DARMSTADT - OETTINGER VILLA
12.03. FRIBOURG - NOUVEAU MONDE (CHE)
13.03. INNSBRÜCK - PMK (AUT)
14.03. NÜRNBERG - ZENTRALCAFE

MAD TOURBOOKING PRESENTS

MAD TOURBOOKING PRESENTS

ORANGE COUNTY

IGNITE

MMXVI CALIFORNIA

14.04. WIEN - IMPERICON FESTIVAL (AUT)
15.04. LEIPZIG - IMPERICON FESTIVAL
16.04. OBERNDORFERSTADT CROSS
18.04. CHAM - LA
19.04. ASCHAFFENBURG - COLOS-SAAL
21.04. ZÜRICH - IMPERICON FESTIVAL (CHE)
22.04. OBERHAUSEN - IMPERICON FESTIVAL

MAD TOURBOOKING PRESENTS

M.A.D. TOURBOOKING PRESENTS

SIBERIAN MEATGRINDER

SMG

EUROPEAN SPRING TOUR 2017

01.04. TRIER - LUCKY'S LUKE
02.04. ZÜRICH - WERK 21 (CHE)
03.04. ULM - EDEN
04.04. WEINHEIM - CAFE CENTRAL
05.04. DRESDEN - CHEMIEFABRIK
08.04. HAMBURG - BAMBI GALORE
09.04. KOBLENZ - JAM CLUB
17.04. GÖTTINGEN - FREIHAFEN
18.04. NÜRNBERG - KUNSTVEREIN

MAD TOURBOOKING PRESENTS

MAD TOURBOOKING PRESENTS

DEFECATION

GUEST: **AXIS**

18.02. HANNOVER - BÉI CHÉZ HEINZ
19.02. OSNABRÜCK - BASTARD CLUB
20.02. MANNHEIM - JUZ
21.02. COTTBUS - CHEKOV
24.02. WIEN - DASBACH (AUT)
25.02. ZÜRICH - KLUBI (CHE)
26.02. GENÈVE - USINE (CHE)
04.03. KOBLENZ - JAM CLUB

MAD TOURBOOKING PRESENTS

MAD TOURBOOKING PRESENTS

CHAOL

08.03. DRESDEN - CHEMIEFABRIK
09.03. WIEN - VIPER ROOM (AUT)
12.03. OSNABRÜCK - BASTARD CLUB

MAD TOURBOOKING PRESENTS

MAD TOURBOOKING PRESENTS

EARTH SAIP

23.04. KARLSRUHE - DUDEFEST
12.05. COTTBUS - GLAD HOUSE
13.05. - NÜRNBERG - ZENTRALCAFE
21.05. WIESBADEN - SCHLACHTHOF
14.-15.07. - ERFURT - STONED FROM THE UNDERGROUND

MAD TOURBOOKING PRESENTS

MAD TOURBOOKING PRESENTS

MIOZAN

20.01. MAGDEBURG - PRISON RIOT
21.01. LÜDENSCHIED - AJZ LÜDENSCHIED
27.01. BERLIN - CASSIOPEIA
28.01. EISENHÜTENSTADT - HARDCORE FEST
17.02. WALSRODE - KZ MITTENDRIN
18.02. IMMENHAUSEN - AKKU
24.02. DRESDEN - CHEMIEFABRIK
25.02. STUTTGART - DRA FEST

MAD TOURBOOKING PRESENTS

ANNISOKAY. 30.03. München, Backstage | 31.03. Stuttgart, Keller Klub | 01.04. Cham, L.A. Eventhalle | 06.04. CH-Aarburg, Musigburg | 07.04. Aschaffenburg, Colos-Saal | 08.04. Nürnberg, Cult | 09.04. AT-Wien, Viper Club | 20.04. Berlin, Bi Nuu | 21.04. Jena, F-Haus | 22.04. Dresden, KONK Klub | 26.04. Hamburg, Logo | 27.04. Köln, Underground | 29.04. Schütter, Komplex

ATTILA, THE WORD ALIVE. 11.04. Köln, Luxor | 14.04. Berlin, Bi Nuu | 15.04. Stuttgart, ClubCann | 20.04. Hamburg, Logo | 25.04. München, Backstage Halle

BALANCE AND COMPOSURE. 30.01. Berlin, Musik & Frieden | 31.01. Hamburg, Hafenklang | 01.02. Karlsruhe, Stadtmitte | 02.02. Köln, MTC | 04.02. Essen, Cafe Nova

BLACKOUT PROBLEMS. 02.03. Augsburg, Kantine | 03.03. Leipzig, Nato | 04.03. Berlin, Maze | 09.03. Hamburg, Molotow | 10.03. Münster, Skaters Palace | 11.03. Bonn, Bla | 12.03. Hannover, Lux | 16.03. AT-Innsbruck, Weekender | 17.03. AT-Linz, Posthof | 18.03. Ulm, Musikmarathon | 23.03. CH-Basel, Terror Samba | 24.03. CH-Krempel, Buchs | 25.03. CH-Lyss, KuFa | 30.03. AT-Wien, Chelsea | 08.04. Stuttgart, Universum

BLINK-182. 12.06. Frankfurt, Festhalle | 13.06. Oberhausen, König Pilsener Arena | 16.06. München, Olympiahalle | 29.06. Berlin, Max Schmeling-Halle

BLUT.HIRN.SCHRANKE. 19.01. Köln, Gebäude 9 | 20.01. Hamburg, Hafenstraße | 21.01. Berlin, Schokoladen | 03.02. Düsseldorf, AK47 | 04.02. Bielefeld, Potemkin Bar | 10.02. Landau, Unikneipe Festival | 11.02. Meerbusch, Savanne | 17.02. Trier, Ex-Haus | 18.02. Illingen, Juz | 24.02. Braunschweig, Nexus | 25.02. Esslingen, Komma | 03.03. Köln, Limes | 04.03. Düsseldorf, Zakk | 10.03. Hannover, LKA | 17.03. Lüdenschied, AJZ | 18.03. Moers, Bollwerk Hardcorefest | 29.03. Kiel, Schaubude | 30.03. Berlin, Tiefgrund | 31.03. Hannover, Lux | 01.04. Leipzig, Atari

BOB NANA, ANDREW PALEY. 23.04. Mönchengladbach, Das Blaue Haus | 24.04. Oettingen, Fladen Piraten | 30.04. Raststatt, Art Canrobert | 01.05. Leipzig, Ex-Black Hammer | 02.05. Wiesbaden, Secret Show | 03.05. Darmstadt, Zucker | 04.05. Neunkirchen, Stummsche Reithalle | 05.05. Enkirch, Toms Musik Keller | 06.05. Solingen, Cow Club | 07.05. Meppen, Jam

BURY TOMORROW. 06.04. Hamburg, Logo | 07.04. Berlin, Bi Nuu | 08.04. Köln, Gebäude 9 | 10.04. München, Hansa 39 | 12.04. Frankfurt, Das Bett

CREEPER. 04.04. Hamburg, Hafenklang | 09.04. Köln, MTC | 10.04. München, Strom | 12.04. Berlin, Cassiopeia

DESTRUCTION DERBY mit THE AMITY AFFLICTION, WHITECHAPEL, AUGUST BURNS RED,... 18.-19.08. Allstedt, Flugplatz

DIE HEART. 24.02. Hamburg, Bar 227 | 25.02. Hameln, Freiraum Hameln | 26.02. Berlin, Hangar 49

THE DILLINGER ESCAPE PLAN. 29.01. Hamburg, Markthalle | 10.02. Berlin, Columbia Theater | 14.02. Leipzig, Conne Island | 20.02. München, Backstage Halle | 03.03. Wiesbaden, Schlachthof | 04.03. Köln, Gloria

FOUR YEAR STRONG. 02.02. Hamburg, Hafenklang | 03.02. Köln, Underground | 04.02. Hannover, Bei Chez Heinz | 05.02. Wiesbaden, Schlachthof | 06.02. Berlin, Cassiopeia | 07.02. Leipzig, Conne Island | 08.02. München, Ampere | 09.02. Münster, Gleis 22

FOXING. 26.03. Wiesbaden, Schlachthof | 28.03. Köln, Blue Shell | 31.03. Stuttgart, 1210 | 03.04. Jena, Café Wagner | 04.04. Berlin, Cassiopeia | 06.04. Hamburg, Hafenklang

IN THE WHALE. 16.02. Saarbrücken, Modul | 17.02. Koblenz, Freiraum | 18.02. AT-Graz, Wakuu | 23.02. Eisenhüttenstadt, Steelbruch | 25.02. Dresden, KONK Klub | 26.02. Berlin, Auster Club | 27.02. Hamburg, Pocco Bar | 28.02. Hannover, Café Glockensee | 01.03. Kiel, Schaubude | 03.03. Köln, Sonic Ballroom

JERA ON AIR mit ARCHITECTS, OF MICE & MEN, THE DILLINGER ESCAPE PLAN,... 22.-24.06. Ysselstein (NL)

HECK. 09.02. Köln, Blue Shell | 12.02. Hamburg, Goldener Salon | 13.02. Berlin, Maze | 14.02. Leipzig, Naumanns | 20.02. München, Backstage Club | 22.02. Saarbrücken, Garage

HEISSKALT. 20.01. München, Strom | 21.01. Stuttgart, LKA Longhorn | 03.02. LUX-Luxemburg, Rotontes | 10.02. AT-Wien, Flex | 11.02. AT-Linz, Stadtwerkstatt | 24.02. AT-Innsbruck, Weekender | 25.02. CH-Zürich, Dynamo | 29.03. Ulm, Roxy | 30.03. Düsseldorf, Zakk | 31.03. Wuppertal, U-Club | 01.04. Lingen, Alter Schlachthof | 04.04. Karlsruhe, NCO Club | 05.04. Konstanz, Kulturladen | 06.04. Nürnberg, Hirsch | 07.04. Jena, Kassablanca | 08.04. Magdeburg, Factory | 10.04. Chemnitz, Atomino | 11.04. Aschaffenburg, Colos-Saal | 12.04. Würzburg, Posthalle | 13.04. Trier, Mergener Hof

THE HOTELIER. 28.01. Bremen, Tower | 29.01. Köln, Gebäude 9 | 31.01. Leipzig, Conne Island | 01.02. Berlin, Cassiopeia | 02.02. München, Backstage Club

MISSION READY FESTIVAL mit ME FIRST AND THE GIMME GIMMES, AGNOSTIC FRONT, MADBALL, TERROR,... 01.07. Würzburg, Flugplatz

MODERN BASEBALL. 27.01. Wiesbaden, Schlachthof | 30.01. München, Ampere | 03.02. Berlin, Lido | 07.02. Hamburg, Hafenklang | 10.02. Köln, Underground

PERIPHERY. 02.05. Wiesbaden, Schlachthof | 08.05. Berlin, Lido | 16.05. Hamburg, Markthalle | 17.05. Köln, Essigfabrik

PINEGROVE. 04.03. Hamburg, Molotow | 06.03. Berlin, Musik & Frieden | 07.03. Wiesbaden, Schlachthof

PUP. 26.01. Hamburg, Molotow Skybar | 27.01. Berlin, Badehaus Szimpla | 28.01. Köln, Blue Shell

SLAVES. 14.03. Leipzig, Naumanns im Felsenkeller | 15.03. Berlin, Musik & Frieden | 16.03. Hamburg, Hafenklang | 17.03. Köln, Luxor

STATE CHAMPS. 28.02. Köln, Luxor | 01.03. Hamburg, Logo | 02.03. Berlin, Bi Nuu | 06.03. Karlsruhe, Stadtmitte

STRIKE ANYWHERE, PETROL GIRLS. 26.04. Hamburg, Hafenklang | 27.04. Zwiessel, JUZ | 28.04. Saarwellingen, Flexibel

TAKING BACK SUNDAY, FRANK IERO AND THE PAATIENCE. 20.02. Köln, Luxor | 21.02. Berlin, Lido | 23.02. München, Ampere | 24.02. Stuttgart, Club Cann

TRASH TALK, YOUTH MAN. 12.02. Osnabrück, Kleine Freiheit | 17.03. Bremen, Magazinkeller | 18.03. Nürnberg, Z-Bau

TOGETHER FEST mit YOUTH OF TODAY, AMERICAN NIGHTMARE, TRASH TALK,... 17.02. Essen, Weststadthalle | 18.02. Berlin, Astra | 19.02. Hamburg, Markthalle | 20.02. Leipzig, Conne Island | 21.02. Wiesbaden, Schlachthof | 22.02. München, Backstage | 23.02. Münster, Sputnikhalle

TOUCHÈ AMORÈ. 21.01. Münster, Skaters Palace | 22.01. Köln, Gebäude 9 | 27.01. Hamburg, Hafenklang | 28.01. Berlin, Musik & Frieden | 02.02. Leipzig, Conne Island | 04.02. AT-Wien, Flex | 06.02. München, Hansa 39 | 11.02. CH-Zürich, Dynamo | 12.02. CH-Genève, Usine

UNCLE M FEST mit THE MENZINGERS, THE FLATLINERS, KMPFSPT,... 28.04. Münster, Skaters Palace

UNDERØATH. 12.05. Köln, Live Music Hall

VITJA. 14.04. Berlin, Privatclub | 15.04. Hannover, Lux | 16.04. Köln, MTC | 20.04. Wiesbaden, Schlachthof | 21.04. Stuttgart, Club Central | 22.04. München, Backstage | 28.04. Hamburg, Logo | 29.04. Dresden, KONK Klub | 30.04. Münster, Sputnikhalle

WALKING DEAD ON BROADWAY. 07.02. Karlsruhe, Stadtmitte | 16.02. Wiesbaden, Schlachthof | 18.02. Stuttgart, Keller Klub | 23.02. Hamburg, Hafenklang | 24.02. Schweinfurt, Alter Stadtbahnhof | 25.02. AT-Wien, Arena | 01.03. München, Backstage | 02.03. Hannover, Lux | 03.03. Berlin, Musik & Frieden | 04.03. Dresden, Eventwerk

WITH CONFIDENCE, SAFETOSAY, MILESTONE. 08.03. Köln, MTC | 09.03. Hamburg, Hafenklang | 10.03. Frankfurt, Nachtleben | 11.03. Berlin, Musik & Frieden | 12.03. Leipzig, Naumanns

THE WONDER YEARS, TINY MOVING PARTS. 10.02. Essen, Cafe Nova | 12.02. München, Sunny Red

MAD-TOURBOOKING.DE

f /MADTOURBOOKING

ig /MADTOURBOOKING

yt /MADTOURBOOKING

AVOCADO BOOKING PRESENTS



SPECIAL GUESTS:

**ASKING
ALEXANDRIA**
MÄRZ 30 - APRIL 15

**STICK TO
YOUR GUNS**
MÄRZ 30 - APRIL 17

**darkest
hour**
APRIL 16 +17

UNBREAKABLE TOUR | EUROPE 2017

30.03. TRÖPOLACH (A) FULL METAL MOUNTAIN
31.03. MÜNCHEN (D) ZENITH
03.04. ZÜRICH (CH) SAMSUNG HALL ZÜRICH

04.04. FRANKFURT (D) JAHRHUNDERTHALLE
05.04. BREMEN (D) PIER 2
06.04. DÜSSELDORF (D) MITSUBISHI ELECTRIC HALLE

15.04. LEIPZIG (D) IMPERICON FESTIVAL
16.04. LINZ (A) POSTHOF
17.04. GRAZ (A) ORPHEUM



AVOCADO|BOOKING



PARKWAYDRIVEROCK.COM · FACEBOOK.COM/PARKWAYDRIVE



IMPERICON.COM

IMPERICON

TICKETS
ONLINE
ERHÄLTlich



MERCHANDISE ZUR TOUR JETZT ONLINE



Marshall



URBAN
CLASSICS

IronMail

IMPERICON FESTIVALS 2017

WIEN 14/04/17 LEIPZIG 15/04/17 MANCHESTER 17/04/17 ZÜRICH 21/04/17 OBERHAUSEN 22/04/17 MÜNCHEN 30/04/17

PARKWAY DRIVE · SICK OF IT ALL · CALIBAN
ASKING ALEXANDRIA · STICK TO YOUR GUNS · IGNITE · ANTI FLAG
EMIL BULLS · BEING AS AN OCEAN · THY ART IS MURDER
BREAKDOWN OF SANITY

UND VIELE MEHR*

*LINE UP GILT NICHT FÜR ALLE STÄDTE

6 STÄDTE / 4 LÄNDER / UNTERSCHIEDLICHE LINE UPS



JETZT
TICKET
SICHERN!

INFOS UND TICKETS BEI
IMPERICON.COM